Hom. 2077 ls (5

D643771
Jahr

<36608375980018

<36608375980018

Bayer. Staatsbibliothek

356

Blasius Hiller,

Weltpriesters,

Gelegenheitsreden

an verschiedenen Festtagen des Jahrs.

Fünfter Band.

ORSZÁGOS KÖZPONTI KÖNYVTÁR BUDAPESTI ÁGAZATÁ
Nem adható ki

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg.
In der Joseph = Wolffischen Buchhandlung.
1796.

Td 172165

Bayerische Staatsbibliothek München

Anzeige

in diesem Bande enthaltener

Predigten.

---

des heiligen

Benedikt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anzeige

aller in diesem Bande enthaltener

Predigten.

I.

Auf das Fest des heiligen Ordensstifters Benedikt.

Text. Eccli. 44, 1. Lasset uns die glorreichen Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern loben.

Abtheilung.

Benedikt ist glorreich in Rücksicht seiner Selbst; er hat sich geheiliget erster; in Rücksicht auf die Kirche, er hat sie erbauet und gezieret, zweyter; in Rücksicht auf den Staat, er hat dessen Bestes befördert, dritter Theil. S. 1.

2.

Geschichtpredigt über die Verfolgung der Kirche.

Text, Mach. 2, 21. Gott sey uns gnädig. Es ist uns nicht nütze, daß wir vom Gesetze, und von der Gerechtigkeit Gottes abweichen.

Abtheilung.

In dieser Geschichtpredigt wird zwischen der Verfolgung der jüdischen Kirche unter dem Könige Antiochus, und zwischen der jetzigen Verfolgung der christlichen Kirche eine Vergleichung angestellt, und im ersten Theile der Greuel der Verfolgung geschildert, im zweyten Theile aber angezeigt, was wir dabey zu thun haben. S. 48.

3.

Auf das Osterfest.

Text. Mark. 16. 6. Er ist auferstanden.

Abtheilung.

Wenn wir zu einem neuen Leben der Buße wahrhaft auferstehen wollen; so müssen wir Hölle, Tod und Welt überwinden; oder, was eines ist, wir müßen erstens andere Gesinnungen hegen, zweytens andere Werke zeigen, drittens unser Augenmerk mehr auf Gott als auf die Menschen richten. S. 104.

4.

Auf eben dieses Fest.

Text, Röm. 4, 25. Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden.

Abtheilung.

Die Auferstehung Jesu Christi ist erstens der Grund des Glaubens, zweytens die Stütze der Hoffnung, und drittens das Feuer der Liebe. S. 135.

5.

Auf das Fest der heiligen Apostel Philipp und Jakob.

Text, Joh. 14, 1. Euer Herz werde nicht betrübt.

Abtheilung.

Im ersten Theil wird bewiesen, wie nothwendig die Trübsale einem Christen; und im zweyten, wie vortheilhaft sie ihm seyen. S. 158.

6.

Auf das Pfingstfest.

Von zwoen Wirkungen des heiligen Geistes in den Aposteln.

Text Joh. 14, 26. Der Tröster der heilige Geist, den mein Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren.

Abtheilung.

Der heilige Geist zerstreute in dem Verstande der Apostel die Finsterniße der Unwissenheit, und ertheilte ihnen die zur Ausübung ihres Amtes nöthige Weisheit und Wissenschaft; dieß werden wir vernehmen im ersten Theile. Der heilige Geist benahm den Herzen der Apostel die Zaghaftigkeit, und erfüllte sie mit dem feurigsten Muthe und Herzhaftigkeit, im zweyten Theile. S. 186.

7.

Auf eben dieses Fest.

Text, Joh. 14, 26. Der Tröster der heilige Geist, den mein Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren.

Abtheilung.

Wollen wir wie die Apostel den heil. Geist empfangen; müßen wir uns auch wie

sie dazu vorbereiten. Diese Vorbereitung besteht erstens in der Einsamkeit, zweytens im Friede und Liebe unter einander, drittens im Gebethe. S. 217.

Auf das Fest der heiligen Anna.

Text, Matth. 13, 44. Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen ist.

Psalm. 47. 11. Wie dein Name, so erstreckt sich auch dein Lob bis an die Gränzen der Erde.

Abtheilung.

Der Name der heiligen Anna erstreckt sich bis an die Gränzen der Erde wegen der vorzüglichen Gnaden, womit Gott sie verherrlichet hat. I. Das Lob der heiligen Anna erstreckt sich bis an die Gränzen der Erde wegen den Tugenden, die sie sich eigen gemacht hat. II. Theil. S. 245.

Auf

9.

Auf das Fest des heiligen Martyrers Lorenz.

Text, Joh. 12, 24. 25. Wenn das Waizenkörnlein nicht in die Erde fällt, und nicht erstirbt; so bleibt es allein, erstirbt es aber; so bringt es viel Frucht.

Abtheilung.

Das Beyspiel des heiligen Martyrers Lorenz soll uns zur Abtödtung erstens der Seele, zweytens des Leibes aufmuntern. S. 276.

10.

Auf das Fest der Geburt Mariä.

Text, Matth. 1, 16. Jakob aber zeugte den Joseph den Mann Mariä, von welcher geboh-ren ist Jesus, der genennt wird Christus.

Abtheilung.

Die Geburt Mariä hat erstens dem Himmel, zweytens der Erde Freude verkündiget.

II.

An Mariä Namensfest.

Erklärung und Vertheidigung der lauretanischen Litaney.

Text, Luk. 1, 27. Der Name der Jungfrau war Maria.

Abtheilung.

Daß die lauretanische Litaney keineswegs eine abergläubische und falsche Andacht, sondern ganz nach dem wahren Glauben und eine wahre Andacht sey, wird durch die Erklärung der Ehrennamen, die wir Mariä darinn beylegen, bewiesen; diese aber in drey Klassen eingetheilt; erstens in jene, die ihre Würde; zweytens in jene, die ihre Sinnbilder, drittens in jene, die ihre Macht bezeichnen.

12.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Text, Matth. 18. 3. Es sey dann, daß ihr euch bekehret, und werdet, wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Abtheilung.

Wir müßen uns erstens gegen Gott, zweytens gegen unsere Mitmenschen, drittens gegen uns selbst verhalten, wie die Kinder sich gegen ihre Aeltern gegen andere Kinder, und gegen sich selbst verhalten. S. 381.

13.

Auf den Gedächtnißtag aller gestorbenen Christglaubigen.

Text, Luk. 11, 5. Freund, gieb mir drey Brode!

Abtheilung.

Drey Brode sind es, nämlich erstens ein geistliches oder sittliches, zweytens ein tägliches oder gemeines, drittens ein übernatür-

türliches, womit wir den Seelen des Fegfeuers helfen können.

14.

Auf das Kirchweihefest.

Text. Luk. 19. 9. Diesem Hause ist Heil wiederfahren.

Abtheilung.

Die Einkehr des Heilandes in dem Hause des Zachäus, und das Heil, das ihm wiederfuhr, erinnert uns erstens an die Gegenwart des Allerhöchsten in unsern Gotteshäusern, zweytens an die heiligen Handlungen, die darinn vorgehen, drittens an die Gnaden, die uns in denselben zu Theil werden. S. 448.

15.

Auf eben dieses Fest.

Text, Luk. 19, 6. 8. Und er stieg eilends herab und nahm ihn freudig auf. — — Sieh, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und so ich jemand betrogen habe, gebe ich es vierfach zurück.

Abtheilung.

In dem Betragen des Zachäus sind erstens die Begierde Jesum zu sehen, zweytens die Freude und Willfährigkeit bey dessen Aufnahme, drittens die Benutzung der Gnade, die ihm der Heiland durch seine Einkehr erwies, als drey wesentliche Hauptzüge zu bemerken, die wir in unserm Betragen gegen Gott in unsern Kirchen uns zur Richtschnur nehmen sollen. S. 481.

Am sogenannten Seelenablaße.

Text, 1. Machab. 12, 11. Derowegen sind wir zu allen Zeiten, ohne Unterlaß, an den Festtagen, und an andern Tagen, wo sichs gebührt, bey den Opfern, die wir verrichten und bey dem Gottesdienste, eurer ingedenk, wie es billig ist, und sich geziemt, an die Brüder denken.

Abtheilung.

Was unser Mitleiden gegen die armen Seelen erwecken müße, wird zeigen der erste Theil. Wie dieses Mitleiden geeigenschaftet seyn müße, wird lehren der zweyte Theil. S. 517.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	anstatt	lese man
5	- 9.	allen Kräften preisen; lasset	allen Kräften; preisen lasset
6	- 14.	beginne, daß	beginne das
9	- 9.	den Kei	den Keim
—	- 17.	zerplatzte	zerplatzen
15	-	unten im Texte 2ten Zeile mentis meis repugnantem	mentis meæ & captivantem
30	-	unten im Texte e e Suscipe	Suspice
31	- 16.	des Heiligen	die Heiligen
12	- 17.	ich	ist
82	- 1.	ins Gesichtuhinein	ins Gesicht hinein
—	- 5.	Zusammenvotierungen	Zusammenrottierungen
111	-	im Text. qui hinc ꝛc. Luc. 26, 26.	qui volunt hinc ꝛc. Luc. 16, 26.
119	- 3.	Nain	Naim
149	- 10.	der Paulus	der H. Paulus
184	- 16.	wie die andere	wie der andere
214	- 20.	oder wissen	oder wir wissen
241	- (z).	ist der ganze Text: erat pernoctans in oratione. Luc. 6, 12.	ausgelassen
298	-	im Texte infructabile	inscrutabile
309	-	im Texte quodquam	quodnam
316	- 22.	die Schöpfung geschah	die Schöpfung Mariä geschah
234	- 7.	Sohnes	Sohnes Gottes

Seite	Zeile	anſtatt	leſe man
326	- 17.	denn bey ihren Heerden Wache halten — Den Hirten	den bey ihren Heer- den Wache halten- den Hirten
365	- letzte.	liegt	leget
381	-	im Texte. conferſi	converſi
385	-	im Texte. & intrabitis	non intrabitis
413	- 14.	ſahen	ſehen
419	- 3.	in einem beſſern	in keinem andern
423	- 13.	in einen Korb	in einen Kerker
428	-	im Texte. Sanciti- uerunt	Sancita fuerunt
448	- 15.	beſſer, paſſende	beſſere, paſſendere
463	- 9.	verlohrner,	verlohrner war,
472	-	im Texte. redidit	reddit

Lob-

Lobrede

auf den

heiligen Benedikt.

Text, Eccli. 44, 1.

Lasset uns die glorreichen Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern loben. (a).

Nichts ist billiger, als daß Männer, die auf der Schaubühne dieser Welt eine glänzende Rolle spielten, die durch Tugend, Wissenschaft, Kunst, Heldenmuth, oder sonst durch große Thaten sich einen großen Namen erwarben, gelobt und in ihren Geschlechtern, in ihren Nachkommen gepriesen wer-

(a) Laudemus viros glorioſos et parentes noſtros in generatione ſua. Eccli. 44, 1.

werden. Hat die Welt je etwas gerechtes gethan, so ist es gewiß dieses, daß sie die Namen und Thaten solcher Männer in den Jahrbüchern aufgezeichnet, ihnen die prächtigsten Monumente errichtet, und so dieselben gewißermaßen verewiget hat. Seyn gleichwohl einige unserer merkwürdiger Vorfahren nur in den Augen der Welt, und nicht auch in den Augen Gottes hoch angesehen; so ist man ihnen dieses doch zur Dankbarkeit für ihre guten Thaten schuldig, die uns zum Beyspiele dienen, und unsern Eifer anfachen, durch stetes Bestreben, wo nicht eben die Stufe, auf welcher sie glänzten, zu erreichen, doch wenigstens nach dem Maaße unserer Kräften von Zeit zu Zeit ihnen näher zu kommen. Noch billiger und die höchste Pflicht der Dankbarkeit ist es, daß wir Männer loben, die nicht nur in den Augen der Welt, sondern selbst in den Augen Gottes, der den eigentlichen Werth wahrer Verdienste kennt, groß, hoch angesehen, glorreich waren. Von diesen redet der Heil. Geist, wenn er durch den Mund Jesus des Sohnes Sirachs spricht; **Lasset uns die glorreichen Männer**

ner und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern loben. Der Herr, fährt er weiter fort, wohlgemerkt, der Herr, Gott, nicht die Welt hat sie durch seine großen Thaten verherrlichet. (b).

Unter diese glorreichen Männer unserer Vorfahren verdienet gewiß der große Patriarch, dessen Feyerlichkeit uns heute da so zahlreich versammelt hat, der H. Benedikt, vorzüglich gezählet zu werden. Der Herr hat ihn durch seine große Thaten verherrlichet; und beyde, die Kirche und der Staat haben Ursache, ihm aus wärmestem Dankesgefühle auf immer währende Zeiten hinaus das ruhmvolleste Andenken zu weihen, da er beyden durch seinen weltberühmten Orden, den er stiftete, die wichtigsten Dienste geleistet hat. — Aber wie! darf ich es, ohne mich dem Gespötte und Gelächter auszusetzen, wohl wagen, heute einen Ordensstifter in seinem Geschlechte, in seinem Orden das Lob zu sprechen, heute sage ich,

(b) Multam gloriam fecit Dominus magnificentia sua a seculo. Eccli. 44, 2.

wo der Haß gegen das ganze Mönchthum beynahe allgemein geworden ist, wo die Ordenshäuser als Pflanzschulen der Dummheit, als Freystätte des Müßigganges und des Wohllebens, die Ordensglieder aber als die unnüzesten Geschöpfe, ja wohl gar als die schädlichsten Insekte verschrevet sind? — Sey's! was liegt denn daran, wenn wir, ich, der ich das Lob Benediktens und seines Ordens euch verkündige, und ihr, die ihr es anhöret, und mit eurem Beyfalle in dasselbe einstimmet, von den Kindern der Welt verlachet, verhöhnet werden? Müßen wir nicht eben so unempfindlich dazu seyn, als der Mond, wenn ihn die Hunde anbellen? Darfen die ruchlosen, die gottes- und ehrvergessenen Weltsöhne es wagen, vor den Augen der noch gesitteten Welt ihre Rousseau's, ihre Voltaire und andere Abfäume der Gottlosigkeit, die sich zwar einen grosen Namen, aber zur Schande der ganzen Menschheit erheuchelt oder erbettelt haben, mit frecher Stirne bis über die Sterne zu erheben, zu vergöttern; warum sollen wir Männern, die schon Jahrhunderte her, nicht nur bey einer Nation, sondern bey al-

len Völkern des ganzen Erdkreises im ungestörten Besitze des wesentlichsten Ruhmes sind, das gebührende Lob entziehen, warum ihre Großthaten nicht bey jeder Gelegenheit kund machen? — Heilig sey uns also, und ruhmvoll das Andenken unsers h. Patriarchen und Ordensstifters **Benedikt**! Lasset uns ihn loben diesen glorreichen Mann, nach allen Kräften preisen; lasset ihn uns von einem Weltende bis zum andern! Er ist wahrhaftig in allem Betrachte ein großer, ein **glorreicher Mann**; **glorreich** in Rücksicht seiner selbst sowohl, als in Rücksicht der Kirche und des Staates; und diese sind die drey Gesichtspunckte, in welchen ich ihn heute euch vorzustellen willens bin. **Benedikt** ist **glorreich** in Rücksicht seiner selbst, er hat sich geheiliget, erster, **glorreich** in Rücksicht **der Kirche**, er hat sie erbauet und gezieret, zweyter, **glorreich** in Rücksicht des **Staates**; er hat sein Bestes beförderet, dritter Theil. Ja! Was ich euch heute von **Benedikten** sagen werde, wird euch von dieser heiligen Stätte aus schon mehrmal und zwar ungleich zierlicher und nachdrücklicher, als ich es zu thun nicht fähig bin, vorge-

tragen worden, folglich nichts neues seyn. Aber kann man denn auch wohl solche Männer zu oft rühmen? Kann man in einer oder der andern Schilderung ihres glorreichen Erdelebens alle auszeichnende Züge anbringen, alle überblicken? — Wird man nicht bey jedesmaliger Betrachtung desselben oder neue entdecken, oder die nämlichen in einem helleren Lichte schauen? wird nicht das ganze Bild, so oft man es nach einiger Zeit wieder ansieht, immer neu, immer reizend erscheinen? — Ich rechne also vorläufig auf die Versammlung eures Geistes sowohl, als auf eure Geduld, und beginne, daß schon mehrere hundertmale in diesem hochadelichen Stifte verkündigte Lob Benediktens in dem heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Sich heiligen ist eine allgemeine Pflicht, die allen Menschen, und vorzüglich jenen obliegt, die das Glück und die Gnade hatten, in dem H. Taufbade von der geerbten Sündenmackel gereiniget, und in

Chri=

Christo Jesu als eine neue Creatur wieder-gebohren und geheiliget zu werden (c). Der heil. Apostelfürst Petrus meynet alle Christen, wenn er in seinem 1. Briefe schreibt: **Ihr sollet in eurem ganzen Wandel heilig seyn; denn es steht geschrieben, seyd heilig, weil auch ich heilig bin.** (d) Diesem zufolge sollten wir, sobald wir die Jahre der Unterscheidung und der Beurtheilung erreichet haben, allererst auf unsere Heiligung denken, und die Gnade unsrer ersten Heiligkeit, die wir in der Taufe ohne unser Zuthun erhielten, durch eigene Bemühung, durch einen lebendigen Glauben, das ist, durch einen Glauben, der sich in den Werken zeiget, erwecken, mit zunehmenden Jahren immer vermehren, erweitern, vervollkommen, und immer heiliger, immer gerechter werden. (e). Allein da einerseits die Welt

(c) Sed abluti estis, sed sanctiuicati estis, sed justificati estis in nomine Domini nostri Iesu Christi, et in spiritu Dei nostri. 1. Cor. 6, 11.

(d.) Et ipsi in omni Conuersatione sancti sitis: quoniam scriptum est: Sancti eritis, quoniam ego sanctus sum. 1. Pet. 1, 15. 16.

(e.) qui justus est, justificetur adhuc, et sanctus sanctificetur adhuc. Apoc. 22, 11.

und ihre blendende Reize uns gleich in das Aug fallen, andrerseits der angebohrne Hang zum Bösen, der als eine traurige Folge der Erbsünde in unsrer Natur liegt, zu gleicher Zeit mehr und mehr erwachet, und beyde, welt- und natürlicher Hang sich als unübersteiglich scheinende Hinderniße in den Weg legen; so geschieht es, daß die mehresten schon da aufhören, heilig zu seyn, wo sie an der Erhaltung und Fortsetzung ihrer Heiligkeit zu arbeiten anfangen sollten. Bey Benedikten war dieß der Fall nicht. Man darf von ihm, ohne die Sache zu übertreiben, behaupten, was der Völkerlehrer von sich selbst bekennet hat, daß die Gnade Gottes in ihm nie eitel gewesen sey, (f) sondern daß er, wie wir von Jesus unserm Vorbilde lesen, wie am Alter, so auch an Weisheit und Heiligkeit vor Gott und den Menschen zugenommen habe (g). Er hatte Muth genug, die Berge der Hinderniße, die ihm Welt und Natur entgegenthürmten, zu übersteigen

---

(f.) gratia eius in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. 10.

(g) Et Iesus proficiebat Sapientia, et aetate, & gratia apud Deum et homines Luc. 2, 52.

steigen; indem er jene verachtet, diese besieget, und so auf eine glorreiche Art sich selbst geheiliget hat.

Nachdem die hochadelichen und gottseligen Aeltern unsers Heiligen den Samen der Tugend und Gottesfurcht in sein zartes Herz reichlich ausgestreuet, und daran eine so gute Erde gefunden hatten, daß sie nicht nur den Kei selbst schon die Früchte demselben frühzeitig und merkbar heran wachsen sahen, schickten sie Benedikten nach Rom, um die seinem Stande angemessenen feineren Wissenschaften und freyen Künste zuerlernen, und zu dem Gebäude seines künftigen Glücks den Grund zu legen. Rom schien freylich zur Bildung eines Jünglings, den Gott zu einem besondern Gefäße der Gnade auserwählet, den er durch große Thaten zu verherrlichen und glorreich zu machen bestimmt hatte, der Platz gar nicht gewesen zu seyn; vielmehr schien es ein Ort, wo die Welt ihren Hauptwerbplatz aufgeschlagen hat, junge Herzen um so eher unter ihre Fahne zu zaubern, als diese schon alle Stände und Alter in ihrem Dienste unter einander wet-

eifern sehen konnten. Allein eben das damalige, mehr heydnische als christliche Rom, wo die Zügellosigkeit, die Frechheit und das Verderbniß unter der Jugend allgemein, und die böſen Beyspiele fortreißend waren, war nach den Absichten der Vorsehung der geschickteste Platz, wo Benedikt die Welt in ihrem ganzen sirtlichen Umfange kennen und verachten lernen sollte.

Der heilige Jüngling machte auch diese Kenntniß zum Hauptgegenstande, zum wesentlichsten Geschäfte seines Studierens. Seine Talente, die ihm die Natur nicht stiefmütterisch zugetheilet hatte, strengte er ganz dahin an, wie er die Maximen der Welt, die ihm als eine geschworne Feindinn der Heiligung des Menschen schon lange beschrieben war, ausspähen mochte. Von dem Lichte der Gnade erleuchtet kam er auch bald darauf, daß ihre Geheimniße, womit sie die Menschenkinder erst zu blenden, dann an sich zu reißen, endlich zu fesseln pflegt, eben jene seyn, die der heilige Johannes mit dreyen Worten bezeichnet, da er sie Begierlichkeit der Augen, Begierlich-

gierlichkeit des Fleisches, und Hoffart des Lebens nennt. (h) Er sah, daß die Welt das nach Glückseligkeit strebende Menschenherz jetzt mit dem Glanze der Ehren, hoher Würden und wichtiger Aemter, jetzt mit klingendem Metalle, mit gehäuften Gütern, mit Ueberfluße an Reichthümern, jetzt mit abwechselnden Freuden, Wohllüsten und Ergötzungen äze, und glücklich zu machen verspreche; er sah sie auch wirklich alle diese ihre Glückseligkeiten ihm aus vollen Händen, und in hohem Grade anbiethen, falls er sich zu ihrem Dienste entschließen wollte.

Zugleich aber waren seinem durchdringenden Blicke die Falschheit, die Lüste und Trüge der **Welt**, das Leere, Eitele und Unzureichende ihrer Verheißungen, und die Gefahren, denen er sich dabey aussetzen würde, nicht verborgen. Er sah auch, unser noch so junger, und doch schon so scharfsichtiger Forscher, daß die Welt

eben

(h) Omne, quod est in mundo, Concupiscentia Carnis est, et Concupiscentia oculorum, et Superbia vitæ. 1. Jo. 2, 16.

eben jene, die sie auf den höchsten Leuchter des Ansehens hinauf steckte, über eine kurze Zeit wieder in den Staub der tiefsten Verachtung hinab stürze, daß sie jene, die sie kurz vorher mit Gütern überhäufte, bald darnach in der dürftigsten Armuth darben ließ, daß sie eben jene, die sie anfangs mit Bächen der Wohllüste und Fröhlichkeiten tränkte, am Ende in ein ganzes Meer der Bitterkeit und beynahe in die Verzweiflung versenke.

Die vorgeblichen Glückseligkeiten der Welt selbst durchsuchte Benedikt mit dem Lichte des Glaubens, und fand nichts als Eitelkeit und Uebel und Geistesplage (i). Er fand, daß die Hochheiten, wie Rakete, glänzend aufsteigen, auf einmal zerplatzte, und mit Hinterlassung eines unangenehmen Dunstes so tief wieder herabfallen, als sie gestiegen sind; daß die Güter, wie spitzige Dörner, jene, die keinen ächten Gebrauch davon

(i) Et idcirco taeduit me vitæ meæ videntem, mala universa esse sub Sole, et cuncta vanitatem et afflictionem Spiritus. Eccles. 2, 17.

davon machen, verletzen, beunruhigen, beflecken, tödtlich verwunden; daß der Zauberbecher der Wohllüste nur oben süß und angenehm schmecke, aber ganz mit Galle, Schmerzen, Betrübniß und tödtendem Gifte gefüllet ist. (k) Nein sagte der weise und vorsichtige Jüngling nach diesen glücklichen Entdeckungen bey sich selbst, Nein! du sollst mich nicht fangen, nicht in deine Netze kriegen, eitele, betrügerische **Welt**! — Behalte deine erniedrigende Hoheit, deinen armen Reichthum, deine bitteren Freuden nur für jene auf, die Geschmack daran finden, und unglücklich genug sind, sich vor dir bethören zu lassen. Ich kenne dich, und all den stäubichten Vorrath deiner Glückseligkeiten. Ich verachte dich, ich hasse — verabscheue — fliehe und verlasse dich und alle deine Schäze — andere, solche Schätze will ich mir suchen, die wahre, die von einer längern Dauer, die ewig sind.

Wie gesagt so gethan. Die wahre Glückseligkeit, die er in der Erkenntniß Jesu

---

(k) Risus dolore miscebitur, et extrema gaudii luctus occupat. prov. 14, 13.

Jesu Christi fand, erweckte in ihm einen solchen Eckel ab der Welt, daß er nach dem Beyspiele des Apostels, um Jesum zu gewinnen, alles, was er von der Welt schon wirklich genoß, und in Zukunft von ihr noch zu hoffen hatte, Adel, Ehrenstellen, hohe Würden, Reichthümer, Ergötzlichkeiten und alles Irdische für nichts achtete (l). Aus Rom, diesem lasterhaften Babel, wie der Vogel aus Aegypten, und die Taube aus dem Lande Assur (m). hinweg flog, ja wie ein zweyter Abraham nicht nur sein väterliches Haus, nicht nur seine Verwandschaft, (n). sondern sogar die Gemeinschaft des ganzen Menschengeschlechts verließ, und sich in eine vierzig Stunde von

---

(l) verumtamen existimo omnia detrimentum esse propter eminentem Scientiam Iesu Christi Domini mei: propter quem omnia detrimentum feci, et arbitror ut stercora, ut Christum, lucrifaciam. Philip. 3, 8.

(m) Et avolabunt quasi avis ex Aegypto et quasi Columba de Terra Assyriorum, Osee. 11, 11.

(n) Egredere de Terra tua, et de Cognatione tua, et de Domo Patris tui. Gen. 12, 1.

von Rom entlegene Felsenkluft gleichsam lebendig vergrub, um nach verachteter und überwundener Welt in ungestörter Einsamkeit auch den zweyten Feind seiner Heiligung, die Natur zu besiegen.

Und o! mit welch einem unerschütterlichen Heldenmuthe setzte Benedikt sich diesem gefährlichen, diesem mächtigen Feinde entgegen! Wie die Welt, so hatte er auch die Natur des Menschen ausgespähet, und alle die geheimen Gänge derselben genau kennen gelernet. Es war ihm nicht unbekannt, daß in den Gliedern des menschlichen Körpers ein ganz anders Gesetz sich der Herrschaft anmaße, als jenes, welches ihm Gott tiefest in das Herz geschrieben hat. (o). Er wußte gar wohl, daß das Fleisch wider den Geist, der Geist wider das Fleisch immer in den Waffen liege, immer eines dem andern in Gesinnun-

gen

(o) video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meis repugnantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Rom. 7, 23.

gen und Begierden widerspreche; (p). daß aber, wer Christo angehören will, sein Fleisch sammt allen seinen Begierlichkeiten kreuzigen, und dem Geist unterjochen müße. (q) Und dieß war es, womit sich unser muthiger Kämpfer in seiner Einsamkeit Tag und Nacht beschäftigte. Freylich hatte er mit diesem Feinde einen weit härtern, einen ungleich beschwerlichern Kampf, weil er ihm nicht entfliehen, ihn nicht verlassen konnte, sondern ihn allenthalben mit sich schleppen, ihn schlechterdings bemeistern, und mit Gewalt, mit Verläugnung seiner selbst unter sich zwingen mußte. Es ist, sagt der heilige Gregor, (r) so mühesam eben nicht, das zu verläugnen, was man hat: aber es ist schwer das zu verläugnen, was man ist. In-

---

(p). Caro enim Concupiscit adversus Spiritum: Spiritus autem adversus Carnem: hæc enim sibi invicem adversantur. Gal. 5, 17.

(q) Qui autem sunt Christi, Carnem suam crucifixerunt cum vitiis et Concupiscentiis ibid. v. 24.

(r) Et fortasse laboriosum non est homini relinquere sua: Sed valde laboriosum est, relinquere Semetipsum. S. Greg. hom. 32.

Indessen achtete unser entschlossene Held weder Mühe noch Beschwerlichkeit; vielmehr ließ er sich diesen Streit so angelegen seyn, daß er durch unausgesetztes Fasten, Wachen, Bethen und Leibkasteyen, auch über diesen Feind, über die Natur gar bald vollkommen Meister wurde. Sein Fasten war so streng, daß er seinen Leib kaum jenes wenige Brod genießen ließ, welches der wohlthätige Rom man seinem eigenen Munde entzog, und ihm an einem Seil über den Felsen hinunter reichte. Den Willen des himmlischen Vaters vollziehen, dieß hielt er für seine angenehmste, für seine tägliche Speise. (s). Sein Wachen war so außerordentlich, daß er seinen abgematteten Gliedern nur zu weilen, und nur auf harten Steinen eine kurze Ruhe erlaubte. Sein Gebeth war so anhaltend, daß er ganze Nächte darinn ausharrte, so eifrig, so inbrünstig, daß er seine Seele ganz in Gott

(s) Meus cibus est, ut faciam voluntatem eius qui misit me, ut perficiam opus eius. Io. 4, 34.

Gott ausgoß, und daß er nur mit dem Leibe auf der Erde, mit dem Geiste aber schon in den seligen Gefilden des Himmels sich aufzuhalten schien. Andere Strengheiten, womit er sein unschuldiges Fleisch züchtigte, waren so mannigfältig, daß man glauben könnte, er hätte für aller Welt Sünden die Buße allein auf sich genommen. Ist es möglich, daß es das Fleisch bey einer solchen Behandlung auch nur ein einzigesmal wider den Geist sich zu empören noch gelüsten sollte.

Und dennoch — Zittern alle diejenige welche mit ihrem weichlichen mit ihrem verzärtelten Fleische sich freventlich, muthwillig in Gefahren hineinwagen, wo sie=gen oder unterliegen unvermeidlich, jenes aber beynahe unmöglich oder ein Wunder ist — Zittern sie, sage ich! — Denn sehet! das abgezehrte, ausgekräftete, gekreuzigte Fleisch Benedikrens — Wer sollte es glauben? empört sich wider seinen Geist. Es stellt sich seiner Einbildungskraft eine schöne Weibsgestalt vor, die er ehemals in Rom nur mit flüchtigen Blicken

cken angesehen hatte, und sachet den Zunder der Begierlichkeit dergestalt in seinem Herzen an, daß es das Ansehen gewinnt, als ob sein Eifer im Gebethe und in den Bußübungen erkalten, und seine Einsamkeit ihm verleiden wollte. Er ist ganz unruhig. — Wirklich geht er aus seiner Höhle heraus. — Gott! Du wirst ihn ja doch nicht verlassen, deinen bisher so getreuen Diener — Wirst ihm doch beystehen in seinem Kampfe! — Doch seyn wir unbekümmert! — Er wird gewiß siegen, unser unüberwindliche Naturbezwinger. Sehen wir diesem nie gesehenen Zweykampfe zu, und staunen wir über die seltene Großmuth und Entschlossenheit dieses außerordentlichen Helden. — Außerhalb der Höhle sieht Benedikt ein Dorngesträuch — er betrachtet anfangs die verwundenden Spitzen — die Natur entsetzt sich über sein Vorhaben — plötzlich entkleidet er sich — stürzt sich hinein — wältzt sich darinn — Blut und Wunden bedecken seinen ganzen Leib — und nun liegt er freylich entkräftet zur Erde hingestreckt: aber hingestreckt — als Sieger. Mit sei-

nem Blute hat er das Feuer der Begierlichkeit nicht nur gedämpfet sondern ausgelöscht, gänzlich erstickt, also zwar, daß er von der Zeit an, wie er nachher seinen Jüngern selbst bezeugte, von dem Stachel des Fleisches, von dem Engel des Satans, gar nicht mehr belästiget wurde, von welchem doch das auserwählte Gefäß Gottes, Paulus nach seinem eigenen Geständnisse, so oft und viel zu leiden hatte (t). So gloreich heiligte sich Benedikt durch Verachtung der Welt, und Besiegung der Natur, oder, was eines ist, durch Verläugnung seiner selbst.

Christen! auch wir müssen uns heiligen; —und da unserer Heiligung eben diese Welt, und eben diese Natur Hindernisse in Weg legen, so müßen auch wir jene verachten, und diese unermüdet bestreiten. Aber ach! wie saumselig lassen wir uns in einem und dem andern finden! — In die Welt verlieben — versenken wir uns, und die Natur, anstatt sie mit dem Schwerte der

(t) Datus est mihi stimulus Carnis meæ, angelus Satanæ, qui me colaphizet. 2. Cor. 12, 7.

der Abtödtung zu bekämpfen, und dem Geiste zu unterwerfen, verzärteln — mästen wir noch, und machen sie zur Gebieterinn des Geistes. — Ich sage nicht, daß wir, wie Benedikt, aus der Welt gar hinausgehen, die Menschen gänzlich verlassen, uns in Wüsteneyen verkriechen, und unser Fleisch mit gleichen Strengheiten martern sollen. Nein! nicht ein jeder hat diesen besondern Beruf. Aber den allgemeinen Beruf hat ein jeder; die allgemeine Pflicht liegt uns allen ob, daß wir die Welt verachten, das ist, sie als etwas nur Geringes, als etwas Hinfälliges, und für unsere angebohrne Begierden gar nicht Ersättigendes achten, daß wir unser Herz nicht an sie heften, und unsere endliche Glückseligkeit nicht in ihren Scheingütern setzen, daß wir die Gelüste und Begierlichkeiten unsrer rebellischen Natur unterdrücken, oder doch wenigstens ordnen, und dem Geiste, dem Gesetze des Evangeliums unterwerfen; welches alles keine Unmöglichkeit, sondern mit der Gnade Gottes, die uns niemal mangeln wird, etwas leichtes ist. Ich kann alles in dem,

der mich stärket, sagt der Völkerlehrer (u). Es kömmt nur darauf an, daß wir Muth genug haben, der Gnade mitzuwirken; so werden wir die Welt auch mitten in der Welt verachten, und unsere Natur, sollte sie auch noch so sehr empörend seyn, ohne Blut zu vergießen, bemeistern können. Gehen wir aber wieder zu Benedikten zurück, und bewundern wir ihn als einen glorreichen Mann auch in Rücksicht der Kirche, die er erbauet und gezieret hat. Dieß ist seines Lobes der

Zweyte Theil.

Männer, die an Tugend und Heiligkeit glänzten, deren Heiligkeit Gott noch in ihren Lebenstagen durch Zeichen und Wunder verherrlichte; Männer, die herzhaft genug waren, dem allgemeinen Verderbniße der Sitten zu steuern, die den Unglauben, wo er noch herrschte, verdrängten, den evangelischen Samen mit apostolischem Eifer aus=

(u) Omnia possum in eo, qui me confortat, Philip. 4, 13.

ausstreuten, und die Völker zur Erkenntniß des wahren Gottes führten; Männer, die auch nach ihrem Tode noch durch eine zahlreiche Nachkommenschaft ihre apostolische Arbeiten fortsetzen, und die Lehre Jesu gegen ihre Feinde vertheidigen, solche Männer sind gewiß würdig, als Erbauer, als Zierden und Stützen der Kirche angesehen, geehret, gepriesen zu werden. Und sind nicht eben diese jene großen Verdienste, die sich Benedikt um die Kirche Gottes gesammelt hat? —

Das Licht seiner Heiligkeit konnte unter dem Scheffel der Einsamkeit unmöglich so verborgen bleiben, daß nicht hie und da ein Stral davon hervorbrechen sollte. Anfangs von einigen Hirten entdeckt, und bewundert, dann als Lehrmeister angenommen, nachgeahmet, und in der Gegend dortherum bekannt gemacht, wurde er von den Mönchen des Klosters Vicouarn, welches zwischen Sublakum und Tivoli lag, gebethen, er möchte in die Stelle ihres erst verstorbenen Abtes eintreten, und ihr Führer und Vater seyn. Benedikt,

weil er dieses die Stimme Gottes zu seyn glaubte, gab ihren dringenden Bitten nach, und nahm diese lästige Würde auf sich. Da leuchtete nun sein Licht so hell vor den Menschen, daß sie seine Tugendwerke gar deutlich hätten sehen, und durch Nachahmung derselben den Vater im Himmel preisen sollen. (x) Aber die schon gänzlich verfallene Klosterzucht, und die Ausschweifungen, deren die Bewohner dieses Klosters gewohnt waren, verursachten, daß sie den Glanz dieses heiligen Mannes, der sie durch Worte und Beyspiele gern wieder zur Ordnung bringen wollte, nicht vertragen konnten. Er ist unsern Werken zuwider, hieß es bey ihnen, er taugt uns nicht, er verweist uns die Uebertretungen des Gesetzes. Kommet! lasset uns ihn hinterlisten, und seiner los werden. (y) Diese Unholden faßten

---

(x) Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, glorificent patrem vestrum, qui in coelis est. Matth. 5, 16.

(y) Circumveniamus ergo justum, quoniam inutilis est nobis, & contrarius est operibus nostris, & improperat nobis peccata legis, & diffamat in nos peccata disciplinae nostrae. Sap. 2, 12.

faßten auch wirklich den schwarzen Entschluß, ihn durch Gift auf die Seite zu raumen. Nur durch ein Wunder entgieng er dem bereiteten Tode. Nach der Vorschrift Jesu (z) schüttelte er also den Staub von seinen Füßen, verließ die Undankbaren, und kehrte in seine Einöde zurück.

Allein die Vorsehung, die Benedikten zu einem Vater einer unzählbaren Nachkommenschaft, wie ehemals Abrahamen, auserwählet hatte, zog ihn bald wieder hervor, um das große Werk, das sie mit ihm vorhatte, zu beginnen. Schaarenweis walleten die heilbegierigen Menschen zu seiner Höhle, um von ihm Worte des Lebens zu hören, Räthe in ihren Zweifeln, Trost in ihren Betrübnissen, und Verhaltungsregeln zur Vollkommenheit einzuholen; und alle, die zu ihm kamen, giengen mit Verwunderung zurücke, und fragten sich gleichsam untereinander: Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernet

(z) Et quicunque non receperint vos, nec audierint vos, exeuntes inde excutite pulverem de pedibus vestris in testimonium illis. Marc. 6, 11.

hat? — (aa) Es hätte ihnen aber auch Benedikt, wie Christus den Juden, antworten können: Meine Lehre ist nicht die meinige, sondern dessen, der mich gesandt hat. (bb) Sogar die angesehensten römischen Familien brachten das, was ihnen am liebsten war, ihre Kinder, zu ihm, damit sie von ihm in der Wissenschaft des Heiles unterrichtet würden. Die Zahl derjenigen, die sich seiner Leitung unterwarfen, wuchs in kurzer Zeit so hoch an, daß er zwölf Klöster bauen, und jedes derselben mit zwölf Neulingen des geistreichen Lebens sammt einem Vorsteher besetzen konnte. Hätten wir doch Augenzeugen seyn können von jenen Beschäftigungen, die er dort zur Bildung dieser Heiligen unternahm! — Von Zeit zu Zeit besuchte er eines nach dem andern, gab seinen Zöglingen die heilsamsten Lehren, sprach den Vollkommenen Beharrlichkeit, den Unvollkommenen und Wan-

---

(aa) Quomodo hic litteras scit, cum non didicerit. Jo. 7, 15.

(bb) Mea doctrina non est mea, sed ejus, qui misit me. Ibid. v. 16.

Wankenden Muth und Eifer ein, und munterte alle zum Gebethe, zur Betrachtung himmlischer Dinge, zum Lobgesange des Herrn, zur Abtödtung und zur Gottseligkeit auf. Mit den eindringlichsten Ermahnungen erweckte er in ihnen die Liebe zur Armuth, zum Gehorsam und zur Keuschheit; und um seinen Worten mehr Nachdruck zu verschaffen, ermangelte er nicht, dieselbe mit eigenen Beyspielen zu bekräftigen; besonders zum Beyspiele der Demuth, die er als den Grundstein der Heiligkeit angesehen wissen wollte, machte er sich selbst zum Letzten der Brüder; er ward ihr Diener, ihr Aufwärter; und nur zur Arbeit, zum Bekenntniß der Schuld, zur Züchtigung des Fleisches gieng er wieder vor.

Doch dieß war noch nicht der wichtigste Dienst, den Benedikt dem Reiche Christi leistete. Sein größtes Werk, das Meisterstück des klösterlichen Lebens begann und vollendete er in dem Königreiche Neapel auf dem Berge Cassino, der die Wiege jenes berühmten Ordens war, welchem die

Kirche

Kirche noch heut zu Tage so vieles zu verdanken hat. Als er diesen Ort das erstemal besuchte, wie erschrack er — wie bebte sein Geist in ihm, da er noch einen alten Tempel des Apollo sehen mußte, welchen die Bewohner des Berges, und der benachbarten Gegenden in großer Menge anbetheten, und unheilige Wälder, in welchen sie ihre abergläubischen Ceremonien verrichteten! — Ganz Feuer, und wie ein Sturmwetter, vom Geiste Gottes getrieben und mit seiner Kraft angethan, stürzte er über die Götzen her, zertrümmerte das Bild, riß die Altäre nieder, zündete die Wälder an, und verheerte und zerstörte alles, was unheilig war. Dann ließ er sein erstes Geschäft, seine angelegenste Sorge seyn, die Abgötterey zu vertilgen, den Götzendienst auszurotten, das Evangelium zu predigen, und den Glauben an den wahren Gott in den Herzen der Ungläubigen einzupflanzen. Sein Eifer wurde auch von dem Himmel so gesegnet, daß die Abgötterer die Falschheit ihrer angebetheten Gottheit gar bald einsahen, dieselbe verwarfen, und sich den Gliedern der

christ-

christlichen Kirche einverleiben ließen. Sogleich bauete Benedikt in dem Tempel des Apollo, den er stehen ließ, (cc). zwo Kapellen, eine zu Ehren des heiligen Martin, die andere zur Ehre des heiligen Johann des Täufers; und so glänzte auf den Trümmern des Heydenthums das Kreuz Jesu Christi, und wo vorher den Teufeln geopfert wurde, sah man den Weihrauch zur Anbethung des wahren Gottes empor steigen.

Nicht lange darnach legte unser glorreiche Patriarch auf eben diesem Berge den ersten Stein zu jenem Kloster, welches das Mutterkloster unzähliger anderer billig genennet wird, und stiftete jenen Orden, welcher der Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf unsere Zeiten immer größere, immer glänzendere Vortheile gewähret hat. Der Zulauf derjenigen die aus allen Ständen, Geschlechtern und Alter hervorströmten, um von ihm auf dem Wege des Heils ge-

(cc) de Beranld — Bercastel Geschichte der Kirche, sechster Band. S. 142.

geleitet, und in die Zahl seiner Lehrjünger aufgenommen zu werden, war so groß, daß man glauben könnte, Gott habe auch zu ihm, wie zu dem Patriarchen Abraham, welchen Paulus den Vater aller Gläubigen nennt, (dd). gesprochen: **Schau hinauf und zähle die Sterne des Himmels, wenn du kannst; so unzählbar wird deine Nachkommenschaft seyn.** (ee). Er sah im Geiste voraus, daß auch seine Nachkommenschaft in der Folge der Zeit, wie die Sterne des Himmels bis zum Unzählbaren anwachsen, und sein Mund für eine so große Zahl Schüler nicht mehr erklecken werde. Darum fand er für nothwendig, die Lehren die er bisher mündlich zu ertheilen sich begnügt hatte, schriftlich zu verfassen. Er setzte sich dann nieder und schrieb, und **da war ich bey ihm**, sagt die Weisheit, **und richtete alles ordentlich ein**, (ff). Er

---

(dd) ut sit Pater omnium Credentium. Rom. 4, 11.

(ee) Suscipe in Cœlum, et numera stellas, Si potes. — — Sic erit Semen tuum. gen. 15, 5.

(ff) Cum eo eram cuncta Componens. prov. 8, 30.

Er schrieb seine heilige Regel, jene himmlische Verordnung, die seine geistlichen Söhne und Töchter zur Beschauung ewiger Wahrheiten erhebt, den Aufruhr des Fleisches tödtet, und den Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes lehrt; jene Verordnung, die den Fremden ihre Herberg öffnet, den Armen ihre Wohlthäter, den Weysen ihre Väter zeigt, die der ächteste Abriß des großen Gebothes Jesu, des Gebothes der Liebe ist! jene Verordnung, die in der abendländischen Kirche das Klosterleben errichtete, die zur fruchtbarsten Mutter aller übrigen Ordensstände ward, nach deren Plan in den folgenden Zeiten des heiligen Bernhard, Dominik, Franz Ignatz und die übrigen Häupter der Ordensgesellschaften ihre Gebäude aufführten, ihre Versammlungen stifteten, und den Wandel ihrer Untergebenen zu bilden suchten; jene Verordnung die von dem heiligen Gregor voll der Weisheit und Klugheit gepriesen, von den Kirchenversammlungen (gg). Vorzugweis nur die heilige

Regel

(gg) Zu Cabillon, zu Soissons und von den 2 zu Douzy.

Regel genennet, und von der katholischen Kirche gutgeheißen, empfohlen, feyerlich bestättiget wurde.

Endlich nachdem Benedikt die letzte Stunde seines glorreichen Lebens lange voraus gesehen, und genau angezeiget hatte, starb er und verließ seine Kinder die er in Jesu Christo gezeuget hatte; aber nur dem Leibe nach; seine verdienstvolle Seele schied von dem Leibe, und fuhr in die Hände ihres Schöpfers zurück; sein Geist aber, den er wie Elias zurücke ließ, lebt und weht noch heutiges Tages in den Gliedern seines Ordens, die seine Verdienste um die Kirche von seinem seligen Hintritte an jederzeit mit unermüdbaren Eifer fortsetzten, und noch bis auf diese Stunde fortzusetzen sich angelegen seyn lassen. Ich würde gar zu weitläufig reden müssen, wenn ich alle jene großen Männer nahmhaft machen wollte, die vom Geiste Benedikts beseelet die Kirche Christi geziret, seine Lehre verbreitet, und gegen ihre Feinde geschützt haben. Nur kurz will ich euch in das Gedächtniß zurückführen

führen die vierzig Päbste, die aus diesem Orden auf dem Stuhle Petri die ganze Christenheit beleuchteten; die zweyhundert Cardinäle, sechszehenhundert Erzbischöfe, und mehr dann vier tausend Bischöfe, die mit Lehren und Beyspielen die Heerde Christi weydeten; die unzähligen Apostel, die mit eben so großem Erfolge als Eifer von Pol zu Pol das Evangelium verkündigten: die tausende der Martyrer, die ihr Blut um des Glaubenswillen verspritzten; die ungeheure Menge der vortrefflichsten Lehrer, die den Irrthümern nach allen Kräften sich entgegen setzten, und die Irrenden in den Schoos der Kirche wieder zurücke führten; und endlich die fünfzig tausend der Heiligen, die in der Schule **Benedikts** das Firmament der Kirche Gottes mit ihrem Sternenglanze bestrahlten; dann frage ich, ob es noch jemand mit Grunde läugnen könne, daß **Benedikt glorreich** sey **in Rücksicht der Kirche**; ob er sie nicht **gezieret, erbauet, geschützet** habe? Ich sage noch mehr; ich sage: Er ist auch **glorreich** in Rücksicht des Staates, dessen Bestes er **bis**

fördert hat. Mit diesem wird sein Lob beschließen

Der dritte Theil.

Wenn man den Segen des Himmels, gegründete Religion und Sittlichkeit, gute Erziehung der Jugend, Aufnahm der Künste und Wissenschaften, und gemeinschäftliches Einwirken in das Ganze unter die Erfordernisse zur Wohlfahrt des Staates, des gemeinen Wesens, im politischen und bürgerlichen betrachtet, rechnen darf, woran gar nicht mehr zu zweifeln ist; so hat es ganz seine Richtigkeit, daß Benedikt auch um den Staat sich theils in Person, theils durch seinen Orden bestens verdient gemacht habe; indem er denn alles dieses in hohem Grade beförderet hat. Ich will mich so viel möglich ist einschränken, und jedes nur kurz berühren.

Schon der Kaiser Justinian, welcher eben zu den Zeiten des heiligen Benedikt den ganzen Orient, und einen Theil vom Occident beherrschte, sah es ein, und bekannte es öffentlich, daß der Segen des

Himmels

Himmels auf das Wohl des Staates einen wesentlichen Einfluß habe, und daß diesen Segen von Gott zu erflehen die Gebethe und Lobgesänge einsamer Seelen, der Ordensleute, die kräftigsten, die wirksamsten Mittel wären. Dieses öffentliche Bekenntniß ist zu bedeutend und für unsere Zeiten zu auffallend, als daß ich es nicht wörtlich anführen sollte. Es ist offenbar, sagt dieses gekrönte Oberhaupt, daß wenn sie — die Mönche — mit reinen Händen und schuldlosen Seelen Gott für das gemeine Wesen demüthig bitten, die Kriegsheere sich gut befinden und die Städte wohl geordnet seyn werden. Und wenn nun auch Gott besänftiget und gnädig ist, wird nicht alles voll des Friedens und Gottseligkeit seyn? Ja, da ihr Gebeth die Versöhnung Gottes über den ganzen Staat herableitet, so wird auch die Erde ihre Früchte bringen, und das Meer das Seinige geben (hh). So dachten die gekrönte

(hh) Si illi — Monachi — puris manibus et nudis animabus pro Republica Supplicent Deo

Häupter zu den Zeiten Justinians von den Ordensständen. — Gott! wie sehr haben sich seither die Gesinnungen der Großen geändert!! —

Daß Religion und gute Sitten mit dem Besten des Staates in der engsten Verbindung stehen, darf ich nicht erst mit den Zeugnissen verschiedener Staatsmänner, selbst der neuern Religionsfeinden belegen; die traurige Folgen des Gegensatzes liegen uns, leider! hell genug vor Augen. Und hat nicht Benedikt, und nach ihm seine eifrigen Söhne, nachdem sie vielen Völkern das Licht des wahren Glaubens angezündet, und sie aus den Finsterniss des Heydenthums herausgeführet hatten, auch das bürgerliche Leben und Weben der Menschen, auch den Staat, geordnet und blühend gemacht? — Lasset uns nur einen flüchtigen Blick in die Vorwelt

---

Deo; manifestum, quod et exercitus habebunt bene, et Civitates bene disponentur. Deo quoque placato et propitio existente, quomodo non universa plena totius pacis et devotionis? Sed et Terra nobis feret Fructus, et mare quæ Sua sunt dabit, illorum oratione propitiationem Dei ad omnem rem publicam deducente. Novel. 133.

welt auf die Gestalt unsers deutschen Vaterlands vor der Ankunft dieser gesegneten Männer zurücke werfen. Schauerliches Bild! Wir sehen fast nichts, als fürchterliche Wälder, schreckbare Aufenthalte wilder Thiere, wenige gemächliche Wohnungen, ein Volk ohne Arbeitsamkeit, ohne Gewerb, ohne Schulen, ohne Wissenschaften, ein rauhes, barbarisches Volk, das nur in rauschenden Waffen, nur im Rauben und Morden, nur in blutigen Kriegen sein Vergnügen hatte. Es erscheinen aber die Söhne Benedikts in diesem verwildeten Lande, und es gewinnt in kurzer Zeit ein ganz anderes Aussehen. Die größten Wildnisse werden in fruchtbare Ländereyen und bequeme Wohnungen, in Städte und Dörfer umgeschaffen, Fleiß und Gewerbsamkeit unter den Inwohnern eingeführt, der rohe Verstand der Inwohner selbst durch Unterrichte bearbeitet, und gebauet, und überhaupt sanftere, leutseligere Sitten und menschlichere Gesinnungen in ihren Herzen gepflanzet.

Wer kann den Nachkommen Benedikts das unvergessliche Verdienst absprechen,

das sie sich überall, wo sie sich ansiedelten, durch Errichtung der Schulen, durch Erziehung der Jugend erworben haben, und noch erwerben? Ist nicht aus allen Gattungen der Stände die Bildung der Kleinen, selbst künftiger Landesväter, Oberhäupter, Regenten, ihrer Obsorge, ihrem Fleiße anvertrauet worden? Haben nicht in diesen segenreichen Schulen die Söhne Gehorsam, die Väter Bescheidenheit, die Unterthanen Rechtschaffenheit, die Bürger Fleiß, die Ehegatten Treue, die Regenten Weisheit gelernet? Sieht man nicht noch heutezutage aus diesen Pflanzhäusern vernünftige Menschen, gesellschaftliche Mitbürger, und — was die Hauptsache ich — ächte Christen hervortreten?

Nun auf die Wissenschaften zu kommen, haben wir nicht das meiste was wir aus dem Alterthume noch davon besitzen, den Klöstern unsers Heiligen zu verdanken? Werfen wir nochmal einen Blick in jene Jahrhunderte zurück, da die immerwährenden Kriege Gräuel und Verwüstung verbreiteten; da ein Kloster nach dem andern, eine Stadt nach der andern in den Flammen aufloderte; da die

Buch=

Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, und die Bücher nur in Handschriften aufbewahret wurden; wer hätte es geglaubt, daß bey so vielen Aschenhäufen der berühmtesten Büchersäle die Wissenschaften unverletzt auf unsere Zeiten kämen? Aber in den Klöstern des heiligen Benedikt fanden sich jene unermüdeten Hände, die sich mit Abschreiben Tag und Nacht beschäftigten, die die Ueberbleibsel eines einzigen Ortes, der noch den Flammen entgieng, in tausend Handschriften vervielfältigten, die die Erklärungen der heiligen Schrift, die Geschichte des Alterthums, die Lehren der heiligen Väter, die Satzungen der Kirche, die Sammlungen der Gesetze, und die Schätze ihrer eignen Schriftsteller mit unverdrossenem Eifer unsern Tagen überlieferten. Diese sind nun die reichhaltigen Quellen, aus welchen die heutige Welt ihren Witz, ihre Aufklärung, ihre Verbesserungen schöpfet, und jene kostbaren Früchte, die wir noch genießen, deren Saft uns noch belebet, deren Geist uns noch zur Würdigkeit der menschlichen Schöpfung erhebt.

Von vielen andern Kanälen durch welche aus den geistlichen Gemeinden Benedikts die wohlthätigsten Hilfleistungen aller Art sich in das gemeine Wesen ergießen, will ich nicht reden. Reden aber sollen statt meiner so viele und mächtige Staaten, die bey allgemeinen Nöthen, bey kostspieligen Kriegen, bey andern Staatsangelegenheiten jederzeit die ergiebigsten Beyträge bey ihnen fanden. Reden sollen die Armen, Bedrängten, Nothleidenden, deren Mangel sie steuerten, deren Thränen sie abtrockneten, deren beklemmte Herzen sie erleichterten. Reden sollen die Weysen, die sie gegen ihre Bedrücker schützten, und in ihre Rechte wieder einsetzten, oder die sie ganz an Kindesstatt aufnahmen, erzogen, und zu ihrem lebenslänglichen Glücke beförderten. Reden sollen tausende und abermal tausende der Hungrigen, Durstigen, Nackten, Fremden und hilflos herum Irrenden, die in den Benedikrinischen Hallen gespeißet, getränket, bekleidet, beherberget, erquicket, getröstet, an Leib und Seele versorget wurden. Reden sie jetzt alle diese ehevor unglücklichen

Mit=

Mitglieder des Staates, sagen sie es den jetzigen Staatsverwaltern, sie seyen aus Erfahrung überzeugt, daß die Ordensstände insgemein, und besonders jene unter der Regel des heiligen Benedikt dem gemeinen Wesen nicht nur nicht unnüz, nicht nur nicht zur Last, nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegentheil äußerst nüzlich und die höchste Wohlthat seyn; daß Benedikt, dieser glorreiche Mann, durch Stiftung seines Ordens sich um den Staat bestens verdient gemacht habe, und daß man ihm und seiner ganzen Nachkommenschaft ihre gutherzigen, freygebigen, allseitigen Unterstüzungen nie genug, ewig nicht verdanken könne.

Man verdankt sie ihnen auch wirklich schon etwelche Jahre her auf eine recht auffallende Art. Aber wie? Mit dem gewöhnlichen Weltdank. — Man verkennt nicht nur ihre Verdienste, man vergilt ihnen das Gute mit Bösem. — Himmelschreyende Ungerechtigkeit! — schwärzester Undank! — Die ehemals den Bedrückten Schuz und Hilfe verschaffeten, werden jezt selbst von ihren pflicht-

mäßigen Schützern bedrücket.— Die Andern hie und da zu einem Eigenthume verhilflich waren, werden aus ihrem rechtmäßigen Eigenthume vertrieben — ins Elend gejagt. — Die ihre freygebigen Hände ausstreckten, um den Bedürftigen mitzutheilen, müßen jetzt selbst dürftig dieselbe ausstrecken, um ihren sparsam dargezählten Unterhalt abzulangen.— Die in ihren Gott geheiligten Häußern ihre Lob- und Bittstimmen vereinigten, und für das allgemeine Beste gegen den Himmel erschallen ließen, müßen jetzt— bitteres Andenken! ihre Wohnungen entheiliget, in Magazine, in Fabrick- oder Arbeitshäußer, oder in andere Behältniße verwandelt, und dagegen die gar wohl entbehrlichen Opernsäle, Redouten- Ball- und Comödienhäußer in vollem Glanze sehen. Die alle Menschenklassen, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Einheimische und Fremde an ihrer thätigen Liebe Theil nehmen ließen, sucht man jetzt bey allen Menschenklassen verhaßt zu machen, und man wünscht mit wahrhaft neronischem Herzen nichts mehr, als das

ganze

ganze Mönchthum auf einmal zu Grunde richten, ausrotten, vertilgen zu können.

Auch dir, Hochadeliches Stift U..! war dieses traurige Schicksal schon nahe. Durch heftige Stöße wurde dein Grund, auf dem du bald sieben hundert Jahr ruhest, seit wenigen Jahren her, dreymal erschüttert.— Nahe war es dabey, daß deine hochadelichen Bewohnerinnen deine geweiheten Mauern, in welchen sie unter der Regel des heiligen Benedikt zu leben und zu sterben Gott feyerlich gelobten, hätten verlassen, oder in einer ganz veränderten Gestalt ihr bangs Leben verjammern sollen. Wären sie, diese jungfräuliche Bräute Jesu Christi nach der Weltluft so lüstern, oder eines so schwachen Geistes gewesen, wie man sie wünschte, wer weis, in was für ein Profanhaus du wirklich verwandelt wärest! Aber vom Geiste Benedikts belebet suchten sie Hilfe da, wo sie allein zu finden ist. In die reinesten Arme ihres gekreuzigten Blutbräutigames (ii). warfen

(ii) Sponsus Sanguinum tu mihi es. Exod. 4, 25.

sen sie sich, in schwesterlicher Eintracht vervielfältigten sie ihre Gebethe und Andachten, erneuerten sie ihre heiligen Entschlüsse, und wie vom Geyer verfolgte Tauben in den Felsen ritzen, (kk). girrten, seufzten, fleheten sie um Schutz und Rettung, und sehet! — Dank, unendlicher Dank der Vorsehung! — Sie tönten angenehm, diese reinen Stimmen in den Ohren des Bräutigams; (ll).er ließ sie nicht aus seinen Armen, seine treuen, seine geliebten Bräute; er schützte, er rettete sie; die boshaften Anschläge des Verfolgungsgeistes liegen in Trümmern; (mm). zerstäubt, vereitelt sind sie, die Schadenfrohe Gedanken der Welt; und was gewann sie dabey? Dieses, daß die würdigen Töchter Benedikts in diesem von den Flügeln des Herrn

---

(kk) Columba mea in Foraminibus petræ: in Caverna maceriæ — — Sonet vox tua in auribus meis: Cant. 2, 14.

(ll) vox enim tua dulcis est.ibid.

(mm) Dominus dissipat Consilia gentium; reprobat autem Cogitationes populorum, et reprobat Consilia Principum. Psl. 32, 10

Herrn ansichtlich beschatteten Hause ihre Dank=und Lobgesänge jetzt desto feuriger anstimmen, (nn). mit immer neuem, immer gestählterem Eifer nach dem Beyspiele ihres glorreichen Erzvaters durch Verachtung der Welt und Bestreitung der Natur sich selbst zu heiligen, durch pünktliche Beobachtung der Ordenssatzungen die Kirche zu zieren und zu erbauen, durch reines Gebeth und thätige Nächstenliebe zur Wohlfahrt des Staates mit einzuwirken sich bestreben, und als ein in dem Feuer der Verfolgung nun bewährtes Gold desto mehr glänzen, und jederzeit das Augenmerk Gottes mehr und mehr verdienen werden (oo).

Aber auch wir, meine Brüder! um das Lob und die glorreichen Verdienste Benedikts nicht müßig angehöret zu haben wollen seinen glänzenden Beyspielen nachfolgen.

(nn) Filii autem hominum in tegmine alarum tuarum sperabunt. Psl. 35, 8.

(oo) Tanquam aurum in Fornace probavit illos — — — et In tempore erit respectus illorum. Sap. 3, 6.

folgen. Auch wir wollen uns heiligen, die Kirche zieren, und das Beste des gemeinen Wesens, so viel in uns ist befördern helfen. Wir werden uns heiligen, wenn wir die Welt verachten, das ist, uns nicht, nach ihren Grundsätzen und Sitten, nicht nach ihren Gebräuchen und Gewohnheiten richten; wenn wir der zeitlichen Güter uns so bedienen, daß wir die ewigen nicht dadurch verlieren; wenn wir die bösen Leidenschaften unsrer Natur, die unordentliche Begierlichkeiten unterdrücken, oder ordnen, und auf uns selbst mistrauisch mit Furcht und Zittern, wie der Apostel sagt (pp). an unserm Heile arbeiten. Können wir gleichwohl nicht, wie der heilige Benedikt, Götzentempel zerstören, den Namen Jesu vor die Völker tragen, und geistliche Orden stiften, so können wir doch nach unserer Art die Kirche Christi dadurch zieren und erbauen, daß wir einen christlichen Wandel führen, durch Ausübung christlicher Tugenden andern gute Beyspiele geben, unsere fehlende Brüder durch gute

(pp) Cum metu et tremore Salutem vestram operamini. Phil. 2, 12.

gute Ermahnungen vom Bösen abhalten, und überhaupt so leben, daß jene, die außer der Kirche, die nicht unsers Glaubens sind, nicht Ursache haben, unsrer zu spotten, und zu sagen: sehet! diese wollen Christen, katholische Christen wollen sie seyn, und sie leben, wie die Heyden (qq). Zur Wohlfahrt des Staats, des gemeinen Wesens werden wir das unsrige beytragen, wenn wir unsrer rechtmäßigen Obrigkeit als rechtschaffene Unterthanen, nicht um des Zwanges sondern um des Gewissens willen (rr), Treue und Gehorsam leisten, niemand beleidigen, niemand beschädigen, in unserm Gewerbe emsig, und freygebig gegen die Armen seyn, und unsere Standespflichten genau erfüllen werden. Das wollen wir also thun, Verächter der Welt, Bekämpfer der Natur, gute Christen, gute Bürger wollen wir seyn in diesem Leben

---

(qq) ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis. Tit. 2, 8.

(rr) Ideo necessitate Subditi estote, non solum propter iram, sed etiam propter Conscientiam. Rom. 13, 5.

Leben; dann werden wir auch selige Gesellschafter Jesu Christi, wie der heilige Benedikt, seyn in dem ewigen. Amen.

Geschichtpredigt von Verfolgung der Kirche.

Text, 1. Machab. 2, 21.

Gott sey uns gnädig. Es ist uns nicht nütze, daß wir vom Gesetze, und von den Gerechtigkeiten Gottes abweichen (a).

Wie die Religion, die wahre Gottesverehrung, eine der größesten Gnaden ist, womit der Mensch von Gott in diesem Leben beseliget werden kann, so ist im Gegentheile in derselben bekränket, und ihrenthalben mit Feuer und Schwert verfolget

(a) Propitius sit nobis Deus! non est nobis utile relinquere legem: et Iustitias Dei. 1. Mach. 2, 21.

folget werden eines der größesten Uebel, womit Gott entweder die Treue seiner Diener zu prüfen, oder ihre Untreue zu bestrafen pflegt. Fürchterlich sind in der Geschichte die Gemälde jener Zeiten, wo die Menschen ihre Mitmenschen, weil diese dem wahren Gott anhiengen, und sich von ihm und seinem Gesetze nicht wollten trennen lassen, verfolgten, plünderten, von ihrem Eigenthume verjagten, würgten, mordeten. Nicht ohne Schauder kann man in diese blutige Jahrhunderte zurück schauen; — man kann sie nicht lesen, die Grausamkeiten, die unsere verwilderte Vorfahren an ihren Brüdern verübten, ohne von Mitleiden gegen die Verfolgten durchdrungen, und von banger Angst für uns beklemmt, die Hände zu ringen, und zu rufen: **Gott sey uns gnädig! verschone uns, o Herr! mit dieser Plage!** — Und, meine Lieben! haben *wir*, *wenn* wir in den Gräuel dieser vergangenen Zeiten uns so hinein denken, und die jezigen damit vergleichen, haben wir nicht Ursache, diesen bittern Aufruf wohl zehenmal zu wiederholen: **Gott sey**

uns gnädig! Auch unser achtzehendes Jahrhundert wird an seinem Ende noch mit dem Blute unsrer wegen Christus verfolgten Brüder beflecket. Das uns benachbarte, ehemals allerchristlichste, nun — mit bitterstem Schmerzen sage ich es — nun ganz heydnische Gallien liefert unsern Nachkommen diese ungläublichen Blutszenen in die Geschichte. Wirklich ist — leider — das Verfolgungsfeuer in vollen Flammen darinn ausgebrochen; die Religion, das Christenthum ist dahin, und der Unglauben, das neue Heydenthum, steht in seiner ganzen Herrlichkeit da, und prahget auf den Trümmern der wahren Gottes Verehrung; und bey uns — daß ich doch diesmal mich selbst betröge! — bey uns, in unserm deutschen Vaterlande, gloschet eben dieses Feuer unter der Asche.— Gott sey uns gnädig, daß es nicht auch vollends zum Ausbruch komme! — Die leidigen Vorbothen, die dem nunmehr erfolgten Sturze der französischen, allerchristlichsten Kirche voran giengen, schwärmen schon mehrere Jahre auch in unsern Landen in groser Anzahl sichtbar, und was

das

das bedauerlichste und zugleich unbegreiflichste ist — ungehindert herum. Man weis, man sieht es; man redet beynahe in allen öffentlichen und geheimen Gesellschaften davon; das Ding, heißt es, wenn es noch länger so fort geht und man ihm nicht wehrt, kann zuletzt auch bey uns noch ausbrechen. Man fürchtet sich für die Zukunft; man klaget und jammert darüber, und spricht: ach! **Gott sey uns gnädig!** — Aber dieses ist auch alles, was man thut. Der ganze Eindruck den das Unglück unsrer Mitleidenswürdigen Nachbarn auf uns machet, ist wie ein Streich in das Wasser. Man kehrt sich nicht daran; jeder geht nach dieser kurzen Ueberlegung, oder vielmehr nach diesen nur augenblicklichen Gedanken seine Wege unbekümmert fort, die er vorher gelaufen hat. Niemand denkt daran, daß man sich vorsehen, daß man sich zu dem allenfallsigen Ausbruch vorbereiten, daß man durch Herzensänderung sich bessern, und durch Buße den erzörnten Gott besänftigen wolle. Es geht gerade wie zu den Zeiten des Noe. Dieser verkündigte hundert Jahre vorher den ge-

wißen Untergang aller Erdebewohner, und ermahnte zur Buße. Man hörte ihn an; man sah ihn die Arche bauen, die ihm zu seiner und der Seinigen Rettung dienen sollte; aber man lachte seiner, und alles Fleisch wandelte auf seinen verderbten Wegen fort; bis endlich die Gewässer des Himmels und der Erde zusammen flossen, und Menschen und Thiere ersäuften. Eben so kaltblütig verhalten auch wir uns bey der augenscheinlichen Gefahr, von dem fürchterlichen Strafgewäßer einer allgemeinen Kirchenverfolgung überschwemmet zu werden. Der Grund dieser Gleichgiltigkeit kann nirgends anders als darinn liegen, weil wir entweder die Größe dieses Uebels nicht erkennen, oder es noch weit von uns entfernt zu seyn glauben. Ich getraue mir zu behaupten, daß unter allen den zehen Verfolgungen, womit die Kirche Christi in den ersten Jahrhunderten bestürmet und gedrückt wurde, keine so hartnäckig, und eben darum keine so fürchterlich gewesen sey, wie die gegenwärtige. Die Verfolgungen der ersten Zeiten waren doch offenbar, und gleich

anfangs

anfangs auf nichts anders, als auf die Vertilgung der Religion Jesu Christi, und auf den Tod ihrer Bekenner angesehen. Die heutige aber schleicht in geheim, und giebt sich das Ansehen, als ob sie die Aufrechthaltung, die Unterstützung der Lehre Jesu, und die Vervollkommnung ihrer Anhänger zur Absicht hätte. Wir wissen noch keine Kirchenepoche, die so viele Glaubenslehrer und Sittenverbesserer gezählt hat, wie die, in welcher wir leben; und dennoch war niemals weniger Sitte, weniger Licht, weniger Religion, als eben jetzt. — Und da man neben dem auch in unserm Vaterlande einen jeden, wer Lust dazu hat, über die heiligsten Religions Gegenstände nicht nur ungestraft spotten, sondern die Spötter sogar schützen sieht, so haben wir nichts anders zu erwarten, als — und zwar bald — in wenigen Jahren, den gänzlichen Zerfall der Religion, und eine gewaltthätige, blutige, grausame Verfolgung aller deren, die ihr getreu zu bleiben noch stark und standhaft genug sind. Zur Bestätigung meines Urtheils werde ich euch die

Verfolgungsgeschichte der jüdischen Kirche unter dem König Antiochus erzählen, und zwischen dieser und der jetzigen Verfolgung der christlichen Kirche eine Vergleichung anstellen, die es uns anschaulich machen wird, daß die Verfolgung der Kirche eine von den schrecklichsten Strafruthen der Rache Gottes sey, und daß sie schon wirklich über unsern Häuptern schwebe. Zugleich aber werden wir von dem rechtschaffenen Israeliten Mathathias lernen, wie wir in diesen traurigen Umständen uns zu verhalten haben. Die Erzählung hat also, wie zween Hauptgegenstände, so auch zween Theile, auf deren Inhalt ich schon mit dem Texte meines Vorspruchs gedeutet habe. Der erste wird den Gräuel und die nahe Gefahr der Verfolgung schildern; Gott sey uns gnädig! der zweyte wird uns lehren, was wir dabey zu thun haben. Es ist uns nicht nütze, daß wir von dem Gesetze und von den Gerechtigkeiten Gottes abweichen. Die Geschichte, welche der Prophet Daniel (b) lang vorher ge=

(b) Daniel. 8, 9, 23. 24.

geweissaget hat, ist im ersten und zweyten Kapitel des ersten Buches der Machabäer aufgezeichnet, woran ich mich genau und getreulich halten werde. Nur bitte ich vorläufig, daß ihr, um mich nicht ohne Nutzen anzuhören, eure Aufmerksamkeit nicht bloß auf die Geschichte, sondern auch, und vorzüglich auf die Vergleichung richten wollet. Ich fange an zu erzählen in den heiligsten Namen J. u. M.

Erster Theil.

Da Alexander der große, der von allen Nationen gefürchtete erste König der griechischen Monarchie, nachdem er, nach der Weissagung Daniels (c) als das große Bockshorn, das ganze medische und persische Reich und noch mehrere Völker und Länder erobert, und sich wie einen unsterblichen Gott hochgeachtet hatte, doch endlich fühlte, daß er so gut Mensch, als

(c) Daniel. 8, 7. 10. 21. 22.

als ein anderer, wäre, und der Sterblichkeit das Zeugniß ablegen würde, ließ er die vier Vornehmsten seiner Höflinge zu sich kommen, und theilte bey noch lebendigem Leibe sein Reich unter sie (d). Da wuchsen dann aus diesem großen Bockshorn jene deutlich vorhergesagten vier andere Hörner hervor. Denn gleich nach dem Tode des Alexanders nahmen diese vier Hofherrn die ihnen angewiesenen Staaten in Besitz, und setzten sich und ihren Abstämmlingen nebst dem königlichem Titel auch die Krone auf. Erst nach Verlauf beyläufig anderthalb hundert Jahre kam aus einem dieser vier Nachfolgern des Alexanders jenes andere kleine Horn in Vorschein, unter welchem **Antiochus** mit dem Zunamen **Epiphanes** verstanden wird, der jenen Gräuel der Verwüstung in der jüdischen Kirche angerichtet hat, den ich zu erzählen im Begriffe bin. Dieser **Antiochus** wird von dem heiligen Geist

mit

(d) Sacy. Schrifterkl. des alten Bundes. 10. Band. S. 3.

mit einer sehr schwarzen Note bezeichnet: indem er in den heiligen Blättern ein lasterhafter Zweig, oder ein Zweig der Sünde genennet wird (e). Er war auch in der That ein Prinz, der als ein verdorbener, ausgearteter und vergifteter Zweig eine Menge tödtlicher Früchte hervorbrachte, nämlich durch die entsetzlichen Gotteslästerungen, die er wider die Majestät des Gottes Israels ausspie; durch die Entheiligung, die er begieng, da er den Tempel Gottes schändete; und durch die abscheulichen Grausamkeiten, die er an den Juden verübte, da er diese Nation ganz auszurotten, und die Religion des Allerhöchsten zu vertilgen sich vorgenommen hatte. Man hat aber Ursache zu zweifeln, ob er seine Absicht so geschwind und so leicht würde erreichet haben, wenn nicht die Juden selbst durch das Verderbniß der Sitten, durch ihr gottloses Leben, und durch die gänzliche Abweichung

(e) Et exiit ex eis radix peccatrix, Antiochus illustris, 1. Mach. I, 11.

vom Gesetze zu ihrem eigenen Untergange Anlaß gegeben hätten.

Zu der selbigen Zeit waren die Sitten der mehresten Juden ganz verdorben, ihre Herzen ganz verkehrt, ihre Gesinnungen ganz unisraelitisch, ihre Ausschweifungen in allen Gattungen der Laster auf dem höchsten Grade. Des lästigen Joches, welches ihnen das Gesetz auflegte, überdrüßig und müde lüsterten sie nach der gemächlichen Freyheit der ihnen benachbarten heydnischen Völker, mit welchen sie ohnehin ehevor in Verbindung standen. Jene, die sich aufgeklärter zu seyn wähnten, in der That aber nur lasterhafter und unverschämter waren, schwatzten den minder Aufgeklärten, den Gewissenhaftern, ein langes und breites von den Vortheilen vor, die ihnen aus der Gemeinschaft mit andern Völkern zufließen würden. Unsre Vorfahren, sagten sie, haben das Verboth des Herrn, daß wir uns mit den Unbeschnittenen nicht gemein machen, uns mit ihnen nicht vermischen sollen, zu genau, und eben darum nicht recht genommen;

sie

sie sind ja auch Geschöpfe des Allerschaffers, wie wir. Würde der Herr, unser Gott dieses Verboth so verstanden haben, wie es unsere Rabbiner uns vorspiegeln, so hätte er uns gestrafet — strafen müßen, da wir es wirklich übertreten, und mit den Völkern Gemeinschaft gemacht haben. Nun wisset ihr es ja, daß es uns, so lange wir mit ihnen verbunden waren, immer gut gieng, im Gegentheile aber von der Zeit an, da wir uns von ihnen getrennet haben, uns ein Uebel nach dem andern widerfuhr. Lasset uns also mit den um uns herum liegenden Völkern auf ein neues einen Bund schließen, damit diese Uebel ein Ende nehmen, und es uns mit unsern Brüdern wieder wohl gehe (f). Wie nun der Mensch von jeher das, was ihm höchst schädlich ist, für gut ansieht, und in Beurtheilung der Dinge

(f) In diebus illis exierunt ex Israel Filii iniqui, et suaserunt multis, dicentes: Eamus et disponamus Testamentum cum gentibus, quæ circa nos sunt: quia ex quo recessimus ab eis, invenerunt nos multa mala. 1. Machab. 4.

Dinge sich nicht nach der Wahrheit, sondern nach der Begierlichkeit zu richten pflegt; so gieng es den guten einfältigern Israeliten, die eben auch zu den Ausschweifungen geneigter, als im Gesetze bewandert gewesen seyn mögen, dießmal auch. Sie sahen den Rath derjenigen, die sie gescheider und einsichtiger zu seyn glaubten, für gut an, billigten denselben, und wählten gleich einige aus ihnen, die zum König gehen, und im Namen des Volks um die Erlaubnis anhalten sollten, daß sie nach den Sitten und Gewohnheiten der Heyden leben dürften. Der König Antiochus verwilligte ihnen ihr Ansuchen um so lieber, weil er seinen Plan, die jüdische Religion gänzlich auszurotten, ebendadurch nur desto geschwinder und sicherer durchzusetzen hoffte. Die Abgeordneten kamen mit der Erlaubniß kaum vom Könige zurück, machten sie vor Freude und in der Einbildung, als ob sie nun auch ein freyes Volk wären, ganz außer sich, sogleich Gebrauch davon. Allererst baueten sie in der Stadt Jerusalem nach Art der Heyden eine Schule

für

für die Jugend. Dann vermochten sie den **Antiochus** dahin, daß er ihren alten, eifrigen und rechtschaffenen Onias, ihr allerwürdigstes Oberhaupt, den Gesalbten des Herrn wider alles Recht und Billigkeit von dem hohenpriesterlichen Amte absetzte, und ins Elend verwies; auch nahmen sie keinen Anstand, dessen Bruder den Jason und nach diesem noch zween andere, den **Menelaus** und **Lysimachus**, welche eines offenen Kopfes und auch, wie sie freyer Gesinnungen waren, und von dem Könige eigenmächtig, unerachtet er kein Recht dazu hatte, zur Hohenpriesterswürde erhoben wurden (g). noch bey Lebzeiten ihrer rechtmäßigen geistlichen Obrigkeit, als ihre Hohenpriester zu erkennen und zu verehren. Sie giengen noch weiter; sie hoben sogar die Beschneidung auf, die doch das Kennzeichen des auserwählten Volkes war; sie wichen vom heiligen Bunde, vom Gesetze Gottes, ab, gaben

(g) 2. Machab. 4.

gäben sich allem Bösen preiß, und lebten, wie die Heyden (h).

Sehen wir nicht in allen Zügen dieser erst angefangenen Schilderung der verfolgten jüdischen Kirche die dermalige Verfolgung der französischen, ehemals allerchristlichsten Kirche auf das kennbarste entworfen? — Hatte vor noch wenigen Jahren die vorgebliche Staatsumwälzung, in der That aber beabsichtete Religionsvertilgung nicht eben so einen listigen betrügerischen, boshaften Anfang? — Die reine, heilige Christusreligion standen schon mehrere Jahre her auf einander gethürmten Ausschweifungen, der Neufranken, wie das Gesetz jenen der Juden, im Wege. Diese mußte dann weggeschaffet, vorher aber, um der Sache einen schönen Anstrich zu geben, die Augen des Volkes mit allerhand künstlichen Vorspiegelungen geblendet werden. Wir sind,

gab

(h) Et fecerunt sibi præputia, et recesserunt a Testamento sancto, et juncti sunt nationibus, et venumdati sunt, ut facerent malum. 1. Mach. 1, 16.

gab man vor, ursprünglich freye Menschen, und wir werden wie Sklaven behandelt. Die Religion ist von tausend Aberglauben, Misbräuchen, Andächteleyen, und anderm unnüzen Gezeuge verunstaltet. Die Pfaffen legen das Evangelium nach ihrem Interesse, oder nach ihrer finstern Laune aus. Sie verdammen alle, die nicht ihrer Meynung sind. Da wir noch einig waren, warenwir glücklich, in Ruhe und Friede, und in der Ordnung; sobald wir aber einander verketzerten, sobald Sekten und Parthien in der Religion entstanden, war nichts als Unordnung, und Unruhe, und Verfolgung, und ein Uebel nach dem andern. Lasset uns also die Regierungsform abändern, die Religion verbessern, und die gedrückte Menschheit in ihre ursprüngliche Rechte wieder einsetzten; lasset uns mit allen Völkern des ganzen Erdrundes in Verbindung treten, und alsvernünftige, freye und gleiche Brüder, vernünftig, frey und glücklich leben

Dieser Rath schien in den Augen des verblendeten Volkes gut zu seyn; (i) er fand

(i) Et bonus visus est Semo in oculis eorum, ibid. v. 13.

fand Beyfall; er wurde beklatschet und sogleich befolget. Man berief die Stände des Reichs zusammen; man wählte einige die das Volk vorstellen, und in seinem Namen eine Constitution, eine neue Regierungsform sowohl im geistlichen, als politischen Fache schmieden, und dieselbe dem König zur Unterschreibung vorlegen sollten. Der König, er wollte oder wollte nicht — mußte unterschreiben. Nun war die höchste Obergewalt in den Händen des Volkes, oder vielmehr seiner Repräsentanten, welche auch bald die gesetzgebende und vollziehende Macht an sich rißen, und beyde auf die entsetzlichste Art misbrauchten. Mit allen Religionsverwandten errichteten sie die engeste Brüderschaft; in deren Gemeinheit setzten sie die Bischöfe und Pfarrer ab, und übertrugen diese wichtigen Aemter andern, die entweder vom Volke, worunter sich auch Juden befanden, durch die Mehrheit der Stimmen, oder von ihnen allein ernennet wurden. Sie schaffeten die kirchlichen und bürgerlichen Rechte und Freyheiten ab, stießen alle Gesetze um, und setzten will-

Kühr-

kührliche Verordnungen, Vorschriften und Befehle bey den gottesdienstlichen wie bey Civilversammlungen fest. Sie legten erst einen zweydeutigen, dann einen offenbar gesetzwidrigen, einen gottlosen Eid vor, welchen alle, wessen Standes sie immer seyn mochten, beschwören, oder im Verweigerungsfall das Vaterland verlassen mußten. Dem höchsten sichbarn Oberhaupt der Kirche kündeten sie feyerlich den Gehorsam auf, und trennten sich stolz von der Gemeinschaft der Heiligen. Neben dem wurden alle Frechheiten, alle Ausgelassenheiten, aller Muthwillen, selbst an den Gott geheiligten Personen, selbst in den geweiheten Tempeln, sogar während der Verrichtung der göttlichen Geheimnisse, nicht nur erlaubt — begünstiget — oft noch mit Geld bezahlt. — Was Wunder, wenn ein Volk, das vorher schon ein verkehrtes Herz hatte, im Taumel einer eingebildeten Freyheit alle göttliche und menschliche Gesetze unter die Füße trat, und anfieng nach Art der Heyden zu leben! — O! der blinden, der thörichten Bürger des allerchristlichsten Reichs! Sollten sie es

denn nicht eingesehen haben, daß sie sich keine andere Aernte versprechen dürfen, als eine solche, die dem ausgestreuten Saamen entsprechen wird? — Konnten sie wohl hoffen, daß sie von Dornen Weintrauben und von wilden Gesträuchen Feigen sammeln werden? — Nein! diese Unmöglichkeit hat der Heiland schon längst bestätiget, (k) und die muthwilligen Juden selbst im Werke erfahren, wie wir aus dem weitern Verlauf der Geschichte sogleich vernehmen werden.

Antiochus ließ die Juden ihr Unwesen eine Zeit lang ungestört forttreiben; da er aber sah, daß dessen ungeachtet doch noch viele in den Tempel giengen, den Gott Israels anzubethen, und ihm ihre Opfer zu bringen, legte er die Maske ab, zeigte den verdeckten Schalk seine geheimen Absichten, öffentlich, und gab es ihnen bitter zu empfinden, wie unsinnig sie dachten, daß sie bey ihm um Erlaubniß anhielten, nach den

---

(k) Numquid colligunt de Spinis uvas, aut de tribulis ficus? Matth. 7, 16.

den Gebräuchen der Heyden handeln zu dürfen. Mit einem mächtigen Kriegsheere rückte er vor die Stadt Jerusalem, eroberte sie mit Sturm, und ließ es alles was man mit den Waffen in der Hand antraf, ohne Barmherzigkeit niederhauen. Dann trat er hochmüthig in den Tempel, selbst in das innerste Heiligthum, nahm den goldenen Altar, den Leuchter, den Tisch der Schaubrode, die Trinkgeschirre, sämmtliche Gefäße, die Kronen, den goldenen Schmuck, der vor dem Tempel war, und schlug alles zusammen. Auch die verborgenen Schätze des Tempels entdeckte seine alles aufspürende Raubsucht; und nachdem er tausend achthundert Talente weggenommen hatte, kehrte er mit seiner reichen Beute in sein Land zurück.

Nach Verlauf zweyer Jahre haußte er noch erbärmlicher. Er schickte seinen Rentmeister Apollonius mit zwey und zwanzig tausend Mann nach Jerusalem, und befahl ihm, die Einwohner niederzumachen, die Stadtmauern abzureissen, und den Tempel dem Boden gleichzu ebnen. Dieser schlaue Feld-

Herr ließ sich von diesem grausamen Befehle nichts anmerken; er redete gut mit ihnen, und stellte sich ganz freundlich an, so, daß die Jerusalemiten glauben konnten, er wäre bloß zu ihrer Beschützung angekommen. Sobald aber der Sabbat, an welchem die Israeliten sich still und ruhig hielten, eintrat, fiel er mit seiner ganzen Macht plötzlich über sie her, tödtete alles, was ihm und seinen Kriegsleuten unter die Klinge kam, jung und alt, Mann und Weib, Jungfrauen und Kinder, alles was sich nicht versteckt oder geflüchtet hatte, wurde ohne Rücksicht ermordet. In dreyen Tagen — so lange währte das Blutbad — fielen achzig tausend Menschen unter dem Schwerte, vierzig tausend wurden gefangen, und eben so viele als Sklaven verkauft. Nach diesem gieng es wieder über den Tempel und über die Stadt Davids her. Jener wurde zerstört, diese geschleift, und auf diesem Platze eine Vestung mit Thürmen und Mauren angelegt, welche mit einer starken Besatzung von sündhaften und ruchlosen Leuten, wie

sie

sie die Schrift nennt, (l) das ist, von macedonischen, an Gottlosigkeiten und Grausamkeiten schon gewöhnten Soldaten, und mit den schlechtesten und verworfensten aus dem jüdischen Volke angefüllt ward.

Diese Vestung war nichts anders, als eine Falle für die gutgesinnten, hie und da noch verborgenen oder in die Nachbarschaft ausgewanderten Juden; wenn sie es sich sollten beygehen lassen, sich wieder zu versammeln, und nach ihrer alten Gewohnheit in dem Tempel dem Gott Israels ihre Anbethungen zu entrichten. Dieses geschah auch wirklich. Nach vergangenem ersten Schrecken kamen sie einer nach dem andern wieder hervor, wollten ihren ehemaligen Tempel besuchen, um sich zu heiligen, oder durch Opfer und Gebethe von ihren Sünden zu reinigen; sie hatten aber alle das Unglück, von der darinn befindlichen Mörderbande elendig gemordet zu

(l) Et posuerunt illic Gentem peccatricem viros iniquos. 1. Mach. 1, 36.

werden (m). Da war also, wie der h. Schriftsteller sich ausdrückt, in Israel und aller Orten ein großes Wehklagen, ein unbeschreibliches Elend. Die Oberhäupter und die Aeltesten seufzeten, die Jungfrauen und Jünglinge waren niedergeschlagen; die Schönheit der Frauen welkte dahin. Alle Männer jammerten, und die Frauen weinten nicht nur — sie heulten auf ihrem Ehebette. Das Land war wegen des äußersten Elendes seiner Einwohner bestürzt, und das ganze Haus Jakob mit Schmach erfüllt (n).

Nun wieder einen Blick in das dermalige Neufrankenland hinein — und die ganze Menschheit bebt zurücke über die unerhörten

---

(m) Ioseph antiq. l. 12. C. 7

(n) Et factus est planctus magnus in Israel et in omni loco eorum. Et ingemuerunt principes, et Seniores: virgines et juvenes infirmati sunt: et Speciositas mulierum immutata est. Omnis maritus Sumpsit lamentum: et quæ sedebant in Thoro maritali lugebant: et commota est Terra Super habitantes in ea, et universa Domus Iacob induit Confusionem. 1. Mach, 1. 26—29.

hörten Gewaltthätigkeiten, über die unmenschlichen Grausamkeiten, die an jenen Einwohnern desselben, die der Religion ihrer Väter noch getreu bleiben wollen, ohne Unterschied seit drey oder vier Jahren her verübet werden. Nachdem die sogenannten Repräsentanten die königliche Gewalt an sich gerissen hatten, änderten sie auf einmal ihre Sprache, und gaben es deutlich genug zu verstehen, daß es ihnen nicht so viel um eine bessere Regierungsform, als um den gänzlichen Sturz der verhaßten Christus-Religion zu thun wäre. Auch sie beriefen ein wildes, gottloses und grausames Volk, die Marseiller, und füllten die Hauptstadt des Reiches damit an; zu diesen schlugen sich so gleich die schlechtesten, verwägensten und verworfensten Leute der Stadt; und mit diesem gewissen- und, wie sie sich selbst nennen, hosenlosen Raub- und Mordgesindel suchten sie ihren höllischen Plan durchzusetzen. Es war ein schauerlicher Anblick, dem tausend nach Menschen auf öffentlichen Gassen um die ge-

schlossenen Kirchen, wo die unbeeidigten Priester die heiligen Geheimnisse verrichteten, herumknieen, oder sie mit gewafneter Hand in jene Kirchen treiben und zwingen sehen, wo die Beeidigten mit dem Heiligsten aller Heiligen das Gespötte trieben.

Noch ein schauerlicherer Anblick war es, da man Bischöfe und Priester an den Altären mishandeln, die Tempel und Gotteshäußer ausrauben, die heiligen Gefäße, die kostbarsten Kelche und Monstranzen zerbrechen, die reichesten Ornate, die geweiheten Mess- und andere Kirchenkleider auf öffentlichen Markte feil biethen, um ein Spottgeld hinwerfen und entheiligen sehen mußte. Fast könnte man sagen, sie wären wirklich angekommen, die Schreckentage, in denen man, wie der Erlöser vorsagte, (o). den Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte se-

hen

(o) Cum ergo videritis abominationem Desolationis — — in loco Sancto. Matth. 24, 15.

hen wird. Diese Weissagung, die eigentlich auf die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem gerichtet war, sieht man in diesem unglückseligen Reiche auf eine weit schreckvollere Art erfüllet. Dort wurde nur ein Tempel zerstöret, hier viele tausende; dort entheiligte man nur Figuren und Schattenbilder, hier die Wahrheit und Sache selbst; dort waren es blinde Heyden; hier thun es Menschen, die von Geburt und Erziehung aus Christen waren.

Der allerschauerlichste Anblick aber war es, da die ganze Volksmasse verwilderte; da alles unter und über sich gieng, da man die engesten Bande des Blutes, der Liebe, der Freundschaft, zertrümmerte, da auch nur wegen dem Verdachte einer noch guten, noch christlichen Gesinnung einer über den andern, Aeltern über Kinder, Kinder über Aeltern, Brüder über Brüder, Bürger über Bürger herfielen, vor Gericht schleppten, anklagten, verurtheilten, plünderten, stümmelten, würgten, und auf die unmenschlichste Art um das Leben brachten. Sogar in dem unschul-

digen Blute ihres ehevor angebetheten Königs, ihrer liebenswürdigsten Königin, weil diese von ihrer Religion nicht abweichen wollten, badeten sie, die entmenschten Tiegerthiere, ihre nimmersatten, blutgierigen Mörderhände. So gar das sonst so weichherzige Weibergeschlecht sieht man in Furien verwandelt, mit Waffen auf den Straßen herumschwärmen, und Mütter ihren Kindern im Mordenso gar Unterricht geben. Die Natur entsetzt sich; Es ist mir unmöglich, ihn ganz zu erzählen, den uns unbeschreiblichen, und unsern Nachkommen unglaublichen Gräuel der Verwüstung in einem christlichen Reiche. Schauen wir lieber wieder auf die Heyden in Jerusalem zurück.

Die Wuth des **Antiochus** hatte an den bisher erzählten blutigen, grausamen Bedrückungen der jüdischen Religion noch nicht ausgetobet; er wollte sie ganz zernichtet wissen. Er wollte, daß die Juden ihrem Gott, den sie als den alleinigen wahren Gott erkannten und anbetheten, nicht mehr dienen, ihn nicht mehr an-

bethen, keines seiner Gesetze mehr beob=achten, und seiner ganz vergessen soll=ten. Zu diesem Ende räumte er ihnen alles auf die Seite, und schaffte alles ab, wodurch sie ihres Gottes könnten erinneret werden. Sie durften weder den Sabbath, noch andere Festtage halten; alle ihre Feyerlichkeiten, alle ihre Gebräu=che und Zeremonien, alle Brand=Speis= und Versöhnopfer, sogar die Beschnei=dung verboth er ihnen bey Todesstrafe; und damit sie ihre Kinder in dem Gesetze nicht mehr unterrichten könnten, und die=se zum Heydenthum heranwachsen, und erzogen werden mußten, ließ er alle ihre Gesetz=und andere Bücher zusammensu=chen, zerreissen und verbrennen. Dagegen zwang er sie mit geschärftestem Befehle, sich ganz nach den Gebräuchen und Ge=wohnheiten anderer Völker zu richten, Schweinenfleisch und andere ihnen uner=laubte Speißen zu essen, uud sich mit allen Unreinigkeiten, die in ihrem Gesetze verbothen waren, zu beflecken. Die Ju=den hatten nur einen einzigen Ort, den Tempel nämlich, wo es ihnen erlaubt

war

war, an gewißen Tagen Gott öffentlich und feyerlich ihre Anbethung zu entrichten, und ihm ihre Opfer und Rauchwerke darzubringen. **Antiochus** aber stellte ihnen einen verabscheuungswürdigen Götzen, den olympischen Jupiter, als ihren Gott auf den Altar, und befahl, daß auch vor den Hausthüren und auf den Gassen Rauchwerke angezündet, und Opfer entrichtet werden.

Endlich erstreckte sich die Tyranney des **Antiochus** auch noch auf andere Nationen. Nicht nur in alle jüdische Städte, auch in die Städte anderer Länder und Provinzen, die er seinem Zepter unterworfen hatte, schickte er Abgeordnete, die mit Bedrohung der unausbleiblichen Todesstrafe seinen Willen ausrufen, und bekannt machen mußten, daß von allen Völkern Jupiter als die einzige Gottheit erkennet und angebethet, und ihm überall Tempel erbauet, und darinn Opfer gebracht werden sollen; daß alle Völker, so verschieden sie sonst waren, nur ein einziges Volk ausmachen, und bey ihnen in Gesinnungen

sinnungen, Sitten und Gewohnheiten durchaus die strengste Gleichheit herrschen soll. Zugleich waren die Abgeordneten mit der Vollmacht versehen, für die genaueste Befolgung des königlichen Befehles zu sorgen, und die Uebertreter desselben ohne Rücksicht auf die Person sogleich auf der Stelle mit dem Tode zu strafen. Dieß galt aber wieder hauptsächlich nur die Juden. Denn andern Völkern, die vorher schon der Abgötterey zugethan waren, lag es nichts daran, was für einen Götzen sie anbetheten; man nahm es bey ihnen auch nicht so genau, wenn sie schon hin und wieder ihre alte Religionsgebräuche noch beobachteten; mit den Juden hingegen, wenn sie nur einen Buchstaben von ihrem Gesetze erfüllen zu wollen sich beygehen ließen, verfuhr man mit äußerster Strenge. Alle diejenige, bey denen man die Bücher des heiligen Bundes fand, wurden ohne Verschonung getödet, die beschnittenen Kinder entweder in den Häußern aufgehangen, oder ihren Müttern an den Hals gebunden, und mit diesen über die Felsen hinabgestürzt, und

alle

alle, die dem heiligen Gesetze ihrer Väter nicht zuwiderhandlen, und es nicht muthwillig übertreten wollten, erbärmlich hingerichtet. So schwer und erschrecklich, sagt der heilige Text am Beschlusse dieses Kapitels, so schwer und schrecklich war die Hand, die das Volk züchtigte (p).

So schwer und schrecklich, meine Brüder! liegt eben diese Hand des Allerhöchsten wirklich auf seinem Volke, das er aus besonderer Gnade für sich auserwählet hat, das aber von seinem heiligen Bunde muthwillig abgewichen ist, und das er nun züchtiget. Antiochus war in seiner ganzen Verfolgung der jüdischen Religion das wahre Vorbild des französischen Nationalconvents. Auch dieser, um die christliche Religion vom ganzen Erdboden zu verdringen, und kein Zeichen eines Andenkens an dieselbe mehr übrig zu lassen, hob die Sonn- und Festtage auf, ver-

both

(p) Et facta est ira magna Super Populum valde. 1. Mach. 1, 67.

both die Taufe, das Messelesen, Predigen, Christenlehren, und alle öffentlichen Gottesdienste, räumte in den Kirchen, an und in den Häußern alle Bilder Gottes und der Heiligen aus den Augen, geboth am Freytage und Samstage ohne Unterschied Fleisch zu essen, ließ alle katholische Lehr = Gebeth = und Erbauungsbücher zusammen bringen, und verbrennen, und zwang das ehemals christliche Volk, unter freyem Himmel oder in unheiligen Häußern allerhand heydnische Gaukeleyen zu verrichten. Auch dieser trieb seine Gottesschändung dadurch auf den höchsten Grad, daß er eine Schanddirne als das Sinnbild der Göttinn der Vernunft auf den Altar stellen, ihr göttliche Ehren erweisen, und dagegen an den heiligsten Oertern die schamlosesten Gräuelthaten verüben ließ. Auch dieser schickte Abgeordnete, die sogenannten Commissarien in alle Provinzen des Reichs, mit dem geschärftesten Befehle, in allen Städten diese Verordnung kund zu machen, und eben diese Entheiligungen und Schändungen der Kirchen vorzunehmen;

und

und bevollmächtigte sie, alle, die sich widersetzen, oder die alten christlichen Gebräuche beybehalten wollten, ohne Barmherzigkeit hinzurichten.

Und wenn sie, die Neufranken, gleichwohl Heyden seyn wollen, wenn sies nur für sich und ihrem Lande blieben! Aber so geben sie sich — was auch für uns schrecklich ist, alle erdenkliche Mühe, den ganzen Welttheil mit ihrem Gifte anzustecken. Schon vor mehreren Jahren haben sie in alle Länder, an alle Höfe, in alle Städte ihre Heydenthumsprediger ausgesandt, die ihre teuflischen Grundsätze von der Freyheit im Glauben und Reden verbreiten, die Völker irre führen, sie wider ihre geistliche und weltliche Obrigkeiten aufwiegeln, und ihnen die Religion und allen Zwang verhaßt machen mußten. Sie haben auch, leider! schon wirklich fürchterliche Vorschritte gethan, und Anhänger aus allen Ständen die Menge gewonnen. Nur von unserm Vaterland zu reden, scheint nicht schon das ganze Deutschland davon verpestet zu

seyn

seyn ? — Mit welch einem Schwalle verführerischer, ärgerlicher, gottloser Schriften ist es überschwemmt, welche aller Orten wenigstens von einigen Beyfall erhalten? Nicht nur Ganz- und Halbgelehrte, auch Unstudirte, auch gemeine Bürger, Handwerksleute, Bauren hört man frey reden, und über die wichtigsten Religionsgegenstände vernünfteln. Man will von keinem blinden Glauben nichts mehr wissen; alles will man prüfen, durchgrübeln, und nach dem Maaßstabe der Vernunft abmessen. Man glaubet den Predigern nicht mehr; alles, was sie Erhabenes oder Sitten Bestrafendes vortragen, muß dumm, oder übertrieben und zu hoch gespannet seyn. Von Zeit zu Zeit sieht man die Hochschätzung gegen die heiligen Geheimnisse fallen, den Eifer erkalten, und dagegen die Verachtung, oder doch Gleichgiltigkeit für alles, was heilig, geistlich oder Andacht heißt, mehr und mehr überhand nehmen. Man respektiert die Obrigkeiten nicht mehr; man lachet ihrer Gebothe und Verbothe; man sezt nicht nur vor ihren Aemtern die schuldige Ehrfurcht bey Seite —

man trotzt ihnen ins Gesichtuhinein, und bald ein jeder will sie zur Verantwortung und Rechenschaft fodern. Ja, man hat nicht schon an einigen Orten Aufstände, Zusammenvotierungen, förmliche Rebellionen, und gewaltsame Gegenstrebungen gesehen? — Und war nicht dieß alles der Anfang der französischen Revolution oder Kirchenverfolgung? — Kann man noch zweifeln, daß dieses schreckliche Feuer auch schon bey uns unter der Asche glosche? — **Gott sey uns gnädig,** und verhüte es, daß es, nicht auch bey uns in volle Flammen ausbreche!! — Einmal die Aussicht in die Zukunft ist fürchterlich; bey dermaligen Umständen haben wir nichts Gutes zu gewarten. — **Gott sey uns gnädig!** Aber wie haben wir uns dabey zu verhalten? dieß wird uns **Mathias** und sein Anhang lehren im

Zweyten Theil.

Wie wir uns bey den dermaligen für die Religion so gefährlichen Umständen zu verhalten haben, ist schon in den Worten meines Vorspruchs begriffen: **Es ist uns nicht nüze, daß wir vom Ge-**

seze, und von den Gerechtigkeiten Gottes abweichen. Wären die Juden vom Gesetze nicht abgewichen, sondern demselben getreu geblieben: hätten sie sich mit einand er vereiniget, sich an ihren Gott gewendet, und dem Antiochus sich standhaft entgegengesetzt, nie würde ihr Tempel haben können zerstöret, weder das Heydenthum eingeführt werden; sie würden allemal die mächtigsten Feinde überwunden, und ihre Religion aufrecht erhalten haben. Fester Glauben im Herzen, Standhaftigkeit desselben in den Werken, Buße und Bekehrung zu dem Herrn, brüderliche Eintracht, gemeinschäftliches Zusammenhalten, und unerschütterliches Vertrauen auf Gott, sind jene Waffen, mit welchen wir uns versehen, und dem gemeinsamen Feinde unsrer heiligen Religion nach dem Beyspiele des Mathathias uns widersezen müßen. Dieser war jene kleine Hilfe, von welcher Daniel vorhersagte, daß sie Gott seinem Volke schicken werde. (q).

(q) Cumque corruerint, Sublevabuntur auxilio parvulo. Dan. 11. 34.

Der gute, alte, eifrige Israelit kam gerade noch zu rechter Zeit mit seinen fünf Söhnen aus Jerusalem hinaus, und flüchtete sich in das Städtlein Modin, wo er alles genau in Erfahrung bringen konnte, was mit seinen iwankelmüthigen und im Gesetze unbeständigen Brüdern vorgieng. Als er den gänzlichen Umsturtz des Gesetzes, die entsetzliche Entheiligung des Tempels, und die allgemeine Verwüstung des Volkes Gottes vernahm, wurde er dergestalt davon gerührt, und mit einem so heftigen Schmerzen in seinem Innern durchdrungen, daß er sich nicht enthalten konnte, sein Schicksal zu beweinen, daß er es erleben mußte, der Zeuge so vieler und so großer Uebel zu seyn. Wehe mir! sprach er: warum bin ich gebohren, die Bedrückung meines Volkes, und die Verheerung der heiligen Stadt mit anzusehen; warum mußte ich noch da seyn, zu dieser betrübten Zeit, da sie in die Hände der Feinde gerieth! — Allein der Eifer des Mathathias beschäftigte nicht nur seinen Verstand; er begnügte sich nicht nur damit, daß er diese Uebel, die das Volk

Gottes

Gottes und die Religion betrafen, tief zu Herzen nahm, und bedauerte. Er meynte, er könne gar nicht mehr ruhig und im Frieden leben, da er die heilige Stadt ihren Feinden preiß gegeben sahe. Sterben wollte er lieber, als den Gräuel noch länger ansehen, und so große Entheiligungen ferner zu ertragen. Er faßte auch wirklich den patriotischen Entschluß, sich den Gewaltthätigkeiten, und Gottesschändungen der Heyden nach allen Kräften zu widersetzen. Inzwischen nimmt er seine Zuflucht zur Buße und zum Gebethe, um sich des Schutzes Gottes würdig zu machen. Er und seine Söhne zerrissen ihre Kleider, legten Bußsäke an, weinten und bewiesen eine große Trauer in der Gegenwart desjenigen, dessen von den Gotteslästerungen der Götzendiener und ihrer falschen Brüder verletzte Ehre zu rächen sie beschlossen hatten.

Haben nicht auch wir, meine Lieben! wenn wir wahre Christen seyn wollen, Ursache, das traurige Schicksal unsrer benachbarten Brüder zu Herzen zu neh-

men? Wenn uns an der Ehre Gottes etwas gelegen ist, wie uns alles daran gelegen seyn soll, müßen nicht auch wir in die tiefeste Trauer versinken, da wir in dem allerchristlichsten Reiche die Altäre niedergerissen, die Tempel zerstöret, und das Licht des Glaubens ausgelöscht sehen? — Müßen nicht auch wir vor Schmerzen über diese gräuliche Entheiligungen unsers Lebens überdrüßig, mit Thränen jammernd aufrufen: ach Gott! warum hast du uns bis daher beym Leben gelassen, daß wir so niederschlagende Dinge sehen und hören müßen! — Und werden wir aus fremden Schaden nicht witzig werden — gar keinen Nutzen ziehen? — O ja! Es sey ferne von uns, daß wir die neuen Grundsätze, die wider den alten Glauben unsrer Väter streiten, annehmen, oder ihnen nur Beyfall geben sollten; vielmehr wollen wir sie jederzeit verwerfen und verabscheuen, und uns immer mehr im Glauben befestigen; nicht im mindesten wollen wir abweichen von dem, was unsere Alten geglaubt und gethan haben. Sey's, daß nicht alles wesentlich, sondern vieles nach Zeiten und Umstän-

Umständen abänderlich ist; so sey uns doch jede Veränderung oder Neuerung in Glaubenssachen verdächtig, die nicht von unserm rechtmäßigen, von Gott dazu berufenen Oberhirten begnehmiget, oder vorgeschrieben wird. Fest entschließen wir uns, immer beym Alten zu bleiben, die alten Lehren, Gesetze, Sitten und Gebräuche der Kirche gegen jeden Feind derselben zu vertheidigen, und uns durch nichts davon abwenden zulassen, so, wie auch Matthias durch nichts abwendig, oder auch nur wankend zu machen war.

Aber wie! Ich sehe ja gar Abgesande bey ihm; sie reden ganz vertraulich und zugleich zudringlich ihn an. — Woher diese? — Vom Antiochus. — Vom Antiochus dem Wüthriche? — Und was haben sie mit ihm zu verhandeln? — Werden sie ihn vielleicht mit guten Worten zum Abfall bereden wollen? — Da werden sie wohl eine vergebliche Mühe auf sich genommen haben. Indessen ist dieses doch der Gegenstand ihrer Gesandschaft. Sie machen dem ehrwürdigen Alten allerhand Vorstellungen; Gutes und Böses,

Verheißungen und Drohungen legen sie ihm vor. Sie sagten: du bist ein grosser, angesehener Mann, ein Oberhaupt, der Vornehmste in der Stadt, und von Gott mit vielen Kindern und Brüdern, mit einer zahlreichen Familie gesegnet. Wirst du vorangehen, und thun, was der König befiehlt, so wirst du und deine Söhne, und alle, die dir nachfolgen, die Gnade des Königs erwerben; ihr werdet von ihm als Freunde angesehen und gehalten, und überdieß noch mit Gold und Silber und vielen kostbaren Geschenken bereichert werden. Nimm Rücksicht auf alle andere Völker, auf die Kinder Juda, und auf alle, die in Jerusalem noch zurücke blieben; alle diese haben die Befehle des Königs vollzogen, ihren Gott verlassen, und dem olympischen Jupiter geopfert. Wirst du allein, dieses zu thun, dich weigern; so wisse, daß du dem Zorn und der Rache des verschmähten Antiochus nicht entkommen wirst. Mächtige Versuchung, welche wohl einen recht starken Mann, einen festen Glauben fodert, um nicht erschüttert zu werden! — Was thut Mathathias

thathias? — Er hört die Abgeordneten mit Gelassenheit an; läßt sie ganz ausreden, macht keine Complimente, bringt keine Gegenvorstellungen, keine Einwendungen, keine Entschuldigungen, oder Bedenkzeiten in Vorschein; sondern als ein steifer, im Gesetze und in der Treue gegen den Herrn seinen Gott felsenfester Jude sagt er ihnen trocken ins Gesicht: Und wenn auch alle Völker dem König Antiochus Folge leisten, vom Gesetze ihrer Väter abfallen, und in seine Befehle einwilligen sollten; so werden doch ich und meine Söhne und meine Brüder das Gesetz nicht verlassen. **Gott sey uns gnädig! Es ist uns nicht nütze, daß wir vom Gesetze, und von den Gerechtigkeiten Gottes abweichen.** Wir werden weder den gottlosen Befehlen des Königs Gehör geben, noch opfern, noch irgend ein Geboth übertreten, oder auf einem andern Wege wandeln. Herrliches Beyspiel! welches auch von uns nachgeahmet zu werden verdienet.

Die heutigen Glaubensneuerer, oder vorgeblichen Religionsverbesserer geben sich

auch alle Mühe, die Anzahl der noch gutgesinnten, altkatholischen Christen minder, und dagegen jene ihrer Anhänger größer zu machen. Sie kommen auch mit Verheißungen und Drohungen aufgezogen. Sie predigen uns immer ein tröstlicheres Leben, und eine seligere Zukunft vor, wenn wir das Gesetz, welches der große Menschenfreund Jesus selbst ein süßes Joch, eine leichte Bürde nennt, nicht so strenge nach dem Buchstaben, nicht so ängstig beobachten würden. Mit den reizendsten Farben malen sie Gott immer nur als einen uns unendlich liebenden Vater ab, der gar wohl wisse, aus was für einem Stoffe er uns gebildet habe, und der eben darum zu unsern Vergehungen nachsichtig seyn, und seine lieben Kinder gewiß nicht ewig strafen werde; von der Strenge seiner auch unendlichen Gerechtigkeit aber, von dem Feuereifer seines Zorns, von der Schrecklichkeit seiner Strafen melden sie oder gar nichts, oder nur im Vorbeygehen, und in den gelindesten Ausdrücken. Sie zeigen uns auf die Beyspiele so vieler Tausenden, die es nicht so genau nehmen,

nicht so ängstig sind, und die doch die Sache auch verstehen, doch auch in den Himmel wollen. Sie drohen uns auch, falls wir uns nicht zu ihnen schlagen, und unsere Gesinnungen nicht nach den ihrigen richten wollen, zwar nicht mit dem Tode, aber mit Verachtung, mit Schimpf und Spotte, mit Hohngelächter, mit Lästerungen und Verläumdungen, mit Ausschließung aus ihren Gesellschaften, und mit hundert andern thätigen Verfolgungen. Wehe denjenigen die von diesen Abgesandten der Hölle verführt, aus eitler Menschenfurcht auch nur im geringsten vom Gesetze abweichen; sie werden nach dem Ausspruche des heiligen Geistes bald weitere Fortschritte machen, und nach und nach gar abfallen. (r). Glückselig diejenigen, die weder Verheißungen, noch Drohungen achten, die Gott mehr, dann die Menschen fürchten, und von dem Strome der Beyspiele, sollten sie auch noch so zahlreich seyn, sich nicht dahin reissen lassen. Lasset mich aber die

Ge-

(r) Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccli. 19, 1.

Geschichte weiter verfolgen; wir haben noch mehr von **Mathathias** zu lernen.

Sein Eifer für die Ehre Gottes und das Gesetz schränkt sich nicht nur in dieses freymüthige Geständniß ein, das er unerschrocken vor den Gesandten des **Antiochus** ablegte; er bricht auch in Thätigkeiten aus. Doch wird er sich nicht an einem aus der Gesandschaft selbst vergreifen, und ihren Drohungen nicht zuvorkommen wollen? — Nein, er vergreift sich an einem aus seinem eigenen Gefolge, an einem ungetreuen Juden. Dieser, da er sah, daß sein Oberhaupt die Gnade des Königs, und die anerbothenen Geschenke ausschlug, war schwach genug, darnach lüstern zu werden. Kaum hatte **Mathathias** zu reden aufgehört, trat er hervor, und scheuete sich nicht, den Götzen in der Stadt Modin vor aller Augen zu opfern. Das konnte **Mathathias** unmöglich gleichgiltig mit ansehen. Sein ganzer Eifer brannte in ihm auf; in eben dem Augenblicke ergriff er das Schwert, sprang hinzu, fiel über den Abtrinnigen her, hieb ihn

und

und den Mann, der die Leute zum opfern zwingen sollte in Stücke, riß den Altar nieder, und schrie überlaut in der Stadt herum: wer fürs Gesetz und für den Bund eifert, der folge mir.

Diese That befremdet anfänglich, und scheint, verwägen zu seyn; wenn man sie aber in dem Gesichtspunkte der heiligen Väter betrachtet, wird man sie als eine lobenswürdige Wirkung des Gehorsams und des Glaubens des **Mathathias** bewundern. Nach Bemerkung des heiligen Cyprians hatte Gott einen solchen Abscheu vor dem Götzendienst, daß er seinem Volke einen ausdrücklichen Befehl ertheilt hatte, diejenigen zu tödten, die sie dazu bereden wollen (s). **Wenn dein Bruder, sagt der Herr, wenn dein Sohn, oder deine Tochter, oder dein Weib, das dir noch so lieb ist; wenn dein Freund, den du wie dein Leben liebst, dich bereden wollen, und dir in geheim sagen: Wir**

(s) Sacy alt. Bund. 10ter Band. S. 24.

Wir wollen hingehen und fremde Götter anbethen ... so halte, was sie dir gesagt haben, nicht verschwiegen, sondern tödte sie auf der Stelle. An diesen Befehl erinnerte sich Mathathias, und da er, der erste in der Stadt, und mit dem nöthigen Ansehen versehen war, so hielt er es für Pflicht, diesem Befehle nachzukommen, und denjenigen, der das Volk öffentlich ärgerte, und auch den Götzen zu opfern durch seinen Abfall reitzte, öffentlich, und auf der Stelle zu tödten.

Wären doch die gekrönten und ungekrönten Oberhäupter, die Regenten, die höhern und niedern Obrigkeiten auch von einem solchen Eifer für die Ehre Gottes und seine heilige Religion beseelet! — Dächten sie doch auch daran, daß Gott das Schwert nicht umsonst ihren Händen anvertrauet habe! — (t). Räumeten sie doch auch auf die Seite, oder machten sie wenigstens unschädlich

(t) Non enim Sine Causa gladium portat. Rom. 13, 4.

schädlich alle diejenige, die mit verführerischen Schriften, mit verfänglichen Reden, mit auffallenden Thaten das christliche Volk ärgern, im Glauben verwirren und auf Abwege verleiten! — Man trifft zwar hin und wieder Anstalten und Verordnungen, die dem Aergerniße steuern und Einhalt thun sollten: aber was für eine? — Lauter unzureichende, lauter solche, die dem Uebel nicht abhelfen, die die Aergernisstifter nur klüger, behutsamer und eben darum gefährlicher machen. Auf der Stelle, gleich auf der That muß man derley Verbrecher packen, und, wenn man gleichwohl Nachsicht gegen sie gebrauchen will, sie wenigstens außer Stand zu schaden setzen, damit andere, deßgleichen zu thun, abgeschreckt werden. Das ist Pflicht, die Gott und das gemeine Beste fodert.

Auch euch, ihr Oberhäupter vom niedern Range, ihr Gemeinde Vorsteher, ihr Hausväter und andere Vorgesetzte! auch euch möchte ich den Eifer des Mathias wünschen. Wenn ihr in euerer

Gemein-

Gemeinde, in eurem Hauße, unter eu=
ren Untergebenen einen wisset, der frey
im Reden, ausgelassen in den Sitten,
nachläßig im Gottesdienste, und keck und
verwägen in seinen Unternehmungen ist,
der bald über die Geistlichen bald über die
Obrigkeiten loszieht, über Religion ver=
nünftelt, die Frommen und Andächtigen
verspottet, die Ausschweifungen anderer
lobt und gutheißt, und überhaupt böse
Grundsätze, und ein schlechtes Christen=
thum äußert, wenn er euch auch noch so lieb,
euch noch so anständig und im Hauswe=
sen nützlich wäre, auf die Seite mit ihm;
leidet ihn nicht unter euch: schaffet ihn
fort, besonders wenn schon eine oder die
andere Warnung fruchtlos gewesen ist.
Ein solcher wird nichts Gutes stiften;
im Gegentheile aber sehr viel Böses an=
richten. Ihr wisset es ja, daß ein einzi=
ges kräziges Schaf eine ganze Heerde an=
stecket; auch ein einziger muthwilliger,
zügelloser Mensch ist im Stande, eine gan=
ze Gemeinde, ein ganzes Dorf zu ver=
führen, aufzuwiegeln, in Unruhe und Un=
ordnung zu bringen. Weg also, auf der

Stelle

Stelle fort mit ihm! Es wird euch doch mehr an der Ehre Gottes, und an der Zucht und Ordnung eurer Gemeinde, eurer Untergebenen, als an einem einzigen heillosen Menschen gelegen seyn, der ungleich mehr im Geistlichen schadet, als er im Zeitlichen nützen kann.

Was war aber auf diese gewagte That des **Mathathias** weiter gefolget? — Was nahm sein Eifer wohl für ein Ende? — Das allerbeste. Wie die bösen Beyspiele viele andere zur Nachfolge ziehen, so erwarb ihm sein gutes Beyspiel eine Menge Anhänger. Nach geschehener so muthvoller als zuversichtlicher Auffoderung aller deren, die dem Gesetze getreu bleiben wollten, zog er mit seinen Söhnen aus der Stadt hinaus auf die Berge; und alle, denen noch Recht und Gerechtigkeit lieb war, folgten ihm mit Weib und Kind in großer Anzahl nach. Von Zeit zu Zeit schlugen sich immer mehrere, unter andern auch die starke Gemeinde der Assidäer zu ihnen, und so brachten sie nach und nach ein ganzes Kriegsheer zusammen. In brüderlicher

Staatsbibliothek München

zahlreichesten Heere überwanden? Er wird auch uns helfen, da wir nicht so fast unsere als seine Sache verfechten. Darauf um ihnen das Vertrauen auf Gott noch mächtiger einzuprägen, ließ er eine Stelle aus der heiligen Schrift vorlesen, und gab ihnen zum Feldgeschrey: **Gottes Hilfe** (u). Dieß machte sie so beherzt, daß, nachdem sie sich durch Gebeth, Fasten und Verdemüthigung ihres Herzens zum Kampfe vorbereitet hatten, sie ihre Armee in vier Haufen theilten, ihren Feinden herzhaft entgegen zogen, und ihnen eine große Niederlage nach der andern lieferten. Da zeigte es sich dann offenbar, daß sie mehr durch die Kraft des Gebethes, als durch die Macht ihrer Waffen Sieger wurden (x). Nach gemei-

---

(u) Ad hoc etiam ab Esdra lecto illis Sancto libro, et dato Signo adjutorii Dei . . . 2. Mach. 8, 23.

(x) Invocato Deo per orationes congressi sunt: Manu quidem pugnantes, Sed Dominum Cordibus orantes, prostraverunt non minus triginta quinque millia, præsentia Dei mirifice delectati. 2. Mach. 15, 26. 27.

ner Kriegssitte verfolgten sie ihre Siege weiter; sie zogen im Lande herum, rißen überall die Götzenaltäre nieder, beschnitten die unbeschnittenen Kinder, jagten den hochmüthigen Feinden nach, und es gelang ihnen, sie allenthalben zu vertreiben. Kurz: Mit Gottes Hilfe, retteten sie das Gesetz wider die Macht der Völker und Könige, und brachten ihre Religion wieder in einen so glänzenden Stand, als sie jemals gewesen war.

Itzt eine wichtige Frage: — Wird die Verfolgung der christlichen Kirche in Frankreich auf Seite der Verfolgten auch so ein gutes, so ein glückliches Ende nehmen? Werden die entchristeten neuen Heyden auch daraus vertilget, wird die wahre Christusreligion auch wieder darinn eingeführt werden? — Wir wollen es hoffen, und zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit ohne Unterlaß bethen, daß er die Waffen der christlichen Armee im Reiche, und der verbundenen Mächte an den Gränzen des Reichs segnen wolle. Und da einerseits diese wilden Räuber- und Mörderhorden uns noch immer hochmüthig bedorhen,

drohen, auch in unsere Gegenden einzubrechen; da wir anderseits von dem allerhöchsten Reichsoberhaupt aufgefodert sind: daß wir alle sammt und sonders uns bewaffnen, und unser Vaterland gegen die zu fürchtenden Einfälle mit gemeinschäftlichem Eifer und gegenseitiger Hilfleistung sichern und schützen sollen, damit die vereinigten Heere die Feinde Gottes und des ganzen menschlichen Geschlechtes mit zahlreicherer Mannschaft desto nachdrücklicher bekämpfen möchten; so lasset uns diesem billigen und gesezmäßigen Aufruf Folgeleisten! lasset uns in brüderlicher Eintracht zusammen treten, im Namen unsers Herrn Jesu Christi die Waffen ergreifen; und eines Herzens und eines Sinnes stahlfest zusammenhalten, nicht so fast — was nicht außer Acht zu lassen ist — um die Heerde, Höfe und Güter, als vielmehr und hauptsächlich um die Ehre Gottes, und unsere heil. Religion zu vertheidigen.

Bewaffnen wir uns aber auch mit geistlichen Waffen. **Unser Schild oder Brustwehr** sey der Glauben. Glauben wir jederzeit alles, was Gott geoffenbaret, und

die katholische Kirche zu glauben vorgetragen hat, und lassen wir uns durch die neuere Grundsätze nicht irre machen. Unser Schwert sey das Wort Gottes und seine Gebothe. Halten wir diese und jenes wie einen Spiegel, uns immer vor die Augen, damit wir darinn sehen mögen, wie wir unser Thun und Lassen in allen Fällen einzurichten haben. Unser Feuerrohr sey eine feurige Liebe Gottes und des Nächsten. Lieben wir Gott über alles wegen sich selbst, und den Nächsten, wie uns selbst wegen Gott, nicht nur im Munde — auch in dem Herzen und in dem Werke. Unsere Kriegsfahne sey das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi. Lassen wir diese nie aus dem Gesicht, trennen wir uns nie von ihr, und denken wir, daß wir auch wie er leiden müßen. Ertragen wir die Kriegs- und andere Beschwerlichkeiten mit Geduld, und schätzen wir uns glücklich, für ihn unser Blut vergiessen zu können, da auch er das seinige für uns vergossen hat. Unser Feldgeschrey sey, wie bey den Machabäern Gottes Hilfe. Verlassen wir uns nicht auf eigene Kräften und Tapferkeit,

nicht

nicht auf die Menge der Rosse und Wagen; sondern rufen wir den Namen unsers Herrn an; (y) vertrauen wir auf jenen, der mächtig ist im Kriege, auf Gott; und seyn wir versichert, daß, wenn er uns auch unserer Sünden wegen züchtiget, wenn wir aber im Geiste der Buße und Zerknirschung zu ihm fliehen, er seine Barmherzigkeit uns nie entziehen werde (z). Mit diesen Waffen ausgerüstet lasset uns allererst unsere einheimischen Feinde, unsere böse Begierlichkeiten bestreiten, und vergessen wir nie den Denkspruch des **Mathathias: es ist uns nicht nütze daß wir vom Gesetze, und von den Gerechtigkeiten Gottes abweichen.** Wandeln wir jederzeit aufrichtig und rechtschaffen vor Gott, denn er ist über-

---

(y) Hi in Curribus, et hi in equis: nos autem in nomine Domini Dei nostri invocabimus. Pſl. 19, 8.

(z) Propter quod nunquam quidem a nobis misericordiam suam amovet. 2. Mach. 6, 16.

aus gnädig jenen, die eines guten, eines aufrichtigen Herzens sind (aa). Dann, wenn wir so bewaffnet, so beschaffen sind, dann lasset sie nur kommen — nicht nur die Franzosen — die ganze Hölle; — wir werden sie überwinden, und den Namen des Herrn preisen in Ewigkeit. Amen.

Am Osterfeste.

Text. Mark. 16, 6.

Er ist auferstanden (a).

Halleluja! Er ist erstanden! — lebendig ist er aus dem Grabe wieder hervorgetreten, der gemordete Gottversöhner, der Heiland des Menschengeschlechts, der unüberwindliche Besieger seiner Feinde. — Kraft gegeben hat er seinem Worte, das er

(aa) Quam bonus Israel Deus his, qui recto sunt Corde. Psl. 72, 1.

(a) Surrexit. Marc. 16, 6.

er sprach: reisset diesen Tempel nieder; und in dreyen Tagen werde ich ihn wieder aufbauen (b). Schon frolockten sie, seine Feinde, die Hölle, der Tod und die Welt, über den Sieg, den sie von ihm erhalten zu haben wähnten, da sie ihn am Kreuze von Gott verlassen seinen Geist ausathmen, seinen Leib dem Moder des Grabes preis geben, und das Grab so sorgfältig verwahren sahen. Schon glaubten sie ihm, als einem falschen Propheten, als einem Betrüger, sein Recht angethan zu haben, daß er sich für den Sohn Gottes ausgab. Da können sie dann aber sehen den unwiderleglichsten Beweis seiner Sendung, das letzte und unverwerflichste Zeichen seiner Gottheit, das er ihnen zu geben versprochen hatte. Gleichwie Jonas der Prophet drey Tage und drey Nächte in in dem Bauche des Wallfisches lag, so war auch er, der große Prophet, der Gesalbte des Herrn, Jesus, drey Tage und

(b) Solvite Templum hoc, et in tribus Diebus excitabo illud, Ioan. 2, 19.

drey Nächte im Schooße der Erde (c). Am dritten Tage aber kam er wieder hervor in eben dem Leibe, der am Kreuze hieng, den er nun aber verherrlichet, und glorreich und unsterblich gemacht hat. **Er ist auferstanden, und stirbt nun nicht mehr. (d). Nicht mehr wird er über ihn herrschen, der Tod.** Ewig wird er, der Getödete, als unläugbarer Gottes Sohn triumphiren über Tod, und Welt und Hölle. Halleluja! — Möchten wir doch diese glorreiche Urstände unsers Heilandes uns zum Muster dienen lassen! — Möchten wir doch auch aus dem Grabe der Sünde zu einem neuen Leben, zum Leben der Gnade wahrhaft auferstehen! — Man sieht uns zwar alle diese österliche Zeit hindurch vor den Beichtstühlen erscheinen, zum Tische des Herrn hingehen, und in der Kirche

---

(c) Et Signum non dabitur ei, nisi Signum Ionæ Prophetæ. Sicut enim fuit Ionas in ventre Ceti tribus diebus, et tribus noctibus: Sic erit filius hominis in Corde terræ tribus diebus, et tribus noctibus Matth. 12, 39. 40.

(n) Christus resurgens ex mortuis jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6, 9.

Kirche der Andacht obliegen; allein beichten, kommuniziren, sich andächtig anstellen heißt noch nicht auferstanden, heißt noch nicht von der Sünde zur Gnade übergangen, heißt noch nicht bekehrt, geändert, gebessert seyn. Haben wir auch, wie Christus, die Hölle, den Tod, die Welt unter unsere Füsse gebracht? — legt uns unser eignes Gewissen das Zeugniß ab, daß wir diese drey Feinde, die sich unsrer sittlichen Auferstehung, unsrer Bekehrung, so mächtig entgegen setzen, überwunden, besieget haben? — Ich will ins besondere nicht urtheilen. Aber, im allgemeinen davon zu reden, die leidige Erfahrung zeiget gerade vom Gegentheile. Oder lebt man nicht nach Ostern gerade so, wie man vor Ostern gelebet hat? Lauft man nicht den alten Gelegenheiten nach? — treibt man nicht die alten Gewohnheiten fort? setzt man sich nicht eben den Gefahren, denen man entgangen zu seyn sich fälschlich schmeichelt, auf ein neues wieder aus? — Weit gefehlt, meine Brüder! das ist kein neues Leben; das ist der alte Tod. — Wollen wir wahrhaft

haft auferstanden, wahrhaft bekehret seyn, und in einem neuen Leben (e) wandeln; so müssen wir Hölle, Tod und Welt überwunden haben; oder, was eines ist, wir müssen andere Gesinnungen hegen, andere Werke zeigen, und mehr auf Gott, als auf die Menschen unser Augenmerk richten. Und das ist es, wovon ich euch heute mit der Gnade Gottes gänzlich zu überzeugen, vorhabe. Vernehmet mich in den heiligsten Namen Jesus des erstandenen und seiner dadurch höchstens erfreuten jungfräulichen Mutter Maria.

Erster Theil.

Die Hölle, die den Menschen um seine Glückseligkeit, zu der er gleich anfangs erschaffen wurde, beneidete, gab sich von je her alle erdenkliche Mühe, um ihn auch, wie sie, ewig unglücklich zu machen. Es gelang ihr auch bald; indem sie den ersten Menschen im Paradieße zum Ungehorsam gegen den Schöpfer, und dadurch über ihn und über das

---

(e) In novitate vitæ ambulemus. Rom. 4, 6.

das ganze Geschlecht den Fluch des Aller-höchsten gebracht hat. Aber das Wort des ewigen Vaters, der Sohn Gottes erbarmte sich des Menschen, und entschloß sich, selbst die menschliche Natur anzunehmen, als Gottmensch der beleidigten Gottheit Genugthuung zu verschaffen, und dem armen Menschen die verlohrne Gnade Gottes und das Recht zur Seligkeit mit seinem Blute zu erkaufen. Kaum trat dieser unter den Menschen auf, um das große Erlösungswerk zu beginnen, machte sich die Hölle mit ihrer ganzen Macht über ihn her, um seine Absicht zu vereiteln, und ihre gemachte Beute zu behaupten. Sie war es, die ihn durch die Hände seiner Feinde gefangen nahm, die ihn vor den Richterstühlen herumschleppte, die ihn zum Tod verurtheilte, die ihn kreuzigte (f). Schon spöttete sie seiner, da er am Kreuze hieng, und foderte dreist seine Allmacht heraus.

Steig

(f) An non Diaboli membra Iudæi persequentes, et milites Crucifigentes Christum fuerunt? S. Greg. hom. 16.

Steig herab, hohnlächelte sie gotteslästerlich zu ihm hinauf, steig herab vom Kreuze, wenn du Gottes Sohn bist (g). Du hast andern geholfen; hilf dir jetzt auch, wenn du kannst (h). Da er nun sich selbst nicht half, vom Kreuze nicht herabstieg, sondern vielmehr über Verlassung von seinem Vater jammerte, (i) und wirklich seinen Geist aufgab, brach sie vollends gar in einen lauten Jubel aus, siegprangete über ihn, und glaubte fest, sein Werk zerstöret, ihn überwunden, und ihres Raubes, des verunglückten, und nun unerlöset bleibenden Menschen, sich ganz versicheret zu haben. Allein ihre Schadenfreude war von keiner langen Dauer; ihr Siegeslied kam bald zum Ende. Gleich nach seinem Hinscheiden stieg er hinab, der verblichene Sohn Gottes, in die

Hölle

(g) Si filius Dei es, descende de Cruce. Matth. 27, 40.

(h) Alios Salvos fecit, seipsum non potest Salvum facere. Marc. 15, 31.

(i) Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Matth. 27, 46.

Hölle, verbreitete Schrecken und Beschämung über sie, und kündigte ihr als Sieger an, daß der Mensch vom Fluche Gottes befreyet, von ihren Fesseln erlediget, und nun nicht mehr ihr Sklave, sondern ein freyes Kind Gottes, ein Erbe seines ewigen Reiches sey.

Indessen, unerachtet Jesus Christus durch seinen Tod und Wiedererstehung die Hölle besieget, und ihr ihren Raub wieder abgenommen hat, darf man doch nicht glauben, daß er auch die schon dortmal sich darinn befindlichen Verdammte, die vor seiner Ankunft als Feinde Gottes aus diesem Leben schieden, daraus erlöset habe, oder daß nun kein Mensch mehr verdammt werden könne. Nein! Aus der Hölle ist keine Erlösung mehr zu hoffen. Es ist eine unübersteigliche Kluft zwischen den Verdammten und Seligen befestiget, über welche keiner zu dem andern zu kommen vermag (k): Der Sieg Jesu Chri-

sti

(k) Inter nos et vos Chaos magnum firmatum est: ut hi, qui hinc transire ad vos, non possint, neque inde huc transmeare. Luc. 26, 26.

sti über die Hölle ist also ganz anders und so zu verstehen: das ganze menschliche Geschlecht wurde wegen der Erbsünde vor dem Angesicht Gottes verworfen, und auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen; weil es auch mit dem gerechtesten und busfertigsten Leben ewig nie fähig gewesen wäre, der beleidigten Majestät eine hinlängliche Genugthuung zu verschaffen. Da nun aber der vermenschte Sohn Gottes diese Genugthuung geleistet hat, so ist die ganze Menschenmasse der Hölle entrissen, so kann jeder übernatürliche gute, Gott wohlgefällige, verdienstliche Werke hervor bringen, so können alle diejenige, die durch genaue Beobachtung der Gebothe Gottes, oder, so sie dieselben zu übertreten das Unglück hatten, durch eine aufrichtige, ernstliche Buße, die Genugthuung Jesu Christi sich zu nutzen machen, der ewigen Seligkeit sich wieder versichern. Jene hingegen, die sich den Sünden und Lastern ergeben, die als Feinde Gottes leben, und als Feinde Gottes ohne Buße sterben, vereiteln, so viel an ihnen ist, die Genugthuung Je-

su Christi, und machen sie an sich selbst unnüz. Diese dann werden freywillig, aus eigner Schuld neuerdings ein Raub der Hölle, und werden nicht nur das Angesicht Gottes nicht anschauen, sondern auf ewig von ihm verstossen wer= den.

Darum ist die Hölle noch immer so beschäftiget, den Menschen erst zur Sünd zu verleiten, und dann nach begangener Sünde von der Buße abzuhalten. Und darum sage ich, daß, wenn wir mit Christo Jesu wahrhaft sittlicherweise zu einem neuem Leben, von der Sün= de zur Gnade auferstehen, wenn wir uns wahrhaft bekehren wollen, auch wir die Hölle, wie er überwinden müssen. Saget mir nicht, daß dieses unsere Krä= fte übersteige, daß die Hölle zu mächtig, und wir zu schwach seyn. Eben der Sieg, den der Heiland über sie durch seine Auf= erstehung erhielt, hat sie gegen uns schwach, und uns gegen sie stark und mäch= tig gemacht. Nur kömmt es darauf an, daß wir Muth genug haben, wider sie

zu streiten, und ihr Widerstand zu thun. Wie kann aber dieses geschehen? fraget ihr; wie können wir die Hölle bestreiten und besiegen? — Dadurch, daß wir ihren Eingebungen, ihren bösen Räthen, ihren verführerischen falschen Grundsätzen kein Gehör geben, daß wir unsern Verstand von ihr nicht verblenden lassen. Sie macht uns allerhand Vorstellungen; will sie uns zu einer Sünd verleiten, so wird sie uns dieselbe gewiß nicht in ihrer natürlichen Gestalt zeigen, die einen Eckel und Abscheu davor in uns erwecken würde. Sie giebt uns vor, es sey um die Sünde nichts gar so großes, wie wirs uns einbilden, oder wie man es uns vorgebe; sie sey höchstens eine menschliche Schwachheit, die auch ein Gerechter öfters begehen könne, und die Gott, dem unsere gebrechliche Natur wohl bekannt wäre, uns gar leicht verzeihen werde. Er habe ja zum Petrus, der ihn fragte, wie oft er seinem Bruder seine Fehltritte vergeben dürfe, ob siebenmal genug wäre, gesprochen: nicht nur siebenmal, sondern

sondern siebenzigmal siebenmal (l). Hat der Mensch sich von ihr bethören, und zu einer oder mehreren Sünden sich reizen lassen, und will er, von der Gnade Gottes geführt, sich wieder bekehren, so wendet sie alles an, um seine Bekehrung entweder gar zu verhindern, oder wenigstens unvollkommen zu machen. Sie spiegelt uns vor: es sey nicht nöthig, ja wohl gar nicht möglich, daß man gar aller Neigung zur Sünde absage, da jeder Mensch von Natur aus, vermöge seines Temperamentes zu einer gewißen Sünde besonders geneigt und aufgelegt sey; wenn man nur nicht aus vorsetzlicher Bosheit, und geflissentlich sündige. Auch müsse man eben nicht gar allemal oder gar alle Gelegenheiten vermeiden; es sey genug, wenn man nur sich dabey in Acht nehme, und behutsam betrage. Die Gewohnheiten könne man ohnehin nicht auf einmal

(l) Domine, quoties peccabit in me Frater meus, et dimittam ei? usque Septies? Dicit illi Iesus: non dico tibi usque Septies, Sed usque Septuagies Septies. Matth. 18, 21. 22.

und nicht gänzlich ablegen; es erflecke schon, wenn man nur die Vergehungen von Zeit zu Zeit weniger mache. Mit diesen und andern dergleichen Vorspiegelungen sucht die Hölle den Menschen immer, auch bey seiner vorgeblichen Bekehrung, wo nicht in wirklichen Stand der Sünde, doch in einer sorgelosen Gleichgiltigkeit und Lauigkeit, welche der gefährlichste Stand des Menschen ist, und eben dadurch in ihren Klauen zu erhalten (m).

Ein wahrhaft Bekehrter muß also sich standhaft diesen betrügerischen Eingebungen entgegensetzen, und sich ganz andere Gesinnungen eigen machen. Er muß die geringste, die kleinste Sünde für das größeste Uebel von der Welt halten, und sie auch mehr als alle Uebel fliehen, hassen und verabscheuen. Kann er gleichwohl die Neigung zum Bösen, die als eine traurige Folge der Adamssünde uns angebohren ist, nicht ganz in sich vertilgen; so muß er doch sich

(m) Sed quia tepidus es, et nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3, 16.

sich Mühe geben, dieselbe zu unterdrücken, so muß er doch in seinem Gemüthe so beschaffen seyn, daß er lieber alle Uebel erdulden, als den lieben, großen Gott nur in der kleinsten Sache wissentlich beleidigen wollte. Er muß immer auf guter Hut seyn, daß er nicht nur die Sünde, sondern auch eine jede Gelegenheit zur Sünde vermeide, und fest glauben, daß er die Sünde eben dadurch schon begehe, wenn er sich ohne Noth, ohne daß es seyn muß, freywillig und geflissentlich in eine böse Gelegenheit hinein waget; und daß es Gott versuchen heiße, wenn er sich nur vornimmt, daß er darinn behutsam seyn, und sich besser in Acht nehmen wolle. Er muß sich damit nicht begnügen, daß er sich befleißt, die Zahl der Gewohnheitssünden von Zeit zu Zeit nur zu vermindern, er muß sichs ernstlich angelegen seyn lassen, die böse Gewohnheit durch die entgegengesetzte gute Gewohnheit ganz aufzuheben; welches zwar anfangs beschwerlich, aber mit der Gnade Gottes, die ihm der Herr, wenn er ihn mit Vertrauen darum bittet, nie

versagen wird, gar wohl möglich ist. Sind wir bey Empfangung der heiligen Ostersakramente, oder auch außer der österlichen Zeit, so oft wir zur Beicht und Communion gehen, nicht so beschaffen, haben wir nicht diese Gesinnungen, nicht diesen ernstlichen Willen; o! so haben wir die Hölle nicht überwunden, so sind wir nicht wahrhaft auferstanden, nicht wahrhaft bekehret, nicht zu einem neuen Leben übergangen; und so werden wir auch **den Tod** nicht überwinden, wie ihn unser Herr und Heiland Jesus Christus durch seine Auferstehung überwunden hat.

Zweyter Theil.

Wie die Hölle, so triumphierte auch **der Tod**, da der Heiland am Kreuze seiner Macht unterlag; da er wahrhaft tod vom Kreuze abgenommen und in das Grab gelegt wurde. Da sollte nun Fäulung und Moder das wenige Fleisch, das an seinem zerfetzten Leibe noch übrig war, vollends verzehren, seine

Ge-

Gebeine zermalmen, und ihm die vorhergesagte Auferstehung unmöglich machen. Aber war der Jüngling zu Nain nicht wahrhaft tod, da man ihn zu Grabe trug? (n). Fieng Lazarus, der vier Tage im Grabe lag, nicht schon wirklich an zu faulen? — (o). Und sehet! Jesus war es, der diesen und jenen aus dem Rachen des Todes herausgerissen, und in das Leben wieder zurückgerufen hat. Wird er nicht Macht und Kraft haben, auch seine eigene Seele, die er freywillig dahin gab, wieder an sich zu nehmen, und mit seinem Leibe wieder zu vereinigen? (p). Wird Gott wohl gestatten, daß der Leib seines Heiligen eine Speise der Würmer werde, daß er

---

(n) Defunctus efferrebatur filius unicus matris suæ. Luc. 7, 12.

(o) jam fœtet, quatriduanus est enim Ioa. 11, 39.

(p) Nemo tollit eam a me: Sed ego pono eam a me ipso: et Potestatem habeo ponendi eam: et potestatem habeo iterum Sumendi eam: Ioa. 10 18.

in Fäulung übergehe, daß er verwese? (q). Nein! Er hat zwar können getödet werden, sagt der heilige Pabst Leo (r); aber er ist unverweslich gemacht worden. Das Grab war für ihn eine Freystadt vor dem Tode, wo dieser seine lezte Verfolgung durch die Verwesung an ihm nicht ausüben konnte. Er schlief und ruhete nur darinn im Friede (s), bis seine Seele von den Höllen zurückkam, und sich mit ihrem unversehrten Leibe wieder vereinigte (t). Und eben dadurch legte er nach dem Ausspruche des heil. Thomas seiner Gottheit das geltendeste Zeugniß ab, eben darinn bestand sein Sieg über den Tod, daß er nicht gewollt hat, daß sein Leib nur im mindesten verfaulen, oder aufgelöset werden, sondern von der Fäulung be=

(q) Nec dabis Sanctum tuum videre Corruptionem. *Ps.* 15. 10.

(r) Factum est incorruptibile, quod potuit occidi. Leo Serm. 2. de Resur.

(s) In pace, in idipsum dormiam et requiescam. Psl. 4, 9.

(t) Neque derelictus est in inferno, neque Caro ejus vidit corruptionem. Act. 2, 31.

befreyet und unverwesen bleiben sollte. (u). Er ist gestorben und begraben worden; aber weiter vermochte der Tod nichts über ihn; am dritten Tage war er im Grabe nicht mehr zu finden. Er hat die ehernen Pforten des Todes und die eisernen Riegel zerbrochen (x); mit Leib und Seele ist er wieder lebendig in Vorschein gekommen. Er ist erstanden, und ist nicht hier. Sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt haben (y).

Diesen Feind, meine Brüder! den Tod müßen auch wir überwunden haben, wenn unsere sittliche Auferstehung wahrhaft seyn soll. Ich verstehe nicht den körperlichen Tod; diesen können wir freylich nicht über-

---

(u) Christus noluit Corpus suum qualitercunque putrefieri, aut resolvi, sed a ostensionem Virtutis divinæ; voluit Corpus incorruptum permanere. 3 p. q. 51. a. 3.

(x) Quia contrivit Portas aereas: et vectes ferreos confregit. Psl. 106, 16.

(y) Surrexit, non est hic; ecce locus, ubi posuerunt eum. Marc. 16, 6.

winden. Wir müßen alle sterben, und verfaulen und verwesen, Erst am Tage der allgemeinen Auferstehung werden sich unsere Seelen mit ihren Leibern durch ein besonderes Wunder der Allmacht Gottes wieder vereinigen, und zum Gerichte wieder auferstehen. Ich rede hier von dem sittlichen Tode, der die Seele tödtet, von der Sünde, welche die Seele um das Leben der Gnade bringt. Diese, die Sünde ist es, die dem Menschen vieles zu schaffen machet, und ihm seine sittliche Auferstehung, seine Bekehrung merklich erschweret. Hat der Mensch einmal das Unglück gehabt, von dem süßen Gift der Sünde, sey es der Hoffart oder des Geizes oder der Misgunst, oder der Unlauterkeit oder der Unmäßigkeit, oder der Rachbegierde und Feindschaft, geäzet zu werden, und davon zu verkosten, so wird er immer mehr darnach lüstern werden; und je öfter er davon genießet, desto mehr Gewalt erhält sie über ihn; zulezt, wenn sie sich seines Herzens ganz bemeistert, und sich darinn fest gesezet hat, wird ihr Genuß ihm zur Gewohnheit, zum Bedürfnisse,

dürfnisse, zur andern Natur; er wird nach dem Ausdrucke eines heil. Vaters wie mit eisernen Ketten an sie geschmiedet; er wird ihr Sklave. In allen seinen Gliedern verspüret er ein anderes Gesetz, das dem Gesetze seines Gewissens zuwider ist; und er wird nicht stark genug seyn, demselben den Gehorsam zu versagen, und ihm nicht nachzukommen (z). Ja, er wird so davon eingenommen, daß er von keinem Gute, von keiner Glückseligkeit wissen will, als von jenem Scheingute, von jener falschen Glückseligkeit, so ihm die Sünde verspricht. Darum gehen auch bey Tag und Nacht seine mehresten Gedanken, seine hitzigste Begierden, seine eiferigsten Bestrebungen nur dahin, wie er dem Geseze seiner Glieder genug thun, seine Schooßsünde befriedigen, und in ihrem Genuße sich erfreuen, und vergnügen möge. O mich unglückseligen Menschen! ruft der heilige Apostel Paulus auf, wer wird mich doch von dem

(z) Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, et Captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Rom 7, 23

dem Leibe dieses Todes erlösen? (aa). Wenn nun dieser große Apostel, der doch ein Gefäß der Auserwählung war, so eine Härtigkeit empfunden hat, von der Sünde, die in seinen Gliedern doch nur durch Versuchung ihn beunruhigte, und der er jederzeit Widerstand that, befreyet zu werden; wer wird wohl einen Menschen von dem Leibe dieses Todes, von der Sünde, befreyen, einen Menschen, der von ihr schon lange Zeit ohne Widerstand, oder höchstens mit einem nur gar schwachen, beherrschet wird, der schon mehrere Jahre an ihren Fesseln — sich ergötzet? — Einen solchen unglückseligen Menschen kann niemand von der Herrschaft der Sünde befreyen, als, wie eben benannter Apostel selbst sagt, die Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum (bb) und zwar eine nicht nur gemeine, nicht nur ge=

(aa) Infelix ego homo, quis me liberabit a Corpore mortis hnius? ibid. 24.

(bb) Gratia Dei per Iesum Christum Dominum nostrum. ibid. 25.

gewöhnliche, eine außerordentliche, beynahe ein Wunder der Gnade wird zur Befreyung eines solchen armseligen Menschen erfodert.

Setzen wir nun, es seyn einige aus uns von einer gewißen Sünde, einer von dieser, ein anderer von einer andern schon eine lange Zeit beherrschet worden, und einer bösen Gewohnheit ergeben gewesen. Sie sind alle dieser Tagen zur Beicht, zum Tische des Herrn gegangen, haben an der Auferstehung Jesu Christi Theil nehmen, und sittlicherweise auch wie er, zu einem neuen Leben erstehen wollen. Werden sie wohl alle wahrhaft erstanden seyn? — Wenn sie die Bande, mit welchen sie an die Sünde gekettet waren, nicht zertrümmert haben, gewiß nicht. So lange der Hoffärtige sich nicht demüthiget, sich nicht geringer, als andere, und andere mehr als sich selbst achtet; so lange der Geitzige sein Herz von den zeitlichen Gütern nicht losschälet, und durch freygebige Mittheilung an seine bedürftigen Mitmenschen und andere gute Werke sich nicht

um

um die ewigen Güter bewirbt; so lange der Misgünstige mit dem Seinigen sich nicht begnüget, und auch andern das Ihrige gönnt; so lange der Unzüchtige keinen Eckel und Abscheu ab aller Unreinigkeit in den Gedanken sowohl, als in den Worten und Werken, in sich erwecket; so lange der Unmäßige im Essen und Trinken sich nicht Ziel und Maaß setzet, sich keinen Abbruch thut, sich mit der Nothdurft nicht begnüget; so lange der Zornmüthige und Rachsüchtige den Zorn mittels der Sanftmuth nicht unterdrücket, die Unbilden nicht verzeiht, und seine Beleidiger nicht von Herzen liebet, mit einem Wort: so lange der Mensch der Sünde die Herrschaft in sich nicht aufkündet, und allein dem Gesetze seines Gewissens gehorchet, so ist es nicht wahr, daß er erstanden ist; so ist er von dem Leibe dieses Todes, von der Sünde noch nicht befreyet. Er liegt noch immer im Grabe, und ist noch tod, und hat den Tod nichts weniger als besieget. Es mag seyn, daß mancher, ich will zugeben, daß alle, diese Ostern zu

diesem

diesem allem wenigstens sich fest entschlossen haben; so kann man doch von der Wahrheit ihrer geistlichen Auferstehung noch nicht so ganz versichert seyn. Es steht ihnen noch ein anderer Feind, die Welt nämlich im Wege, die sie auch noch, wie unser Heiland zu überwinden haben. Mit diesem wird es noch kürzlich beschließen

Der dritte Theil.

Die Welt both all ihrem Witze, all ihrer Argliſt auf, um den Heiland Lüge strafen, als einen Betrüger verschreyen, und seine Auferstehung verhindern, oder doch ungewiß und zweifelhaft machen zu können. Die Todten, die er zum Leben erweckte, die Wunder die er wirkte, und die sie selbst bekannte, daß sie niemand thun könne, er sey dann Gott (cc), die Vorhersagungen, die an ihm wirklich erfüllet wurden; und dagegen die Schwachheiten

(cc) Nemo enim potest hæc Signa facere, quæ tu facis, nisi fuerit Deus cum eo. Ioa. 3, 2.

heiten, die Quaalen und Schmerzen, und der Tod, so sie ihn am Kreuze leiden sah, dieß alles machte sie ganz verwirrt, sie könnte es nicht zusammen reimen. Er könnte vielleicht doch, mußte sie nothwendig denken, Gottes Sohn seyn; — Es könnten aber auch, fiel ihr wieder ein, seine Anhänger mit ihm Betrügereyen spielen, und ihn für erstanden ausgeben, da er es doch nicht wäre. Sie that also ihr möglichstes, um die Aussage von seiner Wiedererstehung falsch zu machen. Sie verrammelte das Grab mit einem ungeheuer großen Steine, sie versiegelte es mit dem Siegel des hohen Rathes, und sie beordnete eine Wache von Soldaten dazu, um ja gewiß darauf zu kommen, was mit ihm alles würde vorgenommen werden (dd). Allein da die frommen Frauen am frühen Morgen zum Grabe kamen, war der Stein schon auf die Seite geraumet, das Siegel zerrissen, der Leich-

(dd) Illi autem abeuntes, munierunt Sepulchrum signantes lapidem cum Custodibus. Matth. 27, 66.

Leichnam weg, und im Grabe nichts zu sehen, als die Tücher, in welche er gewickelt war, und ein Engel in glänzender Gestalt, der sie versicherte, daß er erstanden, und nicht hier wäre; sie sollen es seinen Brüdern, den Aposteln sagen, daß sie nach Galiläa gehen sollten, wo sie ihn sehen werden (ee). Nichts half also die Welt ihre Arglistigkeit; eitel und vergebens waren alle ihre Vorkehrungen. Nun nahm sie zwar zur Lüge ihre Zuflucht, und sprengte durch die mit Geld bestochene Soldaten aus, daß sie eingeschlafen, und unter der Zeit die Jünger gekommen wären, und ihn gestohlen hätten (ff). Aber wer greift sie nicht, diese Lüge? — Und gesetzt, es wäre wirklich so gegangen: so hätten die Jünger wei-

---

(ee) Viderunt revolutnm lapidem — — et viderunt luvenem sedentem in dextris, coopertum stola candida &c. Marc. 16, 4. &c.

(ff) Dicite, quia Discipuli ejus nocte venerunt, et furati sunt eum, nobis dormientibus. Matth. 28, 13.

weiter nichts, als einen todten Körper weggenommen. Er war ja aber wieder lebendig, er erschien ihnen zum öftern und an verschiedenen Orten, er aß und redete mit ihnen, er ließ sich betasten, und gab alle Zeichen eines lebendigen Menschen von sich. Wer hat ihn dann leben= dig gemacht? Seine Jünger gewiß nicht; also er selbst; folglich ist er wahrer Gott, und weder **die Hölle**, noch **der Tod**, noch **die Welt** vermochten es, seine Auferstehung zu verhindern.

Möchten sie doch auch bey uns in Rücksicht auf unsere sittliche Auferstehung nichts vermögen! — Aber leider! gemeiniglich ist es **die Welt**, die uns Hinderniße in Weg leget, und diese vereitelt. Mancher entschließt sich fest und ernstlich, daß er von den bisher gewohnten Sünden abstehen, uud ein ganz anderes Leben anfangen wolle; doch bleibt es bey den mehresten ein bloßes Wollen, weil **die Welt** ihre besten, ihre ernstlichsten Vorsätze zu Wasser machet. Was wird man sagen, denkt mancher bey sich

selbst, was werden die Leute von mir denken oder reden, wenn ich mich auf einmal umkehre und ein anderer Mensch werde? — was wird man sagen, wenn ich mich von meinen vorigen Gesellschaften trenne, die schon so vieljährige, so enge Bekanntschaften zertrümmere, meine Spiel und Trinkkameraden verlasse? — Was wird man sagen, wenn ich dieses oder jenes Haus nicht mehr betrete, diese oder jene Person nicht mehr besuche, zu Nachts nicht mehr herumschwärme? — Was wird man sagen, wenn ich mehrer bethe, wenn ich mich öfter in den Predigten und auch in den Nachmittagsgottesdiensten einfinde, wenn ich meine Kinder und Dienstbothen besser in der Zucht und Ordnung halte, und mit meinen Feinden auf freundschaftlichem Fuße lebe? — Was wird man sagen, wenn ich nicht mehr der Hoffart und Eitelkeit nachhänge, nicht mehr Geschwäze hin und her trage, nicht mehr Händel und Uneinigkeiten stifte, und anstatt andere zu verläumden, wie ich es bisher gewohnt war, jedermann vertheidige, oder doch

entschuldige, und gegen seinen Verläumder, in Schutz nehme? Man wird mit Fingern auf mich deuten, mich verlachen, verhöhnen, verspotten. Ey sehet! wird es heißen, dieser will auf einmal heilig werden; er will gescheider seyn, als andere; er will uns zu Schanden machen; er wird allein wollen in Himmel kommen. O! Lasset ihn, diesen Grillenfänger, lasset ihn seinen Grillen nachjagen, wir wollen uns mit Rosen krönen, wir wollen fröhlich und vernünftig seyn und handeln (gg). Diese und dergleichen Reden, und die Beyspiele, die bey andern wahrgenommen werden, machen, daß man der Reue und des gefaßten Vorsatzes bald vergißt, und es beynahe bereuet, seine Sünden bereuet zu haben. Das Lachen und Verhöhnen anderer verursachet, daß mancher den Entschluß seiner Bekehrung zurück nimmt, und wieder der alte bleibt. — Wie, meine Christen! Werden wir wohl uns von dem

(gg) Coronemus nos rosis. Sap. 2, 8.

dem nichts bedeutenden was wird man sagen abhalten lassen, das zu thun, zu was uns Gewissen und Religion und Gott und Seele und Seligkeit verbindet? Sind es denn die Menschen, die uns zu befehlen, die uns dereinst zu richten, und die wir zu fürchten haben? Ist nicht Gott der Herr, der Gewalt hat, uns Befehle vorzuschreiben und dessen Willen wir vollziehen müßen? — Hat nicht er allein die Macht, nachdem er den Leib getödet hat, hat auch die Seele in den Abgrund des Feuers zu stürzen? (hh) Und wenn er diese schreckliche Macht an uns wirklich ausübt, wird die Welt ihn daran hindern, und uns vor seinem starken Racharm schützen können? — Ach so schließen wir Augen und Ohren vor dem Gelächter und Gespötte der Menschen; lachen wir ihrer, und fürchten wir Gott

(hh) Nolite timere eos, qui occidunt Corpus, animam autem non possunt occidere; Sed potius timet eum, qui potest et animam et Corpus perdere in gehennam. Matth. 10, 28.

allein. Auf diesen, nicht auf die Menschen lasset uns unser Augenmerk richten. Nachdem wir den Tod, oder die Sünde selbst, und die Hölle besieget und unter die Füße getreten haben; so überwinden wir auch mit unerschütterlicher Großmuth und Standhaftigkeit auch die Welt und lassen wir die Leute sagen, was sie wollen. Es wird eine Zeit kommen, wo wir auch ihrer, und zwar mit größerm Grunde werden lachen und sie verhöhnen können, alsdann nämlich, wann wir bey der allgemeinen Auferstehung des Fleisches an der fröhlichen Urstände Jesu Christi Theil nehmen, und zu einem neuen, zu dem ewigen, zu dem ewig glückseligen Leben auferstehen werden. Amen.

Am Osterfeste.

Text, Röm. 4, 25.

Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden (a).

Nichts haben sie also, die Feinde Jesu, ausgerichtet. — Nichts — gar nichts vermochte über ihn ihre verbündete Macht. — Niedergeschlagen — zertreten sind sie, Tod und Welt, und Hölle. — Sie konnten ihn zwar, wie einen Bösewicht fangen und binden — konnten ihn an das Schandholz des Kreuzes heften — konnten ihn in die Schatten des Todes hinüber werfen, und den zerstörten Tempel in das Grab versenken; — seine Worte aber zernichten — seine selbst dahin gegebenen Gebeine durch die Fäulniß zerstäuben — das konnten sie nicht. — Er lebet wieder; —

(a) Resurrexit propter Iustificationem nostram. Rom. 4, 25.

ausmachen wird. Wir sollen uns bekehren; weil Jesus auferstanden ist. Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. Die Rechtfertigung eines Sünders, sagt der trientische Kirchenrath, fängt durch den Glauben an, nimmt durch die Hoffnung zu, und vervollkommnet sich durch die Liebe. Nun aber ist die Auferstehung Jesu Christi erstens der Grund des Glaubens, zweytens die Stütze der Hoffnung, und drittens das Feuer der Liebe. Vernehmet den Beweis in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Die Auferstehung Jesu Christi giebt dem Sünder die triftigsten Bewegungsgründe zu seiner Bekehrung an die Hand. Sie ist der Grund unsers Glaubens. Der Sünder, auch der Rechtgläubige, der in dem wahren, allein selig machenden Glauben gebohren und erzogen worden ist, wird und ist ein Sünder meistens aus Mangel des Glaubens; Er mag wohl einen

nen Glauben haben; aber keinen allgemeinen, keinen solchen, der durchaus in allen Stücken gleich fest und unerschütterlich, sondern einen solchen, der in einigen Stücken schwach, schwankend, und so geartet ist, daß er doch hie und da noch eine Gattung von Zweifel neben sich leidet, ob die Sache wirklich sich ganz so befinde, wie sie ihm zu glauben vorgelegt wird. Darum erlaubt er sich manchmal eine Handlung, die dem Glauben zuwider ist, die ihn umstößt, die ihn zu einem unthätigen, zu einem nur todten Glauben machet. Aber das Wunder der Auferstehung Jesu Christi muß seinen Glauben erst gründen, muß ihn befestigen, muß ihn allgemein, thätig und lebendig machen. Man gab sich zwar alle Mühe, man sann auf List und Ränke, theils die vorhergesagte Auferstehung Jesu zu vereiteln, theils dieselbe, da sie schon wirklich geschehen und unläugbar war, zweifelhaft und ungewiß zu machen. Aber alle angewandte Mühe, alle vorgekehrte Hinder-

nisse

nisse, alle ersonnene Ränke dienten weiters zu nichts, als daß sie dadurch nur noch offenbarer, nur noch bekannter und unläugbarer wurde.

Die Juden, nachdem sie von Jesu verstanden hatten, daß er nach dreyen Tagen wieder auferstehen werde, wandten alles an, um ihn einer Lüge strafen, und dadurch seine Messiasschaft verneinen zu können. Sie verwahrten das Grab so gut sie konnten; sie wälzten einen ungeheuren Stein vor den Eingang desselben, sie versiegelten ihn mit dem Petschaft des hohen Rathes und stellten eine Mannschaft auserlesener Soldaten demselben gegenüber, die den Leichnam des Getödeten bewachen sollten (e); und was richteten sie mit allen diesen Vorkehrungen aus? Nichts. — Am dritten Tage war dessen ungeachtet der Stein weggewälzt, das Siegel zerrissen, das Grab offen und leer

(e) Munierunt Sepulchrum, Signantes lapidem cum Custodibus. Matth. 27, 66.

leer, und Jesus erstanden. Sie nahmen freylich zu den Erdichtungen ihre Zuflucht. Sie bestachen die Soldaten, sie sollten vorgeben, daß sie vom Schlafe wären überwältiget worden, und daß die Jünger, während sie schliefen, den Leichnam ihres Meisters heimlich entwendet hätten (f). Aber auch diese Erdichtung half ihnen nichts. Dieses konnten sie höchstens nur dem Pöbel weiß machen; sie selbst, wenn sie nicht an ihrer eigenen Vernunft Verräther seyn wollten, mußten doch in ihrem Hirn von der Wirklichkeit der Auferstehung überzeuget seyn.

Die Jünger Jesu selbst, unerachtet sie seine künftige Wiedererstehung aus seinem eigenen Munde vernahmen, unerachtet sie alle Vorhersagungen von den Umständen seines Leidens erfüllet sahen, unerachtet sie von den frommen Frauen versichert wurden, daß sie Jesum im Gra-

be

(f) Dicite quia Discipuli eius nocte venerunt, et furati sunt eum, nobis dormientibus. ibid. 28, 13.

be gesuchet, aber nicht gefunden haben (g), äußerten zu eben der Zeit, da sie geschehen ist, noch ihren Zweifel darüber; und sie wollten sich nicht ehender davon überzeugen lassen, bis sie ihn selbst sehen und mit Händen betasten konnten. (h). Dann erst, nachdem sie ihn reden gehöret, mit ihnen essen gesehen, und seine Wundmaale gefühlet hatten, glaubten sie, daß er wieder erstanden sey. Und nachdem sie von einer übernatürlichen Kraft, von dem heil. Geiste, der über sie kam, gestärket wurden, glaubten sie es nicht nur; sondern sie legten öffentliche Zeugnisse davon ab; sie wurden die eifrigsten Prediger, die hitzigsten Vertheidiger der Auferstehung des Gekreuzigten. Man verfolgte sie deswegen, man verboth ihnen, auch nur davon zu reden; sie schwiegen dennoch

---

(g) Iesum quæritis Nazarenum, Crucifixum? Surrexit, non est hic. Marc. 16. 6.

(h) Nisi videro, in manibus eius fixuram clavorum, et mittam, digitum meum in locum clavorum, et mittam manum meum in latus eius, non credam. Ioa. 20, 25.

dennoch nicht; sie ließen sich darauf hin martern und tödten.

Mit Verlauf der Zeit machten sich wieder andere auf, die die Auferstehung Jesu Christi in Zweifel zu ziehen sich alle nur erdenckliche Mühe gaben. Apollonius von Tyana war ihr toller Fahnenträger, ihr Abgott. Dieser berüchtigste Zauberer war verschmützt genug, sich die Menge Anhänger zu erwerben. Die größten Philosophen ließen sich in seiner Zauberey unterrichten, die berühmtesten Geschichtschreiber zeichneten seine falsche Wunder auf; und drey oder vier römische Kaiser wurden Anbether seiner Blendwerke und bemüheten sich, es dahin zu bringen, daß die ganze Welt seine erdichtete Unsterblichkeit für wahr, die Auferstehung Jesu Christi aber für falsch halten möchte. Mit allen ihren Bemühungen und Gewaltthätigkeiten aber richteten sie mehrer nicht aus, als daß man diese für wahr, jene hingegen für falsch angenommen und geglaubet hat.

Was

Was folgt nun daraus, daß die Auferstehung Jesu Christi nicht konnte geläugnet, sondern jederzeit und allenthalben als ein wahrhaft geschehenes Wunder mußte anerkennet werden? — Es folget daraus, daß er der von Gott verheißene, von den Propheten verkündigte, von der ganzen Welt erwartete Messias, der Welterlöser, der wahre Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich, der Lehrer und einzige Beglücker der Menschen ist. Es folget, daß nicht nur eines und das andere, sondern alles, was Jesus geredet, gelehret und gethan hat, wahr ist, und daß seine Wiedererstehung der Göttlichkeit seiner Sendung erst vollends das Siegel der Unwidersprechlichkeit aufgedrücket, und sie befestiget hat. Der Sünder muß also nothwendig den Schluß machen: ich darf also nicht nur jene Aussprüche meines Heilandes glauben, die meiner Vernunft begreiflich, die meiner Eigenliebe günstig, die mir tröstlich sind; auch jene muß ich glauben, die meine Vernunft übersteigen, die mich schrecken, die meine Sinnlichkeit bestreiten, und meinen

Nei-

Neigungen zuwider sind. — Auch eine ewige Strafe, wie eine ewige Belohnung muß ich glauben. Ich muß glauben, daß nur der einzige Weg, den mir mein Vorgänger Jesus, der Untrügliche, gezeiget und gebahnet hat, zur wahren Glückseligkeit führet, und daß ich mit dem Leben, das ich schon so und so lange geführet habe, ewig nie zum Ziele meiner Erschaffung gelangen werde. Ich muß also, muß er nothwendig weiter denken, meine Gesinnungen zu ändern, mein Herz zu verbessern, meine Leidenschaften zu bekämpfen, und mein Leben ganz nur nach der Vorschrift meines gekreuzigten und von den Todten wieder auferstandenen Lehrers einzurichten anfangen. Sehet also, daß die Auferstehung Jesu Christi der unerschütterlichste Grundpfeiler unsers Glaubens ist; und daß sie nothwendig auch der Anfang zur Bekehrung eines Sünders seyn muß. Sie ist aber auch die Stütze unserer Hoffnung, wodurch die Bekehrung zunimmt, und den nöthigen Wachsthum erhält.

Zweyter Theil.

Christus Jesus ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden; damit auch wir — welch ein tröstlicher Gedanken für uns! — an dem allgemeinen Erstehungstage zu einem andern, weit bessern und glückseligern Leben auferstehen mögen. Ja, meine Lieben! mit eben der Zuversicht, wie Job können wir zu uns sagen: ich weis daß mein Erlöser lebt; und am letzten Tage werde ich von der Erde auferstehen: mit meiner Haut werde ich wieder umgeben werden, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen. — Diese Hoffnung ist mir in meinen Schoos gelegt (i). Um uns zu überzeugen, daß diese Hoffnung nicht leer, nicht eitel, sondern wohl gegründet seye, dürfen wir nur die Briefe des heiligen Pau-

(i) Scio, quod Redemtor meus vivit, et in novissimo die de terra Surrecturus sum, et rursum circumdabor pelle mea, et in Carne mea videbo Deum meum. — — Reposita est hæc Spes mea in Sinu meo. Iob. 19 25. 26. 27.

Paulus durchlesen, und daraus abziehen, was Jesus Christus für uns alles ist. Er ist unser Gott, unser Heiland, unser Richter und unser Leben.

Als Gott hat er uns erschaffen, und zwar nicht nur für die Zeit, sondern für die Ewigkeit. Er hat uns zwar mit einem sterblichen, mit einem verweslichen Leibe umgeben, der in die Erde, von der er genommen ist, wieder wird verwandelt werden; (k) Er wird aber den Leib unsrer Niedrigkeit wieder erneuern, und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen (l). Als Heiland hat er uns von dem ewigen Tode, der wegen der Sünde des ersten Menschen unserm Leibe und unsrer Seele geschworen war, befreyet, und dem Leibe sowohl, als der Seele das

(k) Donec revertaris in terram, de qua Sumptus es, quia pulvis es, et in pulverem reverteris. gen. 3, 19.

(l) Qui reformabit, Corpus humilitatis nostræ Configuratum Corpori Claritatis Suæ. Phil. 3, 21.

Leben wieder gebracht. Der Tod ist durch einen Menschen gekommen, und die Auferstehung der Todten kömmt auch durch einen Menschen. Durch was für einen Menschen? durch keinen andern, als durch den Gottmenschen, der Jesus Christus ist. **Gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch alle in Christo lebendig gemacht werden** (m). Als unser Richter wird und muß er den Leib, welcher der Seele zum Guten, wie zum Bösen, zur Tugend, wie zum Laster, gedienet hat, auch am Lohne, wie an der Strafe Theil nehmen lassen. Er ist wieder auferstanden, daß er sowohl über die Todten, als über die Lebendigen herrsche (n). Als unser Leben speißet und nähret er uns jetzt

---

(m) Quoniam quidem per hominem mors, et per hominem resurrectio mortuorum. Et sicut in Adam omnes moriuntur, ita et in Christo omnes vivificabuntur. 1. Corinth. 15, 21. 22,

(n) In hoc enim Christus mortuus est, et resurrexit: ut et mortuorum et vivorum dominetur. Rom. 14, 9.

jetzt schon in diesem Leben durch den Genuß des heiligen Abendmahles, und heiliget dadurch unser Fleisch; durch die Auferstehung aber wird er es erst recht herrlich machen. Wenn sich Christus offenbaren wird, der euer Leben ist, als denn werdet auch ihr offenbar werden in der Herrlichkeit (o). Kurz, die Hoffnung unserer Wiedererstehung ist so gegründet, so gewiß, daß der Paulus sogar auch die Auferstehung Jesu Christi nicht würde geglaubt haben, wenn auch nicht wir wieder auferstehen sollten. Wenn die Todten nicht auferstehen; so ist auch Christus nicht auferstanden (p)

Diese Hoffnung ist es, welche die Propheten verkündiget, und die Evangelisten bestättiget; die Juden erkannt, und die Apostel geprediget; die Heyden selbst ein-

(o) Cum Christus apparuerit, vita vestra; tunc et vos apparebitis cum ipso in gloria. Coloss. 3, 4.

(p) Nam si mortui non resurgunt, neque Christus resurrexit. 1, Corinth. 15, 16.

gesehen, und die Christen angenommen haben. Diese Hoffnung ist es die so viele Widersprüche ausgehalten, und so viele Wunder gethan, die so viele Martyrer gemachet, und so viele Tugenden hervorgebracht hat. Diese Hoffnung endlich ist es, welche weder durch Wuth der Verfolgungen, noch durch die Spitzfindigkeit der Kezereyen, noch durch das Verderbniß der Zeiten aus den Herzen der Gläubigen hat können verdränget werden. Und muß nicht eben diese Hoffnung einem jeden Sünder den nöthigen Muth einflößen, in seiner durch den Glauben angefangenen Bekehrung beherzt und standhaft fortzufahren, und mit jedem Tag in derselben neue Vorschritte zu thun? Gewiß ja! denn ein jeder Sünder, habe er auch weis nicht wie viele Jahre das verruchteste Leben gelebt, wenn er heute den Heiland in seiner Herrlichkeit verehret und anbethet, darf mit Wahrheit sagen: Dieses ist die Herrlichkeit zu welcher mich mein Heiland beruft, und zu welcher nach ihm einzugehen, es nur allein an mir liegt.

Die-

Diese Erkenntniß, wodurch der Sünder einsieht, daß es nur an ihm liege, um in die Herrlichkeit Jesu eingehen zu können, muß ihn zum zweyten und dritten und zu allen darauf zu machenden Schritten seiner Bekehrung anspornen; sie muß ihn aufmuntern, das, was er glaubt, in die Uebung zu bringen. Denn er hat nur so viel Recht zu dem herrlichen Leben des Heilandes, als er Theil an seinem leidenden Leben hat. Wenn wir ihm, dem Heilande, zu der Gleichheit seines Todes sind eingepflanzet worden, schreibt der heilige Paulus, so werden wir ihm auch zugleich zu der Auferstehung eingepflanzt werden (q). Wollen wir also einmal aus dem Grabe herausgehen, wie Jesus Christus aus demselben herausgegangen ist, so müßen wir vorher in dasselbe hineingehen, wie er hineingegangen ist. Und was nahm er dahin mit? — Einen verwundeten, zerfezten, gekreu-

(q) Si enim Complantati facti sumus Similitudini mortis eius: Simul et Resurrectionis erimus. Rom. 6. 5.

zigten, getödeten Körper. Auch wir müßen an unserem Sterbetage einen abgetödeten Leib, ein gekreutzigtes Fleisch, einen der Welt und allen ihren Eitelkeiten schon lange vorher abgestorbenen Körper in das Grab bringen. Dieses aber wird nicht geschehen, wenn wir nicht aufhören, unsern Leib in den Ergötzlichkeiten zu weyden, wenn wir den Ausschweifungen unsers Fleisches nicht Einhalt thun, wenn wir für seine begangenen Unordnungen nicht büßen, und nicht aufhören, Götzen der Weichlichkeit, der Unzucht, der Unmäßigkeit, der Ungerechtigkeit und anderer Laster zu seyn. Freylich wird dieses alles uns hart und beschwerlich vorkommen; aber ist es denn die Herrlichkeit, die wir dafür zu hoffen haben, nicht werth? — O! so lasset uns aus Liebe Jesu Christi dazu entschließen, zu welcher wir eben auch durch seine Auferstehung angefeuert werden.

Der

Der dritte Theil.

Unerachtet unser Herr und Heiland Jesus Christus mit einem ganz veränderten, des Leidens unfähigen, mit einem unsterblichen, mit einem verklärten und verherrlichten Leibe aus dem Grabe wieder lebendig hervorgegangen ist; hat er doch keine so Furcht erweckende Herrlichkeit, keinen so unansehebaren Glanz, kein so majestätisches Betragen an sich genommen, daß wir uns dadurch von ihm sollten zurück schrecken, und aus Ehrfurcht von ihm entfernen lassen; sondern auch in seinem neuen Stande hat er eben jene anzügliche Merkmaale der Liebe gegen uns Menschen beybehalten, die uns noch in seinem Leben zu ihm hinreißen mußten. Wie er um unserer Seligkeit willen gebohren worden, gelebet hat, und gestorben ist, so ist er auch zu unserm Besten wieder auferstanden. Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden.

Er war auch noch im Stande seiner Herrlichkeit eben der freundliche, liebreiche,

che, zärtliche, und wohlthätige Menschenfreund, der er im Stande seiner Verdemüthigung war. Bey seinen wunderbaren Erscheinungen geht er mit seinen Jüngern eben so vertraulich um, als er mit ihnen noch in seinem Leben umgegangen ist. Ja, anstatt daß er sie vorher öfters seine Diener und Freunde genennet hat, so nennet er sie jetzt seine Brüder. **Verkündiget es meinen Brüdern** (r).

Alles, was er uns in seinem Leben und Tode zufließen ließ, schenkt und überläßt er uns noch, nachdem er verherrlichet und auferstanden ist; sein Evangelium, um uns zu erleuchten; seine Apostel, um uns zu unterrichten; seine Sakramente, um uns zu stärken; seine Kirche, um uns zu leiten und zu führen; seine Mutter, uns zu beschüzen; seinen Leib und sein Blut, uns zu speißen und zu heiligen.

Sogar

(r) Ite, nuntiate Fratribus meis, Matth. 28, 10.

Sogar seine Wunden, jene unauslöschlichen Denkzeichen seiner Liebe und seines Eifers, sehen wir noch in seinem nunmehr glorreich gemachten Fleische, das dem Leiden nicht mehr unterworfen ist. Obgleich diese traurigen Ueberbleibsel seines Leidens zu den herrlichen Vorzügen seiner Auferstehung sich nicht gar wohl zu schicken scheinen, so liebt er sie doch, und behält sie bey, als ewige Denkmäler dessen, was er für uns gethan hat, und noch zu thun nicht aufhöret.

Endlich in diesen Wunden erblicken wir eben dasselbe Herz; das gutthätige Herz, welches uns mit so vielen Gnaden überschüttet; das barmherzige Herz, das uns so viele Sünden vergeben hat; das uneigennüzige Herz, welches auch so gar seine eigenen Feinde geliebet hat, und noch liebet; das Herz eines Freundes, der bey allem unserm Elende und Jammer erweichet wird; Das Herz eines Vaters, dessen Freude und Vergnügen wir sind; und endlich das Herz eines Erlösers, der uns sein sterbliches Leben aufgeopferet

hat

hat, und uns seiner seligen Unsterblichkeit theilhaftig machen will.

Ist es zu viel, wenn ich behaupte, daß die liebvolle und reizende Eigenschaften des erstandenen Heilandes fähig sind, den Sünder so einzunehmen, daß er nichts mehr wünschen wird, als Jesum den liebenswürdigsten zu besitzen; und ihn so zur Gegenliebe anzu euern, daß er nichts unterlassen wird, seine Bekehrung vollkommen zu machen, und sich nach dessen Besitz zu bestreben? — Kann man aber wohl seine Person lieben, kann man sich nach seinem Besitze bestreben, ohne die böse Neigungen und Triebe der Natur zu verbessern? Mein Herr, und mein Gott (s)! rief der heilige Thomas auf, welcher die Auferstehung Jesu Christi am hartnäckigsten bestritten, aber auch am genauesten untersuchet, und am aufmerksamesten betrachtet hat; Mein Herr und mein Gott! als wollte er sagen: deine Auferstehung, göttlicher Heiland! sieget heute über mei-

ne

(s) Dominus meus et Deus meus! Ioa. 20, 28.

ne Widerspänstigkeit. Meine Zweifel sind gehoben; meine Einwürfe verschwinden; du als König der Ehre und Herrlichkeit sollst forthin allein über meine Seele herrschen. So wird auch der Sünder, wenn er die Auferstehung Jesu Christi in dem Gesichtspunkte, in welchem ich sie heute vorgestellt habe, betrachtet, aufrufen: mein Herr und mein Gott! deine Auferstehung sieget heute über meine Bosheit. Ich glaube, daß du Gottes Sohn bist, und daß alles, was du geredet und gelehret hast, wahr und heilig ist. Heute noch will ich an meiner Bekehrung den Anfang machen, und mein Leben nach meinem Glauben einrichten. Ich hoffe, dich in deiner Herrlichkeit dereinst selbst verherrlichet zu sehen, und auf diese Hoffnung gestützt werde ich in meiner Bekehrung fortfahren, und alle Hindernisse überwinden. Ich liebe dich, und erwähle dich von nun an als den einzigen Beherrscher meiner Seele. Meine Gedanken, meine Begierden, meine Worte und Werke sollen füran nur nach dir gerichtet, und

nur du allein sollst der Gegenstand meines Strebens hier in der Zeit, und meiner Glückseligkeit seyn dort in der Ewigkeit. Amen.

Am Feste der heil. Apostel Philipp und Jakob.

Von der Nothwendigkeit und von den Vortheilen der Trübsale.

Text, Joh. 14, 1.

Euer Herz werde nicht betrübt (a).

Die heutige Vorlesung des heiligen Evangeliums giebt uns deutlich zu verstehen, daß die Jünger Jesu, unerachtet sie schon so lange Zeit neben und um ihn waren, dennoch von seiner Person, von seiner

(a) Non turbetur Cor vestrum. Ioa. 14, 1.

ſeiner Lehre, von dem Reiche, das er zu errichten gekommen iſt, noch ſehr unrichtige Begriffe hatten, daß ſie noch ganz ſinnlich dachten. So lange ihr Meiſter mit ihnen von ſeinem göttlichen Vater, von ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit, von ſeiner Nachfolge, von dem herrlichen Lohn der auf ſie dafür warteke, und von andern glänzenden Verheißungen redete, ſo lange er ihnen Verhaltungsregeln gab, wie ſie die Liebe ſeines Vaters verdienen, wie ſie ihn entgegen lieben, wie ſie ihm nachfolgen, und ſeiner Glorie theilhaftig zu werden, ſich würdig machen ſollten, hörten ſie ihn mit Luſt und Freude, mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit, mit ganz erweitertem Herzen an. Schon wollten ſie ſeinen Vater ſehen; Herr zeige uns den Vater (b). Schon wollten ſie die Wege wiſſen, auf welchen ſie bald zu ihm kommen könnten (c). Sobald aber von

ſeinen

(b) Domine, oſtende nobis Patrem. ibid. v. 8.

(c) Neſcimus, quo vadis: et quomodo poſſumus viam ſcire? ibid. v. 5.

seinen Leiden, von seiner Mishandlung unter den Händen der Juden und Heyden, von seiner Erhöhung am Kreuze, von seinem Tode, von seinem Hinscheiden zum Vater, von den Wölfen, unter welche er sie sende (d), von den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt seyn werden, und von andern ihnen bevorstehenden Uebeln und Drangsalen die Rede gieng; da verengeten sich sogleich ihre Herzen da verlor sich auf einmal alle Freude aus ihren Herzen, und Angst, und Trauer und Betrübniß füllte dieselbe an; sie wurden bestürzt und niedergeschlagen; sie fiengen an, im Glauben zu wanken, und nahe waren sie dabey, selbst an der Person ihres Meisters, und an seinen Versicherungen zu zweifeln, so, daß er sich gezwungen sah, ihren sinkenden Muth durch liebreiche Verweiße wieder aufzurichten. Euer Herz werde nicht betrübt, sagte er zu ihnen; werdet nicht traurig über diese Dinge, die ich zu euch geredet habe. Ich

sage

(d) Ecce ego mitto vos Sicut agnos inter Lupos. Luc. 10, 3.

sage sie eben darum vorher, um euch darauf zuzubereiten, damit, wenn sie wirklich über euch kommen, ihr daran dächtet, daß ich sie euch vorgesagt habe. Ich bin schon so lange Zeit bey euch; doch kennet ihr mich nicht (e). Wer mich sieht, sieht auch den Vater; — weil ich im Vater bin, und der Vater in mir ist. Ihr glaubet an Gott; glaubet also auch an mich (f). Und so mußte er immer durch deutlichere Ausdrücke ihre dunkeln Begriffe mehr aufhellen, ihren Kleinmuth stärken, und sie vor Mistrauen, vor Zweifel bewahren. Indessen kann man es den Aposteln nicht so sehr verargen, daß sie, da die Religion Jesu erst in ihrer Dämmerung war, darüber erschracken, und traurig und kleinmüthig wurden, da sie dieselbe mit so vielen Bitterkei-

---

(e) Tanto tempore vobiscum sum; et non cognovistis me? — qui videt me, videt et Patrem. — quia ego in Patre, et Pater in me est. Ioa. 14. 9. 10.

(f) Creditis in Deum, et in me credite. ibid. v. 1.

terkeiten vermischet, ja gar sie ganz auf Kreuz und Leiden gegründet sahen, aber darüber muß man sich hoch verwundern, daß Christen bey der vollesten Mittagshelle der christlichen Religion noch mismuthig, kleingläubig, verzagt, und untröstlich sich anstellen, und die schiefesten Begriffe äußern können, wenn sie da oder dorther Trübsale, widrige Geschicke, oder sonst Bitterkeiten über sie hereinbrechen, oder sich wirklich damit bedrücket sehen. Diesen kleinmüthigen und zaghaften Christen muß ich also die Worte wiederholen, womit Jesus die Finsternisse seiner zagenden Jünger aufgeheitert hat: **euer Herz werde nicht betrübt!** Sehet die Trübsale nicht immer nur als Menschen mit den Augen des Fleisches, sondern als Christen mit den Augen der Religion, des Geistes an. Betrachtet sie nicht immer nur auf der schreckenden Seite, die die Sinnlichkeit beleidiget, sondern auf der tröstenden Seite, die den Geist beseliget. In diesem Gesichtspunkte werdet ihr die Trübsale, die Gott über euch verhänget, oder zuläßt, nicht nur

einem

einem Christen nothwendig, sondern zugleich auch sehr vortheilhaft finden. Und das ist es, wovon ich euch heute mit der Gnade Gottes ganz zu überzeugen gedenke. Die Trübsale, sage ich, sind einem Christen **nothwendig**; weil sie seine Leidenschaften in Ordnung bringen; dieß wird beweisen der erste Theil. Die Trübsale sind einem Christen **vortheilhaft**, weil sie seine Tugend läutern; dieß wird darthun der zweyte Theil. Hierzu erbethe ich mir von Gott die mir und euch nöthige Gnade, und von euch die gewöhnliche Aufmerksamkeit; so schreite ich zur Probe in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Die Trübsale sind einem Christen **nothwendig**; weil sie seine Leidenschaften in Ordnung bringen. In der Taufe werden wir zwar aus Sündern und Sklaven des Teufels in Freunde und Kinder Gottes umgebildet; das Taufwasser aber löschet den Zunder der Begierlichkeit in uns nicht aus;

wir bleiben immer gar sehr gebrechliche Gemächte, immer mehr zum Bösen, als Guten geneigt (g). Das lehret uns leider! die tägliche Erfahrung. Müßen wir nicht Gott die Ehre geben, und es zu unserer eigenen Beschämung bekennen, daß, sobald wir unsere Vernunft zu gebrauchen anfangen, unsere Blicke mehr auf die vergänglichen, als auf die ewigen Güter, mehr auf die Welt als auf Gott gerichtet sind? — Unerachtet wir in der Taufe es feyerlich versprochen haben, daß wir die Welt und ihre Reizungen fliehen wollen, lassen wir uns dennoch von ihrem betrüglichen Glanze blenden, von ihren eiteln Lockungen betäuben, und mit ihren Fallstricken ganz willig fangen und fesseln. So kommen unsere Leidenschaften nach und nach in eine gänzliche Unordnung. Wir fangen bald an, Gott gar zu miskennen; wir haben keine Furcht, keine Liebe mehr gegen ihn, wir achten seine Gebothe nicht mehr

---

(g) Sensus enim et Cogitatio humani Cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Gen. 8, 21.

mehr. Machen aber nicht die Erkenntniß, die Furcht und Liebe Gottes, und die Haltung seiner Gebothe das Wesentliche des Christenthums aus? — muß also nicht Gott wider ein so süßes Gift nothwendig ein bitteres Mittel zu bereiten? — Dieses Mittel sind die Trübsale. Diese führen uns zur Erkenntniß Gottes; diese machen uns, ihn fürchten und lieben; diese beugen unsern Nacken unter das süße Joch seiner Gebothe. Wir werden sogleich eines nach dem andern ausführlicher vernehmen.

Welche sind diejenigen, die, wie der Psalmist (h) redet, in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott; oder die sich wenigstens wünschten, daß kein Gott, oder daß er nicht unendlich gerecht wäre, damit sie sich ihres lasterhaften Lebens wegen keiner Strafe von ihm zu fürchten hätten? Welche sind diejenigen, die als

(h) Dixit insipiens in Corde suo: non est Deus. Pss. 13, 1.

Feinde der Religion Jesu dieselbe gerne von dem Erdboden verdrängt wissen, und dagegen das Heydenthum sammt seinen vergötterten Lastern in unsern Tempeln eingeführt sehen möchten? — Welche sind diejenigen, die die ewige Höllenstrafen als ein Schreckenbild der Kinder, als ein eigennüziges Pfaffengedicht verlachen, und es auch andere glauben machen wollen? — sind es die Armen, oder die Reichen — die Grossen oder die Niedrigen — die Verunglückten oder die Glücklichen — die, so im Krankenbette schmachten, oder die sich einer guten Gesundheit erfreuen? — Sehen wir nur ein wenig in der Welt herum; betrachten wir die Verschiedenheit der Glücksumstände; und wir werden diese Fragen bald beantworten können. Wo werden wir die gröste Laster begehen sehen, — in den Spitälern, wo die Wände von Seufzern ertönen, oder in den Häußern, wo alles scherzt, lacht, springt, und vor Uebermuth hüpfet? — da, wo man am Hungertuche nagt, oder wo Schwelgerey und Ueberfluß herrschet? — Wo bethete das Volk Israel ein goldenes Kalb an? —

Wann

Wann vergaß es seines Gottes? — da es zitterend durch das rothe Meer gieng, da es die Feinde auf seinem Halße, und mit Hunger und Durst zu ringen hatte, oder da es aß, trank, und müßig saß? —

Nehmen wir aber andere, solche Beyspiele zur Hand, die noch ganz neu, noch warm vor unsern Augen liegen. Schauen wir ein wenig in das uns benachbarte Gallien hinein. Vor noch wenigen Jahren schwammen die jetzt unglücklichen Bewohner desselben, nicht nur die Großen — auch die vom mittlern Stande, in den Erdeseligkeiten. Sie stritten mit den blühendesten Nationen in Europa um den Rang; und sie misbrauchten ihren Wohlstand; sie mästeten sich mit den Lastern aller Art; sie vergaßen Gottes nicht nur — sie verläugneten ihn; sie stellten Schandmetzen als ihre Gottheiten auf; sie verübten die entsetzlichsten Unmenschlichkeiten; sie wurden aus Christen Heyden, aus einem feinen, überall beliebten Volke eine verwilderte Horde, die von der ganzen Menschheit verabscheuet wird. Jetzt aber, nachdem

das schuldige und unschuldige Bürgerblut stromweiße auf den Gassen und Straßen geflossen; nachdem die Mörderdolchen in den Eingeweiden der Brüder und der Anverwandten gewüthet haben; nachdem das Eigenthum der Einzeln sammt den prächtigsten Gebäuden und Palästen im Rauche verflogen; Jetzt, da die Künste, und Gewerbe und Handel und Akerbau darnieder liegen; da Hunger und Mangel an allen Bedürfnißen, und alle die fürchterlichsten Plagen der schrecklichsten Gerichte Gottes das ganze Land in das tiefeste Elend versenken, jetzt glauben sie wieder an Gott; jetzt wollen sie wieder ihre rechtmäßige Priester und Tempel und Altäre und Opfer haben.

So gieng es zu allen Zeiten; und so geht es noch. Gehen die Mosen, die Prediger des göttlichen Gesetzes nur hin zu den Glückskindern; sagen sie ihnen von Himmel und Hölle, von einem rächenden Gott, und von einem göttlichen Gesetze; sie werden von den irdischen Freuden berauschet entweders ihrer Drohungen nur spotten, oder sie nur mit kalten Blute anhö-

anhören, und die heiligsten Wahrheiten für Fabelwerke halten. Warten sie aber nur bis diesen sein Glück, jenen sein Ansehen, und einen andern seine Gesundheit verläßt; dann reden sie mit ihnen von den Religionswahrheiten, und sie werden ohne Mühe ihre Ohren und Herzen gewinnen; sie werden dieselbe durch die Trübsale, die auf sie schwer hernieder fielen, aus ihrem Taumel und Unsinn erwecket finden, und in der Sprache des Hiobs aufrufen hören: **die Hand des Herrn hat mich getroffen** (i).

Andere, obwohl sie Gott erkennen, fürchten ihn nicht in dem blühenden Wohlstande. Sind sie vermöge ihres Standes über andere, auch nur um etwas Weniges erhoben; sind sie reicher, geschickter, oder glücklicher, als andere: so lassen sie ihr Herz dadurch aufblähen; sie achten ihr Glück, ihr Ansehen, ihre Vorzüge nicht nur nicht als Geschenke Gottes; sondern schreiben alles sich selbst zu;

(i) Manus Domini tetigit me. Iob. 19. 21.

sie verachten und drücken andere, die um einen oder andern Grad niederer stehen, und haben gar keine Furcht Gottes vor ihren Augen (1) Daher kömmt es, daß viele Menschen die den Bettelstab mit einem Kommandostabe, ihre Lumpen mit seidenen Kleidern, ihre arme Hütte mit glänzenden Häußern verwechselt, und sich aus ihrem ursprünglichen Staube empor geschwungen haben, gar oft viel trotziger, hochmüthiger und dem gemeinen Wesen unerträglicher sind, als jene, die ihren Glanz und Glück mit sich auf die Welt gebracht haben; daß sie sich ihres Ursprunges, ja wohl gar ihrer armen Aeltern und Freunde schämen. Daher jenes uralte Sprichwort: wenn der Bettler auf das Pferd kömmt; reitet er es ärger, dann der Herr.

Was wird nun aber wohl so stolze Menschen wieder zu rechte bringen, und den aufsteigenden Dampf in ihrem Gehirne vertreiben? — Was wird sie wieder Gott fürch=

---

(1) Non est timor dei ante oculos eorum. Ps. 13, 3.

fürchten lehren? — Ein durch den Glanz seiner Siege geblendeter Antiochus; ein von den Wohllüsten betäubter Balthasar, ein seiner Sterblichkeit vergessender Nabuchodonosor, sind nur durch Streiche des Himmels getroffen, in sich gegangen. Der erste auf das Sterbbette hingeworfen, und an die Gränze der Ewigkeit geführt, rief um Barmherzigkeit; der andere durch sein Todesurtheil, das eine unsichtbare Hand an die Wand schrieb, fieng an zu zittern und zu beben; der letzte in die Wälder, wie ein wildes Thier verwiesen, erkennete unter den Thieren, daß er kein Gott, sondern ein Gemächte aus Staub und Asche sey. Nur Trübsale können stolze Menschen demüthigen, und vor der Allmacht Gottes zittern machen.

Wie die Trübsal stolze und hochmüthige Menschen schüchtern und furchtsam machen kann; so ist sie auch gar geschickt in kaltsinnigen Menschen die Liebe Gottes wieder anzuzünden, und ein wahres Verlangen nach ihm zu erwecken. Nichts ist der Liebe Gottes und dem Verlangen nach

Gott

Gott mehr zuwider, als die Ruhe, die wir in der irdischen Glückseligkeit, in den Geschöpfen finden. Wenn man hienieden alles hat, was die Wünsche unseres ohnehin mehr irdisch als himmlisch gesinnten Herzens befriediget; denket man selten oder gar nicht an Gott; man sehnet und strebet sich nicht nach seinem Genuße; ja mancher weis sich nichts besseres zu wünschen, und begnügte sich gerne mit dem, was er da auf dieser Erde besitzet, wenn er es nur ewig in ungestörter Ruhe genießen könnte. Einem solchen Herzen ist die Trübsal unumgänglich nothwendig. Es ist höchst nöthig, daß es Gott in seiner Ruhe störe; daß er seinen Arm ausstrecke, daß er ihm das Reizende dieser Welt entziehe; damit es von den sinnlichen Gegenständen los gerissen wieder zu seinem Mittelpunkte zurückkehre, nach diesem allein sich bestrebe, und nur mit diesem allein sich beschäftige. Die Gutthaten sollten freylich auch das menschliche Herz zur Liebe gegen den Gutthäter antreiben. Allein es ist viel zu undankbar, viel zu sinnlich; es hängt sich nur an das, was es wirklich genießt und em-

empfindet. So lange die noemitische Taube keinen Ruheort auf der Erde fand, kehrte sie in die Arche wieder zurücke, sobald sie aber einen Platz fand, wo sie auffitzen konnte, verließ sie auch die Arche. Ein wahres Sinnbild des menschlichen Herzens, das sich nur alsdenn zu Gott kehrt, wenn es auf der Erde nichts findet, worauf es ruhen kann.

Endlich wird Gott von uns, wenn wir etwas zu leiden haben, nicht nur erkennet, gefürchtet und geliebet; es wird ihm auch gehorsamet. Der Kützel des Fleisches rührt sich nie heftiger in dem Menschen, und der Hang zur Freyheit, zur Unabhängigkeit, zur Gesetzloßigkeit wird in ihm nie mächtiger, als wenn es ihm zu wohl ist. Er wartet nicht, bis die Versuchungen selbst über ihn herfallen; er sucht sie auf; er geht und lauft ihnen entgegen. Der Geliebte, singt Moses in seinem letzten Gesange, nachdem er fett geworden, hat ausgeschlagen; dick und gemästet hat er sich aufgethan, hat Gott seinen Schöpfer verlassen, und ist von

Gott

Gott seinem Heilande abgewichen (m). Adam und Hiob, sagt der heil. Chrysostomus, wurden beyde von einem Weibe zum Ungehorsam gereizet, der erste im Paradieße, der andere auf dem Misthaufen. Dem äußerlichen Anschein nach sollte man glauben, daß Adam, der unmittelbar von der schöpferischen Hand Gottes herkam, und im Stande der noch unschuldigen Natur lebte, sich weniger hätte sollen überwinden lassen, als Hiob, der von abgöttischen Aeltern schon in der Sünde gebohren wurde, und im Stande der verderbten Natur lebte. Dennoch siegte Hiob und blieb Gott gehorsam; und Adam ward überwunden, und seinem Gott ungehorsam. Woher die Stärke des einen und die Schwäche des andern? fragt der heil. Lehrer. Daher, antwortet er, weil Hiob auf dem Misthaufen, das ist in Drangsalen, Adam im Paradieße, das

ist

(m) Incrassatus est dilectus, et recalcitravit: Incrassatus impinguatus, dilatatus, dereliquit deum factorem suum, et recessit a Deo salutari suo. Deut. 32, 15.

ist, im Schooße der Wohllust ist angefochten und zur Sünde gereizet worden. Der Misthaufen war also ein vortheilhafterer Kampfplatz der Tugend wider die Sünde, als das Paradieß.

Fürwahr die Tugend erhält sich gar hart unter den Wohllüsten, unter den Trübsalen aber stehet sie sicher; ja diese führen uns wieder unter das Joch der Gebothe Gottes zurücke, wenn wir es in dem Wohlstande abgeworfen haben. Zeugen hievon sind Jonas, welcher im Abgrunde des Meeres, im Bauche des Wallfisches seinen Ungehorsam verfluchet; und der verlohrne Sohn, welcher im Sklavenkittel; und bey den Trebern der Schweine, die er hüten, und mit welchen er essen mußte, seine jugendliche Ausschweifungen erkennet, seine Freyheit verdammet, und den Befehlen seines Vaters sich wieder zu unterwerfen, sich entschlossen hat. Sehet also, meine Lieben! wie nothwendig die Trübsale einem Christen sind; da sie seine Leidenschaften so schön in der Ordnung erhalten, oder dieselbe von der Unordnung

wieder zurücke bringen. Lasset uns jetzt auch noch sehen, wie vortheilhaft sie ihm sind; indem sie seine Tugend läutern. Dieß wird noch kürzlich zeigen.

Der zweyte Theil.

Es ist zwar wahr, daß man auch im Wohlstande, bey immer günstigem Glücke, wahre Tugenden ausüben könne, und auch oft ausübe: doch, sagt der heil. Gregor, weis niemand, wie viel er in der Tugend zugenommen habe. Dieß erkennet man erst in den Trübsalen (n). Da unterscheidet sich die ächte Tugend von der vermeynten, wie in dem Feuer das Gold von den Schlacken. In den Trübsalen zeigt es sich erst, aus welchem Grund man tugendhaft handle; ob die Eigenliebe, oder die Liebe Gottes die Triebfeder sey; ob unsere Tugenden, mit welchen wir manchesmal so viel Aufhebens machen, einen nur blos

(n) Nemo, quantum profecerit, nisi inter adversa cognoscit. S. Greg. in Moral.

blos natürlichen, oder einen übernatürlichen Beweggrund haben.

Die Tugend des Hiobs wurde von Gott selbst vor dem Satan hoch gerühmt und gepriesen; dennoch schien sie diesem verdächtig, und nur eine eigennüzige oder wenigstens ungeprüfte Tugend zu seyn. Fürchtet denn, erwiederte der Geist der Finsternisse in einen Engel des Lichtes verstaltet, fürchtet denn Hiob Gott umsonst? Er wird ja genug belohnet dafür. Hast du ihn nicht selbst, auch sein Haus und alle seine Habe rings umher, wie mit einem Walle umgeben? du hast die Werke seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden. Er hat also Ursache genug, dir zu dienen, dir getreu und tugendhaft zu seyn. Strecke aber einmal deine Hand über ihn aus, greif alles an was er hat, mache ihn unglücklich, und sieh, ob er dir nicht ins Angesicht fluchen werde (o). Gott thats;

er

(o) Nunquid Iob fruſtra timet Deum? Nonnè tu vallaſti eum, ac domum ejus, univer-

er streckte seine Hand über Hiob aus, oder vielmehr, er hielt mit seinem Segen zurücke; er gab dem Satan die Erlaubniß, ihn an allen seinen Gütern, selbst an seiner Person anzugreifen, und alle Unglücke über ihn zu versammeln. Allein Hiob fluchte ihm nicht, ward ihm nicht ungetreu, hörte nicht auf ihn zu fürchten, seine Tugend erschien in seinen gehäuften Leiden, in seinem äußersten Elende, erst recht fest gegründet, ganz uneigennüzig und im vollesten Glanze.

Die Tugend und der Glaube Abrahams war zu allen Zeiten groß und herrlich; dennoch erst alsdann, da sein Glaube und Gehorsam bey dem Opfer seines Sohnes Isaak auf die Probe gestellt wurde, und er schon wirklich seinen Arm ihn zu tödten ausgestreckt hatte, erst alsdann

---

famque Substantiam per Circuitum, operibus manuum eius benedixisti, et possessio eius crevit in terra? Sed extende paululum manum tuam, et tange cuncta, quæ possidet, nisi in faciem benedixerit tibi. Iob. 1, 9. 10. 11.

dann sagte Gott: Jezt habe ich erfahren, daß du Gott fürchtest (p). Dieses sagte Gott nicht für sich, nicht als ob er an der Tugend Abrahams gezweifelt hätte. Als Allwissender wußte er es gar wohl, daß er diese Probe aushalten werde. Er bediente sich dieses Ausdruckes nur zu unserm Unterricht; er wollte damit so viel sagen: da du mir im Wohlstande gehorchtest, könnten die Menschen glauben, deine Tugenden wären eigennüzig. Sie könnten glauben, du liebtest mich, weil ich dich segnete; du erzeigtest dich dankbar, weil ich dir Wohlthaten erwies. Sie könnten glauben, daß sie um eine solche Belohnung überall auch so getreue Diener antreffen würden; weil es einem jeden die Vernunft eingebe, daß man Liebe mit Liebe vergelten, und Wohlthaten mit Dankbarkeit bezahlen müße. Jezt aber, da du wider alle Hoffnung gehofft hast, da du wider alle Regungen deines väter-

(p) Nunc cognovi, quod times Deum, et non pepercisti unigenito tuo propter me. Gen. 22, 12.

lichen Herzens mir deinen Sohn zu opfern bereit warest, da du nicht einmal fragtest, wie meine dir schon gemachten Verheissungen mit diesem Befehle bestehen mögen; da durch diesen Befehl alle Hoffnung deines fortzupflanzenden Geschlechtes verlöschen sollte, welches ich dir doch wie die Sterne des Himmels zu vermehren versprach (q); da soll nun auch die Welt erkennen, daß dein Glaube ungefärbt, deine Hoffnung und Vertrauen unerschütterlich, deine Liebe gegen mich rein und lauter von allem Eigennutze sey. Eine so geprüfte Tugend ist in Wahrheit eine Tugend, bey welcher die Eigenliebe keinen Antheil hat.

Vielleicht sind auch unter uns einige, die sich, wo nicht in allen, doch in einer und andern Tugend stark zu seyn glauben. Ich will es auch nicht in Abrede stellen. Allein hat auch ihre Eigenliebe nichts dabey zu thun? — Würden auch sie eine so harte Probe, wie Abraham und Hiob

(q) Numera stellas, Si potes. — Sic erit Semen tuum, Gen. 15, 5.

Hiob aushalten? Ich weis nicht. — Ihre Niederschlagenheit in widrigen Zufällen, ihr Wankelmuth, wenn sie von Gott nicht gleich auf der Stelle, da sie ihn bitten, erhöret werden; ihr untröstliches Winseln, wenn sie in ihren Nöthen nicht gleich Hilfe sehen; ihre gar so fertige Verdrüßlichkeit, wenn es ihnen nicht nach ihrem Willen geht, und dergleichen lassen uns nicht ohne Grund an der Aechtheit, an der Uneigennüzigkeit ihrer Tugenden zweifeln. Meine Christen! wir wissen wohl nicht, was wir thun, wenn wir über die Drangsalen, womit uns Gott heimsuchet, immer so bittere Klagen im Munde, und so viel Misvergnügen im Herzen führen. Wenn die Steine, die zu Erbauung eines Tempels oder Altares bestimmt sind, über die Streiche des Baumeisters, der sie zu einem so heiligen Gebrauche zubereitet, klageten; würde man ihnen nicht mit allem Rechte sagen können: ihr klaget über die Ehre, die euch wiederfährt? Dieses Gleichniß giebt uns die Kirche (r).

(r) Hic margaritis emicant, patentque cunctis oftia, Virtute namque prævia, Mortalis

Wir müßen also die Trübsale nicht als Ausflüße des Zornes, sondern, was sie in Wahrheit sind, als milde Ausgüße der Liebe Gottes ansehen. Denn, wen der Herr lieb hat, sagt Paulus! (s) den züchtiget er; er geißelt einen jeglichen Sohn, den er annimmt. Sie sind freylich Geißeln, die Trübsale, sie beissen, sie verwunden, aber, sagt der heil. Augustin, sie sind keine Geißeln Gottes, der verdammen, sondern der bessern, der prüfen will (t); welches uns allemal zur Ehre, zum Vortheile, zur Seligkeit gereichet.

O ihr Bedrängte, die ihr in diesem Jammerthale eine reiche Aerndte von Verdruß

---

illuc ducitur, Amore Christi percitus tormenta quisquis sustinet. Scalpri salubris ictibus et tunsione plurima fabri polita malleo hanc Saxa molem construunt, Aptisque iuncta nexibus, locantur in vastigio. Ecclesia in Hym. Dedicat.

(s) Quem enim diligit dominus, castigat: flagellat autem omnem filium, quem recipit. Hebr. 12, 6.

(t) Flagellum corrigentis, non damnantis. S. August.

druß und Traurigkeit einsammelt, die ihr vieles, oder doch immer etwas zu leiden habet; möchtet ihr doch einer so liebreichen Absicht Gottes nicht widerstehen! — Möchtet ihr doch die großen **Vortheile** nicht verkennen, die euch die Trübsale erzeugen, wenn ihr sie mit christlichem Heldenmuthe ertraget! — Nur die christliche Geduld nach dem Beyspiel unsers Erlösers kann sie heiligen, und zu einem hohen Werthe erhöhen; eure **Ungeduld** hingegen wird sie weder heiligen, noch ändern können. Die Geduld machte den großen Unterschied der zween gekreutzigten Mörder aus, die zu einer Zeit, aber nicht aus gleicher Ursache mit Jesu ans Kreutz geheftet wurden. Beyde starben am Kreuze, einer zur Rechten, der andere zur Linken des Erlösers; aber nur einem wurde das Paradies versprochen, **heute wirst du bey mir im Paradiese seyn** (u). Merkwürdiges Wort des sterbenden Erlösers! —

(u) Hodie mecum eris in Paradiso. Luc, 23. 43.

Ein Wort, welches eben so schrecklich den Ungeduldigen auf ihrem Kreuze, als trostreich den Geduldigen ist. Es ist für uns alle gar trostreich, wenn wir, wie Dismas, das unserer Sünde wegen auf uns gelegte Kreuz im Geist der Buße mit Geduld tragen, und mit diesem reumüthigen Büßer bekennen: **Wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben** (x); und dann uns zu einem Crucifixbilde wenden und seufzen: **aber dieser — was hat denn dieser Böses gethan?** so werden eben so viele Zungen als Wunden auch uns des Paradieses versichern. Wie schrecklich hingegen ist dieses Wort jenen Ungeduldigen, die nur immer wie die andere Mitgekreuzigte, von ihrem Kreuze losgemacht werden wollen, die weder durch das Beyspiel Jesu Christi, noch durch das Bewußtseyn ihrer Sünden zur Geduld sich bewegen lassen; und dennoch ihr Schicksal nicht ändern können, sondern eben

---

(x) Digna factis recipimus; hic vero nihil mali gessit. ibid. v. 41.

eben durch ihre Ungeduld am Kreuze, wo sie ihr Heil wirken konnten, wie der elende Mörder, ihre Verdammung verdienen. Wie sehr wünsche ich, euch heute von der **Nothwendigkeit**, und von dem **Vortheile** der Trübsale so überzeuget zu haben, daß, wenn ihr gleichwohl dieselbe nicht aufsuchen, denselben nicht nachlaufen wollet, ihr doch wenigstens sie standhaft erwarten, und, so ihr wirklich leidet, christlich leiden möget, damit ihr durch dieses zeitliche euch nicht auch noch ein ewiges Leiden zuziehet. Welches Gott von uns allen gnädig abwenden wolle. Amen.

Auf das Pfingstfest,

von

zwoen Wirkungen des heil. Geistes in den Aposteln.

Text, Joh. 14, 26.

Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren (a).

Groß, erhaben, unserer Verwunderung und Anbethung, unsers feurigsten Dankes würdig ist das Geheimniß des heutigen hohen Festtages, ein Geheimniß, welches schon im alten Bunde vorgebildet, und von den Israeliten unter eben diesem Namen

men

(a) Paraclitus, Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia. Ioan. 14, 26.

men, aber aus einer andern Veranlassung auf das feyerlichste begangen wurde. Der fünfzigste Tag, nachdem sie das Osterlamm gegessen hatten, und sich von der Dienstbarkeit des Pharao befreyet sahen, war es, da Gott ihren Heersführer auf den Berg Sinai hinaufrief, und dem Volke auch nur einen Fus über die unten am Berge gezogene Schranken hinüberzusetzen, verboth. Ein dichter, majestätischer Nebel, der den Berg umgab, abwechselnde Blize, krachender Donner, und eine lichte Wolke, die die Spitze des Berges verherrlichte, verkündigten die Gegenwart Jehovas. Unter diesem wahrhaft göttlichen Gepränge übergab der Allerhöchste dem Moses seine Gebothe, auf zwoen steinernen Tafeln geschrieben, um selbe dem Volke kund zu machen.

Dieser feyerliche Vorgang, dessen Andenken die jüdische Nation alle Jahre unter dem Namen des Pfingstfestes heiligen mußte, war das herrlichste Vorbild jenes großen Geheimnisses unserer heil. Religion, welches zu Jerusalem im Angesichte einer unge-

ungeheuren Volksmenge mit den Aposteln vorgieng, und an welches uns die Kirche durch die heutige hohe Feyerlichkeit erinneret. Auch am funfzigsten Tage nach der Auferstehung Jesu Christi, welcher als das wahre Lamm ohne Mackel am Kreuze für uns geschlachtet wurde, und welcher eben durch sein kostbarestes Blut das ganze Menschengeschlecht von der Sklaverey des Satans befreyet hatte (b), geschah es, daß um den Speißesaal, wo die Apostel aus Furcht vor den Mördern Jesu im Gebethe sich einsam hielten, ein heftiger Sturmwind entstand, unter welchem der Tröster der heil. Geist, den der Heiland zu senden versprach, in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabstieg, und sie geschickt machte, das neue Gesetz, das Gesetz der Gnade, nicht in steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Glaubigen mit unauslöschlichen Feuerschriften einzuschreiben.

Und

(b) Redempti estis — — pretioso Sanquine quasi agni immaculati Christi, et incontaminati, 1. Pet. 1, 18, 19.

Und o! wie groß, wie so ganz mit dem Gepräge der Gottheit bezeichnet waren sie, die Wirkungen, die der göttliche Geist in dem Verstande und in den Herzen dieser zwölf Friedensbothen an diesem unvergeßlichen Tage hervorbrachte! — Ihr Verstand war noch ganz blöde und dunkel; — er hat ihn aufgeklärt; — ihr Herz ganz schüchtern und niedergeschlagen; — Er hat es mit Starkmuth begeistert; — er hat sie plözlich aus Unwissenden zu Gelehrten, aus furchtsamen zu unerschrockenen Herolden und Verkündigern der Lehre Jesu und ihrer Göttlichkeit umgeschaffen. Zwo wichtige Veränderungen, die von uns eine umständlichere Ueberlegung verdienen, und die zugleich die zween Theile meiner Rede, und die Beschäftigung unsrer Aufmerksamkeit in gegenwärtiger Erbauungsstunde ausmachen werden. Der Tröster, der heil. Geist, zerstreuete die Finsternisse der Unwissenheit in dem Verstande der Apostel, und ertheilte ihnen die zur Ausübung ihres Amtes nöthige Weisheit und Wissenschaft; der erste Theil. Der heil. Geist benahm den Herzen der Apo-

stel die Zaghaftigkeit und erfüllte sie mit dem feuerigsten Muthe und Herzhaftigkeit, zweyter Theil. Gott, heiliger Geist! nur um einen Stral jenes wundervollen Lichtes, womit du die Mutter und Jünger unseres Heilandes erleuchtetest und anfeuertest, bitte ich für mich und meine Zuhörer, damit ich mit Nachdruck reden, sie aber mich mit Nutzen anhören mögen. Zu deiner Ehr, und im Namen Jesu rede ich.

Erster Theil.

Wie billig und gerecht ruft Paulus in Erwägung der göttlichen Vollkommenheiten auf: o Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! wie unerforschlich sind seine Gerichte, wie undurchdringlich sind seine Wege (c)! Wahr-

(c) O altitudo divitiarum Sapientiæ et Scientiæ Dei: quam incomprehensibilia sunt iudicia eius, et quam investigabiles viæ eius! Rom. 11, 33.

Wahrhaftig wir wissen nicht, wo wir ihn mehrer bewundern sollen, in der Weisheit seiner Anschläge, die er zur Verbreitung seiner Herrlichkeit abfasset, oder in der klugen Wahl jener Mittel, die er zur Ausführung seiner Absichten anzuwenden weis; allemal ist er unbegreiflich, allemal unendlich wunderbar; allemal müssen wir mit Paulus erstaunungsvoll aufrufen: o welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und Wissenschaft Gottes! — Von jeher bediente er sich zur Vollstreckung seiner höchsten und wichtigsten Rathschlüsse der niedrigsten, der schwächesten und geringfügigsten Werkzeuge. Zur Beschämung der Weisen erwählt er solche, die thöricht scheinen; zum Sturze der Starken nimmt er die Schwächsten heraus, zur Zerstörung dessen, was hoch und für etwas Großes angesehen wird, gebrauchet er sich lauter unedler, verachteter, und für nichts geachteter Dinge, wie wieder Paulus bezeuget, da er zugleich die Ursache mit diesen Worten angiebt: damit der Mensch, dessen sich Gott als eines Werkzeuges zu bedienen sich wür-

diget, vor seinem Angesichte sich nicht rühme (d), als ob er es gethan habe; sondern damit er in Erkenntniß seiner Nichtigkeit mit dem Psalmisten aufrichtig bekenne: nicht mir, o Herr! nicht mir, sondern deinem Namen allein gebühret die Ehre (e).

Ein Schafhirt mußte das versteinerte Herz (f) eines mächtigen Königs dahin bewegen, daß er das Volk des Herrn seine Wege ziehen ließ. Ein Hirtenknabe mußte den Fleischthurm Goliath mit einem Steine zu Boden schlaudern, und die Ehre Israels vor dem Hohne der Philister retten. Eine schwache Frauensperson war es, die das bedräng-

te

(d) Quæ stulta sunt mundi, eligit Deus, ut confundat Sapientes: et infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia: et ignobilia mundi, et contemptibilia elegit Deus, et ea, quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret: ut nonglorietur omnis caro in Conspectu eius. 1. Cor. 1, 27 28. 29.

(e) Non nobis, Domine, non nobis, Sed nomini tuo da Gloriam. Psal. 113. 1.

(f) Indüratum est cor Pharaonis. Exod. 7, 13.

te Bethulien von den fürchterlichen Heeren des Holofernes befreyen mußte.

Eben so wunderbar erschien die Weisheit und Allmacht Gottes in jenen unbegreiflichen Wirkungen, die der heil. Geist am heutigen Tage zu Jerusalem in den Aposteln hervorbrachte, da er in ihrem von unrichtigen Begriffen und Zweifeln noch ganz verfinsterten Verstande plötzlich das helleste Licht auch über die dunkelsten Geheimnisse verbreitet hat. Die Lehre Jesu, jene in ihren Gegenständen so heilige und erhabene, in ihren Grundsätzen der Aufführung und den dortmaligen Sitten der Welt so ganz widersprechende, immer von Kreuz, Abtödtung und Verläugnung redende Lehre sollte allenthalben allen vernünftigen Geschöpfen vorgetragen, als die allein selig machende angepriesen, und diese zur Aufnahme derselben bewogen werden. Man hätte glauben sollen, daß der Stifter dieser ganz neu auffallenden, und in seiner Person vorhinein schon verhaßten Religion nur die ausgesuchtesten Gelehrten, nur solche Männer zur Verbreitung derselben

bestimmt hätte, die ein Ansehen beym Volke und dessen ganzes Vertrauen besäßen, die mittels ihrer Wohlredenheit in die Herzen der Völker eindringen, diese dem Anschein nach harte und beschwerliche Lehre liebens- und verehrungswürdig machen, und derselben in kurzer Zeit eine Menge Anhänger verschaffen würden. Aber nein! **das, was vor der Welt thöricht scheint, hat Gott erwählet, damit er die Weisen zu schanden mache.** Ungelehrte, einfältige Fischer hat Gott zu diesem wichtigen, zu diesem erhabenen, zu diesem weit aussehenden Amte erkohren. Die Apostel waren, es, die zu dieser fürchterlichsten aus allen Verrichtungen angestellt wurden.

Wer weis nicht, wie dicht die Finsternisse der Unwissenheit waren, in welchen diese zwölf Männer vor der Ankunft des heil. Geistes stacken? — Das Schifruder führen, Fische fangen, und zum Genuße zu bereiten, die zerrissenen Netze flicken, und etwa einige Hauptstücke und Gebräuche des jüdischen Gesezes, dieses

machte

machte den ganzen Vorrath ihrer Wissenschaft aus. Sie wanderten zwar drey Jahre da und dort mit Jesu in dem Lande umher, waren beständig neben und um ihn, hörten seine Lehre aus seinem eigenen Munde an, und wurden von ihm selbst in den Geheimnissen der Gottheit unterrichtet. Er gab sich auch alle Mühe, ihren groben Verstand zu verfeinern, und ihn zu höhern Wissenschaften empfänglich zu machen. Er redete mit ihnen nicht, wie mit den Schriftgelehrten, in dunkeln Gleichnissen und verblümten Redensarten, sondern in den deutlichsten Ausdrücken; und um ihre Aufmerksamkeit, ihre Lern- und Wissbegierde anzufeuern und zu steigern, sagte er ihnen, daß sie vor tausend Andern eigens dazu ausersehen wären, die Geheimnisse jenes Reiches, welches er zu stiften gekommen sey, zu erkennen, und dieselben seiner Zeit auch andern mitzutheilen (g). Dennoch waren sie so un-

(g) Quia vobis datum est nosse mysteria regni Cœlorum: illis autem non est datum. Matth. 13, 11.

geschickte, so ungelirnige Schüler, und verriethen oft so irrige Begriffe von dem, was sie gehört hatten, daß ihrem Lehrmeister selbst seine sonst unberückliche Geduld auszugehen schien (h); und daß er ihnen öfters darüber Verweiße geben mußte. Nach seinem Tode wußten sie sich vollends gar weder zu helfen, noch zu rathen, was sie glauben oder nicht glauben sollten. Ihre Zweifel häuften sich so, und ihr Glauben war so wankend, daß sie seine Urstände, unerachtet er ihnen dieselbe wiederholtermalen vorhersagte, nicht einmal jenen, die ihn wieder lebendig gesehen, und mit ihm geredet hatten, nicht den frommen Frauen, nicht ihren eigenen Brüdern, denen er erschienen war, glauben wollten.

Nachdem aber der Tröster der heilige Geist

(h) O Generatio incredula, et perversa, quousque ero vobiscum? Usquequo patiar vos Matth. 17. 16.

Geist, in feueriger Zungen Gestalt über ihnen sich sehen ließ, und in eben dem Augenblicke ihren Verstand erleuchtete, — welche wunderbarliche Verwandlung gieng plötzlich mit diesen Männern vor! welche bündige Gelehrtheit, welche ausgebreitete Schriftkenntniß, welch einen dahin reissenden Strom der Beredsamkeit mußte man auf einmal bey diesen unerfahrnen, einfältigen unberedten Fischern wahrnehmen und bewundern! — Alle Zweifel, alle Unrichtigkeiten, alle falsche Begriffe verlohren sich auf einmal bey ihnen. — Nichts war ihnen mehr dunkel, oder verborgen. Den ganzen Plan, das ganze Gebäude der neu errichteten Religion vom Grunde aus bis auf die geringsten Theile war ihnen deutlich im Gesicht. Sie öffneten ihren Mund, sie redeten mit einer bewunderenswürdigen Fertigkeit von den erhabensten Gegenständen, und erklärten dieselben. So viele und verschiedene Völker dortmal zugegen waren, redeten sie doch in der Mundart eines jeden ins besondere, wie wenn sie alle Spra-

chen von Jugend auf studiert hätten. Die Meder, die Parther, die aus Capadocia Mesopotamia, Ponto, Asia, Phrygia, und Aegypten, die Ausländer von Rom, Creta und Arabia, die an den Enden von Libyen, alle verwunderten sich, erstaunten und fragten: Sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinn wir gebohren sind? — (i). Jedermann konnte es mit Händen greifen, daß der Geist Gottes aus ihnen rede, und daß jene Stunde gekommen sey, in welcher es ihnen verheißen war, daß sie sich nicht lange besinnen dörfen, was, oder wie sie reden sollen; sondern daß ihnen die Worte in den Mund werden gelegt werden (k)

Da

(i) Stupebant autem omnes, et mirabuntur: dicentes; Nonne ecce omnes isti, qui loquuntur. Galilæi sunt? Et quomodo nos audivimus unusquisque linquam nostram, in qua nati sumus? act. 2. 7. 8.

(k) Nolite cogitare, quomodo aut quid loquamini: dabitur enim vobis in illa ho-

Da ist also die Verheißung ihres göttlichen Lehrmeisters das erstemal in die Erfüllung gegangen. Er ist wirklich über sie gekommen, der Tröster, der heil. Geist den er ihnen versprach. Alles hat er siegelehret, an alles hat er sie erinnert, was sie gehört und nicht gehört hatten, und was ihnen zu wissen noch nothwendig war. Welches Glück, welcher Trost, welche Seligkeit für die Apostel war es, — wie erstaunten sie über sich selbst, da sie sich auf einmal in ganz andere Menschen verwandelt sahen — da ihnen alles, was sie kurz vorher theils noch bezweifelt, theils nicht recht verstanden, theils aus menschlicher Schwachheit vergessen hatten, wie in einem offenen Buche, im hellesten Lichte, vor Augen lag.

Allein, meine Christen! Welchen Trost, welche Seligkeit verbreitet das wundervolle Geheimniß des heutigen Tages auch über uns! — nicht nur den Aposteln,

---

ra, quid loquamini. Non enim vos estis qui loquimini, Sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. Matth, 10, 19. 20.

auch uns, auch allen Christen, allen wahren Anhängern und Dienern Jesu, hat er der ewige Vater, den Tröster, den heil. Geist gesandt. Können wir uns ohne Entzücken, ohne innigstes Dankgefühl erinnern an jenen glückseligen Augenblick unsers Tauftages, wo der heil. Geist durch das Waßer und Christi Wort uns zu neuen Creaturen ungeschaffen, geheiliget, zu seinen Tempeln eingeweihet, und in Besitz genommen hat — (l)? Von diesem aber nichts zu reden; lehret er uns nicht noch heutzutage alles das, was er die Apostel gelehret hat, da er uns durch die rechtmäßig berufenen Prediger und Lehrer der Kirche von Zeit zu Zeit in den Geheimnissen der Religion, in den ewigen Wahrheiten, in der Wissenschaft des Heiles unterrichtet? — Nur ist es zu bedauren, daß so manche Christen, wie dortmals die Juden, dem heil. Geist sich hartnäckig wi-

---

(l) An nescitis, quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est, quem habetis a Deo? 1. Cor. 6, 19.

widersetzen, seine unverkennbare Erleuchtungen miskennen, freventlich verwerfen, und um die Wissenschaft des Heils, dieser nothwendigsten aus allen Wissenschaften sich wenig oder gar nicht bekümmern.

Man strebt zwar nach Weisheit; und noch nie scheint dieses Bestreben so hitzig, so wetteifernd gewesen zu seyn, wie in unsern Tagen, wo Selbstdenkerey bey gewißen Menschenklassen Sitte geworden ist. Und was ist es für eine Weisheit, welcher sie mit ihrem ewigen Klügeln und Vernünftlen nachspüren? — Leider! die Weisheit der misverstandenen Philosophie, die Weisheit der Welt, die Weisheit des Fleisches, der Sinnlichkeit, jene Weisheit die nicht von dem heil. Geist gelehret wird, sondern die, wie die Schrift (m) sich ausdrückt, vor Gott eitel Thorheit ist. Sie wollen von einem blinden Glauben, von Gefangennehmung, von

(m) Sapientia enim huius mundi stultitia est apud Deum. 1. Cor. 3, 19

Unterwerfung des Verstandes zum Dienste des Glaubens nichts mehr wissen. Sie achten der Gränzsteine nicht mehr, die der Glaube der Vernunft gesetzt hat; muthwillig springen sie über dieselbe hinaus, erweitern das Gebieth der Vernunft, und unterwerfen alles, auch die übernatürlichsten Gegenstände, der Kritik derselben. Was Wunder, wenn der göttliche Geist solchen hochmüthigen, ungelehrigen Afterweisen das Licht der wahren Weisheit entziehet, und sie auf ihre schwache Vernunft gestützt von einem Zweifel in den andern, von einer Verwirrung in die andere, von einem Irrthum in den andern dahin taumeln läßt? — Denn der Forscher der Majestät wird von dem Glanze derselben unterdrücket [werden (n).

Man strebt nach Weisheit und Wissenschaft; man giebt sich alle Mühe, klüger, weiser, geschickter zu werden; und man wird es auch, aber nur in irdischen

Din=

(n) Qui Scrutator est Majestatis, opprimetur a gloria. Prov. 25, 27.

Dingen, nur in zeitlichen Geschäften, wie unser Heiland selbst den Ausspruch gethan hat, daß die Kinder der Welt nach ihrer Art weit klüger seyn, dann die Kinder des Lichts (o). Man weis jetzt sich aus den verworrensten Händeln geschickt hinaus zu winden, die listigsten Streiche zu spielen, die schwersten Geschäfte zu betreiben, und zum glücklichen Ende zu bringen. Die Kunst, den Höhern zu schmeicheln, die Kunst, sich bey jedermann beliebt und gefällig zu machen, die Kunst, sein Gewerb vortheilhaft zu treiben, sein Glück zu machen, seine Felder zu verbessern, seine Güter zu vermehren, seine Haushaltung nützlich einzurichten, sich Reichthum und Ansehen zu verschaffen, alle diese Künste und Wissenschaften versteht man heutzutage vom Grunde aus, und man sinnt Tag und Nacht darauf, sich immer mehr und mehr darin zu vollkommnen. Fraget nun diese Weltklugen, diese Fleisch-

weisen

(o) Filii huius Seculi prudentiores filiis lucis in sua Generatione sunt. Luc. 16, 8.

weisen, wie weit sie in der Wissenschaft des Heiles, in der Kunst selig zu werden gekommen, wieviel sie von jenen Pflichten verstehen, die ihnen vom Christenthum überhaupt, und von ihrem Stande ins besondere auferleget sind; — sie werden dastehen, wie die unwissensten Kinder, die von dem, was man ihnen vorsagt, kaum etwas weniges nachzulallen wissen. Saget aber auch, ob sie nicht auch in dieser Wissenschaft zunehmen, und von Zeit zu Zeit darin erfahrner werden würden, wenn sie sich auch nach dieser sehneten, wenn sie nicht nur immer der Stimme der Welt und des Fleisches; sondern auch der Stimme des heil. Geistes, der bald in einer Predigt, bald in dem Beichtstuhle, bald durch einen guten Freund, bald durch einen unerwarteten Zufall, bald durch gute Beyspiele in ihrem Innern ihnen nachdrücklich zuredet, Gehör gäben? — Es ist gewiß, und man darf gar nicht daran zweifeln, daß man auch bey ihnen so große Wirkungen, und so augenfällige Veränderungen, wie bey den Aposteln, wahrnehmen würde. Diesen hat der heil. Geist

nicht

nicht nur den Verstand erleuchtet und sie aus Unwissenden zu Gelehrten und wahrhaft Weisen gemacht; er hat auch aus ihrem Herzen die Furcht und Zaghaftigkeit vertrieben, und sie mit männlicher Unerschrockenheit begabet. Dieß ist der zweyte Gegenstand eurer Aufmerksamkeit, und meiner Rede

Der zweyte Theil.

Man muß sich verwundern, wie es möglich war, daß die Apostel so feigherzig, so furchtsam und zaghaft seyn konnten, wie sie sich vor der Ankunft des heil. Geistes gezeiget haben. Ihr göttlicher Lehrmeister wendete doch alles an, um ihnen Muth einzusprechen, und ihre Herzen gegen die Pfeile ihrer zukünftigen Feinde zu stählen. Er sagte ihnen alle die harte und blutigen Verfolgungen, die über sie kommen würden, vor; und deswegen sagte er sie ihnen vor, damit sie sich vorhinein darauf gefaßt machen, und, wenn sie wirklich über sie hereinbrechen, sich nicht

mehr

mehr so sehr darob entsetzen sollten (p). Er stellte ihnen sich selbst als ein Beyspiel auf. Ihr wisset, sagte er, daß die Welt mich hasset und verfolget; sie wird auch euch nicht besser begegnen. Aber denkt daran, daß der Jünger nicht über den Meister, und der Diener nicht mehr, dann der Herr ist. Sie haben mich vor euch gehasset, und verfolget; sie werden auch euch verfolgen (q). Aber seyd nur gutes Muths! Ich werde euch nicht verlassen; und der Tröster, der heilige Geist den ich euch vom Vater senden werde, wird von mir Zeugniß geben; auch ihr, von ihm gestärkt und unterstützt, werdet mir unerschrocken das Zeugniß ablegen,

daß

(p) Sed hæc locutus sum vobis, ut cum venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis. Ioa. 16. 4.

(q) Mementote Sermonis mei, quem ego dixi vobis: Non est Servus major Domino. Si me persecuti sunt, et vos persequentur. Ioa. 15, 20.

daß ihr vom Anfange bey mir gewesen seyd (r).

Mit diesen und dergleichen Trostsprüchen brachte er es endlich so weit, daß sie ganz ermannet und herzhaft wurden. Beym letzten Abendmahle, da er ihnen die nahe Stunde seines Leidens und Todes bekannt machte, bezeugten sie zwar ihr Mitleiden gegen ihn; aber nicht die geringste Furcht ließen sie an sich merken; vielmehr versicherten sie ihn, daß sie ihm nicht nur nicht von der Seite, sondern mit ihm bis in Tod zu gehen bereit wären(s). Einige wollten ihre Worte sogleich mit dem Werke bekräftigen; sie giengen mit ihrem Meister hinaus in den Garten Gethsemani, und sie waren so sorge und furchtlos, daß sie an diesem schauervollen Orte noch einschlafen konnten. Ja einer von die=

(r) Cum autem venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis a Patre, Spiritum veritatis, qui a Patre procedit, ille Testimonium perhibebit de mè: Et vos Testimonium perhibebitis, quia ab initio mecum estis. ibid. v. 26, 27.

(s) Domine, tecum paratus sum, et in carcerem, et in mortem ire. Luc. 22, 33.

diesen bezeugte so viel Muth und Tapferkeit, daß er, da die blutdurstige Mörderrotte wirklich herankam, Jesum zu fangen und zu binden, sich sogar, unerachtet ihrer Uebermacht, in die Gegenwehr setzte, und mit dem Schwerte darein schlug.

Allein in dem Augenblick, wo sie ihren Herrn binden und fortschleppen sahen, bemächtigte sich die Furcht auf einmal ihrer Herzen. Sobald der Hirt geschlagen ward, zerstreuete sich die Heerde, wie er es ihnen nach der Weissagung des Zacharias, 13, 7, vorhergesagt hatte (t). Kein einziger von seinen vertrautesten Freunden, denen er alle seine Geheimnisse mittheilte, denen er die Füße wusch, denen er sein heiligstes Fleisch und Blut kurz vorher zu essen und zu trinken gab, ließ sich um ihn mehr sehen. Alle hatten sich auf die Seite gemacht. Petrus folgtee ihm zwar von ferne bis in den Vorhof des Hohenpriesters nach; aber, wie es schien, nicht

---

(t) Quia scriptum est: percutiam pastorem, et dispergentur oves. Marc. 14,27.

nicht so fast um ihm beyzustehen, als vielmehr aus Vorwitz, um zu sehen, was die Sache mit ihm für ein Ende nehmen würde (u). Das Feuer seiner angemaßten Tapferkeit verlosch auch bald. Eine Dienstmagd fragte ihn nur ganz unschuldig: ob er nicht auch von der Gesellschaft des Galiläers wäre (v); und schon zitterte er; schon fürchtete er, es könnte dazu kommen, daß er seinen Worten Kraft geben, und mit seinem Meister, wessen er sich anheischig gemacht hatte, in den Tod gehen müßte. Er läugnete, er betheurte es sogar, daß er diesen Menschen nicht einmal kenne (x). Petrus also, der beym Abendmahle der entschlossenste, der unerschrock-

(u) Petrus autem sequebatur a longe usque in atrium Principis Sacerdotum. — — Ut videret Finem. Matth. 26, 58.

(v) Accessit ad eum una ancilla dicens: et tu cum Iesu Galilæo eras? Matth. 26. 69.

(x) Et iterum negavit cum juramento, quia non novi hominem. ibid. v. 72.

schrockenste zu seyn schien, der Felse, auf welchem die Kirche Christi ruhen sollte (y). wurde durch die schwache Stimme eines unmächtigen Weibsbildes zu Boden geworfen. Ganz schüchtern und aus aller Fassung gebracht gieng er zum Vorhof hinaus, und kam während der ganzen Mordscene nicht wieder zum Vorschein.

Nach der Himmelfahrt Jesu Christi waren die Apostel noch so erschreckt und zaghaft, daß sie, unerachtet der zuverläßigsten Zusage seines Beystandes, die sie selbst aus seinem eigenen Munde vernahmen, sich doch nicht öffentlich an das Licht zu treten getraueten. Aus Furcht von den Juden auch gefangen genommen, auch getödtet, oder doch verfolget und mishandelt zu werden, verschließen sie sich in einen Saal; sie bethen, sie fasten, sie unterhalten sich mit geistlichen Gesprächen, und in banger Erwartung sehen sie jener

---

(y) Et ego dico tibi, quia tu es Petrus, et super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Matth. 16, 18.

ner Stunde entgegen, die ihnen den verheißenen Tröster, den heil. Geist bringen sollte. Sie schlägt — diese selige Stunde — Er kömmt — auf einem Sturmwinde dahergetragen, kömmt er der erwartete Tröster, — in sichtbaren Feuerzungen schwebt er über ihnen; — und weg ist sie, die bange Furcht — weg alle Zaghaftigkeit aus ihren Herzen. Ganz muthig und voll Feuer verlassen sie den Saal, stellen sich ihren Feinden unter das Gesicht, geben ihrem Lehrmeister das feyerlichste Zeugniß, und predigen ihn auf den Straßen und Plätzen Jerusalems, vor den Gerichten und vor allen Nationen. Sie machen ihnen die bittersten Vorwürfe, und sagen ihnen ungebunden: sie hätten ihre Hände in dem Blute des Unschuldigen gewaschen, und ihre Seelen beflecket.

Eben der Petrus, der über die Frage einer Magd zitterte, und seinen Lehrmeister aus eitler Furcht so schändlich verläugnete, führt heute im Namen aller übrigen Apostel öffentlich das Wort: Ihr habet Jesum von Nazereth, spricht er

mit einer verwunderlichen Unerschrockenheit, ihr habet Jesum von Nazareth durch die Hände der Gottlosen gepeiniget und getödet, den Gott wieder aufgewecket hat (z). Den Urheber des Lebens habet ihr getödet. Ich weis, liebe Brüder, daß ihr dieses aus Unwissenheit gethan habt; aber Gott hat auf diese Art erfüllet, was er durch den Mund aller Propheten verkündiget hat; — Derowegen thut Buße, und bekehret euch, damit eure Sünden getilget werden (aa). Des Verbothes, daß sie nicht mehr im Namen Jesu reden sollten, ungeachtet, predigten sie bey jeder Gelegenheit diesen Heil bringenden Namen, und sagten, daß kein anderer, als

---

(z) Iesum Nazarenum — — per manus impiorum affigentes interemistis: quem Deus suscitavit. Act. 2, 22. 23. 24.

(aa) Auctorem vitæ interfeciſtis. — — Et nunc, fratres scio, quia per ignorantiam feciſtis, — Deus autem, quæ prænuntiavit per os omnium Prophetarum — — Sic implevit. Pœnitemini igitur, et convertimini, ut deleantur peccata vestra. ibid. 3, 15. 17. 18. 19.

als eben dieser den Menschen gegeben sey in welchem sie können selig werden (bb). Weit davon, daß sie vor den Drohungen, Einkerkerungen, oder was immer für Mishandlungen erschracken, machten sie sich vielmehr eine wesentliche Freude und Ehre daraus. Sie wurden von dem heil. Geist dergestalt mit Stärke begabet, daß sie ohne Geld, ohne Waffen, ohne irdisches Ansehen oder Macht bloß mit dem Evangelium und mit dem Kreuze versehen, sich in alle dortmals bekannte Theile der Welt vertheilten, allenthalben die Tempel und Altäre der Götzen niederstürzten, die Irrthümer verscheuchten, die Laster abschaffeten, die wahre Tugend mit der Religion Jesu Christi einpflanzeten, der ganzen Welt eine neue Gestalt gaben, und am Ende ihre Lehre mit der unerschütterlichsten Geduld in den grausamsten Martern bekräftigten, mit ihrem Blute versiegelten.

(bb) Nec enim aliud nomen est sub Cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri, ibid. 4, 12.

Verstand, daß er immer nur die wahre Weisheit suche. Mache ihn gelehrig, daß er jeder Wahrheit des Glaubens, so unbegreiflich sie ihm auch vorkommen mag, sich willig unterwerfe, daß er jeder geheimen Rührung deiner Gnade empfänglich sey. Stärke unser Herz, daß wir jederzeit mehr Gott, als die Menschen fürchten, daß wir frey von aller Zaghaftigkeit das, was wir glauben, bey jeder Gelegenheit im Werke bekennen, daß wir jederzeit und in allem Gott suchen, damit, nachdem wir ihn da gefunden, und nach ihm gelebet haben, wir ihn auch dort ewig besitzen mögen. Amen.

Am

Am Pfingstfeste,

Text, Joh. 14, 26.

Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren (a).

Der heutige Festtag erinnert uns, Ja! an ein Geheimniß, an ein Wunder der Güte und Allmacht Gottes, welches, da es geschah, beynahe die ganze Welt, die an diesem Tage in Jerusalem zusammen floß, in Erstaunung gesetzet hat, über welches wir uns noch erstaunen müßen, und welches die ganze Nachwelt, so lange es Menschen giebt, bewundern, anstaunen, und

(a) Paraclitus, Spiritus sanctus. quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia. Joa. 14, 26.

und zugleich mit innigstem Gefühle und mit feyerlichstem Andenken dem allgüti= gen und allmächtigen Gott verdanken wird. Die neugestiftete Kirche Jesu, die dort= mals nur in gar wenigen Personen bestand, die aus Furcht vor den Mördern ihres Stifters sich in einem Speißsaale eingeschlos= sen hielt, die stumm und still sich nicht zu reden getrauete, die ganz schwach und unmächtig war, diese furchtsame, klei= ne, gar für nichts geachtete Kirche stell= te sich am heutigen Tage ihren Feinden un= erschrocken öffentlich unter das Gesicht, redete herzhaft, und verkündigte ohne Scheu und zwar in den Sprachen aller anwesen= den Nationen, die Gottheit des jüngst= hin von ihnen gekreutzigten Christus, und wirkte Wunder, die jenen, welche beym Tode Jesu geschahen, und die so große Veränderungen in den Gemüthern der Zuschauer verursachten, gleichkamen. Beym Tode Jesu schlugen viele an die Brust, und giengen gedankenvoll nach Hauße (b).

Am

(b) Et omnis turba eorum, qui simul ad-erantas spectaculum istud, et videbant,

Am heutigen Tage bekenneten sich auf die einzige Rede eines armen, unstudirten, unangesehenen Fischers dem tausend nach Seelen, worunter auch angesehene und gelehrte waren, zur Religion eben dieses Gemordeten, und fiengen ganz gerührt an, zu fragen: Ihr Männer, liebe Brüder! was sollen wir thun (c)? Der Tröster, der heil. Geist, den der Vater im Namen des Sohnes zufolge dessen Verheißung den Aposteln sandte, und der in Gestalt feuriger Zungen sichtbarlich über sie hernieder stieg, war es, der dieses unbegreifliche Wunder gewirket hat.

Allein nicht nur den Aposteln — auch uns, meine Brüder! ist eben dieser heil. Geist, die dritte Person in der Dreyeinigkeit, gesendet, — in der heil. Taufe ist

er

---

quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. Luc. 23, 48.

(c) His autem auditis, compuncti sunt corde et dixerunt ad Petrum; et ad reliquos Apostolos: quid faciemus, viri fratres? Act. 2, 37.

er ganz in uns ausgegossen worden (d). Woher kömmt es aber, daß man nicht auch bey uns dergleichen Wirkungen des innwohnenden göttlichen Geistes wahrnimmt? — Bekennen wir es nur aufrichtig, daß wir selbst Schuld daran sind. Kaum fangen wir an zu wissen, was der heil. Geist, und daß er in uns ist, so widersetzen wir uns ihm; — ja! da wir unser Herz bald genug von andern Dingen, von solchen, die ihm gerade zu wider sind, anfüllen lassen; so verstoßen wir ihn gar von uns. — Wir Unglückseligen! — Jenen Geist verstoßen wir von uns, ohne dessen Licht in uns nichts, denn Finsterniß, ohne dessen Kraft nichts denn Schwachheit, ohne dessen Salbung nichts, denn Elend und Verderben ist! — Und dennoch — wie unendlich gütig und barmherzig ist der Herr, unser Gott! — und dennoch ist unser himmlischer Vater bereit, diesen seinen heiligen, von uns muthwillig verstossenen Geist uns nochmal zu senden, ihn nochmal in uns auszugießen, aber wohl-

(d) Quia Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis. Rom. 5, 5.

wohlgemerkt! nicht mehr ohne unser eigenes Zuthun, wird er ihn uns senden, wie das erstemal, da wir aus der Taufe kamen. Jetzt müßen wir ihn darum bitten, müßen uns desselben würdig machen, müßen uns zu seinem Empfange gebührend vorbereiten. Es scheint mir, als wolltet ihr mich, wie die neu bekehrten Juden die Apostel, fragen: Was müßen wir denn thun? Wie müßen wir uns denn zum Empfange des heil. Geistes würdig vorbereiten? diese heilbegierige Frage bin ich nun im Begriffe zu beantworten; indem ich euch die Weiß und Art zeigen werde, wie wir uns, um den heil. Geist neuerdings zu empfangen, vorbereiten sollen. Ja! Da ihr schon seit einigen Wochen her, bey Gelegenheit nämlich des verliehenen Jubiläumsablasses, mit einem besondern, auffallenden Eifer an eurem Heile arbeitet; so wird es überflüßig seyn, euch erst um eure Aufmerksamkeit bitten zu wollen. Ich rechne also vorläufig darauf, und beginne unter Anrufung des göttlichen Beystandes in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster

Erster Theil.

Die beste Weiß und Art, wie wir uns, um den heil. Geist zu empfangen, vorzubereiten haben, müßen wir den Aposteln ablernen, welche ihn zu erst, und zwar in der ganzen Völle empfangen haben. Diese, nachdem sie ihren gekreuzigten, von den Todten aber wieder auferstandenen Meister aus eigener Kraft zu seinem Vater in den Himmel zurückkehren gesehen hatten, sonderten sich von der Gesellschaft aller übrigen Menschen ab, und verschloßen sich in einen Speißsaale zu Jerusalem; in einer vollkommenen Eintracht mit einander vereiniget liebten sie einander, wie wenn sie nur ein Herz und eine Seele wären; und ihre vornehmste Beschäftigung war das Gebeth, in welchem sie unabläßig verharreten (e). Dieses also, nämlich Einsam-

keit

(e) Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, et Maria Matre Jesu. Act. I, 14.

keit, Fried, und Liebe unter einander, und das Gebeth waren die Vorbereitungsart, mit welcher die Apostel die Ankunft des verheißenen Trösters erwarteten. Einsamkeit, Fried und Liebe unter einander, und das Gebeth sind auch jene Vorbereitung, jene Gemüthsverfassung, in welcher wir uns befinden müßen, wenn wir dieses großen Himmelsgeschenkes theilhaftig, und mit dem heil. Geist auf ein neues erfüllet werden wollen.

Erstens haben die Apostel mit der heiligsten Mutter Jesu und mit andern frommen Frauen sich von allen andern Menschen abgesondert und ruhig und einsam gehalten. Sie wußten eben wohl, daß der Herr nicht in der Unruhe und Verwirrung anzutreffen, oder zu erwarten ist (f). Wollen wir den heil. Geist empfangen, müßen wir ihn nicht in lustigen Gesellschafften, nicht in kurzweiligen Zusammen-

(f) Non in Commotione Dominus. 3. Reg. 19. 11.

menkünften, nicht bey unheiligen Volksversammlungen, nicht auf den Marktplätzen, nicht im Getöse, im Tumult und Gelärme der Welt, sondern in der stillen Ruhe und **Einsamkeit** suchen. Da, in dem **einsamen** Leben, wird er, der heil. Geist wie er es selbst beym Oseas bekennet, zu der Seele des Menschen reden, und sich ihr mittheilen (g).

Indessen müßet ihr mich recht verstehen, meine Lieben! wenn ich von **Einsamkeit** rede will ich dadurch nicht sagen, daß ihr eure Häußer, eure Gewerbe, eure Arbeiten verlassen, daß ihr euch von eurer Hausgemeinde absondern, und in einen Wald verkriechen, oder in ein Kloster einschließen sollet. Nein, dieß verlangt Gott nicht von euch; weil es dem Stande; in den er euch gesetzt hat, nicht gemäß ist. Diese körperliche und äußerliche Absonderung macht aber auch die **Einsamkeit** nicht aus, von der ich rede. Nach dem Aus-

(g) Ducam eam in Solitudinem: et loquar ad cor eius. Os. 2, 14.

Ausspruche des heil. Gregors (h) kann einer sich, weis nicht, wohin verkriechen, wo er Jahre lang weder eine Menschenseele sieht, noch hört; wenn er aber in seinen Gedanken sich immer mit dem, was in der lärmenden Welt vorgeht, was er darinn gesehen und gehöret hat, unterhält und beschäftiget; wenn er sein Herz immer nur mit irdischen Begierden nährt und sättiget; so kann er in der entferntesten Einöde doch nicht sagen, daß er einsam sey. Im Gegentheile kann einer körperlich mitten im brausendsten Weltgetümmel, und doch einsam seyn; wenn er mit der Seele nicht daran klebt, wenn er das, was außer ihm ist, nicht achtet, und in der Welt lebt, als ob er nicht darinn wäre. Und dieß ist die Einsamkeit, von der ich rede, und die einem jeden

(h) Qui Corpore remotus vivit, Sed Tumultibus humanæ conversationis, terrenorum desideriorum cogitatione Se infert, non est in Solitudine: Si vero prematur aliquis corporaliter popularibus turbis, et tamen nullus Secularium curarum tumultus

jeden Stande angemessen, mit jedem Geschäfte verträglich ist.

Wir müßen uns nicht mit der ganzen Seele so an unsere Geschäfte binden, daß wir gar niemal einen andern Gedanken darneben in uns Platz greifen lassen; sondern wir müßen je zu weilen an gewißen Tagen, bey gewißen Gelegenheiten, unsere Seele davon los reissen, in unser Inneres zurücke kehren, und unserm ersten und wichtigsten Geschäfte zu dem wir eigentlich erschaffen sind, dem Geschäfte des Heiles nachdenken. Ja selbst zur Zeit, da wir wirklich den Arbeiten und Verrichtungen unseres Standes obliegen, da wir wirklich unserm Gewerbe nachhangen, sollen wir diesen Gedanken uns nie entwischen lassen. Bey allen unsern Bemühungen, bey allen Gesprächen und Handlungen müßen wir unsere Absicht dahin nehmen, das wir alles nach Gott, nach den

---

in corde paretur, non est in urbe. S. Greg. lib. 30. moral. Sup. illud Job. Cui dedi in Solitudine domum.

den Regeln der Rechtschaffenheit, nach der Vorschrift des Evangeliums, nach unserm Gewissen einrichten. Entfernen müßen wir uns, nicht von dem, was unser Stand mit sich bringt, sondern von allem dem, was die Verrichtungen und Obliegenheiten desselben unordentlich machet. Entfernen, absondern, enthalten müßen wir uns von solchen Gesellschaften, von solchen Zusammenkünften, von solchen Oertern und Personen, die für uns gefährlich, die uns zum Aergerniß, zum Falle entweders schon gewesen sind, oder es seyn könnten. Das heißt, sich mitten in der Welt von der Welt trennen, und sich in die Einsamkeit seines Herzens einschließen. Saget selbst, ob eine solche Einsamkeit nicht neben allen euren Arbeiten und Geschäften gar wohl bestehen könne? —

Allein da die äußerlichen Gegenstände, die neben und um uns herum sind, und mit denen wir uns täglich abgeben müßen, gar gerne unsere ganze Seele fesseln; unser ganzes Herz einnehmen, und den Geist sich nicht gerne von sich trennen lassen,

folglich uns mächtig hindern, in unser Inneres hineinzugehen, und uns allein mit unsichtbaren, mit ganz geistigen und göttlichen Dingen zu beschäftigen; so ist es allerdings nothwendig, daß wir je nur von Zeit zu Zeit, wenigstens nur auf etwelche Augenblicke uns auch körperlich von den sinnlichen Gegenständen weg begeben und von unsern sonst gewöhnlichen Geschäften und Arbeiten ausruhen, damit in dieser Ruhe der Sinne der Geist, die Seele allein sich mit höhern, mit wichtigern Gegenständen unterhalten, und so der himmlischen Einflüße sich empfänglich machen möge. Es ist nothwendig, daß wir aus den irdischen Unruhen uns hinaus machen, wenn wir göttliche Dinge, oder Gott selbst empfangen wollen (i).

Mußten die Israeliten, ehe der Herr ihnen in der Wüste sein Gesetz ertheilte, sich drey Tage vorher heiligen, und sogar

(i) Ut quis divina percipiet, neceſſe eſt a mundana turba fugere. Sylv. c. 37. in Matth. 20. v. 17.

gar ihre Kleider waschen (k); um sich der Gegenwart Gottes einigermaßen würdig zu machen; um wie vielmehr müßen also wir uns heiligen, und mittels einer Entfernung von allem, was unheilig ist, uns vorbereiten, wenn wir den Gesetzgeber selbst, den heil. Geist empfangen, und in unser Herz aufnehmen wollen? — Nebst diesem müßen wir aber auch noch den Frieden und die brüderliche Liebe unter einander haben. Dieß ist die zweyte, eben so nothwendige Vorbereitung.

Zweyter Theil.

Da der heil. Geist ein Geist des Friedens ist, dörfen wir gar nicht zweifeln, daß er nur in diejenigen kommen werde, die den Frieden besitzen. Deswegen, als der Sohn Gottes seinen Aposteln den heil.

(k) Vade ad populum, et Sanctifica illos hodie et cras, laventque vestimenta sua. Et sint parati in diem tertium: in die enim tertia descendit Dominus coram omni

Geist mittheilen wollte, gab er ihnen vorher den Frieden. Der Friede sey mit euch!— (1) Erst darnach sprach er: nehmet hin den heil. Geist; wodurch er ihnen das besondere geistliche Amt, die Sünden zu binden oder zu lösen, ertheilte. Dieser Friede aber besteht in zweyen Dingen; erstens in dem, daß wir mit uns selbst Fried und Ruhe vor unsern Leidenschaften, vor unsern bösen Neigungen und Begierlichkeiten haben; zweitens in dem, daß wir mit unserem Nebenmenschen in Liebe und Einigkeit leben. Beyde diese Eigenschaften waren bey den Aposteln, da sie auf die Ankunft des heil. Geistes warteten, zu finden. Sie waren frey von allen Leidenschaften; alle die Schwachheiten, wovon sie vor und nach der Auferstehung ihres göttlichen Meisters beunruhiget

---

plebe super montem Sinai. Exod. 19, 10. 11.

(1) Pax vobis. — — accipite Spiritum sanctum quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis retenta sunt, Jo. 20, 21. 22. 23.

ruhiget wurden, waren zur Ruhe gelegt, welches uns die Schrift gleichsam durch den Ausdruck sitzen zu verstehen giebt: **Ein gewaltiger Wind erfüllte das Hauß, wo sie saßen** (m). Sie waren auch so einhällig, so friedlich unter einander, daß sie nur eine einzige Person zu seyn schienen, und daß die Schrift sich auch hierüber so ausdrückt: **Sie verharreten einmüthig beysammen** (n).

Dieser zweyfache Friede mit uns selbst und mit unserm Nächsten muß auch bey uns anzutreffen seyn, wenn wir verlangen, daß der Geist des Friedens unser Herz in Besitz nehmen soll. Allein ich sorge, daß dießfalls die Vorbereitung zum würdigen Empfange dieses göttlichen Gastes manchem aus uns, wo nicht uns

---

(m) Et factus est repente de Cœlo sonus, tamquam advenientis Spiritus vehementis, et replevit totam domum, ubi erant sedentes Act. 2, 2.

(n) Erant perseverantes unanimiter. ibid. 1, 14.

allen, vieles zu schaffen geben werde. Ich will und darf zwar von andern nicht urtheilen; aber zeiget mir einen Menschen, der sich selbst das Zeugniß ablegen kann, daß gar keine Leidenschaft ihn eingenommen habe, und den innern Frieden seines Gewissens störe. Wer weis nicht, daß Ehrgeiz, Habsucht und Wohllust, oder wie der heil. Johannes (o) sie betitelt, die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Hoffart des Lebens, die gewöhnlichen und Hauptleidenschaften sind, die uns Menschen theils einzelweiße, theils mit vereinigten Kräften beunruhigen, wo nicht gar bemeistern, und beherrschen?

Machen nicht vielen ihre theils wirkliche, theils eingebildete Vorzüge in den Naturs- Glücks- oder Geistesgaben den Kopf so schwindlicht, daß sie oft nicht wissen

---

(o) Quoniam omne, quod est in mundo Concupiscentia carnis est, et concupiscentia oculorum, et Superbia vitæ. 1. Ioa. 2, 16.

wissen, wie sie ihn tragen müßen; daß sie andere, denen sie manchmal nicht einmal gleich kommen, nur über die Achseln ansehen, immer über andere hervorstechen, bey den Zusammenkünften allein das Wort führen, und von jedermann bewundert werden wollen? — Wie viele werden von der leidigen Habsucht so gequälet, daß es ihnen nicht nur nie genug werden will; sondern daß sie neben dem Ueberfluße, in dem sie sitzen, doch noch über Mangel klagen können? — Wer will jene in eine Zahl bringen, die außer der Weichlichkeit, außer den Gelüsten des Fleisches sich sonst kein größeres Vergnügen, keine größere Seligkeit zu denken wissen; und die Tag und Nacht den Gelegenheiten, um zu deren Genuß zu gelangen, nachspüren? — Weit gefehlt, meine Lieben! — Weder in ein hochmüthiges, weder in ein irdisch gesinntes, und habsüchtiges, noch in ein weichliches und wohllüstiges Herz wird der heil. Geist, der ein Liebhaber der Demuth, der Genügsamkeit, der Abtödtung und Reinigkeit ist, eingehen. Nein, sagt die Schrift, in eine boshafte

te Seele wird der heil. Geist, der die wahre Weisheit ist, nicht kommen; er wird und kann nicht wohnen, in einem Leibe, der ein Sklave der Sünde ist (p).

Betrachten wir den Frieden mit dem Nebenmenschen; Ach Gott! bey wie vielen wird dieser vermisset! — Wie viele sind bald mit diesem bald mit jenem ihrer Nächsten entzweyet, und leben mehrere Jahre in Haß und Feindschaft mit ihnen? Bey einem ist es die Eifersucht, bey dem andern der Neid, bey dem dritten eine wirkliche, oder nur so aufgenommene Beleidigung, bey dem Vierten sonst etwas, daß einer dem andern die Bruderliebe versaget, daß einer dem andern gehäßig und aufsätzig ist.

Die Gemeindsversammlungen sind sonst solche Versammlungen, wo das allgemeine

---

(p) Quoniam in malevolam animam non introibit Sapientia, nec habitabit in Corpore Subdito peccatis. Sap. 1, 4.

ne Interesse alle Mitglieder der Gemeinde auf einen Punkt zusammen bringen, und vereinigen sollte; aber sind es nicht eben diese Versammlungen, wo die auffallendsten Uneinigkeiten herrschen, wo entweders neue Feindschaften sich entspinnen, oder die alten genährt und noch mehr angefeuert werden? Da widerspricht einer dieses, dort einer etwas anderes; dieser will es so, jener wieder anders haben; und dieser und jener weiß oft selbst nicht warum oder was er widerspricht, warum er es so oder anders haben will; oft nur darum, damit es nicht nach des andern seinem Kopf gehe; ob es für oder wider den Nutzen der Gemeinde sey, das kömmt bey solchen Geistern des Widerspruches nicht in Anschlag. Oft läßt einer seinen eigenen Vortheil gerne zurücke, nur damit auch ein anderer keinen habe. Oft wäre es einem eines, wasfür einer aus der Gemeinde diesen oder jenen Nutzen hätte, wenn es nur gerade der und der nicht wäre, dem er zu kommen sollte. Ich berufe mich auf euer eigenes Geständniß. Wie oft geht ihr von

der Gemeinde auseinander, daß alle einig, vergnügt und zufrieden sind, daß nicht erst noch darnach die hitzigsten Streite und Zänkereyen entstehen? — Ist dieses nicht eine seltene Erscheinung unter uns? — Und in einer solchen Gemüthsverfassung sollet ihr euch noch auf die Ankunft des heil. Geistes Rechnung machen dürfen? — Gewiß nicht! — Gleichwie der Geist des Menschen, die Seele, jene Glieder, die nicht mehr am Leibe, sondern von ihm abgeschnitten sind, nicht belebet; so, sagt der heil. Augustin (q), belebet auch der heil. Geist jene Glieder der Kirche, oder was immer vor einer Gemeinde, nicht, die nicht im Frie e vereiniget sind. Tragen also wir ein ernstliches Verlangen nach dem heil. Geist, dessen Wohnung wie der Psalmist (r) singt, nur im Frieden ist; so müßen wir mit uns

(q) Spiritus humanus nunquam vivificat membra, nisi fuerint unita: Sic Spiritus sanctus nunquam vivificat Ecclesiæ membra, nisi fuerint in pace unita. S. Aug. de civit. Dei.

(r) Et factus est in pace locus eius. Psal. 75, 3.

uns selbst in Rücksicht auf die Leidenschaften, und mit unserm Nächsten in Ruhe und Friede leben, und alles beseitigen, was jene und diesen zu stören vermag. Endlich müßen wir uns auch durch das Gebeth dazu vorbereiten.

Dritter Theil.

Das sicherste und kräftigste Mittel, alle Gnaden folglich auch den heil. Geist, von Gott zu erhalten, ist das Gebeth. Dieses ist der Schlüssel, der uns den Himmel eröffnet; wie ein wohlriechendes Rauchwerk (s) steigt es bis zum Thron des Allerhöchsten empor, und läßt uns die Gnaden von Gott wie einen fruchtbaren Thau herab regnen. Jesus Christus selbst giebt uns sogar mit einem Eidschwur die unfehlbare Versicherung, das wir alles, was wir

(s) Dirigatur oratio mea Sicut incensum in Conspectu tuo. Psal. 140, 2.

wir von seinem Vater in seinem Namen begehren, gewiß erhalten werden (t). Im Namen Jesu werden wir bethen, wenn das, um was wir bitten, zur Ehre Gottes, und uns zum Heile gereichet, und wenn wir es durch seine Verdienste von Gott begehren. Beydes findet sich ein, wenn wir um den heil. Geist bitten; indem er uns vorzüglich in Rücksicht auf diesen eine besondere Verheißung mit diesen ausdrücklichen Worten gethan hat: **Wenn ihr, die ihr doch böse seyd, eure Kinder mit guten Gaben zu beschenken wisset, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denjenigen, die ihn bitten, den h. Geist geben (u)?** Mit diesen Worten will uns der Heiland allen Zweifel, alles Mistraune benehmen, das uns allenfalls ankommen

---

(t) Amen, amen dico vobis: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Ioa. 16, 23.

(u) Si ergo vos cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris: quanto magis Pa-

men könnte, als ob wir den heil. Geist nicht erhalten möchten. Er nimmt das Beyspiel von uns selbst, und will so viel sagen: Ihr seyd böse; — denn, wie er an einem andern Orte sagt: nur einer ist gut, und der ist Gott — (v) dennoch wisset ihr euren Kindern gute Gaben zu geben, weil ihr sie liebet. Glaubet ihr also nicht, daß Gott, euer himmlischer Vater, der von Natur aus von sich selbst gut ist, und der euch unendlich mehr liebet, als ihr eure Kinder nicht lieben könnet, auch euch eine gute Gabe, ja die beste aus allen Gaben, den guten Geist, das ist, den heil. Geist, welcher der Ursprung, der Inbegriff alles Guten ist, geben werde, wenn ihn darum bittet?

Nur kömmt es darauf an, daß unser Gebeth ein gutes, ein vollkommenes

Gebeth

---

ter vester de Cœlo dabit Spiritum bonum petentibus se? Luc. 11. 13.

(v) Unus est bonus, Deus. Matth. 19. 17.

Gebeth sey, daß es die dazu erfoderlichen Eigenschaften habe. Es muß mit Eifer und Inbrunst, mit Andacht und Aufmerksamkeit, mehr mit dem Herzen als mit dem Munde, oder doch mit Herz und Munde zugleich, mit Demuth und Beharrlichkeit geschehen. Erhört uns Gott nicht gleich, empfinden wir nicht gleich die Wirkungen des heil. Geistes in uns; nur nicht verzagt! nur nicht nachgelassen! — Es ist nicht Verweigerung — nur Aufschub der Gewährung unserer Bitte, oft nur Prüfung unseres Glaubens, unserer Beharrlichkeit ist es, wenn wir nicht gleich erhöret werden. Elias mußte siebenmal bethen, bis er ein kleines Wölklein aufsteigen sah, aus welchem nach und nach der erwünschte Regen entstand (x). Bartimäus der blinde Sohn des Timäus erhielt erst alsdenn das Gesicht, nachdem er durch die Drohungen anderer nicht abgeschreckt

sein

(x) In Septima autem vice, ecce nubecula parva quasi vestigium hominis ascendebat de mari — — — et facta est pluvia grandis. 3. Reg. 18. 44. 45.

sein Bittgeschrey, wiederholet hatte (y). Jesus selbst harrete ganze Nächte im Gebethe aus (z); und mußte er nicht in der schrecklichsten aller Nächte, dort am Oelberge, das nämliche Gebeth dreymal wiederholen, bis er von einem Engel gestärket wurde (aa)? Die Beharrlichkeit also ist eine der nothwendigsten Eigenschaften eines guten Gebeths.

Am kräftigsten und wirksamsten aber wird unser Gebeth seyn, wenn es gemeinschäftlich verrichtet wird. So war das Gebeth der Apostel im Speißesaale zu Jerusalem beschaffen. Sie hatten alle eine und ebendieselbe Absicht, sie bathen um eine und ebendieselbe Sache und mit vereinigten Herzen und Munde bathen sie um die Ankunft des heil. Geistes über sie. **Wenn zween aus euch**, versichert uns Chri-

---

(y) At ille multo magis clamabat. Marc, 10, 48.

(aa) Oravit tertio, eundem Sermonem dicens. Matth. 26, 44.

Christus Jesus, unser Herr, über eine Sache mit einander übereinstimmen, um was immer sie bitten, so wird es ihnen werden, so wahr mein Vater im Himmel ist (bb).

Was meynet ihr also, wenn wir nicht nur zwey und zwey, sondern in großer Anzahl mit einander vereiniget den öffentlichen Gottesdiensten, die dieser Tagen zur Ehre des heil. Geistes gehalten werden, anwohnen; wenn wir unser Gebeth mit dem Gebethe aller Gläubigen vereinigen; wenn wir unsere Bittseufzer mit jenen eifriger Christen vermengen; wenn überdas ein jeder Haußvater diese Oktav hindurch daheim mit seiner Hausgemeinde beym Abendgebeth, gleichsam wie aus einem Munde und Herzen zu Gott rufet: Herr Gott, himmlischer Vater,

Gieb

(bb) Si duo ex vobis consenserint super terram, de omni re quamcunque petierint, fiet illis a Patre meo, qui in Cœlis est. Matth. 18, 19.

Gieb uns deinen heiligen Geist! — Seine Gnade sey und bleib bey uns allezeit; und in alle Ewigkeit! — Glaubet ihr nicht daß wir werden erhöret, daß wir an der Verheißung Jesu Christi Theil nehmen, und den heil. Geist empfangen werden? — Und welche Glückseligkeit wird dann wohl der unrigen gleichkommen? — Welche große Wirkungen, welche wichtige Veränderungen wird als dann der heil. Geist in uns hervorbringen! — Wir werden aus stolzen und hochmüthigen in demüthige, aus geizigen und habsüchtigen in genügsame und freygebige, aus unbarmherzigen in wohlthätige, aus unmäßigen in nüchtere, aus unreinen in keusche, aus zornmüthigen und rachsüchtigen in friedsame und sanftmüthige, aus trägen in eifrige Menschen, mit einem Worte, aus Afterchristen in wahre Christen umgebildet werden. Wie neu erschaffen werden wir erscheinen, und die Gestalt der ganzen Erde wird erneueret seyn.. Ach! so komm dann göttlicher heiliger Geist! Komm — und nimm das steinerne Herz,

welches bisher stets wider deine Gnade aufrührerisch gewesen ist, von uns hinweg (cc), und gieb uns ein weiches, ein biegsames Herz, das für deine göttliche Einsprechungen gefühlvoll und gehorsam ist. Komm, erfülle die Herzen deiner Glaubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, jener Liebe, die uns hier ganz an Gott, und an alles, was heilig und göttlich ist, kettet, und dort erst recht mit dir, und mit dem Vater und Sohne auf ewig vereiniget. Amen

(cc) Auferam Cor lapideum de carne eorum, et dabo eis cor carneum. Ezech. 11, 19.

Am Feste der heiligen Anna.

Text, Matth. 13, 44.

Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen ist (a).

Psalm 47, 11.

Wie dein Namen, so erstreckt sich auch dein Lob bis an die Gränze der Erde (b).

Daß ich heute keine Sittenlehre aus dem sonntäglichen Evangelium abhandle, werden mich zwo Ursachen entschuldigen. Die erste ist das Fest der heil. Anna,

(a) Simile est regnum Cœlorum thesauro abscondito in agro. Matth. 13, 44.

(b) Secundum nomen tuum, ita est et laus tua in fines terræ. Psal. 47, 11.

welches wir zugleich heute feyern; ein Fest, welches die Kirche nicht erst von zwey oder drey Jahrhunderten, sondern schon von den Zeiten eines uralten Lehrers Ephiphanii, und Johannis des Damaszeners her, mit zärtlichster Andacht und Feyerlichkeit begangen hat. Die zweyte ist eine gegründete Furcht, einen großen Theil meiner Zuhörer, die entweder den Namen der heil. Anna tragen, oder sie doch mit besonderer Andacht verehren, zu beleidigen, und misvergnügt zu entlassen, wenn ich das Lob der hochverehrlichen Ahnfrau Jesu Christi und der Mutter der seligsten Jungfrau Mariä so ganz mit Stillschweigen umgehen würde. Allein was werde ich von dieser heil. Matron, die unserer Verehrung so sehr würdig ist, reden, da die heilige Schrift selbst von ihr so ein tiefes Stillschweigen beobachtet? Alles, was wir, und zwar nicht aus der Schrift, sondern nur aus der Uebergabe der heil. Väter, deren Zeugnisse freylich einen hinlänglichen Beweiß geben, von ihr wissen, ist, daß sie eine gottesfürchtige, wahre Israelitin, die Gemah-

mahlin des heil. Joachim, und lange Zeit unfruchtbar gewesen; daß sie aber doch in ihrem hohen Alter noch, nicht nur mit einer gemeinen Leibsfrucht von dem Himmel gesegnet, sondern die Mutter der Mutter Gottes selbst zu werden gewürdiget wurde. Giebt uns aber nicht schon dieses allein zu der prächtigsten und weitläufigsten Lobrede Stoff im Ueberfluße an die Hand? Ist sie nicht ein so fruchtbarer Acker, wie das eben vorgelesene Evangelium von einem redet, daß man ihn über alles hoch schätzen, und alles sein Haab und Gut verkaufen sollte, um ihn an sich zu bringen, und des in ihm verborgenen Schatzes habhaft zu werden? — Ist nicht in ihr jener kostbare Schatz neun Monate verborgen gelegen, aus welchem der Welterlöser das Lösegeld für aller Welt Sünden genommen hat? — Ist nicht eben jenes Blut, welches der Sohn Gottes aus Maria nahm, und dem Allerhöchsten für die ganze Welt zur Aussöhnung opferte, auch in ihren Adern geflossen? — Muß also nicht auch ihr Namen allenthalben in seligem Andenken seyn, wo die großen Na-

men Jesus und Maria bekannt sind? — Wird sie nicht aber auch durch eigene Tugenden dieser hohen Würde sich würdig gemachet, und, obwohlen unbewußt, dazu vorbereitet haben? — Gewiß ja. Darum nehme ich auch keinen Anstand auf dich, hochgesegnete Ahnfrau Jesu Christi, und Mutter der Mutter Gottes: die Worte des königlichen Propheten anzuwenden, und zu behaupten, daß wie dein Namen, so auch dein Lob sich bis an die Gränzen der Erde erstrecke. Und eben dieses, nämlich der weit berühmte Namen, und das eben so weit ausgebreitete Lob der heiligen Anna, wird den ganzen Inhalt sammt der Eintheilung meiner heutigen Lob- und Sittenrede ausmachen. Jener, ihr Namen, soll eine wahre Hochschätzung und Verehrung; dieses hingegen, ihr Lob, den Eifer der Nachahmung in uns erwecken. Ah! Begleitet meine Worte mit euren Gedanken, und rufet mit mir zu Gott dem heil. Geist um seinen mir und euch nothwendigen Beystand; so beginne ich mein Unternehmen

in den zween heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Wenn wir nach Nazareth in die Wohnung der heil. Anna zurück schauen, sehen wir ihren Namen sehr unbedeutend und eingeschränkt, und nur gar nichts von Glanz, von Ruhm und Ansehen bey ihr. Sie stammte zwar aus dem königlichen Stammen Davids her; aber dieser vormals so herrliche Stammbaum, der mit seinem Wipfel bis an die Sterne reichte, lag in Joachim und Anna schon umgehauen, und seines Schmukes, seiner Zierde und Blätter beraubet da. Das zahlreiche Volk, welches sich ehemals unter seinen weit ausgebreiteten Aesten schattete, hatte sich verlohren; nur der unansehnliche Stock und seine Wurzeln, Joachim und Anna, befanden sich noch auf der Erde. Ihr Stand war arm, ihre Wohnung dunkel, ihr Ehebette unfruchtbar, sogar ihre Heimath den Juden selbst

verächtlich (c). Allein hatte diese Königstochter, die wir heute öffentlich zu verehren uns versammelt haben, gleichwohl keinen irdischen Glanz, keine äußerliche Hoheit und Pracht vor der Welt aufzuweisen, so war ihre Zierde von Innen, und um so größer vor den Augen Gottes (d). Darum hat der Herr sie aus der Niedrigkeit, aus der Verachtung herausgehoben, und ihren Namen so groß und glänzend gemacht, als je einer auf Erden es gewesen ist (e). Denn wenn wir die vorzügliche Gnaden erwägen, womit sie von dem Allerhöchsten vor andern Töchtern Israels ausgezeichnet wurde; werden wir finden, daß ihr Namen sich bis an die äußersten Gränzen der Erde erstrecke, und daß, wo immer die Na-

---

(c) A Nazareth potest aliquid boni esse? Ioa. 1. 46.

(d) Omnis gloria eius filiæ Regis ab intus. Psal. 44, 14.

(e) Feci tibi nomen grande, juxta nomen Maguorum, qui sunt in terra. 2. Reg. 7, 9.

Namen Jesus und Maria erschallen, auch ihr Namen gelobt, geehrt und gepriesen werde. Erstens wurde Anna in ihren hohen Alter noch von der Schande der Unfruchtbarkeit befreyet. Zweytens wurde sie zur Mutter der Mutter Gottes, folglich zur Großmutter des Messias erwählet. Drittens wurde die Empfängniß ihrer Leibesfrucht von einem ganz außerordentlichen Wunder begleitet. Drey Vorzüge, die in einem helleren Lichte betrachtet zu werden verdienen.

Die Unfruchtbarkeit, meine Lieben! war im alten Bunde, wo man sie dem Frauengeschlechte zur Schande ausdeutete, für die Frommen eine harte Prüfung des Himmels. Da eine jede Frauensperson darauf sich Rechnung machete, oder wenigstens sich wünschte, die Mutter, oder eine nahe Anverwandte des Messias zu werden, so wurden alle, die in der Ehe ohne den Segen des Ehebettes lebten, nicht nur von andern als eine von dieser Ehre Ausgeschlossene verachtet; sondern auch sie selbst hielten sich für unglückselig; weil

weil sie sich aller Hoffnung zu dieser Ehre beraubt sahen. Die Rachel würde sogar lieber gestorben, als unfruchtbar geblieben seyn. Gieb mir Kinder, sprach sie in der Bitterkeit ihres Herzens zu Jakob, Gieb mir Kinder, oder ich muß sterben (f). Und nachdem sie von Gott erhöret einen Sohn gebohren hatte, sagte sie: Gott hat meine Schmach hinweggenommen (g).

Der Schmerz über die Unfruchtbarkeit muß das Herz Annä zweymal heftiger, als bey einer jeden andern, gequälet haben. Einmal, weil sie ein Sprosse jenes Stammens war, aus welchem der Messias entspringen sollte, wo folglich eine jede zur Mutterschaft desselben mit Grunde sich Hoffnung machen durfte; indem die Weissagung des Propheten: Sieh; eine Jungfrau wird empfangen (h), zu

(f) Da mihi liberos, alioquin moriar. Gen. 30, 1.

(g) AbstulitDeus opprobrium meum, ibid. v. 23.

(h), zu selbiger Zeit, wie viele andere Weissagungen vom Messias in einem ganz andern Verstand genommen worden seyn mag. Zweytens mußte diese Schmach das Herz Annä weit empfindlicher schmerzen; weil sie zur Zeit lebte, wo das Zepter von Juda schon wirklich hinweggenommen war, zu jener Zeit nämlich, in welcher nach der Weissagung Jakobs (i) der Schiloh, oder der Erlöser, kommen sollte. Nebenbey ist es leicht zu erachten, daß Anna, wie ihre Vorgängerinn, die Mutter Samuels, von andern manche Spötterey wird haben dulden müßen.

Indessen weit davon entfernet, über die besonderen Umstände, die ihre Unfruchtbarkeit ihr doppelt schwer machen mußten, sich untröstlich abzuhärmen, hoffete sie doch noch, wie Abraham, wider alle Hoffnung; sie wendete sich zu Gott, und such=

(h) Ecce Virgo concipiet. Isai. 7, 14.

(i) Non auferetur Sceptrum de Iuda. — — Donec veniat qui mittendus est. Gen. 49, 10.

suchte, wie der heil Johannes der Damaszener sagt, von ihm durch das Gebeth zu erhalten, was ihr die Natur versaget hatte. Nach dem Berichte des heil. Epiphanius wurde sie auch von ihrem Gemahl Joachim hierin getreulich unterstüzet; indem dieser auf dem Berge, sie aber in dem Garten bethete (k). Beyde waren von dem zuversichtlichstem Vertrauen belebt, daß es dem Herrn nicht unmöglich sey, wie aus Steinen Kinder Abrahams, so auch aus dem Eise und Schnee eines grauen und kraftlosen Alters Rosen zu erwecken. Und sehet, wie herrlich das Vertrauen Annä und ihre Geduld in der Verachtung gekrönet wurde. Der Herr hat ihr Gebeth nicht nur erhöret, hat die Schande der Unfruchtbarkeit nicht nur von ihr weggenommen, hat ihren Leib nicht nur gesegnet, sondern sie auch noch durch eben die-

(k) Ioachim equidem precabatur in monte et Anna in horto suo. S. Epiphanius orat. de Laud. virg.

diesen Segen vor allen Töchtern Zions, die vor ihr waren, ausgezeichnet.

Bildet euch nicht ein, daß sie nur mit einer gemeinen Leibsfrucht von dem Himmel sey geschenket worden, auch nicht daß sie die Mutter eines großen Propheten oder eines Königs geworden. Nein! Ihre Leibesfrucht war über alle Könige und Propheten, über alle Menschenkinder, die von Adam herstammen, weit hinaus. Vor tausenden war sie auserwählt, die Mutter der Königinn aller Königen und Propheten, der Königinn des Himmels und der Erde, die Mutter der Mutter des unsterblichen Königs der Zeiten, die Mutter der Mutter Jesu, folglich die nächste Anverwandte, die Ahnfrau des vermenschten Gottes zu werden. Nachdem der Himmel die Tugend dieser heil. Matron so lange und hart geprüfet, und ihren Glauben und Vertrauen auf die Spitze der empfindlichsten Probe gesetzt hatte, ließ er ihr endlich Gnade wiederfahren, und zwar eine Gnade die ihre Erwartung, ihre Wünsche und Bit-

Bitten weit überstieg. Sie begehrte von Gott nur ein Kind, und sie erhielt das Gott angenehmste Kind aus allen bloßen Menschenkindern, Mariam. Sie wünschte den Messias nur zu sehen, wie alle ihre Vorväter gegen den Himmel seufzeten: Ihr Himmel thauet hernieder, und ihr Wolken regnet herab den Gerechten! (l), und sie sah ihn nicht nur sie ward die Großmutter des Messias. Sie hatte die Gnade, den Heiland der Welt auf ihren Händen zu tragen, in ihre Arme einzuschliessen, ihn an ihre Lippen und an ihr Herz zu drücken.

Und mit dieser Gnade wie viele und was für große andere Gnaden strömten zugleich über sie her? Wir dörfen von ihr behaupten, daß sie in Rücksicht auf ihre Leibsfrucht, wie ihr Namen nach Auslegung der heiligen Väter es ausweißt ei-

ne

(l) Rorate Cœli desuper, et nubes pluant Iustum. Isai. 45, 8.

ne lautere Gnade war (m). Wir dörfen mit dem gottseligen Richard sagen, der Allerhöchste habe ihr diesen Namen als eigenthümlich festgesetzt, daß sie in Zukunft Anna das ist die Gnade benamset würde (n). Da nach der Lehre des heil. Thomas Gott diejenige, die er zu etwas erwählet hat so vorbereitet, daß sie zu dem wozu sie erwählet sind, geschickt und tauglich werden (o); so hat der Sponheimische Abt Trithemius von der heil. Anna billig und mit Wahrheit geschrieben, daß sie von der zuvorkommenden Gnade zur Mutterschaft der Mutter Gottes vorbereitet, und von der erhaltenden Gnade zu immer größerer Heiligkeit gebracht worden, und eben darum

(m) Anna sonat gratiam. Damasc. orat. 1. de dormit Virg. Hieron. de interpret. nom. hebr.

(n) Hoc quasi proprio nomine ejus posuit, ut deinceps gratia vocaretur. Richardus a S. Laur. lib. de Laud. Virg.

(o) Quos deus ad aliquid elegit, ita præparat et disponit; ut ad id, ad quod eliguntur, reddantur idonei. Thomas Aquin. 3. part. quæst. 27 art. 4.

darum aller unserer Verehrung würdig sey (p).

Wenn nach dem Ausspruch des heil. Geistes (q) ein weiser Sohn dem Vater Freuden und Ehren gewährt; so wird auch der heil. Mutter Anna die Heiligkeit ihrer Tochter, die vor und nach ihr ihres gleichen nicht hatte, Ruhm und Ehre verschaffen, und ihren Namen verherrlichen. Sie allein konnte sich rühmen, daß sie den Sitz der Weisheit, die lebendige Arche des Bundes, die Mutter des Heiligsten aller Heiligen, die Gnadenvolle unter ihrem Herzen getragen, gebohren, ernähret, erzogen habe. Was noch mehr ist. Sie, die heil. Mutter Anna hat nicht nur, wie Elisabeth, ein schon heiliges Kind

---

(p) Vere digne est honoranda, quam gratia Dei præveniendo in matrem genitricis Dei disposuit, et semper conservando Sanctissimam effecit. Abbas Trithemius de laud. S. Annæ. C. 5.

(q) filius Sapiens lætificat patrem. Prov. 10, 1.

Kind gebohren; sie hat ein schon heiliges Kind empfangen; und das ist es, was ihren Namen von vielen andern großen Namen ausnimmt, und seinen Schimmer bis an die Gränzen der Erde verbreitet, jenes außerordentliche Wunder nämlich, welches schon bey der Empfängniß ihrer heil. Leibesfrucht geschah.

Die Empfängniß Mariä geschah zwar einestheils in dem Leibe ihrer heil. Mutter Anna nach dem ordentlichen Lauf der Natur durch Zuthun ihres Mannes, wie es bey allen puren Menschen zu geschehen pflegt; da aber anderntheils in diesem wichtigen Augenblicke die Mutter des mit der Zeit im Fleische zu erscheinenden Sündentilgers des Sohns Gottes, gestaltet werden sollte, so geschah da ein Wunder, desgleichen von dem ersten Menschen an bis daher nie geschehen ist, und auch bis auf den letzten Menschen an der Welt Ende nicht mehr geschehen wird, ein Wunder, über welches die Natur selbst erstaunet, zitterend sich zurück gezogen und der Gnade Platz gemacht hat. Anna hat zwar zur Gestaltung ihrer Leibesfrucht ihr Fleisch

und Blut hergegeben, ein Fleisch und Blut, welches von Adam herkam, welches aber in eben diesem Augenblicke von der Sündenmackel des Adams gereiniget ward. Dieß ist die Redensart des heil. Peter von Damian (r). Eben so redet hievon auch der heil. Johannes von Damaskus, welcher zugleich bekennet, daß er alles, was er von Joachim und Anna rede, von Gregor dem seligsten Gottesgelehrten gehöret habe. Die Natur, spricht er, hat sich nicht getrauet, der Frucht der Gnade zuvorzukommen; sondern sie hat so lange gewartet, bis die Gnade ihre Frucht erzeuget hatte (s).

Da nun die unbefleckte, das ist, ohne Theilnahme an der Erbsünde geschehene, Empfängniß Mariä zwar kein entschiedener Glaubensartickel, doch aber die ge=

(r) Quoniam futurum erat, ut Dei Genitrix et virgo ex Anna oriretur, natura gratiæ cedit, ac tremulenta stat, progredi non valens. Caro Virginis ex Adam sumpta maculas Adæ non admisit. S. Pet. Dam.

(s) Natura gratiæ fœtum antevertere minime ausa est, verum tantisper expectavit dum gratia fructum suum produxisset. Io Damasc. orat. de nat. B. V. M.

gemeine Lehre der ganzen katholischen Kirche ist, und was immer ihre Feinde, die heutigen Modelehrer, dagegen einzuwenden oder darüber zu spotten sich unterfangen, auch bleiben wird; da diese wunderbarliche Empfängniß aus dankbarem Andenken gegen die unermessliche Güte Gottes in der ganzen Christenheit als ein hochfeyerliches Fest begangen wird; so wird niemand zweifeln, daß diese Ehre auch auf die Mutter der jungfräulichen Gottesgebährerinn, auf die heilige Anna, in deren Leib dieses in seiner Art einzige Wunder der Gnade vorgegangen ist, zurücke fließe, daß auch der Namen Anna in der ganzen Christenwelt groß und herrlich, und daß es billig sey, daß sie als Mutter der Mutter Gottes von allen Christen, auch von den Großen dieser Erde, auch von gekrönten Häuptern des geistlichen und weltlichen Standes in hohen Ehren gehalten, und mit besonderer Andacht verehret werde.

Allein nicht nur der Namen, auch das Lob Annä erstrecket sich bis an die Gränzen der Erde. Wir müßen sie nicht

nur verehren wegen den vorzüglichen Gnaden, mit welchen sie Gott vor anderen gezieret und ausgeschmücket hat. Sie hat auch ihre eigenen Verdienste; vor Gott und vor der Welt hat sie sich auch ein eben so großes Lob, als ihr Name ist, erworben durch die Tugenden, die sie sich eigen gemacht hat; und in diesen müßen wir ihr nachfolgen, wenn wir sie würdig verehren wollen. Dieß ist noch

Der zweyte Theil.

Anna war ein sittlicher Acker, in welchem der kostbarste Schatz verborgen lag; der aber auch an sich selbst die schönsten und reichlichsten Früchte der erhabensten Tugenden hervorbrachte. Wir mögen sie als eine Israelitinn, oder als eine Ehefrau, oder als eine Mutter betrachten, so werden wir bekennen müßen, daß der heil. German mit Wahrheit von ihr geschrieben habe: sie sey von dem Schmuck ihrer eigenen Tugenden dergestalt höchstens gezieret, daß sie alle andere

Ma=

Matronen davinn übertreffe (t). Wir wollen nur am Gestade dieses weitschichtigen Meeres vorbeyrudern.

Als Israelitinn hielt sie sich ganz an Gott und das Gesetz, wessen pünktliche Beobachtung ihr einziges, wichtigstes und angenehmstes Bestreben war. Nicht nur glänzten alle Gattungen jener Tugenden an ihr vereiniget hervor (u), die an andern frommen Frauen einzelweise bewundert wurden; sondern, wenn es der enge Zeitraum erlaubte, wäre der Beweis gar leicht zu führen, daß sie in der Festigkeit des Glaubens, in der Unerschütterlichkeit der Hoffnung, in dem Feuer der Liebe Gottes und des Nächsten, in der Milde und Freygebigkeit gegen die Armen, in der Demuth bey ihren so hohen Vorzügen, in der Geduld in den Widerwärtigkeiten, in

(t) Annam propriarum virtutum venustas summopere decorat, ut cunctis fœminis præstet S. Germanus.

(u) Omni virtutum genere florebat. Damasc. Or. 1.

der standesmäßigen Keuschheit, im Eifer im Gebethe, in der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in allem Guten, alle andere, ihre einzige heil. Tochter ausgenommen, hinter sich gelassen habe. Von ihr schreibt der heil. Hieronymus, daß ihr Leben vor Gott aufrichtig und regelmäßig, ja auch vor den alles, obwohl manchmal sehr ungerecht richtenden Menschenaugen ohne allen Tadel gewesen sey (v); unerachtet eben dieser heil. Vater anderswo behauptet, daß es fast unmöglich sey, auf dieser schlüpfrigen Lebensbahn fortzuschreiten, ohne von der Tadelsucht der Menschen gehecket zu werden (x).

Die Vernunft selbst sagt uns, daß Anna von Gott nie einer so nahen Verwandschaft mit seinem Sohn nach dem Fleische würde gewürdiget worden seyn, wenn

---

(v) Vita Annæ apud Deum recta, apud homines irreprehensibilis erat. S. Hieron. de ortu virg.

(x) Fieri non potest, ut absque morsu hominum vitæ humanæ Curricula quis pertranseat, Idem Epist. ad furiam.

wenn sie sich nicht durch die genaueste Beobachtung des Gesetzes von dem Verderben der Sünde sorgfältig entfernet hätte. Wir dörfen auch ganz zuversichtlich glauben, daß, wenn es dem heil. Geiste gefallen hätte, uns ein Gemälde von ihr und ihrem heil. Gemahl zu überliefern, er uns von ihnen wenigstens so viel, als von Zacharia und Elisabeth hätte wissen lassen, von welchen er bey Lukas meldet: Sie waren beyde gerecht vor Gott, und wandelten in allen Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich. (y). Deswegen hat Nicephorus mit gutem Grunde in seinen Jahrbüchern aufzeichnen können, daß von den vorgewesenen Israelitinnen keine nach der Vorschrift des Gesetzes so genau, wie Anna gelebet habe (z).

(y) Erant autem justi ambo ante Deum, incedentes in omnibus mandatis, et justificationibus Domini sine querela. Luc. 1, 6.

(z) Anna accuratiori juxta præscriptum legis vita præstabat. Niceph. l. 1. Hist. c. .

Betrachten wir sie als eine Ehefrau; wie gerecht, wie vollkommen, wie heilig lebte sie nicht auch in diesem Stande? — Welche Zärtlichkeit, welche Treue, Dienstfertig = und Unterwürfigkeit gegen ihren Joachim hatten ihre Zeitgenossen an ihr zu bewundern? Bey Führung ihres Hauswesens, bey Eintheilung und Verrichtung ihrer Geschäfte sah man nichts, als Klugheit, Fleiß, Bestrebsamkeit, und die wahre Mittelstraße zwischen Kargheit und Verschwendung; und Einfalt, Verträglichkeit, Friede und Ordnung herrschten in ihrem ganzen Hauße. Schon ihre Absichten, womit sie sich in den Ehestand begab, waren weit von jenem unedeln Ziel und Ende unterschieden, welches so viele bey Antretung dieses Standes, sich vorstecken. Ihre Absichten waren die heiligsten, und heilig und ganz nach der Vorschrift des Gesetzes hielt sie mit ihrem gleichfalls heiligen Gemahle diesen heiligen Stand, Ihre Ehe wurde wahrhaftig in dem Himmel geschlossen; und sie lebten auch in derselben nur nach dem Willen des Himmels. Besonders hierüber drückt sich der

heil.

heil. Auguſtin noch deutlicher aus, da er ſich folgendermaßen vernehmen läßt: Aus Anordnung Gottes gaben ſie, Joachim und Anna, einander die Hand, und verbanden ſich mit einander. Sie ſuchten auch in dem Eheſtande nichts, als den Segen des Ehebettes, und in dem Segen nichts, als das, was dem im Fleiſche zukommenden Chriſto gedeihlich ſeyn konnte. Sie waren Eheleute nicht um der Welt, ſondern bloß um Chriſti willen (aa).

Als Mutter wendete Anna alle mögliche Sorgfalt, Mühe und Arbeit auf die Erziehung des ihr vom Himmel anvertrauten Unterpfandes an. O! wer wird uns jene heilige Schule mit recht lebhaften Farben ſchildern, in welcher ſie ihre theureſte Tochter, unerachtet es ihr noch unbekannt war, was der Himmel mit ihr vorhatte, zur erhabenſten Tugend und Heilig=

(aa) Prophetice conjungebantur, qui neque in conjugio, niſi prolem, neque in prole, niſi quod in carne venturo Chriſto proficeret, requirebunt; non propter Sæculum,

Heiligkeit angeführt, und ihr zartes Herz nach dem Willen des göttlichen Geistes gebildet hat? — Ihr, heilige Engel! deren Schutz sie übergeben war, ihr könntet es uns sagen, welche Lehren die heil. Mutter dem alles Guten empfänglichen Herzen Mariä ihrer Tochter eingedrücket habe. — Allein zeigte uns dieses nicht der Erfolg selbst zu Genügen? — Sahen wir an Maria nicht alle nur erdenkliche Tugenden im höchsten Grade glänzen? — und war es nicht Anna, ihre sorgfältige, ihre heil. Mutter, die zu dem Meisterstücke dieses sittlichen Gebäudes mit Worten und Beyspielen den Grund gelegt hat? — Hätte sie die zukünftige Braut des heil. Geistes, wenn sie es auch gewußt hätte, noch zierlicher und würdiger ausschmücken können? —

Was soll ich erst von dem Opfer sagen, daß sie dem Herrn an Maria in den

---

Sed propter Christum Conjuges. S. Aug. de bono conjugii. C. 25.

den Tempel brachte? — Gewiß ein Opfer, das so groß, so heroisch, als jenes Abrahams war. Es war ihre einzige, innigst geliebte, mit vielen Seufzern vom Himmel erflehete Tochter, der beste Theil ihres Herzens, der einzige Trost, und das Licht ihrer Augen, die Stütze ihres schon kraftlosen Alters, die sie zum Dienste Gottes in dem Tempel opferte. Dadurch beraubte sie sich auf ewig der Hoffnung einer gesegneten Nachkommenschaft; dadurch begab sie sich auch sogar der Hoffnung aus ihrem Geschlechte den Messias gebohren zu sehen. Können wir bey unseren Zeiten nicht billig mit Salomo fragen: Wer wird iezt ein so starkes Weib, und wo wird man ein solches finden? (bb).

Christliche Mütter! Seyd ihr stark genug, daß ihr nach dem Beyspiele der heil. Mutter Anna, ich will nicht sagen so gro-

(bb) Mulierum fortem quis inveniet? prov. 31, 10.

ße Vortheile, wie sie, sondern nur eines geringen irdischen Vortheile entsagen wolltet, um eure Kinder Gott zu opfern, das ist, sie für Gott, für die Religion, für die Sittlichkeit heran zu ziehen? — Aber ach Gott! daß doch die Erfahrung uns nicht des Gegentheils überwiese! — daß doch nicht vielmehr die Mütter ihre Kinder durch Sorglosigkeit, oder durch Unbehutsamkeit, oder sonst durch böse Beyspiele dem Satan, ich will sagen, verschiedenen Lastern, wie die abgöttischen Israeliten die ihrige dem Moloch opferten! — O! ihr himmlische Schutzgeister! wenn eure Natur der Thränen fähig wäre, wie bitter würdet ihr über jene Aeltern hin weinen, die ihre noch zarte Kinder in solche Gesellschaften, in solche Gelegenheiten, wo nicht selbst hinführen, doch frey, ohne Aufsicht hinlaufen lassen, wo man eher die unreinen Gottheiten Cupido und Venus als Jesum und Mariam kennen und lieben lernt! — Wie betrübt muß es für diese himmlischen Geister seyn, wenn sie ihre Sorge, ihre Mühe, ihren Schutz

durch

durch die Aeltern selbst vereitelt, und Gott seine Opfer geraubet sehen müßen.

Christliche Eheleute! Möchtet ihr doch von der heil. Ehefrau Anna den heiligen Ehestand, den Gott bis zur Würde eines Sakraments erhoben hat, und die einander am Altare feyerlich geschworne Treue heilig halten lernen! — Möchtet ihr euch jene schwere Verantwortung ersparen, die eurer über die zu verschwenderische oder zu karge Verwaltung eurer zeitlichen Güter, und über die Obsorge auf eure Untergebene und Haußgenoßen am großen Gerichtstage erwartet! —

Ihr Christen alle! Befleißet euch durch genaue Beobachtung der Gebothe Gottes und der Kirche wahre Christen zu werden, wie Anna sich beflißen hat, durch Erfüllung des ganzen Gesetzes eine wahre Israelitinn zu seyn. Wir haben uns zwar diese Jubiläumszeit hindurch so ziemlich christlich angelassen. Der Eifer ließ sich allgemein bey Jungen und Alten deutlich wahrnehmen. Ein rührender, ein Herz erhe-

bender Anblick war es, da man andächtig bethende Christen truppen- und einzelweise von einer Kirche in die andere ziehen sah. Die heiligen Gerichtsstühle wurden täglich von Büßern häufig besuchet. Manch- er verlohrne Sohn kehrte zum allgemeinen Vater zurücke. Manches schon viele Jahre in der Irre herumgelaufene Schaf ließ sich wieder finden und zur Heerde Jesu zurücke tragen. Die schmerzlichsten Seufzer der Reue über das Vergangene, die feurigsten Vorsätze für die Zukunft stiegen zum Himmel empor; und die seligen Geister, die heiligen Engel, stellten Freudenfeste hierüber an (cc). Die ungerecht an sich gebrachten Güter sind theils wirklich, theils im Willen und schon so viel als im Werke zurück gegeben, die zugefügten Schaden vergütet, die Unbilden vergessen, oder doch verziehen, die Feindschaften aufgehoben; überhaupts die bösen Wege verlassen, und dagegen die gute wieder ein-

---

(cc) Dico vobis: quod ita gaudium erit in Cœlo super uno peccatore, pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15, 7.

eingeschlagen. Nur ein einziges geht noch ab, jenes, welches dem angefangenen Geschäfte des Heils die Krone aufsetzen muß, die Beharrlichkeit, die Standhaftigkeit im Guten, und diese müssen wir von der heil. Anna lernen. Anna ließ sich durch nichts von der Anhänglichkeit an Gott, von der genauen Beobachtung des Gesetzes, von Ausübung der Tugend abhalten. Auch wir sollen uns durch nichts von unsern nun gefaßten Vorsätzen abhalten lassen. Nicht die Welt, nicht der Satan, nicht das Fleisch, nicht die bösen Beyspiele, nicht das Hohngelächter anderer, nicht die aufstoßenden Beschwerlichkeiten, nichts soll die Bande der Liebe, mit welchen wir uns neuerdings mit Gott und seinem Gesetze verstricket haben, zu zertrümmern; nichts, gar kein einziges Geschöpf soll uns von der Liebe Jesu Christi, den wir leider! nur zu spät zu lieben angefangen haben, zu trennen stark genug seyn (dd).

Die

(dd) Neque alia Creatura poterit nos separare a Charitate Dei, quæ est in Christo Iesu, Domino nostro. Rom. 8, 39.

Die Beharrlichkeit im Guten sey jetzt das einzige, worauf wir unser ganzes Augenmerk richten. Lassen wir diese außer Acht; Dann wehe uns! Dann werden wir von der Gattung derjenigen seyn, von welchen Christus sagt, daß sie, weil sie die Hand an den Pflug gelegt, und zurück geschauet haben, zum Himmelreich nicht tauglich seyen (ee). Fürchterlicher Ausspruch! — Nicht einmal tauglich, nicht einmal geschickt werden wir zum Reiche Gottes seyn, wenn wir das Gute, so wir ergriffen, wieder verlassen, und zu dem Bösen, das wir verlassen haben, wieder zurücke kehren sollten. Denn das heißt nach der Auslegung des heil. Gregor, die Hand an den Pflug legen, und zurücke schauen (ff). Fest müßen wir also die Hand an dem

---

(ee) Nemo mittens manum ad aratrum, et respiciens retro, aptus est regno Dei. Luc. 9, 62.

(ff) Sed retro post aratrum aspicit, qui post Exordia boni operis ad mala revertitur.

dem einmal angesetzten Pfluge halten, und das Gesicht immer voraus kehren, nicht müde werden, nicht stehen bleiben, oder gar zurücke schauen; sondern an Bebauung des sittlichen Ackers unserer Seele fort arbeiten, unsere Vorsätze immer, besonders zur Zeit der Versuchung vor Augen haben, und dem Worte, das wir Gott gegeben haben, getreu bleiben, und zwar nicht nur eine Zeit lang müßen wir den Pflug unverdrossen vor uns her schieben, sondern bis ans End des Stranges, bis an die Anwand hinaus, bis an den Rand des Grabes hin, bis an das End des Lebens; denn nur der, welcher verharret bis ans Ende, nur der wird selig seyn (gg). Möchten wir es doch alle seyn! Amen.

---

quæ derelinquit. Greg. super Ezech. et hab. de pœnit. dist. 2. pennata.

(gg) Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 24, 13.

Am Feste des heiligen Lorenz.

Text, Joh. 12, 24. 25.

Wenn das Weizenkörnlein nicht in die Erde fällt, und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt so bringt es viel Frucht (a).

Wer Jesu Christo dienen, an dem Werke seiner Erlösung theil nehmen, und dem Ziel und Ende seiner Erschaffung entsprechen will, der muß ihm nachfolgen (b).

Wer

(a) Nisi granum frumenti cadens in terram? mortuum fuerit ipsum solum manet. Si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Ioa. 12, 24. 25.

(b) Si quis mihi ministrat, me sequatur. Ioa. 12, 26.

Wer aber Jesu Christo nachfolgen will, der muß wie er sich anderswo (c) erklärt, sich selbst verläugnen, muß sein Kreuz täglich auf sich nehmen, und nur durch Kreuz und Leiden in die ewige Glorie eingehen, in welche er selbst auch nur durch sein Leiden eingegangen ist (d). Wird aber dieß nicht ein bitteres, ein beschwerliches, ein äußerst elendes Leben seyn, wenn man immer sich verläugnen, immer Kreuz tragen, immer leiden muß? Wird o ein Leben nicht einem beständigen Marterthum gleichen? — Ganz gewiß. Da unsere durch die Adamssünde verderbte Natur immer nur nach Kommentlichkeit, nach Wohlleben, nach sinnlichen Vergnügungen und Ergötzungen trachtet, so will ihr das Selbstverläugnen, das Leiden ganz und gar nicht behagen. Allein eben deswegen ist unser göttliche Lehrer und Heiland Jesus Christus auf die Welt gekommen, damit er

(c) Si quis vult post me venire, abneget Semetipsum, et tollat crucem suam quotidie et sequatur me. Luc. 9, 23.

(d) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita intrare in gloriam suam? Luc. 24, 26.

unsere verderbte, und ganz in Unordnung gebrachte Natur verbessere und in die Ordnung wieder zurück bringe; und da dieses nur durch solche Lehren und Handlungen bewerckstelliget werden konnte, die ihr geradeswegs zuwider sind, die ihren Hang, ihre Begierden verdammen, die ihr schwer fallen und Leiden verursachen, die sie abtödten, so ist es ganz natürlich, daß wir, wenn wir ihm dienen, und auch dahin kommen wollen, wo er ist, ihm diesfalls nachfolgen, daß auch wir unserer Natur zuwider handeln, ihre unordentliche Begierden unterdrücken, und dieselbe durch Selbstverläugnung, durch Abtödtung unserer selbst in die Ordnung zurückbringen müßen. Diese Nothwendigkeit wird uns in der Gleichnuß von dem Weizenkörnlein ganz begreiflich gemacht. Wenn das Weizenkörnlein, das man in die Erde aussäet, nicht erstirbt, nicht fault, so bleibt es allein, ohne Frucht ohne Nutzen in der Erde liegen; erstirbt es aber, fault es, so treibt es einen Keim, faßt Wurzeln, schießt in Halm, wächst auf und bringt viel Frucht. So ein Weizenkörnlein war Jesus Christus. Durch

die

die Menschwerdung kam er in die Erde; während seinem ganzen Leben und Leiden ward er abgetödet, und starb wirklich am Kreuze; aber eben dadurch brachte er viel Frucht, nämlich die Erlösung des ganzen Menschengeschlechts, die Bekehrung der Sünder, die Vermehrung der Gläubigen, und die Früchte des heil. Geistes, die er häufig in uns ausgetheilet hat. Wollen wir ihm nachfolgen, wollen wir der Früchte der Erlösung, und seiner ewigen Glorie theilhaftig werden; so müßen auch wir, wie ein Weizenkorn, auf dieser Erden ersterben, daß ist, wir müßen unseren bösen Gelüsten, unsern unordentlichen Neigungen absterben, und unsere von Jugend auf (e) immer mehr zum Bösen sich neigende Natur ganz abtödten; und da wir aus Seele und Leib bestehen, und beyde, Seele und Leib durch die von unsern Uraltern geerbte Sünde zerrüttet und unordentlich geworden sind, so ist es allerdings nothwendig, daß beyde, Seele

(e) Sensus enim et Cogitationes humani Cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Gen. 8, 21.

und Leib abgetödtet werden. Und das ist der Gegenstand, auf den ich euch nicht nur in gegenwärtiger Stunde, sondern je und allezeit aufmerksam machen möchte. Wir wollen also über diese zweyfache Abtödtung, erst über jene der Seele, dann über jene des Leibes eine ernstliche Betrachtung anstellen; und damit wir durch das Harte und Unangenehme derselben nicht davon abgeschreckt werden, oder sie vielleicht gar als etwas Unmögliches ansehen, so wollen wir auch zugleich den heil. Lorenz, dessen Feyerlichkeit wir heute begehen, als ein Muster vor das Aug nehmen, um durch sein Beyspiel dazu aufgemuntert zu werden. Gott der heil. Geist verleihe uns hiezu seine Gnade, um die wir ihn demüthigst bitten in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Wir würden uns sehr betrügen, wenn wir glaubten, die Abtödtung wäre ein Geschäft nur für die Kloster- oder andere Geist-

Geistliche, nur für jene Seelen, die vermög ihres Standes zu einer höhern Vollkommenheit verpflichtet sind. Nein! Sie ist ein Geschäft für alle Menschen, die selig werden wollen; weil alle diese Früchte zum ewigen Leben tragen, das ist, die Tugend üben, und gute Werke hervorbringen müßen, wovon ich euch erst vor vierzehen Tagen überzeuget habe. So wenig aber ein Weizenkorn Frucht trägt, wenn es nicht vorher in der Erde erstorben, und in die Fäulung übergangen ist; so wenig wird der Mensch Frucht bringen, so wenig wird er Gutes thun, wenn er nicht sich selbst verläugnet, wenn er nicht seine Natur abgetödet hat. Vorausgesetzt also, daß die Abtödtung einem jeden Menschen nothwendig ist; so muß der Anfang bey der Seele gemachet werden. Schrecklich ist das Verderbniß, welches die Sünde in der Seele des Menschen, an ihren Kräften, am Verstand, Gedächtniß und Willen, und an ihren Anmuthungen, Neigungen und Empfindungen angerichtet hat. Der Verstand sollte der

Wahrheit nachspüren, sollte das Wahre von dem Falschen unterscheiden, sollte dem Willen als eine Leuchte, als Wegweiser dienen, sollte den Menschen auf seinem Wege leiten, daß er nicht strauchle, nicht auf Abwege sich verirre. Und was ist er sich selbst überlassen? — Ein blinder Führer ist er, der oft das Wahre für falsch, das Falsche für wahr ansieht, der von eiteler Einbildung aufgeblasen allein sehen, allein prüfen, allein alles wissen, fremde Erfindungen nicht annehmen, und die eigenen nicht verlassen will, der selber im Finstern herumtappet, und je mehr er sich aufzuklären wähnet, desto tiefer in Dunkelheit, in Zweifel und Ungewißheit hinein stürzet. Die Gedächtnuß anstatt auf das Vergangene zurück, und auf das Zukünftige voraus zu schauen, hält sich blos an das Gegenwärtige, und beschäftiget sich nur mit dem, was wirklich ist. Daher jene Sprüche, womit die Gottlosen schon bey Salomons Zeiten, ja von jeher sich beruhigten und in ihrem Sündenschlummer einwiegten, und die noch heutzutage so manche im Munde und Herzen

zen führen: die Zeit unsers Lebens ist kurz und verdrüßlich, und am Ende des Menschen ist keine Erquickung, man weis auch keinen, der aus der Hölle zurück gekommen ist. Wir sind aus nichts gebohren, und nach diesem werden wir seyn, wie wenn wir nie gewesen wären. Kommet also, lasset uns der Güter genießen, die da sind; — — bekränzen wir uns mit den Rosen, ehe sie verwelken (f). Bey einer so unsichren Leitung des Verstands, bey so schmeichelhaften, reizevollen Vorstellungen er Gedächtnuß kann es nicht anders seyn — der Wille muß irre geführt, muß verderbt, muß ganz verkehret werden. Die Anmuthungen, die Leidenschaften der Seele, als Liebe und Haß, Furcht und Hoffnung, Begierde und Abscheu, Freude und Traurigkeit, Zorn und Gelassenheit müßen aus der Ordnung kommen, müßen das Wahre verlaßen und dem Scheine nach

(f) Exiguum, et cum tædio est Tempus vitæ noſtræ, et non est refrigerium in fine hominis, et non est, qui agnitus sit reversus ab inferis: quia ex nihilo nati sumus, et post hoc erimus, tamquam non fueri-

nach haschen. Oder haben wir nicht die traurige Erfahrung täglich davon? Lieben wir nicht, was hassenswürdig, und hassen wir nicht, was liebenswerth ist? Es mag seyn, daß wir oft das Gute als gut, das Böse als bös erkennen, daß wir jenes lieben, und dieses hassen; doch handeln wir unsrer Kenntniß und unserm Willen, der freylich nur ein unkräftiger Wille ist, zuwider, und thun gerade das Gegentheil. Ich thue nicht das Gute, was ich will müßen wir mit mehrer Wahrheit von uns, als Paulus von sich selbst (g) bekennen, sondern das Böse thue ich, was ich nicht will.

Was fürchten wir? — Ist es nicht Verlust oder Mangel zeitlicher Güter, ist es nicht Arbeit und Müheseligkeit dieses Lebens, sind es nicht die Plagen des Leibs und

---

mus: — — — venite ergo, et fruamur bonis, quæ sunt, — — — Coronemus nos rosis, antequam marcescant. Sap. 2. 1. 26. 8.

(g) Non enim quod volo bonum, hoc facio, Sed quod nolo malum, hoc ago. Rom. 7 19.

und Gemüths, Ist es nicht Verachtung, Erniedrigung, Verfolgung, Krankheiten, Unglücksfälle, sind es nicht lauter solche Dinge, die wenn man sie unter den rechten Gesichtspunkt nimmt, nichts weniger, als zu fürchten sind? — Was hoffen wir? — Dem hitzigen Bestreben, den unausgesetzten Sorgen, den rastlosen Bemühungen nach, die man bey uns wahrnimmt, könnte man glauben, was es für wichtige und dauerhafte Glückseligkeiten wären; am Ende aber ist es bey einem ein einträgliches Amt, beym andern eine ansehnliche Stelle, bey diesem ein ergiebiges Erb, bey jenem eine vortheilhafte Verbindung oder Freundschaft, bey den mehresten lauter leere, lauter eitele Seligkeiten, die diesen Namen nicht einmal verdienen. Und dennoch sieht man auf diese leere Hoffnungen hin, Ruhe, Gesundheit, Vermögen, die heiligsten Bande der Liebe, der Treue, der Freundschaft, des Blutes, — oft gar Gewissen und Religion auf das Spiel setzen.

Was wünschen, was verlangen wir? Wornach stehen unsre Begierden? — Nur

nach

nach dem, was den Sinnen schmeichelt, was dem Fleisch wohl thut, was dem Körper, der in Fäulung und Moder über= gehen wird, behagt und angenehm ist. Dieß fühlt das Herz mit Freuden; dieß gewährt uns das innigste Vergnügen. Im Gegentheile fliehen und verabscheuen wir alles, was der Sinnlichkeit unangenehm ist, was dem Fleische wehe thut, was den Leib schmerzet und belästiget; und können wir nicht fliehen, nicht aus= weichen genug, so verfallen wir in Trau= rigkeit, in bittere Klagen, in die tief= ste Schwermuth hinab. Von der Leiden= schaft des Zorns will ich gar nicht reden. Dieser wird nicht nur durch Kleinigkeiten, durch nichts bedeutende, durch mehrmal nur eingebildete Ursachen erreget, sondern bricht oft in solche Ausschweifungen und Wildheiten aus, die nahe an Unsinn — nahe an Wuth gränzen.

Wie viele Abtödtungen haben wir al= so an unserer Seele in Rücksicht ihrer Kräf= te sowohl, als ihrer Anmuthungen oder Leidenschaften vorzunehmen, um sie jeder=

zeit

zeit in gehöriger Ordnung zu erhalten? — Abtödtung des Verstandes; dieser darf sich zu unserer Leitung nicht nur des natürlichen Lichtes, nicht blos seiner eigenen Kräfte und Einsicht bedienen; — ganz muß er sich dem Dienste des Glaubens unterwerfen, und nur bey dem Lichte der Offenbarung muß er über das Wahre und Falsche urtheilen. Abtödtung der Gedächtniß; diese anstatt uns mit dem Reize der gegenwärtigen Güter zu beschäftigen, muß uns immer die Bilder der Zukunft, die großen Verheißungen und Bedrohungen vorhalten, und das Gegenwärtige uns nur als Mittel vorstellen, durch deren ordentlichen Genuß wir den Drohungen entgehen, und die Verheißungen erlangen mögen. Abtödtung des Willens; dieser muß sich ganz absterben, muß, da er immer mehr zum Bösen, dann zum Guten geneiget ist (h), sich ganz verläugnen, muß in allem, im Leide, wie in der Freude, in dem, was zu lieben, wie in dem

(h) Pravum est cor omnium. Ier. 17, 9.

dem, was zu hassen ist, in den Begierden, und in den Verabscheuungen, in der Furcht und in der Hoffnung, sich ganz nach dem Willen Gottes, nach der Vorschrift des Evangeliums lenken, und alle Anmuthungen der Seele in der Ordnung halten. Freylich geht dieses alles nicht so leicht her, es kostet etwas; es ist eine tägliche Wachsamkeit, eine fast stündliche Ueberwindung, ein unverdrossener Streit mit sich selbst vonnöthen; darum wird eben das menschliche Leben von dem erfahrnen Hiob ein Krieg auf dieser Erde genennet (i); aber ein Krieg, der mit Beyhilfe der Gnade einem jeden leicht zu führen ist, und den alle Heilige, die wirklich in der seligen Ewigkeit mit der Krone der Gerechtigkeit prangen, glücklich geführet haben.

Nehmen wir nur den heil. Erzdiakon Laurentius zu Gesicht. Dieser hat den geist-

lichen

(i) Militia est vita hominis super terram. Iob. 7, 1.

lichen Kampf mit sich selbst von seiner Jugend an bis an sein Lebensende standhaft gekämpfet. Dieser hat seine Seele auf dieser Welt heilig gehasset, und abgetödet, und sie eben dadurch zum ewigen Leben aufbewahret. Dieser hatte seine Seele, damit ich mich des Ausdrucks des Psalmisten (l) bediene, immer in seinen Händen. Als ein junger, mit den schönsten Leibes- und Seelengaben gezierter, und Hoffnungvoller Mensch, hielt er die Kräfte und Anmuthungen seiner Seele so in der Ordnung, führte er in Rom einen so auferbaulichen Wandel, daß er aller Augen und Verwunderung auf sich zog, daß der dortmalige heil. Pabst Sixtus keinen Anstand nahm, ihn zum Erzdiakon einzuweihen, und ihm das wichtige Amt der Ausspendung der heiligen Geheimniße, und der Verwaltung der Kirchengüter seiner Jugend ungeachtet, anzuvertrauen; ein hei-

keles

(l) Anima mea in manibus meis semper. Psl. 118, 109.

keles, ein vielen Versuchungen und Gefahren ausgesetztes Amt. Seine Natur war von der Erbsünde so sehr verderbt als die unsrige; er war allen Gattungen der Leidenschaften so sehr unterworfen, als wir. Er hätte können von dem Hochmuthe zur Verachtung anderer, die für dieses Amt nicht tüchtig gehalten wurden, aufgeblähet, vom Eigennutze zur Bereicherung seiner selbst angemuthet, vom Geitz zur Hartherzigkeit gegen die Dürftigen gereizet, von der Eigenliebe und Ehrbegierde zur Bestrebung nach noch größern Ansehen verleitet, vom Neide zur Ungerechtigkeit veranlasset, vom menschlichen Ansehen zur ungleichen und unbilligen Ausspendung der ihm vertrauten Güter verführt, und von der eiteln Menschenfurcht zu mehreren andern Unordnungen gebracht werden. Aber weit war alles dieses von unserm frühzeitig abgetödeten Erzleviten entfernet; alle diese Leidenschaften, die doch bey uns Menschen in dergleichen Umständen so vieles vermögen, und unserem Herzen so geschwind die Fesseln anwerfen, machten auf ihn nicht den geringsten Ein-

druck

druck. In seinen Augen der Geringste, der Unwürdigste achtete sich immer weniger, als andere. Als ein Verächter der irdischen Güter theilte er die ihm übergebenen Schätze ohne alle Anhänglichkeit mit frohestem Gemüthe, und mit pünktlichster Genauigkeit unter seine dürftigen Mitchristen aus; seine Nächstenliebe, sein Eifer, den Nothleidenden zu helfen, war so groß, daß er sogar mit Lebens Gefahr die Armen in den unterirdischen Kruften aufsuchte, um ihrer Noth, ihren Bedürfnissen durch Darreichung des nöthigen Unterhaltes steuren und abhelfen zu können. Er fürchtete nicht die Menschen, die nur den Leib tödten, der Seele aber keinen Schaden zufügen können; nur Gott, der auch die Seele in die Hölle zu stürzen Macht hat (m), fürchtete er; darum ließ er sich auch durch die fürchterlichsten Drohungen der Tyrannen von der seinem Amte schuldigen Treue nicht

(m) Nolite timere eos, qui occidunt Corpus animam autem non possunt occidere: Sed potius timete eum, qui potest et animam

abschrecken. Kurz: Er hatte seine Seele immer in seinen Händen. Alle Kräfte, alle Empfindungen, alle Bewegungen und Leidenschaften seiner Seele nären auf die Zukunft, auf das Ewige auf Gott gerichtet, nur nach Gott geordnet — abgetödtet. Möchten wir ihm doch nachfolgen! — Möchten doch auch wir unsere Seele jederzeit in den Händen halten, und ihren Anmuthungen, ihren Bewegungen und Leidenschaften die Richtung nach Gott, nach der Regel des Evangeliums geben! — Vielleicht aber wissen viele nicht, was die Leidenschaften, die Anmuthungen, die Bewegungen der Seele für Dinger sind; folglich wissen sie auch nicht, wie sie ihnen begegnen, wie sie selbe abtödten sollen. — Nur einen einzigen Blick, meine Brüder! werfet in euch selbst, in euer Herz hinein; ihr werdet sie bald kennen lernen. Was sind jene böße Einbildungen, womit ihr euch selbst wohlgefallet, über andere hervorragen, mehr als andere geehrt und an-

ger

et Corpus per ere in gehennam. Matth. 10, 28.

gesehen seyn wollet? — Was sind jene überflüßige Sorgen und Kümmerniße, jezt einen Gewinn, jezt einen Vortheil zu erhaschen, und euer Haab und Gut zu vermehren, die euch so viele schlaflose Nächte verursachen, die euch auch bey den heiligsten Handlungen, in den Gott geheiligten Tempeln, wo ihr ganz in Gott versenkt seyn solltet, noch beschäftigen, die euch den Thieren, die von Natur aus immer in der Erde herumwühlen, ähnlich machen? — Was sind die unmäßigen Freudebezeigungen beym Wohlergehen; bey einem unerwarteten Glücke; was die übertriebenen Bestürzungen und Traurigkeiten beym Uebelergehen, bey einem unvermutheten Unfalle? — Was sind jene liebloßen Abneigungen, womit ihr gewiße Personen, die etwa von lügenhaften Zungen bey euch sind verleumdet und in Miskredit gesezet worden, nicht leiden, nicht vor Augen sehen könnet; was jene Schadenfreuden, die ihr nicht so ganz verbergen könnet, wenn eurem eingebildeten Beleidiger etwas mislingt; was jene Unlußen oder Unwillen, die ihr auch nicht ganz

zu verheimlichen im Stande seyd, wenn eurem vorgeblichen Feinde etwas geräth, und er nicht auch von andern, wie ihr es wünschtet, verfolget wird? — Sehet! meine Lieben! Dieß sind lauter Leidenschaften, lauter Anmuthungen, lauter Bewegungen und Neigungen der Seele, die unordentlich sind, die also bestritten, in die Ordnung gebracht — abgetödet werden müssen, wenn wir Jesu Christo und dem heil. Lorenz nachfolgen, wenn wir wie das Weizenkorn erst uns selbst absterben, und dann gute Früchte zum ewigen Leben tragen wollen. Und da unser schwacher Körper, unser lüsternes Fleisch uns meistens in diesem Streite mit uns selbst, in dieser Abtödtung der Seele hindert, daß wir nicht, wie wir sollten, damit zu Stande kommen; so ist eine natürliche Folge, daß wir auch unsern Leib abtödten müßen. Dieß wird vorstellen

Der

Der zweyte Theil.

Unser ärgster, mächtigster und gewaltthätigster Feind, der uns in der Nachfolge Christi, in Erlangung der Seligkeit am hinderlichsten ist, ist unser Fleisch, unser eigener Leib, welcher sich immer wider den Geist empöret (n), welcher die Seele, wenn sie sich zu Gott empor schwingen will, immer wieder zurücke zieht, und an die Erde heftet. Dieser muß also beständig unter der Zuchtruthe gehalten, wie ein muthiges Pferd muß er mit Geißel und Sporn gebändiget, und bald mit sparsamer und schlechter Kost, bald mit rauher Kleidung, bald mit harter Liegerstatt, bald mit Schlafbrechung, bald mit andern Strengheiten geplagt, gepeiniget werden. Freylich ist es eine jeziger Zeit sehr verhaßte Moral, eine Sittenlehre, die gar nicht mehr, oder höchstens hie und da bey einer oder der andern frommen Seele gan=

(n) Caro enim concupiscit adversus Spiritum. Gal. 5, 17.

gangbar ist, und eben diese werden als Thoren verlachet, ja als Tyrannen, als Selbstmörder, als Verächter des Naturgesetzes verschrieen; weil sie dadurch ihre Gesundheit zerrütten, ihre Leibeskräfte schwächen, und ihre Lebenstage abkürzen, da doch das Naturgesetz einen jeden zu seiner Erhaltung, und zur Verlängerung seines Lebens verbindet. Aber haben unsere seligen Vorfahren in den ferneren und näheren Jahrhunderten, so viele tausende der Heiligen, die alle mit diesen Waffen wider ihren Leib kämpften, haben sie das Naturrecht nicht auch verstanden? Haben sie es sich nicht auch angelegen seyn lassen, dasselbe zu erfüllen? — Gewiß ja! Und dannoch haben sie ihren Leib sehr kurz und wie ihren verächtlichsten Sklaven, wie ein Lastthier gehalten; haben ihm jezt Speiß, Trank, jezt Ruhe, jezt Schlaf, jezt andere Bequemlichkeiten, oft die Nothdurft versaget, haben ihn mit vielen und schweren Arbeiten abgemattet, haben ihn neben dem noch täglich; ja einige wohl öfters des Tages bis zur häufigen Blutvergießung gezüchtiget; und sind dabey immer

gesund geblieben, sind alt geworden, sind keinen Augenblick früher gestorben. Warum machet man denn heutzutage eine Thorheit, ja wohl gar eine Sünde, ein Verbrechen aus dem, was vor Zeiten für eine Nothwendigkeit, für Pflicht gehalten wurde, und von allen denjenigen dafür gehalten wurde, denen die Beobachtung des Gesetzes, die Erlangung der Seligkeit ihr einziges, ihr wichtigstes Geschäft war? — Geht jetzt ein anderer Weg in den Himmel, oder ist der alte ausgebessert, bequemer gemacht worden — und von wem? — Oder haben wir ein anderes Evangelium? — Oder ist das Wort Gottes vergangen, noch ehe Himmel und Erde vergangen sind? — Ach glaubet nur dieses nicht! — der Weg zum Himmel ist noch immer der alte, schmahle, rauhe, und mit Disteln und Dornen bestreute Weg, und auf der weiten, ebenen, gemächlichen Landstraße fährt man jetzt noch, wie ehevor, in die Hölle (o). Auch in unserm Evangelium sind noch die

(o) Spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem — — — — arcta via est, quæ ducit ad vitam. Matth. 7. 13. 14.

Worte zu lesen, daß von den Tagen Johannis des Täufers an, bis auf die Stund das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur die Gewaltthätigen dasselbe an sich reissen (p). Diese Worte redete der Sohn Gottes für die dortmalige, für die jetzige und für die zukünftige Zeiten; und ehender werden Himmel und Erde, als diese Worte vergehen (q). Oder hat sich etwa mit Verlauf der Zeit die menschliche Natur geändert, haben wir einen bessern Leib, nicht mehr ein so widerspänstiges Fleisch, macht es uns nicht mehr so viel zuschaffen? Ach Gott! Wer kann sich so etwas träumen lassen? Noch immer ist aller Menschen Herz böß und unerforschlich (r). Noch immer gehen aus unsern Herzen böse Gedanken, Todschläge, Ehebrüche

---

(p) A diebus autem Ioannis Baptistæ usque nunc regnum Cœlorum vim patitur, et violenti repiunt illud. Matth. 11. 12.

(q) Cœlum et terra transibunt, verba autem mea non præteribunt. Matth. 24, 35.

(r) Pravum est cor omnium, et infructabile. Ier. 17, 9.

che, Unzuchten, Diebereyen, Verläumdungen, Lästerungen, und andere Dinge, die den Menschen verunreinigen, hervor (s). Noch immer wüthet jenes ungestüme Gesetz in unsren Gliedern, welches dem Gesetze des Gemüthes zu wider ist, und uns zu Gefangenen der Sünde machet, worüber das Gefäß der Auserwählung, der bis in den Himmel verzuckte Paulus selbst sich so kläglich bejammert: O mich unglückseligen Menschen! Wer wird mich doch von dem Leibe dieses Todes befreyen (t)? — Er, dieser große Kämpfer, hat sich doch glücklich davon befreyet, hat das Gesetz der Sünden in seinen Gliedern glücklich überwunden, ganz abgetödet; und mit was für Waffen? — Zwar mit der Gnade

---

(s) De corde enim exeunt Cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa Testimonia, plasphemiæ . . quæ coinquinant hominem. Matth. 15. 19.

(t) Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legimentis meæ, et captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. Infelix ego homo, quis me

Gnade unsers Herrn Jesu Christi (u); aber zugleich auch durch seine Mitwirkung, durch die Züchtigung seines Leibes. Er bekennet es selbst in dem Brief an die Corinther. wo er schreibt: ich streite so, nicht als ob ich nur Luftstreiche führte; sondern ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter meine Bothmäßigkeit, damit ich nicht, da ich andern predige, selbst unter die Verworfnen komme (v). Werden wir wohl auf eine andere Art von dem Gesetze der Sünde, das in unsern Gliedern herrschet, befreyet werden wollen? Nein! ohne die Gnade Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, und ohne unsere Mitwirkung ist es schlechterdings eine Unmöglichkeit. Die Gna-

---

liberabit de corpore mortis huius? Rom. 7, 23. 24.

(u) Gratia dei per Iesum Christum Dominum nostrum. ibid. 25.

(v) Ego sic pugno non quasi ærem verberans, sed castigo corpus meum, et in Servitutem redigo, ne forte. cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. 1. Cor. 9. 27.

Gnade wird uns niemal abgehen; aber mit wirken müßen wir mit dieser Gnade, selbst müßen wir streiten, und zwar so, nicht daß wir nur unnütze Luftstreiche führen. Manche glauben, sie wollen sich durch vieles Bethen, durch reichliches Almosen, oder durch andere gute Werke von der Sünde frey machen. Schon gut; aber hinlänglich sind diese Waffen nicht; damit schlägt man gleichsam nur in die Luft und richtet nichts damit aus. Die Sünde selbst muß man bey dem Kopf packen, in ihrem Hauptsitze muß man sie angreifen. Durch was einer sündiget, durch das muß er gepeiniget werden (x). Da also die Sünde in dem Leibe, in den Gliedern sitzt und durch diese vollbracht wird so müßen auch diese, der Leib und die Glieder dafür hergenommen, gezüchtiget, geplaget, unter die Bothmäßigkeit gebracht — abgetödet werden. Dieß war von jeher die Maaßregel aller derjenigen, die

(x). Perquæ quis peccat, per hæc et torquetur. Sap. XI, 17.

die unsern Heilande Jesu Christo anhangen, und ihm nachfolgen wollten. Welche Christo angehören, die haben ihr Fleisch sammt ihren Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget (y); haben immerdar das Leiden und Sterben Jesu an ihrem Leibe, dem sie immer etwas zu leiden gaben, herumgetragen, damit auch das Leben Jesu an ihren Leibern offenbar und sichtbar werde (z).

Unter diesen gebührt auch unserm heil. Leviten Laurentius gewiß nicht der letzte Platz. Daß er als ein wahrer Jünger Jesu seinen Leib nicht geschonet nicht unordentlich geliebet, nicht weichlich, sondern in der Zucht gehalten, und nach dem Evangelium gehasset habe, beweiset, damit ich mich kurz zusammen fasse, seine außerordent-

---

(y) Qui autem Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis et concupiscentiis. Gal. 5, 24.

(z) Semper mortificationem Iesu in corpore nostro circumferentes, ut et vita Iesu manifestetur in corporibus nostris. 2. Cor. 4, 10.

dentliche Begierde zum Martertode, welchem er, da er gar wohl konnte, nicht auswich, sondern ihm noch entgegen lief. Gerade zu jener Zeit, die für die Geistlichkeit die gefährlichste war, wo diese am hitzigsten und grausamsten verfolget wurde, begab er sich in den geistlichen Stand. Kaum sah er, daß der heil. Pabst Xystus oder Syrtus auf Befehl des Kaisers Valerian zur Enthauptuug hinausgeführt wurde, eilte er ihm nach, weinte bitterlich, fragte ihn, wo er denn hin gienge, ohne ihn, seinen Altardiener mitzunehmen, bat ihn mit den beweglichsten Worten, er möchte ihm doch die Ehre nicht versagen, ihm auch bey diesem blutigen Opfer Gesellschaft leisten zu dürfen. Und da der heil. Pabst aus prophetischem Geiste ihm vorsagte, daß nach dreyen Tagen eine schwerere, aber desto herrlichere Marter auf ihn warte, weit davon, daß er darüber erschrack — vielmehr freute er sich, und konnte den Tag, an welchem er Gott mit seinem Leibe ein blutendes und sterbendes Opfer machen konnte, kaum erwarten. Er brach an, dieser für ihn

so

so frohe, so selige Tag. Die Marter begann, wahrhaftig eine schwere eine entsetzliche Marter. Auf einer Folterbanck ausgespannt wurde unser Heilige erst mit Ruthen und Geißeln, dann mit bleyenen Kolben und Skorpionen unmenschlich zerschlagen und zerfleischt; und darnach an beeden Seiten mit glühenden Eisen gepeiniget. In dieser unaussprechlichen Pein, wie verhielt sich dieser zum Martertode so fertige Lorenz? noch immer ganz freudig und wohlgemuthet. Er frolockte, prieß Gott nach dem Beyspiele der Apostel, da sie aus den Versammlungen giengen (aa), und dankte ihm, daß er würdig geachtet wurde, für den Namen Jesu nicht nur Schmach und Unbilden, sondern die schmerzlichsten Peinen leiden zu können. Allein noch war unser junge Held nicht todt! eine noch schwerere, eine noch nie erhörte Marter mußte den heiligen Haß gegen seinen Leib vollenden, und ihm das Leben nehmen. Noch le=

(aa) Et illi quidem ibant gaudentes â Conspectu Concilii, quoniam digni habiti sunt, pro nomine Iesu Contumeliam pati. Act. 5, 41.

lebendig wurde er auf einen glühenen Rost geleget, und auf einem Kohlenfeuer bey noch gesundem Verstande, bey noch vollkommener Empfindungskraft langsam gebraten. Aber auch bey dieser unerhörten Peinigung verlohr er seinen Muth nicht, lobte und danckte er noch Gott, spottete er noch des Tyrannen, hieß ihn ein Stück von seinem gebratenen Fleische ausschneiden, und es essen, und gab endlich seinen unerschütterlichen Heldengeist auf. So hat Lorenz nach der Vorschrift Jesu Christi Seele und Leib in diesem Leben gehasset, abgetödet, und für das ewige Leben aufbewahret.

Jetzt, Ja! wir alle wollen auch Jünger, auch Nachfolger Jesu Christi, auch Glieder jenes Leibes seyn, wo von er das Oberhaupt ist: Werden wir nun unter einem mit Dörnern gekrönten Oberhaupte immer weichliche, immer verzärtelte Glieder seyn, unsern Leib immer schonen, ihm jederzeit wohl, und niemal wehe thun wollen? — Einmal für allemal so können wir Jesu nicht folgen, können unmöglich dahin kommen, wo er ist.

Am Feste der Geburt Mariä.

Text, Matth. 1, 16.

Jakob aber zeugte den Joseph, den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus (a).

Nun ist er einmal angekommen jener frohe Wonnetag, welchem Millionen der Menschen mit der gespanntesten Sehnsucht entgegen sahen — Geschlagen hat sie die selige Stunde, in welcher man sagen durfte: sie ist gebohren, die höchst gesegnete die, noch ehe Himmel und Erde entstanden, in den ewigen Rathschlüßen (b) von allen

(a) Iacob autem genuit Ioseph, virum Mariæ, de qua natus est Iesus, qui vocatur Christus. Matth. 1, 16.

(b) Ab æterno ordinata sum, et ex antiquis antequam terra fieret. prov. 8, 23.

allen werdenden Geschöpfen auf eine ausnehmende Weise unterschieden, deren beym wirklichen Weltbau vom Schöpfer selbst noch ehe sie war, rühmlich gedacht, die über fünf tausend Jahre lang mit heißen Seufzern und Wünschen erwartet wurde. Alle Jahrhunderte nach Erschaffung des Weltalls: ist der schöne Gedanken des Damaszeners (c) stritten gleichsam in die Wette unter sich, welches die Ehre haben werde, die glückselige Geburt dieser Vorerwählten zu sehen. Dem fünf tausend ein hundert, drey und achzigsten Jahre von der Schöpfung angerechnet, wiederfuhr diese Ehre. Nazareth, ein kleines, an sich unbedeutendes Städchen, im Judenlande war es, aus dessen Mitte jene wie der Mond schöne und wie die Sonne auserwählte Morgenröthe (d) her-

(c) Certabant Sæcula, quodquam ortu virginis gloriaretur. Ioa, Damascenus orat. de Nat. B V. M.

(d) Quæ est ista, quæ Progreditur quasi aurora consurgens, pulcra ut luna, electa ut Sol. Cant. 6, 9.

vortrat, welche der von den Finsternißen des Todes bedeckten Welt den nahen Auf= gang der Sonne der Gerechtigkeit und des Lebens versprach. Joachim und Anna wa= ren iene hochbegnadigte Aeltern, die ge= würdiget wurden, jene von dem Prophe= ten Esaias (e) sieben hundert Jahre be= stimmt vorhergesagte Jungfrau zu erzeu= gen, von welcher hernach gebohren wur= de Jesus, der genennt wird Christus.

Indessen obwohl Joachim aus dem königlichen Hauße Davids, und Anna aus dem priesterlichen Geschlechte Aarons ab= stammte, geschah doch die Geburt dieses Wundergeschöpfes der Natur und der Gna= de ohne Gepräng, ohne besonderes Auf= sehen, ohne Feyerlichkeit. Die guten Is= raeliten wußten sie eben dortmal nicht, die großen Geheimniße, die mit dieser Toch= ter des Himmels theils schon vorgegangen waren

(e) Ecce virgo concipiet, et pariet filium, et vocabitur nomen ejus Emanuel. Is, 7, 14.

waren, theils noch vorgehen sollten; sie wußten nicht, daß Anna durch diese Geburt die Mutter der Mutter des lebendigen Gottes ward; sie sahen Mariam für eine gemeine Israelitinn an, hatten gar nichts besonderes daraus, und wunderten sich höchstens darüber, daß diese betagten Eheleute in ihrem hohen Alter noch von der Schande der Unfruchtbarkeit befreyet wurden.

Aber wir, Ja! wir wissen es, wasfür eine hohe, wasfür eine! bedeutende Person Anna in ihrer Tochter Maria zur Welt gebracht hat; — Wir wissen es, daß sie jenes starke Weib war, von welchem gesagt ist, daß ihr Saame den Kopf der Schlange zerquetschen werde (f). Wir wissen es gewiß unsere von dem heil. Geist unterrichtete, untrügliche Mutter, die heil. Kirche, sagt es uns — daß ihre Geburt die ganze Welt, Himmel und Erde, Engel und Menschen mit Freude erfüllet ha-

(f) Inimicitias ponam inter te et mulierem et Semen tuum et Semen illius: ipsa conteret Caput suum. Gen. 3, 15.

be (g). Wir also müßen in den Nachzeiten die Feyerlichkeiten jener außerordentlichen Geburt hereinbrin en und ersetzen, die in den Vorzeiten die Juden aus Unwissenheit versäumet hatten. Und damit wir ihn, den heutigen Gedächtnißtag jenes grosen Tages der Geburt Mariä würdig feyren mögen, so lasset uns nur gleich bey dem Lobspruche der Kirche stehen bleiben, und ihn genau durchdenken, was sie damit sagen will, wenn sie die heilige Jungfrau mit diesen Worten anredet: deine Geburt, o heil. Jungfrau, Gottesgebährerinn! hat der ganzen Welt Freude verkündiget. Ja wahrhaftig der ganzen Welt hat sie, die Geburt Mariä, Freude verkündiget; dem Himmel nämlich, wie wir im ersten, und der Erde, wie wir im zweyten Theile vernehmen werden. Reinige o Herr! mit den feurigen Kohlen meinen Mund, womit du die Lippen des Esaias gereiniget hast, damit ich von der jungfräulichen Mutter deines Sohnes nicht so ganz unwürdig rede. Aa!

Das

(g) Nativitas tua, Dei genitrix virgo! gaudium annuntiavit universo mundo. Ecclesia in off.

Das Feuer der Dankbarkeit gegen den Allmächtigen für das kostbare Geschenk, das er uns in Maria gegeben hat, und das Feuer der Liebe, Verehrung und Andacht zu Maria ist es, welches ich heute in euren Herzen gern anfachen möchte; bereitet dieselbe dazu, ich bitte euch darum im Namen dessen, der aus Maria gebohren ist, Jesus, der genennt wird Christus.

Erster Theil.

Deine Geburt, o Jungfrau, Gottesgebährerinn! hat der ganzen Welt Freude verkündiget. Könnte ich mir jetzt doch Engelzungen wünschen, um euch die unaussprechliche Freude zu schildern, die über den ganzen Himmel sich verbreitete, die bey dem dreyeinigen Gott, bey jeder Person in der Gottheit, bey allen Chören der seligen Geister wahr zu nehmen war in dem Augenblicke, in welchem Maria zur Welt gebohren wurde! — Diese Freude können nur Engel, nur Gott kann

sie aussprechen. — Lasset uns wenigstens nach menschlichen Begriffen davon reden.

Gott ist zwar unveränderlich, von Ewigkeit her sich immerdar gleich; Bey ihm ist nichts zufällig — alles wesentlich; nichts zukünftig, auf einander folgend oder abwechselnd — alles gegenwärtig, und anschaulich; seine unendlich vollkommene Glückseligkeit ist ein unermessenes Meer der Freuden welches keinen Tropfen einer andern unvorgesehenen, unempfundenen Freude als Zuwachs mehr leidet; es ist bey ihm nicht, wie bey den Menschen, die sich heute über etwas erfreuen, morgen über etwas betrüben oder erzörnen, jetzt von dieser, jetzt von jener Leidenschaft beweget werden können; dennoch redet er in der Schrift von Freude, von Wohl- und Misgefallen, von Reue, von Zorn, und Mitleid, von Liebe und Haß so, als ob er aller dieser Bewegungen und Empfindungen zufälliger- und abwechslungsweise wie die Menschen fähig wäre. Die ganze Welt Himmel und Erde, und alle Dinge, die sich darinn aufhalten, waren ihm schon

von

von Ewigkeit so gegenwärtig, und ein Gegenstand seines Wohlgefallens, wie wenn sie wirklich erschaffen wären; dennoch bezeugte er, da er sie wirklich schuf, eine solche Freude darüber, und gab ihnen nach dem Ausspruche der Schrift (h), einen solchen Beyfall, wie ein Künstler, der ein großes Kunststück, welchem er viele Jahre nachgedacht, und auf welches er viele Mühe und Kosten verwendet hat, endlich in seiner Vollkommenheit vor sich sieht.

Dieses vorausgesetzt darf ich mit Grunde behaupten, daß Gott dem Vater, den wir als den Schöpfer aller Dinge glauben und bekennen, die Geburt Mariä, obwohl er sie sammt allen ihren vorzüglichen Eigenschaften sich schon von Ewigkeit vergegenwärtigte, und sich höchstens darüber erfreuete, dennoch, da sie wirklich geschah, eine unendliche Freude gewäh-

(h) Viditque Deus cuncta, quæ fecerat: et erant valde bona. Gen. 1, 13.

währet habe; weil er in diesem Augenblicke das beste, das vornehmste, das vollkommenste Geschöpf aus seinen Händen hervortreten sah, ein Geschöpf, an welchem er, wenn ich mich so ausdrücken darf, seine ganze Allmacht erschöpfet hat. Denn da er Mariam zu einer Mutter für seinen ewigen Sohn, den er aus sich selbst zeugte, und der gleicher Gott mit ihm ist, vorbereiten wollte; so müßen wir uns ihre Erschaffung ganz anders: als jene anderer Menschen vorstellen. Andern Menschen, in deren Adern Adamsblut fließet, goß der allmächtige Schöpfer zwar auch bey ihrem werden, bey ihrer Empfängniß eine unsterbliche,, eine ganz geistige, eine nach seinem Ebenbilde geschaffene Seele ein aber eine Seele, die gleich bey ihrem Entstehen mit der Mackel des Adams gebrandmarcket, und des ganzen Wohlgefallens des Schöpfers nicht würdig war. Die Schöpfung geschah auf eine ganz andere Art; da mußte die Ordnung der Natur eine wichtige Ausnahm leiden; da mußte alles wunderbar seyn. Denn spricht der heil. Johannes von Damascus, es war

noht=

nothwendig, daß zu dem, was das größte Wunder unter der Sonne werden solte, der Weg durch lauter Wunder gebahnet wurde.

Es war ein groſses Wunder, daß sie von betagten, von unfruchtbaren Aeltern empfangen und gebohren wurde; dieſes aber zeichnete sie aber noch nicht vor gar allen anderen Menſchen aus; indem eben dieſes mit Samuel im alten, und mit dem Vorläufer Jeſu im neuen Bunde, und mit noch mehrern andern geſchah. Maria als zukünftige Mutter des Sohnes des Allerhöchſten und Jungfrau zugleich muſste durch ein noch gröſseres Wunder gleich beym Anfang ihrer Bildung, gleich im erſten Augenblicke ihrer Empfängniß von dem ganzen menſchlichen Geſchlechte unterſchieden werden. Da wich die Natur der Gnade, fährt dieſer heilige Vater fort, gleichſam zitterend blieb ſie ſtehen, und getrauete ſich nicht, weiter fort zu ſchreiten. Aus Ehrenbiethigkeit unterſtand die Natur ſich, ſo zu ſagen, nicht, dem Werke der Gnade vorzugreifen, und Hand

an

aus ganz rein, und nicht von dem kleinsten Flecken verdunkelt oder verunstaltet wahrnahm, — eine jungfräuliche Mutter, in deren allerreinestes Fleisch er seine Gottheit ohne Nachtheil derselben einhüllen, und darin das beschlossene Erlösungswerk vollbringen konnte. Welch ein erfreulicher Anblick war es für Gott den Sohn, da er die gottselige Anna ihre neugebohrne Tochter Mariam in Windeln einwickeln, in die Wiege legen, und sie liebkosen sah, — Mariam, in deren jungfräulichen Leibe er vermöge seines eigenen barmherzigen Entschlußes nach etwelchen Jahren die menschliche Natur annehmen, aus deren jungfräulichen Schooße er als Gottmensch hervorgehen, von welcher er selbst als ein unbehilfliches Kind in Windeln eingewickelt, in eine Krippe geleget, und mit ihrer jungfräulichen Milch genähret werden sollte! — Schon sah er an ihr jene erhabenen Tugenden, welche an ihr die ganze Zeit ihres Lebens hindurch — und zwar hauptsächlich in Rücksicht auf seine Person im vollkommensten Grade glänzen werden. Schon sah er ihre Demuth

und

und Reinigkeit, womit sie die Würde der Mutterschaft Gottes von sich abzulehnen, und ihre Jungfrauschaft zu erhalten suchte (m); ihren Glauben und Gehorsam, womit sie als Magd des Herrn das entscheidende Jawort gab (n); ihre feurige Andacht womit sie ihn als Kind, als Knaben, als Jüngling, als Mann anbethete; ihre Liebe, ihre Sorgfalt und Treue, womit sie in allen Vorfallenheiten seines Lebens, in allen auch bittersten Umständen seines Leidens von der Krippe an bis an das Kreuz, ja biß zum Grabe ihre Mutterpflichten an ihm zu erfüllen, sich angelegen seyn ließ. Diese und noch mehrere dergleichen schöne Tugenden, welche anzuführen zu weitläufig wäre, waren die herrlichste, die angenehmste Vorstellung für Gott den Sohn bey der Geburt

---

(m) Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Luc. 1, 34.

(n) Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum. 38.

burt Mariä, seiner künftigen Mutter; und mit einem eben so hitzigen Verlangen, von welchem er nachher im wirklichen Fleische brannte, die Ostern zu halten (o), sah er schon jetzt jenem Augenblick entgegen, wo er dem Werke der Erlösung mit Beyhilf Mariä den Anfang machen konnte. Ja, er frolockte, wie ein Rieß, seinen Weg zu laufen, jenen Weg, der ihm nicht nur ausgesteckt, sondern schon wirklich gebahnt, und in Maria vorbereitet war (p).

Nicht minder freuete sich bey der Geburt Maria auch die dritte Person in der Gottheit, der heil. Geist. Und wie sollte er sich nicht freuen, da jene Heilige in der Wirklichkeit erschien, die er vor allen Weibern der ganzen Welt zu seiner geliebten Braut auserkohren, die er mit allen kostbaren Schätzen und Gaben des Him-

(o) Desiderio desideravi manducare hoc Pascha vobiscum. Luc. 22, 15.

(p) Exultavit ut Gigas ad currendam viam suam. Psl. 18, 6.

Himmels gezieret, die er auf eine beſondere Art zu ſeinem Tempel geheiliget hat?— Die heil. Väter können nicht Worte genug finden, um die Vorzüge, Gnaden und Schönheiten auszudrücken, womit Maria von dem heil. Geiſt noch in Mutterleibe, ja ſchon bey ihrer Empfängniß bereichert und ausgeſchmücket wurde. Sie ſagen, daß ſie über alle menſchliche Begriffe hinaus gehen, daß die Heiligkeit dieſer Jungfrau jene der Engel und aller Heiligen übertreffe (q), daß die Gnade die andern Theilweiß gegeben worden, über ſie in der ganzen Fülle ausgegoſſen ſey, daß ſie eine ſo große Gnade empfangen habe, als ſie nur immer einem puren Geſchöpfe ertheilt werden könne (r).

Man kann ſich es auch leicht vorſtellen, daß der heil. Geiſt nichts werde haben er-

---

(r) Virgo ſanctificata fuit in utero ſuper omnes Sanctos et omnes angelos. Vincent. ferrer.

(r) Tanta Gratia Virgini data eſt, quantam uni et puræ Creaturæ dare poſſibile eſt. S. Bernardin. Sien.

manglen lassen, sondern alles Aeußerste angewendet haben, was zur Veredlung und Auszierung jener Person nothwendig war, welche er selbst nach einiger Zeit auf eine geheimnißvolle Art überschatten, und aus deren Fleisch und Blute den Leib des Sohnes gestalten sollte. Wie schön also, wie holdselig und liebreich muß Maria zur Zeit, da sie dem Schooß ihrer Mutter verließ, in den Augen ihres göttlichen Bräutigams, des heil. Geistes gewesen seyn! — Wird man uns wohl eines Irrthumes beschuldigen können, wenn wir glauben, daß in dieser freudevollen Stunde jene Worte zu ihr werde geredet haben, die er längst vorher dem Bräutigam in den Hohen Liedern in den Mund legte: Sieh du bist schön, meine Frenndinn! schön bist du, und deine Augen sind, wie Tauben Augen (s). Schön sind deine Wangen, von jungfräulicher Schamhaftigkeit ge-

(s) Ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es. oculi tui Columbarum. Cant. 1, 14.

geröthet, wie einer Turteltauben (t) und dein Hals wie zierliche Kleinoden. Ganz bist du schön, und gar keine Mackel ist an dir ((u). Wenn du dich selbst nicht kennest, du schönste un er den Weibern, so gehe hervor aus dem finstern Behältniße des Leibes deiner Mutter, und wandle nach den Fußstapfen der Heerden, die dein zukünftiger Sohn als guter Hirt weyden wird (v). So können wir uns beyläufig die Freude des heil. Geistes am Tage der Geburt Mariens vorstellen; sie muß aber unendlich größer gewesen seyn.

Lasset sehen, ob wir iener Freude, die sich bey dieser Gelegenheit über die Engel ergossen hat, mit unsern Begriffen nicht

(t) pulchræ sunt genæ tuæ sicut Turturis: Collum tuum sicut monilia. 9.

(u) Tota pulchra es amica mea, et macula non est in te. 4, 7.

(v) Si ignoras te, o pulcherrima inter mulieres, egredere, et abi post vestigia gregum. 1. Cant. 1, 7.

näher kommen können. Aber auch diese können wir nicht begreifen; wir müßten selbst Engel seyn, wenn wir sie ihnen nachempfinden wollten. So groß ihre Begierde war, die leeren Plätze der abtrinnigen Engel durch die erlösten Menschen wieder besetzet zu sehen, so groß war ihre Freude, da sie in dem Kinde, welches Anna gebohren hatte, die Mutter des Erlösers erkannten, und also diese große Verheissung ihrer Erfüllung immer näher kommen, ja dieselbe schon wirklich angefangen sahen. Die heiligen Evangelisten melden uns, daß die Engel bey der Geburt des Sohnes Maria sich in zahlreichen Schaaren auf der Erde eingefunden (x), Lob und Danklieder angestimmet, und denn bey ihren Heerden Wache halten — Den Hirten, den Ort, wo der neugebohrne Heiland zu finden wäre, angezeiget haben. Melden sie gleichwohl keine solchen Vorgänge bey der Geburt Mariä, der Mutter des Heilandes

(x) Et subito facta est cum Angelo multitudo militiæ cœlestis laudantium Deum. Luc. 2, 13.

landes, so dörfen wir doch für gewiß annehmen, daß auch diese dem Himmel eben so erfreulich und festlich war, daß auch diese ein eben so lebhaftes Jubeln und Frolocken unter den Chören der seligen Geister erwecket habe. Denn sie hatten die Tochter des ewigen Vaters, die Mutter seines eingebohrnen Sohnes, die Braut des heil. Geistes, die Königinn des Himmels und der Erde in der einzigen Person Mariens zu bewundern und zu verehren. Noch nie sahen sie ein pures Geschöpf, das zu einer so hohen Würde erhoben, das mit so vielen Gaben und Gnaden ausgerüstet, das mit dem dreyeinigen Gott so nahe verwandt, so enge verbunden wär, wie das Kind, welches zu Nazareth in dem Hauße Joachims in der Wiege lag. In ansehnlicher Menge stiegen sie von dem Himmel herab, umgaben die Wiege dieser wahrhaften Himmels Tochter, grüßeten sie als eine Gnadenvolle, ehreten sie als die Gesegnete unter den Weibern, huldigten ihr als ihrer Frau und Königinn, prießen Gott, und stimm-

ten — freylich menschlichen Ohren unhörbare — Dank- und Lobgesänge an.

Alles dieses, was ich bisher gesagt habe, ist nur ein ganz schwacher, unvollständiger Abriß, nicht einmal ein Gedanken, von jener Freude, die in dem Himmel durch die Geburt Mariä verursachet wurde. Unsere Geburt meine Lieben! war ihm freylich nicht so erfreulich — aber auch nicht so heilig; weil wir als Sünder empfangen und gebohren, — und sie, leider! noch sind. Dennoch können wir dem Himmel eine wesentliche Freude verschaffen durch die geistliche Wiedergeburt von der Sünde zum neuen Leben der Gnade welche durch eine wahre, aufrichtige Buße bewirket wird. Diese aber können wir am leichtesten und sichersten durch Mariam, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit bewerkstelligen. Darum haben auch wir Ursache, uns mit den Engeln zu erfreuen, Gott zu loben und Dank zu sagen, daß er Mariam so hoch begnadiget und mit einer so großen Macht versehen hat. Denn ihre Geburt hat nicht

nur

nur dem Himmel, sondern auch der Erde Freude verkündiget; welches beweisen wird

Der zweyte Theil.

Auf der Erde hat die Geburt Mariä Freude verkündiget, allererst ihren Aeltern dann den selig verschiedenen Altvätern, endlich dem ganzen Menschengeschlechte. Euch christliche Aeltern! rufe ich zu Zeugen auf — ich sage christliche Aeltern — keine solche, die, wie der Psalmist redet, nur nach Art der Esel und Maulthiere, die keinen Verstand haben, sich paaren, die nur um des Wohllustes willen Kinder erzeugen, und selbe hernach wie die lieben Thiere, ja manchmal noch sorgeloser, als die wildesten Thiere aufwachsen lassen — Nein, solche meyne ich nicht ich meyne solche Aeltern, die es verste-

(y) Nolite fieri sicut equus et mulus, quibus est intellectus. Psl. 31. 9.

hen und zu schätzen wissen, wasfür ein gro=ßes Geschenk sie von dem Himmel an ih=ren Kindern erhalten— Euch, christliche Aeltern! frage ich; ihr saget mir: Wie war es euch um das Herz, da ihr das erstemal euer Ehebett gesegnet sahet? — Wußtet ihr euch dortmal eine größere Freu=de zu denken, als diese war? — Würdet ihr sie wohl an eine andere vertauschet ha=ben? — Vergessen die Mütter hierüber nach dem Zeugnisse des Evangeliums (z) nicht aller vorherigen Schmerzen? — Stel=len die Väter nicht die größte Feyerlich=keit in ihrem Hauße an? — Wie muß es erst solchen Eheleuten seyn, die nach=dem sie schon viele Jahre zu dem Himmel um einen Ehesegen vergebens fleheten, auf einmal wider ihre Erwartung mit einem erfreuet werden? — Können sie sich vor Freude noch fassen? — Kommen sie nicht beynahe außer sich? — Dieß war der Fall

bey

(z) Cum autem pepererit puerum, jam non meminit pressurae propter gaudium. Ioa. 16, 21.

bey den heiligen Eheleuten Joachim und Anna.

Diese lebten wie eben rechtschaffene Eheleute leben sollen, in der engesten und strengsten Gemüthsvereinigung, wie wenn sie nur ein Herz, nur eine Seele gehabt hätten, still, einsam, meistens im Gebethe und heiligen Uebungen, und warteten, und seufzeten nach der Ankunft des Messias — nicht als ob sie mit ihm in einige Sipschaft zu kommen verlangten; dazu durften sie sich zweymal keine Hoffnung machen; einmal weil sie in einem zu hohen Alter, und das andermal weil sie ohnehin unfruchtbar waren; sie wünschten sich nur entweder den Messias zu sehen, oder doch wenigstens von ihm zu hören, daß er nahe wäre. Uno sehet! auf einmal, da sie an nichts weniger dachten, erhielten sie wie man allgemein dafür hält, von dem Himmel die Versicherung, daß sie mit einer Tochter werden gesegnet werden, daren sich der allmächtige Gott zum Heile Israels bedienen werde. Wie versteinert

standen

standen die guten Alten da — staunten einander an — und wußten sich in diese unvermuthete, doch unzubezweifelnde Nachricht kaum zu fassen. — Noch mehr wuchs ihre entzückende Freude, da diese Verheißung wirklich in die Erfüllung gieng, da Anna eine schöne, holdselige, gesunde Tochter glücklich zur Welt gebahr. — Auf den höchsten Grad aber, und bis zum Unsäglichen stieg ihre Freude, da sie sich gewürdiget sahen, so gar die Großältern des Messias zu seyn. Diese Wonne, dieses Vergnügen will ich nicht aussprechen — Nur Vater und Mutterherzen können sich etwas davon denken. Ueberlassen wir also die lieben alten Aeltern Mariens und Großältern des Messias ihrem süßen Entzücken; — Lassen wir sie ihre in Freudenthränen schwimmende Augen an der gebenedeyten Frucht ihres Leibes satt weyden; und sehen wir, wohin die Freude ihrer Geburt sich noch weiter erstrecket habe.

Ich sehe ihn aber schon, jenen finsteren, unruhevollen Ort der Erwartung, wo diese schön aufgehende Morgenröthe a:=

allmählig hineinstralet. Jener Ort ist es, wo die im Herrn entschlaffenen Seelen der Altväter sich aufhielten, die zwar nicht mehr auf der Erde; doch auch noch nicht in dem Himmel waren. Jedermann weis, daß der Himmel gleich nach der Sünde des Adams geschlossen, und nicht mehr geöfnet, und niemand hineingelassen wurde, bis jener Heilige und Wahre ankam, der den Schlüssel Davids hatte, der allein eröffnen und schließen konnte (aa). Dieser war der Messias, der Sohn Gottes; diese aber mußte vorher als Gottmensch im Fleische erscheinen, im Fleische leiden, am Kreuze sterben, und von den Todten wieder auferstehen; dann erst wurden die Pforten des Himmels wieder eröffnet, und der König der Glorie mit seinen Erlößten eingelassen. Bis dahin saßen die Gerechten des alten Bundes, einige hundert und abermal hundert, einige tausend und tausend

---

(aa) Sanctus et verus, qui habet clavem David: qui arepit, et nemo claudit: claudit et nemo aperit. Apoc. 3, 7.

send Jahre in den Finsternissen und Schatten des Todes gefangen, und warteten auf die Erlösung Israels. Tausend Wünsche schickten sie zu den Himmeln um jenen Thau, der die Erde erquicken sollte, tausendmal bathen sie die Wolcken sie möchten den Gerechten doch einmal herabregnen; unzähligmal sprachen sie die Erde an, sie sollen sich aufthun, und den Erlöser einmal hervorgeben (bb). Und o! wer wird ihren Trost, ihre Seligkeit beschreiben, da sie verständiget wurden, daß jenes geheimnißvolle Wölkchen, das den Erlöser herabregnen sollte, in dem joachimischen Hauße wirklich aufgestiegen sey, daß die Erde sich schon aufgethan, und jenen Stengel hervorgetrieben habe, auf welchem die vom Jesaias (cc) vorhergesagte Blume der Wurzel Jesse ruhen werde. Die Geburt Mariä war es also, welche

---

(bb) Rorate Cœli desuper, et nubes pluant justum: aperiatur terra, et germinet Salvatorem. Isa. 45, 8.

(cc) Et egredietur virga de radice Iesse, et flos de radice eius ascendet. Et requiescet super eum Spiritus Domini. Isa. 11, 1, 2.

che die Finsternisse und Schatten des Todes zu beleuchten begann, welche den Altvätern das End ihrer Erwartung, die Erfüllung ihrer Wünsche, die Freude ihrer nahen Erlösung verkündiget hat.

Endlich hat die Geburt Mariä die ganzen Erde, das ganze Menschengeschlecht mit Trost, mit Segen und Seligkeit erfüllet. Denn, setzt die Kirche gleich die Ursache ihrem Lobspruche bey, aus ihr ist aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott, der den Fluch aufgelöset, und den Segen gegeben, den Tod zu schanden gemacht, und uns das ewige Leben geschenket hat (dd). Was warest du Erde! ehe dich Maria betrat? Ein Zäher- und Jammerthal, ein Abscheu in den Augen Gottes; weil du ein Aufenthalt der sündigen Menschen warest. — Der Fluch der ersten Mutter lag auf dir — Die Strafe des Ungehorsams des ersten Vaters

---

(dd) Ex te enim ortus est Sol justitiæ, Christus Deus noster, qui solvens maledictionem dedit benedictionem, et confundens mor-

ten — freylich menschlichen Ohren unhörbare — Dank- und Lobgesänge an.

Alles dieses, was ich bisher gesagt habe, ist nur ein ganz schwacher, unvollständiger Abriß, nicht einmal ein Gedanken, von jener Freude, die in dem Himmel durch die Geburt Mariä verursachet wurde. Unsere Geburt meine Lieben! war ihm freylich nicht so erfreulich — aber auch nicht so heilig; weil wir als Sünder empfangen und gebohren, — und sie, leider! noch sind. Dennoch können wir dem Himmel eine wesentliche Freude verschaffen durch die geistliche Wiedergeburt von der Sünde zum neuen Leben der Gnade welche durch eine wahre, aufrichtige Buße bewirket wird. Diese aber können wir am leichtesten und sichersten durch Mariam, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit bewerkstelligen. Darum haben auch wir Ursache, uns mit den Engeln zu erfreuen, Gott zu loben und Dank zu sagen, daß er Mariam so hoch begnadiget und mit einer so großen Macht versehen hat. Denn ihre Geburt hat nicht

nur

nur dem Himmel, sondern auch der Erde Freude verkündiget; welches beweisen wird

Der zweyte Theil.

Auf der Erde hat die Geburt Mariä Freude verkündiget, allererst ihren Aeltern dann den selig verschiedenen Altvätern, endlich dem ganzen Menschengeschlechte. Euch christliche Aeltern! rufe ich zu Zeugen auf — ich sage christliche Aeltern — keine solche, die, wie der Psalmist redet, nur nach Art der Esel und Maulthiere, die keinen Verstand haben, sich paaren, die nur um des Wohllustes willen Kinder erzeugen, und selbe hernach wie die lieben Thiere, ja manchmal noch sorgeloser, als die wildesten Thiere aufwachsen lassen — Nein, solche meyne ich nicht ich meyne solche Aeltern, die es verste-

(y) Nolite fieri sicut equus et mulus, quibus est intellectus. Psl. 31. 9.

ters drückte dich — Finsterniße bedeckten dich auf allen Seiten: Finsterniße des Unglaubens Finsterniße der Unwissenheit, Finsterniße der Sünden und Laster. — Ein Gräuel war es, dich nur anzuschauen. — Es erscheint aber Maria, die Tochter Joachims auf dir — und schon bist du ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens; weil aus ihr wird gebohren werden Jesus der genennt wird Christus, der den Fluch aufheben, die Strafe hinwegnehmen, die Finsternisse erleuchten, die Sünde vertilgen, und den ganzen Jammer in Freude, in Trost und Süßigkeit verwandeln wird.

Hören wir, wie kurz und bestimmt der heil. Augustin den Zustand, in welchem das menschliche Geschlecht von der ersten Mutter Heva versetzt wurde, mit jenem vergleicht, in welchen Maria dasselbe gesetzet hat. Heva schreibt er, traurete, Maria frolockte: Heva hat Thränen

---

tem donavit nobis vitam Sempiternam. Eccl. in off.

nen, Maria Freude im Leibe getragen; weil jene den sündigen Menschen, diese den Unschuldigen gebahr. Die Mutter unsers Geschlechtes führte die Strafe, die Gebährerinn unseres Herrn das Heil in die Welt ein. Die Urheberinn der Sünde war Heva, die Urheberinn des Verdienstes Maria. Heva hat geschadet, weil sie getödtet, Maria genützet, weil sie lebendig gemacht hat. Jene verwundete, diese heilte. Denn der Ungehorsam wird mit dem Gehorsam vergütet, die Untreue mit der Treue ersetzt (ee).

Die ganze Erde also, alle Menschen vom Höchsten bis zum Niedersten, vom Köni-

---

(ee) Heva enim luxit, ista exultavit: Heva lacrymas, Maria gaudium in ventre portavit: quia illa peccatorem: ista edidit innocentem. Mater generis nostri pœnam intulit mundo, genitrix Domini nostri Salutem intulit mundo. Auctrix peccati Heva, Auctrix meriti Maria. Heva occidendo obfuit, Maria vivificando profuit. Illa percussit, ista sanavit. Pro inobedientia enim obedientia commutatur, Fides pro per-

Könige bis zum Bettler haben Ursache über die Geburt Mariä sich höchstens zu erfreuen; weil aus ihr gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus; weil sie die Mutter Gottes ist. — In diesen wenigen Worten ist alles enthalten, was von ihr großes und erhabenes und für uns tröstliches gesagt werden kann. Ach! daß die Juden, ihre Zeitgenossen sie nicht gekannt haben! — Sie würden sie gewiß hoch geschätzet, würden sie geliebet, würden sie geehret, würden ihren Sohn nicht gekreutziget haben. — Uns, meine Christen! — Danken wir dem allmächtigen Gott dafür — Uns war es vorbehalten — Wir haben das Glück und die Gnad Mariam zu kennen — uns ist es deutlich und unwiderleglich geoffenbaret, was für ein großes Ansehen, was für eine große Macht sie bey Gott dadurch erlanget habe, daß aus ihr gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus. Jesus ist die Gnade und Barm-

---

fidia compensatur. S. Aug. Serm. 18. de Sanctis

Barmherzigkeit; Maria also die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit: Jesus ist der Mittler zwischen Gott und dem Menschen; Maria also die Mutter des Mittlers; Jesus ist unser Heil; Maria also die Mutter des Heils. Können wir sie hoch genug schätzen? können wir sie lieben genug — sie ehren genug? — Sollen wir nicht nach Gott, nach ihrem göttlichen Sohn all unser Vertrauen auf sie setzen? Dem äußerlichen Anschein nach hat es zwar das Ansehen, daß wir sie hochschätzen, lieben und mit Andacht verehren. Wir bekennen uns als ihre Diener, wir lassen uns in verschiedene unter ihrem Namen und Schutze errichtete Verbrüderungen einschreiben; wir erscheinen an ihren Festtagen zahlreich bey den öffentlichen Gottesdiensten, und empfangen die heil. Sakramente; wir verehren sie täglich im Gebethe; Jesus Maria, diese zween heiligen Namen sind uns gleich im Munde, so oft wir nur erschrecken, oder sonst uns etwas angeht. — Aber — was kaum zu begreifen ist — neben allem dem hören wir doch nicht auf, ihren Sohn zu kreuzigen! —

Beynahe täglich thun wir das, was ihm den Kreuztod zugezogen hat! — Werden wir bey so einem widersprechenden Betragen auf ihre Hilfe uns wohl Rechnung machen dörfen? wer wird dieses behaupten? — Sie wird freylich von der Kirche eine Zuflucht der Sünder genennt; aber nicht für solche Sünder, die im Sündenschlamm vorsetzlich stecken bleiben, und sich aus demselben heraus zu arbeiten den Willen nicht haben. Sie ist eine Zuflucht nur für jene Sünder, die mit einem zerknirschten Herzen, mit einer aufrichtigen Reue, mit dem ernstlichen Willen sich zu bessern zu ihr fliehen; für diese wird sie das Ansehen, das sie bey Gott hat, verwenden, für diese wird sie die Gnade der Buße erwerben, und sie vor dem ewigen Untergange sichern.

Erinnern wir uns nur an das, was sie zu den Aufwärtern bey der Hochzeit zu Cana gesagt hat. Ihr wisset, daß es den Hochzeitleuten am Weine gebrach; Maria legte also eine Bitte für sie bey ihrem göttlichen Sohne ein; Jesus aber

schien

schien ihr eine abschlägige Antwort zu geben; ja er that, als ob er ihrer Fürbitte gar nicht achtete. Maria gab doch noch nicht alles verlohren; sondern sagte zu den Aufwärtern, sie sollen nur thun, was er ihnen befehlen werde (ff). Jesus befahl nun, sie sollen die Krüge mit Wasser füllen. Sie thaten es; und sehet! da sie den Gästen daraus einschenkten, war es der beste Wein. Der Sohn Gottes erfüllte also doch noch die Bitte seiner Mutter, weil jene auf ihr Einrathen seinen Willen vollzogen. Thun wir auch was Jesus befiehlt, halten wir seine Gebothe, befleißen wir uns, seinen Willen genau zu vollziehen; Dann dörfen wir in allen Angelegenheiten Leibs und der Seele zu ihr fliehen, und sie wird uns und Gott sie erhören. Bey allen unsern Handlungen, bey allen unsern Zweifeln, ob dieses erlaubt sey, oder nicht, ob wir dieses oder jenes schuldig oder nicht schuldig seyen, bilden wir uns allemal ein,

(ff) Quodcunqne dixerit vobis, facite. Ioa. 2, 5.

wir hören Mariam zu uns sprechen: thut, was euch Jesus sagt; und richten wir uns genau nach der Vorschrift, die uns Jesus ihr Sohn, gegeben hat; Dann werden wir Ursache haben, uns ihrer Geburt zu erfreuen hier noch auf der Erde, erst recht aber dort in dem Himmel. Amen.

Auf

Auf

Mariä Namensfest.

Text. Luk. 1. 27.

Und der Name der Jungfrau war Maria (a).

Welch einen großen Namen habe ich ausgesprochen, da ich euch aus dem Evangelium vorgelesen habe: **und der Name der Jungfrau war Maria!** — **Maria,** ein Name, der alle Namen der Großen dieser Erde, ja alle Namen der Engel und Erzengel, der Cherubime und Seraphime an Bedeutung, an Würde und Hoheit übertrifft! — Die Namen der Großen dieser Erde, so herrlich sie auch immer tönen, deuten uns nur auf Sterbliche,

(a) Et Nomen Virginis Maria. Luc. 1, 27.

die wieder nur von Sterblichen groß und hoch geachtet werden. Die Namen der Engel bestimmen uns zwar unsterbliche und ewige selige Geister, die aber alle nur Diener des Allerhöchsten, des allein Unnennbaren sind, und am Fuße seines Thrones stehen. Der Name Maria aber deutet uns auf eine Person, die obwohl sie ein pures Geschöpf ist, doch von Gott selbst zu einer übermenschlichen, zu einer überenglischen Höhe erhoben neben ihm auf dem Throne sitzt. Der Name Maria deutet uns auf jene heilige Jungfrau, zu welcher von dem dreyeinigen Gott ein Erzengel als Bothschafter gesandt wurde, um von ihr die Einwilligung zu einem Geheimniße zu verlangen, über welches noch alle folgende Jahrhunderte sich wundern und erstaunen werden; auf jene Jungfrau, die zur Würde einer Mutter Gottes von Ewigkeit her auserwählet, und schon bey dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß dazu geheiliget ward. Der Name Maria bezeichnet uns eine Person, die die nächste an Gott, die höchste nach Gott, die angesehenste, die geehrteste, die mächtigste

ste bey Gott, Tochter, Mutter und Braut Gottes ist. —

Nach dem Heil bringenden, allerheiligsten Namen Jesus ist keiner höher, keiner heiliger, keiner bedeutender, keiner ehrwürdiger, dann der Name Maria. Ein Name, welcher in dem Himmel bey den Engeln Freude und Frolocken, auf der Erde bey den Menschen Trost und Erquickung, in der Hölle bey den Teufeln Schrecken und Verwirrung erwecket (b); der, wie der heil. Bonaventur behauptet, nicht einmal kann ausgesprochen werden, ohne demjenigen zu nutzen, der ihn mit Andacht und Ehrerbiethigkeit spricht (c). Billig also hat Innozens XI. diesen heil. Namen, welcher schon lange vorher an mehreren Orten mit besonde-

(b) Tantæ Virtutis et excellentiæ est hoc Nomen, ut Cœlum rideat, terra lætetur, angeli congaudeant, cum Maria nominatur. Raymundus Abbas Cellenſis.

(c) O celeberrimum nomen Mariæ! Quomodo non poſſet nomen tuum non eſſe cele-

sonderer Feyerlichkeit verehret wurde, in der ganzen Christenheit durch einen eigens dazu bestimmten Festtag zu verehren verordnet.

Neben dem Namen Maria werden aber der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebährerinn noch andere herrliche Namen, Lobsprüche und Ehrentitel beygelegt, durch welche sie von den Christglaubigen gepriesen, geehrt, und um ihre Hilfe angerufen wird. Als die vorzüglichsten davon bemerke ich jene, die in der sogenannten lauretanischen Litaney zusammen gefasset sind; welche Litaney, so allgemein sie bey uns katholischen Christen üblich ist, dennoch einerseits von vielen nicht recht verstanden, anderseits aber heutzutage von vielen äußerlich katholisch sich anstellenden sehr angefochten, als eine abergläubische und falsche Andacht verlästert, und ebendarum in den von ihnen neu herausgege-

be-

---

bre, quod etiam nominari non potest sine nominantis utilitate. S. Bonavent.

benen Gebethbüchern geflissentlich weggelas-
sen wird. Da wir nun heute Mariä Na-
mensfest feyerlich begehen, glaube ich,
daß es nicht so ganz unnüz seyn möchte,
wenn ich alle die Ehrennämen, die wir
dieser jungfräulichen Gottesmutter in der
lauretanischen Litaney, oder in andern
Lobgesängen beylegen, etwas ausführlicher
erklären, und zugleich beweisen werde, daß
diese löbliche Andacht nichts weniger als
abergläubisch oder falsch, sondern ganz nach
dem wahren Glauben, ganz wahre An-
dacht sey.

Um ordentlich zu Werk zu gehen,
theile ich die Lobsprüche, Titel und Eh-
rennamen Mariä in drey Klassen ein;
erstens in jene, die ihre Würde, zwey-
tens in jene, die ihre Symboln oder
Sinnbilder, drittens in jene, die ihre
Macht bezeichnen. Die Absicht die ich da-
bey habe, ist keine andere, als euch,
meine christliche Zuhörer, aufzumuntern,
daß ihr dieses Gott und Maria wohlge-
fällige und von der Kirche gutgeheißene
Gebeth von den heutigen Modelehrern euch

nicht

nicht ausreden, euch nicht verleiden lassen wollet, sondern nachdem ihr die Bedeutung eines jeden Namens werdet recht verstehen gelernet haben, es euch erst recht angewöhnen, und mit mehr Eifer und Andacht und Aufmerksamkeit bethen möget. Ich rechne um so zuverläßiger auf eure Aufmerksamkeit, als ich glauben kann, daß selbst dieser Gegenstand, der auf den Kanzeln etwas seltsames ist, euch dazu geneigt machen wird. Vernehmet mich also in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Nachdem wir bey Abbethung der lauretanischen Litaney unsre Bitte allererst an die drey göttlichen Personen gerichtet, und sie um Erbarmung gebethen haben, wenden wir uns zu der allerseligsten Jungfrau, und geben ihr solche Ehrentitel, die sich auf die Würde ihrer göttlichen Mutterschaft beziehen. Wir nennen sie eine Gottesgebährerinn, eine Jungfrau

aller

aller Jungfrauen, die Mutter Christi, die Mutter der göttlichen Gnaden. Wer kann in diesen Worten auch nur einen Schatten von Aberglauben, von übertriebener Verehrung, von falscher Andacht aufspüren? — Nur ein Nestorius, und seine ältere und neuere Nachbether, welche dreist behaupten, daß Christus nicht wahrer, sondern nur angenommener Sohn Gottes, folglich Maria nicht Gottes- sondern nur Christi Mutter sey, die aber mit ihrer falschen Lehre von dem allgemeinen Kirchenrath zu Ephesus schon längst feyerlich sind verworfen worden, nur diese können so etwas lästern. Wir als katholische Christen glauben und bekennen mit diesen Worten nach der Lehre der allgemeinen Kirche, die mit dem Beystande des heil. Geistes eine untrügliche Lehrerinn der Wahrheit ist, daß Jesus Christus der Sohn, den Maria der Welt gegeben hat, nicht purer Gott, auch nicht purer Mensch, sondern Gott und Mensch zugleich gewesen und noch ist; daß er aus dem jungfräulichen Fleische Maria wahres Fleisch, und die menschliche Natur

angenommen, und sie eben denjenigen Sohn des lebendigen Gottes in der Zeit ohne Vater gebohren habe, den der himmlische Vater von Ewigkeit her ohne Mutter aus sich selbst gezeuget hat. Sie kann mit eben dem Recht, mit eben so viel Wahrheit, und im eigentlichsten Verstande, wie Gott der Vater, zu dem Sohn Gottes sagen: du bist mein Sohn; heute habe ich dich gebohren (d).

Es ist freylich wunderbar, daß eine Frauensperson über den ordentlichen Gang der Natur ohne Zuthun eines Mannes Mutter werden sollte. Maria selbst gab ihre Verwunderung hierüber dem Engel, der ihr dieses Wunder ankündigen und ihr Jawort dazu abwarten mußte, mit diesen Worten zu vernehmen: wie wird dieses geschehen, da ich doch keinen Mann erkenne (e)? Ein noch größeres, ein nicht

(d) Filius meus es tu, ego hodie genui te. Psal. 2. 7.

(e) Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Luc. 1, 34.

nicht nur allen menschlichen, sondern auch allen englischen Verstand übersteigendes Wunder ist es, daß ein pures Geschöpf Gott, seinen Schöpfer, emrfangen und gebähren sollte; dennoch ist dieses Wunder in und mit Maria wirklich vorgegangen auf die Art, die ihr der Erzengel zu gleicher Zeit bekannt machte; die aber so ein unbegreifliches Geheimniß, als das Wunder selbst ist. Der heil. Geist, sprach der Engel, wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird das Heilige, welches aus dir gebohren wird, der Sohn Gottes genannt werden (f). Der heilige Geist also hat in und aus dem Leib Mariä den Leib des menschgewordenen Sohnes Gottes gebildet, nachdem er schon lange vorher, schon bey ihrer Empfängniß, sie dazu vorbereitet und geheiliget hatte. Da nun der Sohn des ewi-

gen

(f) Spiritus S. superveniet in te, et Virtus Altissimi obumbrabit tibi; ideoque et quod nascetur ex te Sanctum vceabitur filius Dei. ibid. v. 35.

gen Vaters, den Maria durch die Wirkung des heil Geistes wahrhaft empfieng und gebahr, alles gemacht hat, und ohne ihn nichts gemacht worden ist, von allem dem, was gemacht und erschaffen ist (g); Da er in dem menschlichen Fleische, welches er von Maria annahm, die Welt mit Gott ausgesöhnet, und das menschliche Geschlecht von dem ewigen Untergange befreyet und erlöset hat, wer kann uns mit Grunde eines Fehlers, eines Aberglaubens, einer übertriebenen oder gar falschen Andacht beschuldigen, wenn wir sie die Mutter des Schöpfers, die Mutter des Erlösers, die Mutter der göttlichen Gnade, die Ursache unsers Heils, unserer Freude, unserer Seligkeit nennen?

Indessen müßen wir bey dieser letzten Benennung doch einige Einschränkung beobach-

---

(g) Omnia per ipsum facta sunt: et sine ipso factum est nihil, quod factum est. Ioan. 1, 3.

obachten. Denn diese ist es, welche, wie vor ältern Zeiten, so auch noch in unsern Tagen bey den alten und heutigen Glaubensreformatoren das meiste Aufsehen erreget, und den größten Aerger veranlasset hat. Maria ist die Ursach unsers Heils, nicht so, als ob sie unmittelbar aus sich selbst dasselbe bewirket hätte; denn unerachtet ihrer hohen Würde der Mutterschaft Gottes ist und bleibt sie nur ein bloßes Geschöpf, ein endliches Geschöpf, welches ewig nicht fähig ist dem Unendlichen eine unendliche Genugthuung zu verschaffen; sondern sie ist die Ursache unsers Heils: weil sie dem göttlichen Erlöser zu diesem wichtigen Geschäfte den Stoff, die Materie dargegeben, so mit etwas Wesentliches dazu beygetragen hat; weil das Fleisch und Blut, welches der unendliche Gottversöhner mit seiner Gottheit persöhnlich vereinigte, und der beleidigten Majestät Gottes für den gefallenen Menschen darbrachte, ihr Fleisch und Blut gewesen, und sie seine wahre, seine leibliche Mutter ist; kurz, weil sie uns den Wiederbringer unsers Heiles

gebracht hat. Auf diese Art, und mit dieser Einschränkung dörfen wir mit dem heil. Irenäus von Maria ohne Anstand sagen, daß sie dem menschlichen Geschlechte eine Ursache des Heiles geworden sey (h); und dieß um so mehr, als auch andere heilige Väter diesem ähnliche Ehrennamen ihr gewöhnlich zugeeignet haben.

Da nun Maria auf eine so wunderbare, auf eine so unbegreifliche Art, über den gemeinen Lauf der Natur, ohne die mindeste Verunreinigung oder Befleckung Mutter, und zwar als bloßes Geschöpf die Mutter ihres und unsers Schöpfers geworden ist; so können wir sie mit allem Recht die allerreineste Mutter, die allerkeuscheste Mutter, eine ungeschwächte, eine unbefleckte, eine liebliche, eine wunderbarliche Mutter betiteln. Durch die-

(h) Generi humano Causa salutis facta est. S. Ireu. l. 3. cont. hæret c. 38.

diese ehrenvollen Beynämen loben und preisen wie sie, und rufen sie um ihre Hilfe an, jener großen Wunder wegen, die Gott, der Allerhöchste vermöge seiner Allmacht uns zu Lieb in ihr zu wirken sich gewürdiget hat.

Allein nicht nur Mutter — auch Jungfrau — die allerweiseste Jungfrau, eine ehr und lobwürdige Jungfrau, eine mächtige, milde, und getreue Jungfrau, die Jungfrau aller Jungfrauen nennen wir sie. Und billig. Auch alle diese Ehrentitel gründen sich auf die allgemeine Lehre der katholischen Kirche, welche lehret, daß der Sohn Gottes von Maria ohne die geringste Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfangen und gebohren worden, daß sie vor — in — und nach seiner Geburt eine reine, eine unversehrte Jungfrau gewesen und geblieben, daß sie Mutter und Jungfrau zugleich sey. Was man also immer von einer Jungfrau ruhm- und preißwürdiges sagen kann, alles dieses kann von Maria, die der heil. Geist selbst als seine Braut erkennt und angenommen hat, in einem ungleich höh-

ern, in dem vollkommensten Grade gesagt und behauptet werden.

7. Aus der Würde ihrer Mutterschaft fließen noch andere glänzende Vorzüge, die nur ihr allein gebühren, und die den heiligen Vätern und der Kirche zu noch andern herrlichen Benennungen, um ihre Hoheit auszudrücken, Anlaß gaben. Als von Ewigkeit her vorerwählte Mutter des Erlösers wurde sie gleich beym ersten Augenblicke ihres Daseyns mit so vielen himmlischen Gaben und Gnaden gezieret, als nur immer ein pures Geschöpf zu fassen fähig ist: weswegen sie auch der Erzengel Gabriel, noch ehe sie den Sohn Gottes empfieng, als eine Gnadenvolle gegrüßet hat (i). Keine einzige dieser Gnaden ließ sie eitel und leer in sich liegen; sondern als eine getreue Magd des Herrn, die bey allem ihrem Thun und Lassen nur die Ehre Gottes und das Heil ihrer Mitmenschen zur Absicht hatte, wirkte sie denselben alle Tage, ja alle Stunde ihres Lebens mit brennendstem Eifer mit, und

(i) Ave, gratia plena. Luc. 1, 28.

und sammelte sich einen so unermessenen Schatz der Verdienste, mit welchem die Verdienste aller anderer Heiligen zusammen gerechnet bey weitem in keinen Vergleich kommen; weil sie nach Meynung der Gottesgelehrten schon durch eine einzige Handlung mehr, als andere Heilige in ihrem ganzen Leben verdienet hat (k). Dieser Meynung dörfen wir um so eher beypflichten, als wir mit dem heiligen Bernhard die Worte Sirachs: in der Völle der Heiligen ist mein Aufenthalt (l) auf Mariam anwenden, und mit diesem von ihr sagen können, daß sie die Reinigkeit der Engel, den Glauben der Patriarchen, den Geist der Propheten, den Eifer der Apostel, die Standhaftigkeit der Martyrer, die Nüchternheit, Liebe und Treue der Beichtiger, die Keuschheit der Jungfrauen, und die Fruchtbarkeit der Eheleute besessen habe; daß alles Vortreffliche

(k) Suarez et Barradius apud Petrum Spinellum in Throno Deiparæ. C. 6 n. 11.

(l) In plenitudine Sanctorum detentio mea. Eccli. 24. 16.

liche bey ihr in der Völle und versammelt gewesen sey, was bey andern Heiligen einzel und zerstreut zu sehen war (m).

Diesem Zufolge hat Gott, als der gerechteste Belohner alles Guten nach dem Maaße der Verdienste Mariä auch ihre Glorie abgemessen, und sie, wie die Kirche singt (n), nicht nur über alle Heilige, sondern auch über alle Chöre der Engel in seinem ewigen Reiche erhoben, und neben seinem Throne auch ihr, wie ehemals Salomo seiner Mutter, einen Thron er-

---

(m) Merito in plenitudine Sanctorum detentio eius, cui nec Fides Patriarcharum, nec Spiritus Prophetarum, nec Zelus Apostolorum, nec Constantia Martyrum, nec Sobrietas Confessorum nec Castitas Virginum, nec Fœcunditas Conjugatorum, nec puritas Angelorum defuit. Quidquid enim in aliis Sanctis præclari Sparsum est, in Deipara pleniſſimè, Cumulatiſſimeque invenitur Collectum. S. Bernardus.

(n) Exaltata est sancta Deigenitrix super Choros angelorum ad Cœlestia regna. Ecclesia in Festo Assumpt. B. V. M.

errichtet (o). Der heil. Bernhardin geht also gewiß nicht zu weit, wenn er behauptet, daß die Glorie Mariä die Glorie aller Heiligen um so viel, als die Sonne alle andere Himmelslichter, übertreffe; und daß, wie diese von der Sonne bestralet werden, so auch der ganze himmlische Hof von Maria der Jungfrau, die wie die Sonne auserwählt war, erfreuet, gezieret und beleuchtet werde (p). Auch wir dörfen uns nicht fürchten, als ob wir zu weit giengen, oder das Lob und die Verehrung Mariä übertrieben, wenn wir über den unaussprechlichen Glanz ihrer Glorie und Hoheit uns erfreuen, und aus Freude, aus Ergeberheit zu ihr sie mit dem Titel einer Königinn

(o) Positusque est thronus matri Regis, quæ sedit ad dexteram eius. 3. Reg. 2, 19.

(p) Tantum Gloria virginis a gloria omnium Beatorum, quantum Sol a Cæteris luminaribus Cœli: et sicut cætera luminaria irradiantur a Sole. sic tota cœlestis Curia a Virgine, quæ electa ut Sol, lætificatur et decoratur, S. Bernardin. Senens. Serm. 61. art. 2. c. 3.

der Engel, der Patriarchen und Propheten, einer Königinn der Apostel, der Martyrer, der Beichtiger und Jungfrauen, mit dem Titel der Königinn aller Heiligen beehren. Sie ist es ja. Sie hat alle auf Erden an Gnade und Verdiensten übertroffen, und übertrifft nun auch alle im Himmel am Lohne, an Ansehen und Herrlichkeit. Wir legen ihr dadurch nur den Titel jener Würde bey, zu welcher sie als Gottesmutter von dem dreyeinigen Gott selbst über alle Creaturen ist erhoben worden. Aber genug von den an sich selbst schon verständlichen Ehrennamen Mariä, die uns ihre Würde bezeichnen. Untersuchen wir jene, die mehr einer Erläuterung bedarfen; weil sie symbolisch sind, und sich auf ihre Sinnbilder beziehen. Diese wird erklären

Der zweyte Theil.

Die symbolische Ausdrücke, oder die verblümten Redensarten kommen in den heiligen Büchern sowohl des alten als neuen Bundes sehr vielfältig vor. Bald wird der göttliche Erlöser einem Lichte, einem Sterne, einer Sonne, bald einer Wurzel, einer Blume, einem Eckstein, jetzt einem Wege, einer Thüre, einem Führer, ein andermal einem Hirten, einem Lamme, oder auch einem Löwen verglichen. Aller dieser Gleichnisse bedienten sich die heilige Schriftsteller, um die verschiedene Eigenschaften des Erlösers z. B. seine Güte, seine Vorsicht, Weisheit, Sanftmuth, Geduld, Heiligkeit, Liebe, oder auch seine unüberwindliche Stärke, und Gerechtigkeit zu entwerfen, und uns begreiflich zu machen. Nach diesem Beyspiele der Schrift pflegen auch wir die Vorzüge, und besondere Eigenschaften Mariä, die sie vor allen übrigen Adamskindern auszeichneten, durch verschiedene Sinnbilder auszudrücken. Wir nen-

nen sie einen Spiegel der Gerechtigkeit, einen Sitz der Weisheit, ein geistliches, ein ehrwürdiges, ein vortreffliches Gefäß der Andacht, eine geistliche Rose, den Thurn Davids, einen elfenbeinern Thurm, ein goldenes Haus, die Arche des Bundes, einen Morgenstern, und noch mehr dergleichen. Lauter Gleichnisse, die zwar einem oder dem andern dunkel und unverständlich scheinen, die aber auf die Eigenschaften Mariä, wie wir sogleich vernehmen werden, gar schicklich und ohne allen Zwang können angewendet werden.

Maria ist ein Spiegel der Gerechtigkeit, aus welchem das wahre, unverstaltete Ebenbild Gottes, der wahre Abglanz ihres göttlichen Sohns in seiner vollkommensten Urgestalt hervorstralet; ein Spiegel der Gerechtigkeit, in welchem alle Schönheiten, alle Zierden und Tugenden einer gerechten Seele in vollem Schimmer funkeln. Möchten wir doch recht oft in diesen reinen Spiegel hineinschauen, um die Flecken und Makeln

keln zu, entdecken, die unsere Seele verunreinigen, und das Ebenbild Gottes in uns verunstalten; um zu sehen, was wir an unserer Seele weg zu schaffen, was dafür hinzuordnen, was wir an ihr zu verbessern, zu verschönern, zu vervollkommnen haben! — Möchten doch alle Stände, alle Geschlechter und Alter sich öfter dieses getreuen, dieses unverfälschten Spiegels bedienen, ich will sagen, möchten sie das Leben Mariä sich öfters vor Augen stellen, sie würden alle darinn, wie in einem Spiegel deutlich sehen, wie sie ihr Leben einzurichten, wie sie sich gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst in Rücksicht auf ihre Standespflichten, und bey allen Vorfallenheiten dieses Lebens zu verhalten hätten. Denn das Leben Mariä, sagt der heil. Ambros ist ein allgemeiner Unterricht von allen und jeden Tugenden, von allen und jeden Schuldigkeiten, und für alle und jede Stände (q).

Ei-

(q) Talis fuit Maria, ut eius unius vita omnium sit disciplina. S. Ambros.

Einen Sitz der Weisheit nennen wir sie, theils weil derjenige in ihr seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, der die ewige Weisheit und die Urquelle aller Weisheit ist, derjenige j von welchem Isaias weissagte: und es wird über ihn ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Verstandes: der Geist des Raths und der Stärke: der Geist der Wissenschaft, und der Gottseligkeit; und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen (r); theils auch weil sie selbst mit der vollkommensten Weisheit begabet war, vermöge derer sie die ewige Wahrheiten, und die unendliche Vollkommenheiten Gottes stets beschauete, und aus Verwunderung und Liebe ganz an Gott geheftet alles ihr Thun und Lassen nach ihm, nach seinen heiligsten Absichten einzulenken sich äußerst angelegen seyn ließ.

In

(r) Et requiescet super eum Spiritus Domini: Spiritus Sapientiæ et intellectus: Spiritus Consilii et fortitudinis: Spiritus Scientiæ, et pietatis. Et replebit eum Spiritus timoris Domini. Isa. 11. 2. 3.

In eben diesem Betracht vergleichen wir sie einem geistlichen, einem ehrwürdigen Gefäße, in welchem die kostbarsten Schätze der Weisheit und Gnaden Gottes verborgen und aufbehalten waren, in welchem die lauterste Andacht und Gottseligkeit ihren eigentlichen Aufenthalt hatte. Und wasfür ein treffenderes Bild, um ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit, die sie so gar vor einem Engel zittern machte (s), und zugleich den Wohlgeruch ihrer Tugenden, der aus allen ihren Handlungen empor duftete, zu entwerfen, konnten wir wohl ausfindig machen, als jenes einer Rose, welche das Sinnbild der Schamhaftigkeit (t), und ihrer Farbe, der Ordnung ihrer Blätter, und ihres angenehmen Geruchs wegen die Zierde der Gärten, die Königinn der Blumen ist? Billig liegt die Kirche Mariä an einigen ihrer

---

(s) Turbata est in Sermone eius. Luc. I, 29.

(t) Sicut lilium Signum est Castitatis: ita rosa Signum est pudoris es verecundiæ virginalis. S. Hieron. Epist. ad Demetriad.

rer Festtagen die Worte der ewigen Weisheit in den Mund, und läßt sie anwendungsweis von sich selbst sagen: ich bin erhöhet wie ein Palmbaum zu Cades, und wie das Rosengewächs zu Jericho (u).

Vergleichen wir Mariam mit dem Thurme Davids, so reden wir nur die Sprache des Bräutigams im hohen Liede, welcher auch den Hals seiner Geliebten diesem Thurme vergleicht. Dein Hals sagt er, ist wie der Thurm Davids, der mit Bollwerken aufgebauet ist: tausend Schilde hangen an ihm, und die ganze Rüstung der Starken (v). Er will sagen: dein Hals, das ist, dein Gehorsam, mit welchem du das Joch des Gesetzes trägst, ist stark und großmüthig, und von keiner Beschwerlichkeit wankend

zu

(u) Quasi palma exaltata sum in Cades, et quasi plantatio rosæ in Iericho. Eccli. 24. 19.

(v) Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis, mille Cly-

zu machen (x). Ist in diesem Verstand nicht auch Maria ein unüberwindlicher Thurm Davids? Hat nicht auch sie ihren Hals dem Joche der Gesetze, sogar auch jener Gesetze, zu denen sie nicht verbunden war, stark und großmüthig unterworfen? — Ist nicht auch sie mit tausend Schilden und mit dem ganzen Rüstzeuge der Starken behangen? — Sind nicht alle die giftige Pfeile, die ihre Feinde, und die Feinde ihres Sohnes und seiner Kirche gegen sie abschoßen, unschädlich von ihr ab- und auf die Köpfe ihrer Widersacher zurück geprellt (y)? Hat sie nicht selbst der höllischen Schlange, die ihrer Ferse hinterlistig nachstellte, den Kopf zertreten (z)? —

Aber

---

pei pendent ex ea omnis armatura fortium. Cant. 4, 4.

(x) Obedientia tua, qua jugum legis bajulas, fortis est et generosa. Gloſſa margin.

(y) Gaude Maria Virgo, cunctas hæreſes Sola interemiſti in univerſo mundo. Eccleſia in officio. B. V. M.

(z) Ipſa conteret caput tuum, et inſidiaberis calcaneo eius. Gen. 3, 15.

Aber warum vergleichen wir Mariam mit einem elfenbeinern Thurme? — Ist dieß nicht lächerlich? — Der Thurm Davids war doch nicht aus Elfenbein. — Müßen wir uns nicht ein Abenteuer denken, wenn wir uns Mariam als einen Thurm ganz aus Elfenbein vorstellen? — Nichts weniger als dieses. Mit eben diesem Ausdrucke redet abermal der göttliche Bräutigam seine sittliche Braut, die Kirche an(aa). Das Elfenbein wurde nämlich, nach Anmerkung Cornels von Stein im Alterthume als das Sinnbild der Keuschheit, der Reinigkeit und auch der körperlichen Schönheit angesehen, und eben diese Eigenheiten Mariä sind es, die wir durch diese Vergleichung ausdrücken und rühmen wollen. Solche Redensarten können nur jenen lächerlich vorkommen, denen entweders die Schriftsprache ganz unbekannt ist, oder die überhaupt alles gerne lästern, was die Andacht zur Ehre Mariä erfunden hat.

(aa) Collum tuum Sicut turris eburnea. Cant. 7, 4.

Was wir dadurch sagen wollen wenn wir Mariam als ein goldenes Haus als die Arche des Bundes, als einen Morgenstern anreden, wird wohl niemand unbekannt seyn. Jedermann weis, daß die Majestät Gottes in dem Tempel Salomons, dessen ganze innere Verzierung aus gediegenem Gold war, nur in einer lichten Wolke (bb), in Maria aber, deren Leib und Seele wie das geläuterte Gold ganz rein und unbefleckt war, mit körperlicher Vereinigung wohnte. Jedermann weis, daß in der Arche des Bundes nur die Gesetztafeln und das Manna, in dem Leibe Mariä aber, als in einer lebendigen Arche, der Gesetzgeber selbst, und das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist (cc), neun Monate lag. Jedermann

---

(bb) Et Majestas Domini implevit domum. 2. paral. 7, 1. Nubes splendida, quæ Dei præsentiam et Majestatem repræsentabat. Glossa marg.

(cc) Ego sum panis vivus, qui de cœlo descendi. Ioa. 6, 51.

mann weis, daß der Morgenstern der Sonne voraus geht, und ihren nahen Aufgang verkündet. So gieng Maria bey ihrer Geburt dem Sohne Gottes, dem Welterlöser, der die Sonne der Gerechtigkeit ist, als seine zukünftige Gebährerinn voraus, und verkündigte der Welt seine schon lange erwartete Ankunft.

Dieß ist nun die ächte Bedeutung jener bisher berührten symbolischen Ehrennamen, die wir Mariä beylegen. Sey es, daß viele sie nicht verstehen, und sie nur aus Gewohnheit daher sagen; so weis doch ein jeder, daß sie auf das Lob, und auf die Ehre Mariä abzielen, und daß sie in der Schrift gegründet, von der Kirche begnehmiget, und in der ganzen Christenwelt üblich sind. Wer wird sie also mit Vernunft tadeln, wer einer falschen Andacht mit Grunde beschuldigen können? Nur Pharisäer ziehen ihre Augenbraune darüber auf, die gleich bey jeder Verehrung, die wir Mariä widmen, eine abergläubische und die Ehre Gottes schmählerende An-

dacht

dacht wittern. Am allermeisten aber runzeln diese die Stirne über solche Ehrentitel, womit wir die Macht Mariä bezeichnen. Mit welchem Grunde sie es thun, wird noch zeigen

Der dritte Theil.

Die Macht, die Maria bey Gott hat, und das feste Vertrauen, welches wir auf dieselbe setzen, geben wir dadurch zu erkennen, wenn wir sie als das Heil der Kranken, als die Zuflucht der Sünder, als unsere Frau, unsere Fürsprecherinn, als die Trösterinn der Betrübten, als die Hilfe der Christen, als unsere Mittlerinn grüßen, und sie um ihren Schutz, Hilfe und Beystand anflehen. Alle diese Ehrentitel sind an sich selbst schon so klar und deutlich genug, da fehre weitere Erklärung eine überflüßige Arbeit seyn würde. Nur ist die Frage, ob sie Mariä gebühren, ob wir sie ihr mit Recht zueignen? — Wer kann aber wohl noch daran zweifeln, da neben der uralten Tradition, neben den Aussprüchen der heil. Väter, die bewährtesten, die un-

widersprechlichsten Erfahrungen überlaut dafür reden? — Gehen wir hin, wo wir wollen; allerorten, wo der Name Maria bekannt ist — und wo ist er nicht bekannt? — werden wir eine Menge noch lebender Zeugen finden, welche alle für die Billigkeit dieser marianischen Ehrennamen die geltendste Bürgschaft leisten werden.

Eine Menge geheilter Kranken und Presthaften werden wir antreffen, die durch die Fürbitte Mariä aus den gefährlichsten Umständen, aus den unheilbarsten Krankheiten, wo alle menschliche Hilfe das Ende erreichet hatte, heraus — und gleichsam dem Tode aus dem Rachen gerissen, und zu einer dauerhaften Gesundheit gebracht wurden. Eine Menge bekehrter Sünder werden wir finden, solcher Sünder, die schon Jahre lang in dem Schlamme zur Natur gewordener Gewohnheitssünden so so tief stacken, daß sie an ihrem Herauskommen, an ihrem Heile bereits zu verzweifeln anfiengen; denen aber doch Maria, weil sie ihre Zuflucht zu ihr nahmen,

von Gott die Gnade einer wahren Buße, einer standhaften Beßerung erwarb. Eine Menge getrösteter Betrübten wird uns aufstoßen, die in eine so tiefe Traurigkeit, in eine solche Niederschlagenheit des Gemüths hinab sanken, daß sie kaum noch einen Schritt von der Verzweiflung entfernet waren; und die alle durch die Verehrung Mariä aufrichtenden Trost und Erquikung fanden. Eine Menge von allen Gattungen der Christen werden wir sehen, die in verschiedenen Nöthen, Elenden und Anliegenheiten Leibes und der Seele von Maria, die sie mit zarter Andacht, mit kindlichem Vertrauen darum anfleheten, Schutz und augenscheinliche Hilfe erfuhren. Wer fragt Innozens III. Wer hat Mariam jemals angerufen, und ist von ihr nicht erhöret worden?

Die heil. Väter wissen nicht einmal Worte genug zu ersinnen, die Macht Ma-

(dd) Quis enim eam devote invocavit, et non est exauditus ab ea? Innocent. III. Serm. 2. de Assumpt. B. V.

riä und ihr Vertrauen zu derselben auszudrücken. Sie sagen: daß sie von Gott gleichsam zu einer Morgengab Himmel und Erde erhalten habe (ee); daß ihrer Macht nichts widerstehen, ihren Kräften sich nichts widersetzen könne; daß alles ihr zu Geboth stehe, und alles ihren Befehlen zu gehorchen bereit sey (ff). Daß keiner sey, der etwas erhalte, außer durch sie, keiner der Erbarmung erlange, außer durch sie, keiner, der selig werde, außer durch sie (gg). Daß keiner zu Grund gehen werde, der in seinem Leben der jungfräulichen Gottesgebährerinn mit wahrer Andacht zugethan, und ihr beständiger Verehrer

---

(ee) Dotis gratia Cœlum et terram accepit. S. Epiphan. Serm. de laud. B. V.

(ff) Nihil resistit tuæ potentiæ, nihil repugnat tuis viribus, omnia cedunt tuo jussui, omnia obediunt tuo imperio omnia serviunt tuæ potestati S. Greg. Nicomed. orat. de præsent. virrg.

(gg) Nullus est qui salvus fiat, nisi per te, o virgo sanctissima! Nemo est, cui donum concedatur, nisi per te, o castissima! cuius misereatur gratia, nisi per te, o honestissima! S. Germanus.

ehrer gewesen sey (hh). Sogar einen Unkatholiken, dem berüchtigten Oecolampad, einem Spießgesellen Luthers, schien es ein gewißes Zeichen eines verworfenen Gemüthes zu seyn, wenn einer Mariä nicht gut geneigt seyn sollte (ii). Wer will es uns also verargen, wenn wir Mariam ihres Ansehens wegen, in welchem sie bey Gott stehet, und welches auch unsere Glaubensgegner ihr nicht absprechen, mit zuversichtlichstem Vertrauen als unsere Frau, unsere Fürsprecherinn, unsere Mittlerinn, unser Leben, und unsere Hoffnung verehren? —

Allein eben diese Titel sind unsern getauften Pharisäern ein unausstehelicher Dorn im Auge; über diese erheben sie das lärmendste Geschrey. Und damit sie ih-

---

(hh) Nunquam male peribit, qui Virgini Dei Genitrici vere devotus, et sedulus ipsius Cultor extiterit. S. Ignat. Mart.

(ii) Nunquam de me, ut in domino confido, audietur, quasi averser Mariam, ergar quam minus bene affici, reprobatæ Mentis cc-

rem Geschrey einigen Anstrich der Gründlichkeit verschaffen, ziehen sie mit einer und andern Schrifstelle aus den Briefen des heil. Paulus und des heil. Johannes auf, wo es heißt: Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten: und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden. Es ist nur ein Gott, und auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zur Erlösung für alle gegeben hat (kk). Lassen wir uns aber durch diesen blinden Lärmen nicht irre führen. Wir tragen alle mögliche Achtung und Ehrerbietigkeit für diese angeführten Schrifttexte. Wir bekennen mit Mund und Herzen, daß nur ein einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen, und daß dieser

, ser

---

certum existimem indicium. Oecolampiad. in Serm. de laudando in Maria Deo.

(kk) Advocatum habemus apud patrem, Iesum Christum justum: et ipse est propitiatio pro peccatis nostris. 1. Ioa. 2, 1. Unus Deus, unus et mediator Dei et hominum homo Christus Iesus, qui dedit remisionem Semetipsum pro omnibus. 1. Tim. 2, 5.

ser Mittler Jesus Christus allein ist. Indessen muntert uns doch der heil. Bernhard auf, daß wir, ohne dem Mittleramt Jesu Christo zu nahe zutreten, mit der Kirche von Maria sagen dörfen, daß sie für sich und für uns die Quelle der Gnade gefunden habe; sie sey die Mittlerinn des Heils und die Wiederherstellerinn der Zeiten (ll). Wir beobachten nämlich zwischen dem Mittleramt Jesu Christi und zwischen der Vermittelung Mariä noch einen unendlichen Unterschied. Jesum Christum, als den ersten, einzigen unabhängigen Mittler, der keines anderen bedarf, bethen wir an; Mariam hingegen verehren wir nur als eine fürbittende, von Jesu Christo abhangende Mittlerinn.

Dieses geben wir durch die verschiedene Arten womit wir unsere Bitte an Gott und

(ll) Magnifica gratiæ inventricem Mariam, Mediatricem Salutis, restauratricem Sæculorum: hæc mihi de illa cantat Ecclesia. S. Bernardus.

an Mariam stellen, deutlich zu erkennen. Reden wir die drey göttliche Personen an, so heißt es: Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser! Gott Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich unser! Gott heiliger Geist, erbarme dich unser! Sobald wir aber die Rede an Maria richten; so geben wir mit einem einzigen Worte einen unendlichen Unterschied zwischen der Macht Gottes und zwischen ihrer Macht zu verstehen. Dann heißt es nicht mehr: heilige Maria! Erbarme dich unser!— Es heißt: Heilige Maria! bitt für uns! Heilige Gottesgebährerinn! — bitt für uns! Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, und so weiter, bitt für uns! Durch diese Verschiedenheit der Ausdrücke bekennen wir zwar Mariam als die Mutter der Gnade, als die Mutter der Barmherzigkeit; zugleich aber glauben wir, daß sie die ganze Fülle der Gnade, die sie bey Gott hat, wie auch alles, was sie für uns erbitten kann, durch die Verdienste Jesu Christi, ihres Sohnes, von Gott erhalten habe.

Lassen

Lassen wir uns also, wiederhole ich noch einmal, durch das ungegründete Gelärm der heutigen Neuerer nicht abhalten von einer Andacht, die Gott und Mariä nicht anders als angenehm und wohlgefällig seyn kann. Fürchten wir uns nicht, Mariä jene Titel und Ehrennamen zu geben, womit sie von der Kirche selbst beehrt wird. Im Gegentheile da wir dieselbe jetzt erst recht nach dem eigentlichen Sinne verstehen gelernet haben, lasset uns diese löbliche Andacht erst recht angelegen seyn. Es vergehe kein Tag, wo wir nicht Mariam mit dieser lob- und ehrenvollen Litaney gegrüßt und verehret haben. Es sey kein Haus, wo nicht der Hausvater mit seiner Hausgemeinde vor Schlafengehen dieses kurze, Gott und Mariam zugleich ehrende Gebethe entrichte. Nennen wir sie mit der katholischen Kirche unsern Trost, unser Leben, unsere Süßigkeit und Hoffnung. Fliehen wir bey allen Angelegenheiten unter ihren Schutz: und rufen wir zu ihr mit festem Vertrauen: Heilige Maria, Mutter Gottes! Erhöre unser

Ge-

Gebeth in unsern Nöthen, und wende alle Gefährlichkeiten von uns ab. Du glorwürdige und gebenedeyte Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerinn, unsere Fürsprecherinn, versöhne uns mit deinem Sohn, empfiehl uns deinem Sohn, vorstelle uns deinem Sohn! — Bitt für uns, o heilige Gottesgebährerinn, damit wir würdig werden der Verheißungen Christi hier zeitlich, und dort ewig. Amen.

Am

Am Feste des heiligen Erzengels Michael.

Text. Matth. 18, 3.

Es sey denn, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich (a).

Eine von den Hauptabsichten, welche die Kirche hatte da sie den Gott geweihten Tempeln einen oder mehrere Heilige als Schutzpatronen gegeben und vorgesetzet hat, ist auch diese, daß die Pfarreingehörigen diesen Schutzheiligen sich zum Muster nehmen, und ihm in seinen Tugenden nachzufolgen sich beeifern sollten. Zu diesem End

(a) Nisi conversi fueritis. et afficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum Cœlorum. Matth. 18, 3.

Ende werden allerorten an den Schutzfesten der heiligen Kirchenpatronen zierliche Reden über sie abgehalten, ihre Lebensgeschichte dem ihnen anvertrauten Pfarrvolke erzehlet, und die Tugenden, die in ihrem Wandel besonders an ihnen hervorstachen, in dem glänzendsten Lichte dargestellet, und liebens und nachahmungswürdig gemacht. Da wir nun heut das Fest eures Schirmheiligen in diesem löblichen Gotteshauße, des heil. Erzengels Michael, feyern, was werde ich wohl euch zu seinem Lobe, und zu eurer Nachahmung besonders anrühmen? — Werdet ihr nicht vorhinein erschrecken, wenn ich euch zumuthen wollte, daß ihr einem Engel nachfolgen sollte, der doch nie in einem so gebrechlichen Leibe, wie wir einen haben, und auch nie unter uns gelebet hat, der mit einer ganz anderen Natur, in einer weit höheren Ordnung, als wir, erschaffen worden ist.

Allein, hatte ich nicht schon öfters die Ehre, die Tugenden eures heil. Schutzpatronen, als seine Demuth, seinen Gehorsam

horsam, seine Dankbarkeit, seinen Eifer für die Ehre Gottes, seine Liebe und Sorgfalt für das menschliche Geschlecht und dergleichen euch vorzuzeigen? Könnet ihr sagen, daß ich von euch zu viel verlanget habe, wenn ich verlangte, daß ihr ihm darinn nachfolgen sollet? Habe ich sie euch nicht so vorgetragen, daß auch ihr, als Menschen, ihm, obwohl er ein Engel ist, dennoch gar leicht darinn nachfolgen könnet? Sollte euch aber das Muster eines Engels im Ernste zu erhaben, und unnachahmlich scheinen, wohlan! so will ich euch heute ein anders vorstellen, gegen welches ihr gar nichts aushaben könnet; jenes nämlich, welches unser Heiland selbst in der eben vorgelesenen Stelle des heiligen Evangeliums seinen Jüngern vorgestellet hat. Da unter diesen ein Streit entstand über die Frage: wer unter ihnen der größte wäre (b); rief Jesus ein Kind herbey, stellte es mitten unter sie hin, und

(b) Siquidem in via inter se disputaverant, quis eorum major esset. Marc. 9, 33.

und sprach: Fürwahr, ich sage euch wenn ihr euch nicht bekehret, und wie die Kinder werdet; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen (c).

Ich will euch also heute keinen Engel, sondern Freunde und Lieblinge der Engel, die Kinder will euch zur Nachfolge vorstellen. — Ich wiederhole nochmal die Gleichnißrede Jesu, und sage: Wollet ihr hier auf Erden des Schutzes des heil. Erzengels Michael genießen, und dereinst seiner Gesellschaft im Himmel euch würdig machen; so müßet ihr euch bekehren — ganz müßet ihr euch umkehren, in eure Kindesjahre müßet ihr, was eure Gesinnungen und Aufführung betrifft, wieder zurückkehren, ihr müßet wie die Kinder werden; sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Vielleicht aber fraget ihr mich auch, wie Nicodemus den Heiland: wie können wir gebohren werden, da wir schon alt sind? — Wir können doch

(c) Et advocans Iesus parvulum, statuit eum in medio eorum, et dixit: Amen dico vobis

doch nicht in den Leib unserer Mutter zurückkehren, und wiedergebohren und nochmal Kinder werden (d)? — Vielleicht glaubet ihr, es wäre für euch unanständig, wenn ihr wie die Kinder denken und thun solltet, da Paulus doch selbst sagt, daß er als Kind wie ein Kind gedacht und geredet, als Mann aber das Kindische abgelegt habe (e). Ihr müßet den Heiland aber recht verstehen, wenn er sagt, daß ihr wie die Kinder werden müßet, wenn ihr in das Himmelreich eingehen wollet. Er will sagen, daß ihr Kinder geistlicher und sittlicher Weiße werden, daß ihr ihre Einfalt und Unschuld in den Sitten annehmen

---

bis, nisi conversi fueritis, et efficiamini sicut parvuli, et intrabitis in regnum Cœlorum. Matth. 18, 2. 3.

(d) Quomodo potest homo nasci, cum sit senex? numquid potest in ventrem matris suæ iterato introire et nasci? Ioa. 3, 4.

(e) Cum essem parvulus, loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus. cogitabam ut parvulus. Quando autem factus sum vir, evacuavi, quæ erant parvuli. 1. Cor. 13, 11.

nehmen sollet. Um euch dieses ausführlicher zu erklären, werde ich euch heute einige Eigenschaften der Kinder zur Betrachtung vorlegen, und euch zeigen, daß ihr euch 1. gegen Gott, 2. gegen eure Mitmenschen, und 3. gegen euch selbst so verhalten müßet, wie sich die Kinder gegen ihre Aeltern, gegen andere Kinder, und gegen sich selbst verhalten. Vernehmet mich mit einem gelehrigen Herzen, so fange ich an im Namen des großen Kinderfreundes Jesus.

Erster Theil.

In der angeführten Stelle des heiligen Evangeliums befiehlt unser Herr und Heiland Jesus Christus seinen Aposteln, und in ihrer Person allen seinen Jüngern, allen Christen, daß sie sich um die Unschuld der kleinen Kinder bestreben sollen, damit, wie der heil. Hieronymus anmerkt, sie vermöge ihrer Vernunft besitzen, was die Kinder vermöge ihres Alters an sich haben

ben (f). Die Kinder haben, nach der Beschreibung des heil. Hilarius (g), vermöge ihres Alters an sich, „daß sie „dem Vater folgen, die Mutter lieben „dem Nächsten nicht übel wollen, sich nicht „um Reichthum bekümmern, sich nicht übernehmen, den Worten glauben, und das was „sie hören, für wahr halten. „Diese Eigenschaften, die wir an den Kindern gegen ihre Aeltern, gegen andere Kinder und gegen sich selbst wahrnehmen, und die ihnen Alters halber eigen sind, müßen wir gegen Gott, gegen unsere Nächsten, und gegen uns selbst durch fleißiges Bestreben uns eigen machen. Betrachten wir erstens jene gegen Gott; wie die Kinder sich gegen ihre Aeltern, so müßen wir uns gegen Gott verhalten.

Die Kinder — es versteht sich, jene die noch eines unverderbten Herzens sind —

(f) Et quod illi per annos possident, hi possideant per industriam.

(g) Apud Cornel a lap. Comment. in Matth. c. 18. Patrem sequuntur, matrem amant, proximo

folgen ihren Aeltern nach, sie lieben selbe, und glauben ihren Worten; auch wir müßen Gott unserm himmlischen Vater, nachfolgen, ihn lieben, und seinen Worten einen unbedingten Glauben beymessen. — Wir sehen, daß die Kinder in den Sitten gemeiniglich die Art ihrer Aeltern annehmen, sie machen ihnen alles nach; sie richten sich in allem nach ihren Beyspielen; nach ihrer Vorschrift bilden sie sich, und sie glauben, alles recht zu thun, wenn sie nur thun, was sie ihre Aeltern thun sehen; das Gute und das Böse, ihre Tugenden und Untugenden ahmen sie nach. Daher jene bekannte Sprichwörter: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Art läßt nicht von Art. Daher können wir oft nicht nur von der Gesichtsbildung, nicht nur von dem Körperbau, sondern auch von der Gemüthsart eines Kindes sagen: dieser Bub ist

sein

---

mo velle malum nesciunt, curam opum negligunt: non insolescunt, non mentiuntur, dictis credunt, et quod audiunt, verum habent. S. Hilar.

sein natürlicher Vater; dieses Mädchen ist natürlich ihre Mutter. Geschieht es, daß hie und da ein oder das andere Kind sich in den Sitten von seinen Aeltern unterscheidet; so heißt es gleich: dieses Kind schlägt ganz aus der Art; es scheint, als ob es ganz andere Aeltern gehabt hätte.

Gott, meine Brüder! ist unser aller Vater; wir alle sind seine Kinder. Nicht wir selbst haben uns gemachet — (h). Er ist es, der uns gemachet, und zwar nach sich selbst, nach seinem eigenen göttlichen Ebenbilde gemachet hat. Wir alle haben den Geist empfangen, durch welchen wir zu ihm Abba, Vater, rufen dörfen (i). Möchten wir doch immer gute Kinder dieses so guten, dieses besten Vaters seyn! — Möchten wir doch nie aus der Art schla-

(h) Ipse fecit nos, et non ipsi nos. Psal. 99, 3.

(i) Sed accepistis Spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater. Rom. 8, 15.

gen! Möchten doch auch wir ihm nachfolgen, und die schöne Beyspiele, die er uns gegeben hat, und noch giebt, nachahmen! — Wir sehen ihn zwar nicht mit leiblichen Augen, wie die Kinder ihre Aeltern, vor uns wandeln; aber mit den Augen des Glaubens können wir ihn sehen. Unser Bruder Jesus Christus, sein ewiger Sohn, der mit ihm gleicher Gott, und doch Mensch zugleich ist, dieser wandelte sichtbarlich unter uns herum; Dieser hat uns seinen und unsern Vater an seiner Person, mit seinen Worten und Thaten genugsam zu erkennen gegeben. Wer diesen gesehen und gekannt hat, der hat auch den Vater gesehen und gekannt; weil er im Vater und der Vater in ihm war (l). Dieser sagte es uns deutlich genug, worinn wir unserm himmlischen Vater nachfolgen, was wir an ihm nachahmen, was für Eigenschaften wir hauptsächlich von ihm annehmen sollen.

Er

(l) Qui videt me videt etPatrem.——Non creditis quia ego in Patre, et Pater in me est? — Ioa. 14. 10. 9.

Er lehrte es mündlich, und zeigte es in seinen Werken, daß unser allgemeiner Vater liebvoll, wahrhaft, gerecht, barmherzig, heilig und vollkommen ist, und daß auch wir, wenn wir seine wahre Kinder seyn wollen, ihm in der Liebe, in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, in der Heiligkeit und Vollkommenheit ähnlich zu werden uns bestreben müßen. Allemal deutet er uns auf das Vorbild unsers Vaters. Liebet eure Feinde, sagt er (m), auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, der seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Ungerechten wie über die Gerechten regnen läßt. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist (n). Seyd

(m) Diligite inimicos vestros — — — ut sitis filii Patris vestri qui in cœlis est: qui solem suum oriri facit super bonos et malos: et pluit super justos et injustos. Matth. 5, 44. 45.

(n) Estote ergo misericordes, sicut et Pater vester misericors est, Luc. 6. 36.

vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist (o). Wie der Sohn Gottes, so reden und rufen uns auch die zween Fürsten der Apostel zu. Petrus nämlich in seinem ersten Briefe: weil ihr denjenigen als einen Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person nach eines jeglichen Werk richtet; so führet eure Wandel in der Furcht (p). Und Paulus schreibt an die Epheser diese denkwürdige Worte: Seyd Gottes Nachfolger, wie die allerliebsten Kinder (q). Also wie die Kinder ihren Aeltern in der Unschuld und Einfalt des Herzens so müßen wir Gott mit Fleiß und Bestrebsamkeit nachfolgen.

Die Kinder lieben auch ihre Aeltern. Ein Kind, das Zeichen der Liebe empfängt, liebet

---

(o) Estote ergo perfecti, sicut et pater vester Cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

(p) Et si patrem invocatis eum, qui sine acceptione personarum Judicat secundum unius cuiusque opus, in timore incolatus vestri tempore conversamini. 1. Pet. 1, 17.

(q) Estote ergo imitatores Dei sicut filii charissimi. 5, 1.

liebet natürlich wieder, und fürchtet sich diejenigen zu beleidigen, oder zu kränken, von denen es diese Zeichen erhält. Wer den Kindern schön thut, sie koßet, freundlich zu ihnen redet, mit ihnen liebreich scherzet, ihnen etwas schönes oder gutes darreicht, dem geben sie gleich die unschuldigsten Zeichen ihrer Gegenliebe. Sie lächeln ihm schon von ferne entgegen, strecken ihre Händlein nach ihm aus, hüpfen mit Freuden in seine Arme, und bleiben gerne bey ihm. Da sie nun die Zeichen der Liebe, der Freundschaft und Gutthätigkeit am öftesten von ihren Erzeugern erhalten, so sind es auch diese, die sie vor andern und am zärtlichsten lieben.

Wer giebt uns die deutlichsten, die auffallendsten, und zugleich die häufigsten Merkmaale der zärtlichsten Liebe, der aufrichtigsten Freundschaft, der freygebigsten Wohlthätigkeit? Ist es nicht unser Vater, der im Himmel ist? — Erbarmet er sich nicht über die Menschen, die ihn kindlich fürchten, weit mehr, als ein Vater

sich über seine Kinder erbarmet (r)? Wissen wir einen Augenblick, wo er uns nicht eine neue Gutthat erweißt? Können wir seine Liebe, seine Güte gegen uns, seine Treue und Vorsorge auch nur aussprechen? — Lieben wir ihn nun aber auch, wie gute Kinder einen so zärtlichen Vater lieben sollen? Merken und empfinden wir in uns einen Eifer, ihm zu gefallen, und uns in seiner Gnade zu erhalten? Wenn er uns, wie ehemals Jesus den Petrum fragen würde: Liebest du mich? Hast du mich lieber dann diese? würden wir ihm auch so wahrhaft und so aufrichtig, wie Petrus, antworten können: Ja Herr! du weißt, daß ich dich liebe (s)? Strecken wir unsere Hände nicht viel lieber nach allem andern aus, als nach Gott unserm Vater, oder nach dem, was göttlich ist? Und wenn wir, da

---

(r) Quomodo miseretur pater filiorum, misertus et dominus timentibus se. Psal. 102. 13.

(s) Simon Ioannis, diligis me plus his? dicit ei, etiam Domine, tu scis quia amo te. Ioa. 21. 15.

da wir nach den Geschöpfen vor dem Schöpfer so begierig langen, wie die Kinder, die noch nicht recht gehen können, dahin fallen, wer breitet seine Arme geschwinder aus, um uns darinn aufzunehmen? — Ist es nicht eben dieser von uns verachtete — doch gegen uns noch barmherzige Vater des Himmels? Aber leider! anstatt daß wir eileten, uns in seine erbarmende Arme zu werfen, so scheuen wir vielmehr ihn, und bleiben in dem Wuste, in den wir uns unvorsichtig hineinstürzten, geflißentlich liegen. — Kehren wir also um; werden wir, wie die Kinder; lieben wir einen an sich selbst und für uns so guten Vater; halten wir uns ganz und allein an ihn; und glauben wir endlich auch seinen Worten.

Die Kinder glauben den Worten, und was sie hören, das halten sie für wahr. Ganz natürlich. Ihre Wissenschaften sind kurz beysammen. Ihrer unreifen Vernunft wegen können sie von der Verschiedenheit der Dinge in der Welt, und von den Ursachen oder Wirkungen

der-

derselben, von dem Guten oder Bösen, von dem Nützlichen oder Schädlichen, nicht urtheilen, können nicht vernünfteln, viel weniger richtige Ueberlegungen anstellen; sondern müßen sich schlechterdings dem Unterrichte anderer überlassen; und weil sie dießfalls ihr größestes Vertrauen auf ihre Aeltern setzen; so glauben sie diesen alles, was sie ihnen sagen, obwohl sie sehr oft hintergangen, und aus Misverstand mit Dingen zum Guten gereizet, oder vom Bösen abgeschreckt werden, die ganz falsch, und nur sie zu täuschen, erdichtet sind.

Wir hingegen, die wir den vollen Gebrauch der Vernunft haben, dünken uns oft weis nicht wie weise, einsichtig, erfahren und verschlagen zu seyn. In Zeitlichen und natürlichen Dingen mag es meinetwegen auch zutreffen; aber in Wahrheiten, die übernatürlich, die göttlich sind, da, meine Lieben! sind wir wie Kinder, da denken, reden und urtheilen wir, wie die Kinder. Davon begreifen wir eben so wenig, als ein Kind von den Sätzen der Gelehrten, die Luft und Wasser messen,

und

und den Lauf der Sterne berechnen. Wie schief, wie irrig urtheilen wir oft nicht z. B. nur von der Vorsehung, die den Gerechten lange gedruckt und im Unglücke, den Gottlosen aber im Glücke und Wohlergehen läßt? — Nichts von der Unsterblichkeit der Seele, von den ewigen Strafen und Belohnungen, oder von andern noch höhern Geheimnissen der Religion zu reden. Wenn wir also nicht wie die Kinder werden, wenn wir auch in übernatürlichen Dingen unserer Vernunft allein trauen, uns nicht von der Offenbarung, von dem Worte, das Gott zu uns geredet hat, unterrichten und leiten lassen, wenn wir Gott nicht blindlings glauben, so werden wir von einem Irrthume in den andern fallen, werden uns immer weiter von ihm entfernen, werden nicht in das Himmelreich kommen. Vernehmen wir nun auch die Eigenschaften, die wir bey den Kindern gegen andere Kinder beobachten, und die uns unsere Pflichten gegen unsere Nebenmenschen zu erkennen geben.

Der

Der zweyte Theil.

Wie die Kinder gegen andere Kinder gesinnet sind, so müßen wir gegen unsere Nebenmenschen gesinnet seyn. Die Kinder übernehmen sich nicht, sie beneiden und hassen einander nicht, vielmehr bemitleiden und helfen sie einander, sie wünschen einander nicht übel, ja sie wissen nicht einmal etwas vom Uebelwünschen, sagt der heilige Hilarius. — Stellen wir uns einmal eine Gesellschaft kleiner, noch ganz unschuldiger Kinder vor von verschiedenen Aeltern, von hohen und niedern, von reichen und armen, und betrachten wir mit einiger Ueberlegung ihr gegenseitiges Betragen. Wie ruhig, wie freudig und friedsam geht es nicht da in dieser kleinen Welt zu? Sie übernehmen sich nicht; keines verachtet das andere; da weißt man von keinem Unterschiede des Ranges, des Standes, oder der Würde. Die Kinder der Herrn und der Diener, der Bauern und der Taglöhner lächlen einander freundlich an, spielen gemeinschäftlich

schäftlich mit einander, und umarmen sich ganz brüderlich, wie wenn sie lauter Kinder eines und des nämlichen Vaters wären. Sie beneiden einander nicht. Sieht eines bey dem andern ein schöneres Kleid, ein weißeres Brod, ein glänzenderes Spielwerk, so hat es auch seine Freude und Wonne damit; aber weit davon, daß es dem andern darum misgünstig seyn, oder es des einen oder des andern berauben wollte. Sie hassen einander nicht. Geschieht es daß eines das andere von ungefähr beleidiget, daß Kriege und Streite unter ihnen entstehen, daß sie einander wirklich in die Haare gerathen; so ist diese Uneinigkeit von keiner Dauer; sie denken nicht Jahre lang, oder noch länger an die Beleidigung; ihre Hitze legt sich eher, als man es vermuthet; sie hängen sich schon wieder am Halse, da die Thränen noch in den Augen zittern. Sie bemitleiden und helfen einander. Fällt oder stößt sich eines, oder geschieht sonst einem etwas zu leide; o da laufen alle zusammen, da sind aller Hände zur Hülfe fertig und beschäftiget; eines streichelt ihm, das andere entküßet

küßet ihm die Thränen, dieses frägt, wo es ihm wehe thue, jenes sieht nach der Wunde um, und alle stehen betrübt da, oder trösten das weinende Kind.

Ach meine Lieben! Was würde nicht unser Leben seyn, und wie gut wäre es auf dieser Welt zu wohnen, wenn die große wie die kleine Welt, wenn die Erwachsenen wie die Kleinen beschaffen wären! Würde nicht schon diese Welt ein Paradies, ein Vorhof des Himmels seyn, wenn unerachtet der Verschiedenheit des Standes, des Ranges, der Güter und Gaben dennoch eine durchgängige Gleichheit unter uns herrschete, wenn wir einander als Brüder, als Menschen die einerley Ursprung und Rechte haben, ansähen? Ich verstehe keine so unsinnige Gleichheit, die nur in dem Gehirne der verrückten Frankreicher ihr eingebildetes Daseyn hat. Nein! jeder Vernünftiger sieht es ein, daß eine solche Gleichheit unter die unmögliche Dinge gehöre, daß nothwendig ein Unterschied der Stände, folglich auch des Ranges seyn, daß es Obe-

re

re und Untergebene, Reiche und Arme Gelehrte und Ungelehrte geben müße. Ich verstehe eine Gleichheit der Gemüther, des Vergnügens, der Liebe und Zufriedenheit, vermöge welcher keiner seines Vorzuges wegen sich übernehmen, keiner den andern verachten, jeder mit dem Stande, in den ihn die Vorsehung gesetzt hat, sich begnügen, und alle nach den Pflichten und Umständen ihres Standes zum Wohl, zur Eintracht und Ordnung des Ganzen miteinwirken sollen.

Was meynt ihr, meine Brüder! Wenn keiner, der Gewalt und Ansehen hat, den Niedrigen und Geringen unterdrückte, und der Niedrige und Geringe den Großen und Gewaltigen nicht beneidete? Wenn der Reiche und Begüterte den Armen und Dürftigen nicht mishandelte, und der Arme den Reichen nicht betröge oder beschädigte? — Wenn der Gelehrte den Unwissenden mit Liebe und Sanftmuth duldete, und dieser den Gelehrten ehrete, und um Rath ansräche? — Wenn ein jeder an des andern

Glück oder Unglück, Freude oder Betrübniß Theil nähme? — Wenn man einem jeden was sein ist, mit gutem Willen gäbe: Tribut, dem Tribut, Zoll dem Zoll, Furcht, dem Furcht, Ehre dem Ehre gebühret (t)? Was meynet ihr, frage ich noch einmal, würden wir nicht schon hienieden einen Vorgeschmack des himmlischen Paradieses empfinden, und tausend Beschwerlichkeiten nicht fühlen, die uns nun unsere Tage so sehr verbittern? —

Nun sehet, meine lieben Zuhörer! In einen so glücklichen Zustand will uns unser Erlöser versetzen, wenn er befiehlt, daß wir wie die Kinder, den Sitten nach werden sollen. Er will, daß wir, ohne unsere eigentliche Umstände des Glückes, der Geburt, des Standes, der Güter, der Talente, zubetrachten, wie die Kinder, einander lieben, daß wir uns alle für Kinder

---

(t) Reddite ergo omnibus Debita: cui tributum Tributum: cui vectigal, vectigal: cui timorem, timorem: cui honorem, honorem. Rom. 13, 7.

der eines Vaters im Himmel, und einer Mutter, der Kirche, auf Erden, folglich als Brüder und Schwestern ansehen; daß wir Mitleiden mit allen Unglücklichen tragen, allen zu Hilfe eilen; und Zorn und aufsteigende Rachbegierde dämpfen und unterdrücken sollen. Es würde uns auch gar nicht schwer fallen, diesem Gebothe Jesu, unsers Erlösers nachzukommen, und uns schon hienieden ein Paradieß zu bauen, wenn wir die Welt und ihre Blendwerke nicht so rasend liebten, wenn wir gegen dieselbe, wie die Kinder gesinnet wären.

Wir waren schon einmal so dagegen gesinnet, wir genoßen schon diese Seligkeit, da wir nämlich selbst noch Kinder waren. Und woher kam damals die Ruhe unsers Herzens, die Gleichgiltigkeit zu allem, was die Welt Reizendes hat, der Friede mit andern Kindern in Absicht der Speisen, der Kleider, und anderer Spielwerk? Daher, weil die Einbildung damals noch nicht verderbt, der Verstand noch nicht mit thörichten Meynungen an-

gesteckt, das Herz noch nicht von eiteln Begierden bemeistert wurde. Sobald wir aber von Hoheit und Niedrigkeit, von Freyheit und Unterwerfung, von Reichthum und Armuth falsche und unrichtige Begriffe uns selbsten machten, oder durch andere erhielten; sobald wir in den Irrwahn geriethen, daß derjenige besser sey, der in einem prächtigen Palaste, als jener, der in einer armen Hütte wohnet; daß ein Kleid von Gold oder Silber, von Sammet und Seiden demjenigen, der es trägt, ein größeres Ansehen vor dem verschaffe, den nur schlechte Lumpen bedecken; daß die gefüllten Scheuern und Böden eines begüterten Bauern mehr Rechte, Gewalt und Freyheit haben, als die leere Tischlade eines dürftigen Taglöhners; daß viele Dinge, die man zum Unterhalt gar leicht entbehren könnte, zum Wohlstand und Gleichgewicht nöthig wären; sobald, sage ich, dieser Irrwahn sich unsers Verstandes bemächtigte, so hatten Friede, Liebe, Vertragsamkeit, Mitleiden mit dem Nächsten, und Genügsamkeit ein Ende, und Geitz, Neid, Habsucht,

Sorge

Sorge, Kummer, Stolz, Eitelkeit, Betrug und Hartherzigkeit fiengen in uns zu herrschen an.

Wollen wir also jener seligen Ruhe, Eintracht und Zufriedenheit genießen, deren wir als Kinder genoßen; so müßen wir in unsern Gesinnungen wieder Kinder werden; so müßen wir von der Welt und von allem, was sie uns anbiethet, so gleichgiltig denken, als wir in Kindsjahren davon dachten; so müßen wir nicht so fast auf uns selbst als vielmehr auf das Ganze unser Augenmerk richten, und zur Wohlfahrt des Ganzen nach Kräften das Unsrige beytragen; kurz: wir müßen gegen unsern Nächsten, wie die Kinder gegen andere Kinder seyn. Ja! auch in Rücksicht auf uns selbst müßen wir die Gesinnungen der Kinder gegen sich selbst nachahmen.

Dritter Theil.

Das, was den Menschen dieses Erdeleben sauer, beschwerlich, oft unordentlich und sündhaft machet, und sie von ihrem ewigen Ziele weg leitet; sind die verschiedenen Sorgen und Kümmernisse, womit sie Tag und Nacht sich unaufhörlich grämen und abhärmen. Einer sorget, sinnt und dichtet, wie er jetzt dieses oder jenes erwerben, jetzt das Erworbene vermehren, jetzt das Vermehrte erhalten, und in Ruhe und in Sicherheit besitzen, ein anderer wie er sich über andere erheben, wie er glänzen, wie er sich immer angesehener und gelehrter machen; wieder ein anderer, wie er sich von allen Plagen und Trübsalen der Menschheit befreyen, und sich für je und allzeit ein bequemes, frohes und ergötzliches Leben verschaffen möge. Aller derer ihre abzehrende Sorgen sind den Jahren der Unschuld unbekannt; für nichts von allem diesem sorgen die Kinder; nicht einmal für das Nothwendige, nicht für ihren Unterhalt, nicht für

ihre

ihre Kleider nicht für ihre Pflege, und nur gar nicht für die Zukunft; sie halten weder das Vergangene mit dem Gegenwärtigen, noch das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen zusammen; alles dieses lassen sie der Zeit und ihren Aeltern über. Noch weniger plaget sie der Gedanke über andere hervor zuragen; am allerwenigsten sind sie um Bequemlichkeit und Wohllust bekümmert.

Ach, daß wir, meine Lieben! in Rücksicht unserer Begierden nach den zeitlichen Gütern, nach Ehren und Ansehen, nach Wohllüsten und Ergötzlichkeiten, doch auch so, wie die Kinder gesinnet wären! — daß wir doch wenigstens die Sorgen für die zeitlichen Güter, für unsern Unterhalt, wie die Kinder ihren Aeltern, so unserm himmlischen Vater überließen! — Christus Jesus, unser göttlicher Lehrmeister selbst lehret uns dieses. Sorget nicht dafür, sagt er beym Matth., was ihr essen oder trinken, oder womit ihr euch bekleiden sollet; für derley Dinge sorgen nur die Heyden. Euer himmlische Vater

weiß es wohl, daß ihr alles dessen bedarfet. Er nährt und erhält ja die Vögel in der Luft; warum soll er nicht auch euch erhalten, die ihr doch um viel besser, dann diese seyd? — Ihr, als Kinder des ewigen Vaters sollet allererst dafür Sorge tragen, daß ihr das Reich Gottes erlanget; alles Uebrige wird euch zugeworfen werden. Seyd also nicht besorget für den morgigen Tag; der morgige Tag wird schon für sich selbst besorget seyn (u).

Indessen will Jesus Christus durch diese Worte nicht, daß wir in diesem Stücke durchaus den Kindern ähnlich seyn, daß wir die Hände in den Sack stecken, auf die faule Haut ruhig hinliegen, und unsern Lebens Unterhalt, wie die Israeliten

---

(u) Nolite ergo Soliciti esse, dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Hæc enim omnia Gentes inquirunt. Scit enim Pater vester, quia his omnibusindigetis. Matth. 6, 31. 32. Respicite volatilia Cœli — — et pater vester Cœlestis pas-

eliten in der Wüste, von dem Himmel ohne unser Zuthun, erwarten sollen. Nein! Die Kinder sind dießfalls nur unbesorgt, weil sie weder Verstand noch Kräfte dazu haben; wir hingegen, die wir beydes besitzen, dörfen und sollen für Speiß, Trank, Kleidung und andere Nothwendigkeiten des Leibes sorgen, aber klug und vernünftig. Das ist es, was der Heiland in den angeführten Worten sagen will. Er will, daß unsre erste und Hauptsorge auf das Reich Gottes gerichtet sey, daß wir uns die Schätze nicht auf der Erde sammeln, wo sie der Rost und die Motten verderben, und die Diebe ausgraben und stehlen; sondern daß wir sie in dem Himmel sammeln sollen, wo sie weder von dem Roste und Motten verderbt, noch von den Dieben gestohlen und

---

pascit illa. Nonne vos magis pluris cstis illis? v. 26. Quærite ergo primum regnum Dei: et hæc omnia adiicientur vobis. Nolite ergo Soliciti esse in crastinum. Crastinus enim Dies Solicitus erit Sibi ipsi. v. 33. 34.

ausgegraben werden (v). Und wenn er sagt, daß uns alles Uebrige werde beygelegt werden; so verwirft er deswegen die vernünftige Sorge für die Bedürfnisse dieses Lebens nicht. Nur die Anhänglichkeit, die allzugroße, und zu ängstliche Begierde nach zeitlichen Gütern, welche macht, daß wir weniger Liebe und Verlangen nach dem Reiche Gottes tragen, verwirft er.

Wir sollen also nach Kräften uns bemühen, bearbeiten, und bestreben, um unsern und der Unsrigen Unterhalt zu gewinnen; aber unser Herz, sagt der heil. Augustin, soll ganz mit dem Reiche Gottes angefüllet seyn, auch zu der Zeit, da wir uns bemühen, den Bedürfnissen des Leibs abzuhelfen. Dieses, das Reich Gottes, müße immer der endliche Zweck aller unserer Bemühungen seyn. Neben allem

---

(v) Nolite thesaurizare vobis thesauros ju terra: ubi ærugo et tinea demolitur: et ubi fures effodiunt, et furantur. thesaurizate autem vobis thesauros *in* Cœlo: ubi neque ærugo, neque tinea demolitur.

et

allem unsern Fleiße, Arbeiten und Sorgen, müßen wir uns in die Arme der Vorsehung werfen, ein kindlicheres Vertrauen zu unserm Vater im Himmel hegen, und denken, daß alle unsere Sorgen und Unternehmungen eitel und vergeblich seyn werden, wenn er nicht seinen Segen und das Gedeihen dazu giebt. Wo der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten umsonst, die dasselbige bauen. Wo der Herr die Stadt nicht bewahret, so wachet derselbige vergeblich, der sie bewahret.

Was die Sorgen für Ehren und Ansehen, für Bequemlichkeit, Ergötzung und Wohlluft betrifft, da, meine Lieben! müßen wir wieder ganz wie die Kinder werden. Keinem von den Kindern fällt es

---

et ubi fures non effodiunt, nec furantur. Matth. 6, 19. 20.

(x) Nisi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam. Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam. Psal. 126, 1.

es ein, daß es besser, vornehmer, geehrter und angesehener, als ein anders seyn wolle. Von Wohllust und Kommentlichkeit wissen sie gar nicht einmal etwas. Wenn sie ihren Hunger und Durst gestillet und etwas zum tändeln haben, sind sie zufrieden. Sollen wir von der eiteln Ehrbegierde nicht eben so weit, als die Kinder entfernet seyn; oder sollten wir dieselbe nicht gar leicht unterdrücken, und alles, was nach Stolz und Hochmuth schmekt, ablegen können, da alles in unserer heiligen Religion, ihr Urheber und seine Lehre, uns die Demuth so nachdrücklich prediget? Können wir wohl von Hochmuth uns etwas traumen lassen, können wir verlangen über andere hinaufzusteigen, da Jesus Christus, der Sohn des ewigen Vaters von seinem himmlischen Throne herabgestiegen, sich bis zur Menschheit herabgelassen, sich ganz ausgeleeret, und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat (y). Lehret er nicht ausdrücklich

(y) Sed Semetipsum exihanivit formam Servi accipiens. Phil. 2. 7.

drücklich, daß derjenige, der sich erhö-
het, erniedriget, und nur jener, der
sich verdemüthiget, erhöhet werde (z)?
Das ganze Evangelium, ja beynahe alle
Bücher der göttlichen Schrift sind voll
von solchen Ausdrücken, die uns die De-
muth einschärfen. Wer aus uns kann noch
nach Bequemlichkeit und Ueberfluß, nach
Wohllust und Weichlichkeit trachten, wer
seinen Leib immer verzärteln, ihm immer
wohlthun wollen, wenn wir Jesus den
Unschuldigsten, am ganzen Leibe verwun-
det, unter tausend unsäglichen Schmer-
zen am Kreuze hängen sahen. Wollen
wir also wahrhafte Christen seyn, und der-
einst in das Himmelreich eingehen, so mü-
ssen wir uns bekehren, und wie die Kin-
der werden. Wie diese gegen ihre Ael-
tern, gegen andere Kinder, und gegen
sich selbst gesinnet sind, so müßen wir ge-
gen Gott, gegen unsern Nächsten, und
gegen uns selbst gesinnet seyn. Zum

Be-

(z) Omnis qui se exaltat humiliabitur: et qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14, 11.

Am
Allerseelenvorabende.

Text, Luk. 11, 5.

Freund! gieb mir drey Brode (a).

Der morgige Tag, Ach! ist ein finsterer, ein schwerer, ein für die meiste aus uns höchst betrübter Tag. — Er erinnert uns an gewisse Personen, an die wir das ganze Jahr vielleicht nicht einmal gedacht haben, und die wir doch nie aus unserm Gedächtnisse hätten verlieren sollen. Er erinnert uns, der morgige Tag, an jenen bitteren und schmerzvollen Tag, an welchem wir durch den Verlust unserer besten Freunde, entweders der Aeltern, oder der Kinder, oder der nahen Verwand-

ten

(a) Amice! commoda mihi tres panes. Luc. 11, 5.

ten, oder anderer guter Freunde, in die tiefeste Trauer versenket wurden. Manche Thräne wird heute schon und morgen wieder auf die Gräber unserer verstorbenen lieben Angehörigen hingeweinet, manches Seufzen und Schluchzen gehöret, aber auch mancher Tropfe Weihwassers verspritzet, und manches Vater unser gebethet werden. — Recht! Nichts ist billiger, dann dieses. —

Allein vielleicht geht bey manchem dieses mitleidige Andenken schon wieder morgen mit der Sonne unter, und in die finstere Nacht der Vergessenheit über. — Vielleicht denkt mancher von morgen an das ganze Jahr nicht mehr an jene, deren er doch tagtäglich gedenken sollte. Weit gefehlt! Aa! — Die katholische Kirche hat zwar den morgigen Tag eigens zum Andenken aller in der Gnade und Freundschaft Gottes abgeschiedenen Seelen, welche für ihre läßliche oder noch nicht genug abgebüßte Todsünden in dem Fegfeuer die rückständige Strafen bis auf den letzten Häller bezahlen müßen,

(b), bestimmt; und sie biethet dadurch der ganzen Christenheit auf, diesen bedrängten Seelen mit ihr gemeinschäftliche Hilfe zu leisten; deswegen will sie aber nicht, daß wir unsere Hilfleistung nur auf diesen Tag, oder auf die ganze Seelenoctav einschränken. In diesen Tagen geschieht dieses mitleidige Andenken auf eine feyerliche, allgemeine und gleichsam wetteiferende Art, welches dessen ungeachtet von einem jedem insbesondere wo nicht täglich, doch öfters zu anderen Zeiten wenigstens in etwas geschehen soll.

Sey es auch, daß unsere Aeltern, Geschwisterte, oder andere, mit denen wir einigermaßen eine Verbindlichkeit haben, unserer Hilfe nicht mehr bedarfen; so wissen wir es doch nicht gewiß: und wüßten wir es gewiß; so werden noch tausend andere in diesem Quaalorte in der Buße

---

(b) Amen dico tibi, non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. Matth. 5: 26.

ße und von dem Genuße der ewigen Seligkeit aufgehalten, welche, wenn sie auch sonst mit uns in einem bessern Verhältniße stehen, doch des Glaubens wegen mit uns verbrüderet sind, und welche, nach der Auslegung Gersons (c) wie jener in der Parabel bey Luk. 11. zu seinem Freunde, unaufhörlich, mit Ungestüme zu uns heraufrufen: Freund! Gieb mir drey Brode; mein Vater, meine Mutter, mein Sohn, meine Tochter; lieber Bruder, liebe Schwester, bester Freund! ach! hilf mir doch aus der Noth, in der ich stecke! gieb mir drey Brode! — Drey Brode? — Was sollen dann drey Brode den Seelen des Fegfeuers nüzen? — Gar vieles, meine Lieben! — Mit dreyen Broden können wir ihre Quaalen merklich lindern, ja wohl gar abkürzen und ihre Erlösung beschleunigen.

(c) Amicus veniens de via, quaerens tres panes. est proximus tuus Suffragiis indigens et mortuus. Gerson.

Vielleicht seyd ihr begierig zu wissen, was dieß für drey Brode seyn; und eben dieses ist es, was ich zum Troste aller im Herrn verschiedener Seelen unsrer Mitchristen heute ausführlicher zu erklären wirklich im Begriffe bin. Ich sage also: Drey Brode sind es, nämlich 1. ein geistliches oder sittliches, 2. ein tägliches oder gemeines, und 3. ein übernatürliches, womit wir diesen armen Seelen die wichtigsten Dienste leisten, und ihnen aus ihrer äußersten Noth, in der sie schon, weis nicht, wie viele Jahre schmachten, heraushelfen können. Vernehmet mich mit eurer gewöhnlichen Aufmerksamkeit; ich beginne sogleich die Erklärung in den zween heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Unter dem geistlichen oder sittlichen Brode, welches die armen Seelen des Fegfeuers von uns verlangen, verstehe ich das Gebeth. Ich zweifle gar nicht, daß

ihr

ihr nicht schon längst davon überzeugt seyn werdet, daß das Gebeth, wenn es die erfoderliche Eigenschaften eines guten Gebethes hat überhaupt davon zu reden, für die Lebendigen sowohl als auch für die Todten bey Gott eine große Kraft und Wirkung habe; um euch aber noch mehr darinn zu bestärken, und zur öftern Ausübung dieser thätigen Hilfe aufzumuntern, will ich euch einige Beweiße aus der Schrift, aus der uralten Gewohnheit der Kirche, und aus dem gemeinen Dafürhalten der heiligen Väter anführen.

Gott war über das israelitische Volk, weil es auf seiner Reise in das gelobte Land ihn als seinen Herrn verlassen, und ein goldenes Kalb angebethet hatte, so heftig erzörnet, daß er ihm durch Moysen drohen ließ, daß er es nun auch verlassen, und auf seiner Reise nicht mehr weiter begleiten, sondern seinen Feinden in die Hände liefern, und gänzlich vertilgen wolle. Moyses der getreue Diener Gottes wagte es, für seine Brüder um Gnade und Verschonung zu bitten;

und sehet! der Herr erhörte sein Gebeth, verzieh seinem abtrinnig gewordenen Volke seine Missethat, und sagte ihm um des Moyses Willen wieder Schutz und Begleitung zu. Exod. 33. 17 (d).

Eben dieses ungetreue und wankelmüthige Volk, nachdem es auch noch im wirklichen Besitze des ihm versprochenen Landes durch mehrmal wiederholte Gräuelthaten den Zorn des Allerhöchsten auf ein neues gereitzet hatte, wurde, wie im Buche Daniel 9. zu lesen ist, seinen Feinden übergeben, und von diesen nach Babylon in die Gefangenschaft abgeführt, in welcher harten Gefangenschaft es nach dem Verhängnisse Gottes eine sehr lange Zeit, siebenzig ganze Jahre schmachten sollte (e). Kaum aber hat

Da-

(d) Dixit autem Dominus ad Moysen: Et Verbum istud, quod locutus es, faciam; invenisti enim gratiam coram me. Exod. 33 17.

(e) Ego Daniel intellexi in libris numerum an-

Daniel sein Gemüth zu Gott in einem eifrigen Gebethe ergossen, erschien ihm der Erzengel Gabriel und kündigte ihm an, daß die Israeliten von der babylonischen Gefangenschaft werden befreyet, ihre Bande aufgelöst, die zu ihrer Bestrafung bestimmte Zeit abgekürzet, und sie in ihr geliebtes Vaterland wieder zurücke geführet werden.

Nachdem Herodes den Jakobus getödet hatte, nahm er auch, so erzählen uns die Apostelgeschichte 12. den Petrus in Verwahrung, warf ihn in einen Korb, band ihn mit zwoen eisernen Ketten, und stellte eine vierfache Wache zu ihm, daß er ihm ja nicht entkommen sollte, und er ihn nach Ostern dem Volke vorführen könnte. Da aber von der Kirche ohne Unterlaß für ihn zu Gott Gebether entrichtet

---

annorum, de quo factus est Sermo Domini ad Ieremiam Prophetam, ut complerentur desolationis Ierusalem Septuaginta anni. — — et oravi Dominum Deum meum — —Adhuc me loquente in oratione, ecce

tet wurden (f), schikte Gott einen Engel, der die eisernen Ketten zerbrechen, die Thüren des Gefängnisses eröffnen, den Petrus durch die Wachen ungehindert durchführen, und ihn also auf eine wunderbarliche Art wieder auf freyen Fuß setzen mußte.

Aus allem diesem sehen wir, daß das Gebeth den erzörnten Gott besänftiget, seinen Strafarm, den er über die Sünder aufgehoben hat, aufhält, die Strafen vermindert, oder wohl gar aufhebt, die Ketten und Bande zertrümmert, die Kerker aufsperngt, und die Gefangene sogar durch augenscheinliche Wunder erlediget. Wenn nun das Gebeth für die Lebendige von so grosser Wirkung ist, wird es wohl für die Todten weniger bewirken? — Gewiß nicht. Das unfehlbare Wort

---

ecce vir Gabriel — — Et docuit me, dixitque: — — Septuaginta hebdomades abbreviatae sunt. Dan. 9, 2. 4. 21. 22. 24.

(f) Oratio autem fiebat sine intermissione ab Ecclesia ad Deum pro eo. Et ecce angelus Domini adstitit, &c. Act. 12, 5. 7.

Wort Gottes ist uns selbst Bürge dafür. Wir lesen ja in dem 2. B. der Mach. 12, 46. (g) die ausdrückliche Worte: es ist ein heiliger und heilsamer Gedanken, für die Verstorbene bethen. Wie, auf was Art ist es den Verstorbnen heilsam wenn wir für sie bethen?— Damit sie wie gleich unmittelbar hinzugesetzt wird, von den Sündenbanden aufgelöset werden. Sie sind freylich keine wirkliche Sünder, keine Feinde Gottes mehr; sie sind Büßer, und wirkliche Freunde Gottes; weil sie aber noch einige Unreinigkeiten mit sich in die andere Welt hinüber gebracht, weil sie noch einige unabgebüßte, oder noch nicht ganz abgebüßte Sünden auf sich haben, so können sie der klaren Anschauung Gottes in dem Himmel, in welchen nichts Unreines eingelassen wird, noch nicht genießen. Darum liegt der Strafarm der Gerechtig-

(g) Sancta et Salubris est cogitatio. pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur. 2. Mach. 12, 46.

keit Gottes noch schwer auf ihnen; sie werden in dem Reinigungsorte, in dem Fegfeuer, wie in einem Kerker eingeschlossen, und nach der Redensart des heil. Paulus 1. Cor. 3. 15. (h) durch das Feuer zur Seligkeit gereiniget. Und da einer jeden Seele eine gewiße Zeit und ein gewißer Grad der Buße oder des Leidens bestimmt ist, so muß eine jede so lange in diesem Quaalorte verharren und leiden, bis sie den letzten Häller bezahlet, und die geringste Strafe ausgestanden hat; es sey dann, daß auf eine andere Art die Verdienste Jesu Christi einer solchen Seele zugewendet, und der göttlichen Gerechtigkeit fürbittungsweiße genug gethan werde.

Daß nun aber dieses durch das Gebeth der Gläubigen geschehen könne, hat die katholische Kirche von jeher dafür gehalten,

---

(h) Si cuius opus arserit, detrimentum patietur: ipse autem salvus erit: Sic tamen quasi per ignem. 1. Cor. 3, 15.

halten, und in zwoen Kirchenversamm-lungen, in der florentinischen und tri-dentinischen (i) als eine Glaubenslehre bestätiget. Sie hat auch von jeher für die Todten zu bethen in der Gewohnheit gehabt. Oder saget mir, in welcher Zeit ist das Geberh für die Verstorbenen von der Kirche nicht empfohlen worden? — Die Meßliturgien aller Jahrhunderte kön-nen hier den Beweiß abgeben. Es ist un-ter allen nicht eine einzige, in welcher man nicht die Erinnerung für die Ver-storbenen findet. Von den ersten christli-chen Zeiten her bitten die Priester, nach-dem sie gewandelt haben, Gott auch für jene, welche vor uns mit dem Zeichen des Glaubens aus dieser Welt gegan-gen, und in dem Frieden entschlafen sind. Ausdrücklich flehen und bethen sie nach der Vorschrift der Kirche zu Gott, er wolle diesen und allen in Christo Ruh-enden

(i) Conc. florent. 25. in defin. Eug. 4. Tri-dent. seff. 25. Decr. de purg.

enden den Ort der Abkühlung, des Lichtes, und des Friedens verleihen.

Die heiligen Väter behaupten, daß die Gewohnheit, für die Todten zu beten von den Aposteln hergekommen, und von diesen in Kraft eines Gesetzes verordnet worden sey. Statt aller soll uns das Zeugniß des heil. Chrysostomus genug seyn, welcher in der 69ten Homilie sagt, es sey von den Aposteln nicht ohne Ursache verordnet worden, daß in den erzitterenswürdigen Geheimnissen (das ist eben in der heil. Messe) die Erinnerung der Verstorbenen geschehe (k). Eben dieses reden auch Johannes der Damaszener Gregorius der Nissener und mehrer andere.

Es ist also unstreitig, daß das Gebeth

(k) Non temere ab Apostolis hæc Sancitis nerunt, ut in tremendis mysteriis defunctorum agatur commemoratio. S. Chryl. hom. 69.

beth für die Todten bey Gott eine große Kraft und Wirkung habe; aber wohl gemerkt, es muß ein gutes Gebeth seyn. Derjenige, der für einen andern bitten will; sagt der heil. Gregor (l), muß selbst tauglich seyn, demjenigen, an den er seine Fürbitte richtet, wohlzugefallen. Und dieses ist ganz natürlich. Wie können wir hoffen, daß wir für die Seelen des Fegfeuers mit unserm Gebethe bey Gott etwas auswirken werden, wenn wir selbst bey ihm in' der Ungnade, und seine Feinde sind? — Es ist zwar auch das Gebeth welches ein Sünder für die abgeleibten Seelen unserer Mitbrüder verrichtet, nicht ganz unnüze, obwohl es ihnen nicht den geringsten Nutzen verschaffet; denn es nützet ihm selbst, weil die Seelen für welche er bethet, nach Meynung

(l) Talis requirendus est ad orandum, qui sit idoneus ad placedum: quia, quum is, qui displicet, ad intercedendum mittitur, irati animus ad deteriora provocatur. Greg.

nung des heil. Bernhard (m) für ihn bey Gott um die Gnade der Buße anhalten werden. Wollen wir aber, daß unser Gebeth auch den armen Seelen einen wirklichen Nutzen bringe, so müßen wir uns vorher entweders durch eine reumüthige Beicht oder durch eine vollkommene, aufrichtige Reue über unsere Sünden in den Stand der Gnade, in einen solchen Stand setzen, der uns würdig machet, erhöret zu werden. Aber nicht nur durch das geistliche oder sittliche Brod, durch das Gebeth, sondern auch durch das tägliche oder gemeine Brod können wir den Seelen des Fegfeuers Hilfe verschaffen; welches erklären wird

Der zweyte Theil.

Das tägliche oder gemeine Brod, mit welchem wir den armen Seelen des Fegfeuers helfen können und sollen, ist eben jenes natürliche Brod, welches wir zu unserm leiblichen Unterhalte nothwendig

(m) Quamvis sis in peccato, non cesses orare pro defunctis, quia etiam orabunt pro te, ut det tibi Deus gratiam pœnitendi. Bern.

dig haben, und um welches wir täglich Gott bitten, da wir zu ihm rufen: gieb uns heut unser tägliches Brod. Vielleicht dünkt euch dieses eine wunderliche Rede zu seyn. Ihr werdet denken: was sollen den die armen Seelen mit unserm natürlichen Brode thun? — Sie könnens ja nicht essen; und könnten sie sonst einen Gebrauch davon machen; so wissen wir ja nicht, durch welche Gelegenheit wir es ihnen zuschicken, oder wo wir es hin thun müßen, damit sie es sicher erhalten. — Es ist wahr, die Seelen des Fegfeuers bedürfen eben darum, weil sie mit ihren Leibern nicht vereiniget sind, keiner körperlichen Nahrung; dessen ungeachtet können sie doch aus unserm natürlichen Brode, wenn wir es ihnen zukommen lassen, einen wesentlichen Vortheil ziehen.

Aber wie, durch welche Wege, fraget ihr, können wir es ihnen zukommen lassen? — Das will ich euch nun gleich sagen. Leget es nur in den Schooß der

Armen

Armen, der Bedürftigen, die euch vor das Fenster oder vor die Thüre kommen, oder die bey euch im Dorfe, in der Gemeinde wohnen, und oft nur gar wenig, oder gar nichts zu beißen und zu nagen haben. Diesen gebet von eurem Brode, was euch überflüßig oder entbehrlich ist; und nicht nur Brod gebet ihnen, sondern auch Mehl, Schmalz, übrig gebliebenes Essen, abgelegte Kleidungsstücke, oder was sonst zum Unterhalte des Leibes nothwendig ist, und diese sich selbst beyzuschaffen außer Stande sind; mit einem Worte, gebet Almosen, übet die Werke der christlichen Barmherzigkeit aus, und schenket die Verdienste, dir ihr euch dadurch bey Gott machet, den armen, den gewißbedürftigen Seelen des Fegfeuers, so werdet ihr sie mit einer recht schmackhaften Speise erquicken, ihren Hunger nach der ewigen Glückseligkeit stillen, und ihre Begierde nach dem himmlischen Vaterland ersättigen.

Wir wissen aus der Geschichte, daß es zu allen Zeiten, bey den Juden und

Heyden üblich war, auf die Gräber der Verstorbenen allerhand Speisen und Trank zu setzen. Der alte Tobias ermahnte seinen Sohn nachdrücklich, daß er diese Gewohnheit nicht außer Acht lassen, und auf das Grab des Gerechten Brod und Wein setzen sollte. Tob. 4, 18. (n). Auch bey uns Christen ist heutzutage noch in einigen Pfarrgemeinden der Gebrauch, daß man an dem Begräbnißtage, oder beym Dreyßigst = oder Jahrstagsgottesdienste, und besonders am Allerseelentage auf die Altäre sogenannte Aufsätze von Mehl, Brod, Schmalz oder dergleichen zu machen pflegt. Dieses ist aber niemals geschehen, und geschieht auch jetzt noch nicht in der Meynung, als ob man den Seelen der Verstorbenen eine Nahrung nachschicken wollte; sondern derley Gaben wurden entweders unter die Armen ausgetheilt, oder den Kirchendienern als ein Theil ihrer Besoldung zu ihrem noth=

(n) Panem tuum et vinum tuum super sepulturam justi constitue. Tob. 4, 18.

nothwendigen Unterhalte überlassen ; im Grunde aber waren sie nichts anders, als ein Almosen, mit welchem nachder Auslegung des Lyranus (o), die Dürftigen gespeiset wurden, damit Gott in Ansehung dieses Werkes der Liebe und Barmherzigkeit, auch den Seelen dieser Verstorbenen sich barmherzig zeigen, die Strafen, die sie für ihre noch nicht ganz abgebüßte Sünden auszustehen haben, mildern, oder gar nachlassen, und sie in die ewige Seligkeit aufnehmen wolle.

Das Almosen befreyet vom Tode, sagt der heil. Augustin (p), und reiniget die Sünden ; es hellet die Augen auf, die vorher durch die Sünden verfinstert waren. Er schreibt zwar diese Wirkung des Almosens den Lebendigen, dem Almosenge-

---

(o) Hoc non innuit, ut post mortem pascantur cadavera, sed quod in morte justorum Pascendi sunt pauperes pro animabus eorum. Lyranus.

(p) Videtis quia eleemosyna a morte liberat, et ipsa purgat peccata, facit purgationem oculorum, liberat a tenebris peccatorum

S.

mosengeber zu; es können aber doch auch die Todten dadurch von ihren Sünden gereiniget werden, wenn das Almosen ihnen zu lieb gegeben, und der Verdienst davon an sie abgetreten wird. So erklärt der schriftverständige *Cornelius* die Worte Siracks 3 (q). Das Wasser lischt das brennende Feuer, und das Almosen widerstehet den Sünden; das ist: wie das Wasser das Feuer, so lischt das Almosen das Fegfeuer aus.

Und wer kann diesen wichtigen Dienst den armen Seelen am besten, am leichtesten leisten, als die Begüterten, die Reichen? — Denn gleichwie, nach der Meynung des Hugo vom heil. Viktor die Reichthümer dem Geizigen ein Strick sind, an welchem er bis in den Abgrund der Hölle gezogen, wird, so dienen sie hingegen einem Freygebigen und Mitleidigen

---

S. Aug. Serm. 1. in Dom. 15. de B. Tobia, qui est' 226. de tempore.

(q) Ignem ardentem extinguit aqua, et eleemosyna resistit peccatis. Sirach. 3. 33.

als Liebesbande, mit welchen er die Seelen der in dem Herrn Verschiedenen aus dem Reinigungsfeuer herauszuziehen vermag. Welche Freude, welches Glück für uns, wenn wir auch nur eine einzige Seele erlöset haben! Ist dieser Gedanken, oder vielmehr der Trost, den uns dieser Gedanken gewährt, nicht mehr werth, als all unser Haab und Gut? — Wer kann hartherzig genug seyn, wer sein Herz so an das Zeitliche heften, daß er sich säumet oder weigert, durch Almosen sich selbst diesen Trost, und den armen Seelen diese Hilfe zu verschaffen?

Oder womit könnet ihr diese Hartherzigkeit, die Anhänglichkeit an eure zeitlichen Güter entschuldigen? — Etwa damit, daß ihr saget: ihr habet nichts Ueberflüßiges, ihr habet selbst genug zu thun, damit ihr euch und die Eurigen ehrlich durchbringet? — Könnet ihr aber dieses mit Wahrheit sagen, ihr, die ihr das Jahr hindurch, ich will nicht sagen, so viele Kreuzer und Batzen, ich darf sagen

gen, so viele Gulden auf theure, übertriebene Spiele, auf unmäßiges Trinken, auf verschiedene Lustbarkeiten, auf allerhand lüderliche Streiche, oder doch sonst auf unnöthige Ausgaben verwendet, verschleudert, vergeudet? — Von andern Lebensmitteln, die ihr das Jahr hindurch oft, und manchmal in großer Menge unnüz, überflüßig misbrauchet und verschwendet, will ich nicht reden.

Was für ein Freudenfest könntet ihr in dem Fegfeuer stiften, wie vielen Seelen so zu sagen den Himmel erkaufen, wenn ihr alles dieses, oder nur einen Theil davon euch entzöget, und den Armen mittheiltet? — Freunde! Ach! Lasset doch die Seelen eurer Vorfahren, eurer Aeltern, Verwandten, oder Gutthäter, von welchen ihr eure Höfe, eure Sölden, eure Güter, euer Brod geerbet habet, nicht länger nur um den entbehrlichsten um den überflüßigen Theil eures Brodes schreyen! — Speißet und unterstüzet damit die Armen und Dürftigen dieses Lebens, und ihr werdet eben

dadurch auch jene des andern Lebens trö-
sten, erquicken und sättigen. Ihr aber,
die ihr es wirklich nicht vermöget, den See-
len des Fegfeuers durch Almosen zu hel-
fen; weil ihr kein übriges natürliches
Brod habet: reichet ihnen wenigstens neben
dem sittlichen Brode, neben dem Ge-
bethe, auch das übernatürliche. Was
dieß für eins ist, wird lehren

Der dritte Theil.

Um euch nicht lange aufzuhalten, sa-
ge ich nur ganz kurz: das übernatürli-
che Brod, womit wir den abgeleibten
Seelen unserer Mitchristen die ergiebigste
Hilfe leisten können, ist das geheimniß-
volle Brod, das uns vom Himmel ge-
kommen ist, das allerheiligste Sakrament
des Altars als ein Opfer in der heil.
Messe. Das Opfer war von Anbeginn
der Zeiten eine Religionshandlung, durch
welche Gott nach seiner eigenen Anord-
nung am würdigsten geehrt, und am
leichtesten zur Erbarmung bewogen wurde.

Auch

Auch für die Verstorbenen waren die Opfer schon im alten Bunde üblich. Judas der Machabäer schickte zwölftausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit für seine in der Schlacht gebliebenen Brüder Opfer entrichtet wurden; welches, wie die Schrift selbst sagt, 2. Mach. 12, 44. unnüz gewesen wäre, wenn er dadurch ihre Erlösung zu bewirken nicht gehoffet hätte (r).

Die Opfer des alten Bunds hatten aber die Kraft und Wirkung, wodurch sie Gott wohlgefielen, und ihn zur Erbarmung, zur Erhörung des Gebethes bewogen, nicht an und aus sich selbst, sondern nur in Rücksicht auf jenes große Opfer wessen sie der Schatten und das Vorbild waren, welches hernach Christus Jesus

(r) Et facta Collatione, duodecim millia Drachmas argenti misit Ierosolymam offerri pro peccatis mortuorum Sacrificium — — (Nisi enim eos, qui ceciderant, resurrecturos Speraret, Superfluum videretur, et vanum orare pro mortuis) 2. Mach. 12, 43. 44.

der vermenschte Sohn Gottes am Altar des Kreuzes entrichtet hat, und welches noch täglich durch ein unbegreifliches Wunder auf unsern Altären unblutigerweis erneuert wird. Um wieviel also das Licht den Schatten, und die Sache selbst das Vorbild derselben übertrifft, um so viel und noch unendlich mehr übertrifft das Opfer der heil. Messe die Opfer des alten Bundes an Würde, an Heiligkeit, am Werthe und an der Wirkung. Ich darf es euch nicht erst sagen, ihr werdet es noch aus den Schulen und Christenlehren wissen, daß das Opfer der heil. Messe der Wesenheit nach eben das nämliche mit dem Opfer des Kreuzes ist. Am Kreuz opferte sich Jesus Christus seinem himmlischen Vater als ein Versöhn- und Genugthuungsopfer für die Sünden der ganzen Welt, und eben dieses thut er zu eben diesem Ende am Altare durch die Hände des Priesters, also zwar daß nach Zeugniß des heil. Chrysostomus eine jede Messe eben den Werth, eben

die

die Wirkung hat, wie das Leiden Christi am Kreuze (s).

Daß aber das Opfer der heil. Messe nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Todten könne und dürfe entrichtet werden, war von jeher die allgemeine Lehre der katholischen Kirche, die sich auf das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes gründet, die von den heil. Vätern in allen Jahrhunderten bekräftiget (t), von den Kirchenversammlungen befestiget (u); und von den

(s) Tantum valet celebratio Missæ quantum passio Christi in Cruce. S. Chrysost.

(t) Hæc consuetudo per universam Ecclsiam viget. S. Cyprianus epist. 65. de Cler. — vid. S. Ambr. l. 2. epist: 8. — S. Chrys hom. 3. in epist. ad Phil. — S. Aug. l. 9 in Confess. c. 12. et 13. Enchirid. c. 109. 110. Lib. de Cura pro mortuis c. 1. et 18. Cyrillus Ierosol. Cateches. mystag. 5. —. Epiphanius lib. de hæresibus, hæres. 75. &c.

(u) Concilium Carthaginense can. 29. et 79. Concilium Tridententinum: pro Defunctis in Christo, nondum ad plenum purgatis juxta Apostolorum traditionem offertur, Sess. 22. c 2.

Christglaubigen jederzeit in Ausübung gebracht wurde. Die heil. Monica, Mutter des großen afrikanischen Kirchenlichts, des heil. Augustin, bath vor ihrem Tode um nichts dringender, als daß die Priester nach ihrem Hinscheiden am Altare ihrer gedenken möchten. Mit diesem Geheimnißbrode, mit dem lebendigen Leibe unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes suchte auch der heil. Ambros ungesäumt die Erlösung seines Bruders Satyrus zu bewirken. Gleich nach dessen Tod bestieg er den Altar, hob seine Augen gen Himmel, zeigte dem himmlischen Vater die verwandelte Hostie, und rief zu ihm: Sieh! o Gott! mit diesem Unterpfande komme ich zu dir; als wollte er sagen: Sieh! himmlischer Vater! ich bringe dir da deinen dir gleichen, ewigen Sohn dar, ich opfere dir sein Blut, schenke mir dafür die Seele meines Bruders. Dieser heil. Vater hielt nämlich die heil. Messe für das sicherste und Gott angenehmste Unterpfand, in dessen Ansehung er uns unsere Bitten nicht abschlagen könne. Ja der heil. Bonaventur ist

der

der Meynung, daß Gott durch dieses Opfer zur Erbarmung gleichsam gezwungen werde (x). Ist freylich viel, aber doch nicht ohne Grund geredet. Denn Christus Jesus ist nicht nur das Opfer, welches in der heil. Messe dargebracht wird, sondern, ugleich auch der erste und Hauptopferer; er selbst ist es, der sein Blut dem himmlischen Vater opfert, der seine Bitte bey ihm einlegt. Da er nun am Kreuze seiner unendlich erhabenen Würde wegen erhöret worden ist (y), und eben dieses Opfer am Altare erneuert, so dörfen wir gar nicht daran zweifeln, daß er nicht auch in jeder Messe werde erhöret werden.

Ihr könnet nun freylich dieses Opfer dem Vater der Barmherzigkeit nicht selbst darbringen; Ihr dörfet nicht selbst an den Altar treten, dörfet nicht mit eigenen Händen dem Allerhöchsten seinen Sohn darzeigen, und statt seiner die Seelen eurer Aeltern, Geschwisterten, oder Verwandten

(x) Hæc Hostia cogit patrem misereri. S. Bonavent.

(y) Exauditus est pro sua reverentia. Hebr. 5.

wandten euch ausbitten; ihr könnet aber, welches eben so viel ist, einen Priester an den Altar stellen, der diesen Dienst für euch, und in eurem Namen und nach eurer Meynung verrichten muß. Oder wenn ihr dieses nicht vermöget (wozu doch kein so großer Aufwand erfodert wird) so könnet ihr doch diesem großen Opfer beywohnen, könnet ihr euch an den Priester anschließen, könnet durch eure Theilnehmung und Vereinigung Mitopferende werden, könnet das Blut Jesu Christi, das auf dem Altare fließt, durch euren Eifer und Andacht bis zu jenen Seelen, um deren Erlösung ihr bittet, hinableiten, und so ihre Quaalen lindern, oder wohl gar denselben ein Ende machen.

Mit diesem übernatürlichen Himmelsbrode könnet ihr die leidenden Seelen des Fegfeuers (welch ein Glück für sie und für euch!) täglich erquicken. Werdet ihr es wohl über das Herz bringen können, ihnen diesen Trost auch nur einmal zu entziehen? — Wäre es nicht Undank, Liebloßigkeit, ja gar Grausamkeit, wenn ihr

einen

einen geringen zeitlichen Gewinn diesem so wichtigen Werke der Liebe und Barmherzigkeit vorzöget, und die Messe versäumtet? — Dieß will ich doch nicht glauben; vielmehr traue ich eurer christlichen Liebe so viel zu, daß ihr mit den dreyen Broden, die ich euch bisher erkläret habe, mit dem Gebethe nämlich, mit dem Almosen, und mit dem Opfer der heiligen Messe den Seelen unserer verstorbenen Mitbrüder beyzuspringen, und ihnen aus ihrer Noth zu helfen, jederzeit werdet angelegen seyn lassen.

Zum

Beschluß

muß ich euch sagen, daß ihr am nächsten Sonntage noch ein anders Mittel, an einer oder an mehreren Seelen Erlöser zu werden, an Handen habet. Unsere heil. Mutter, die katholische Kirche eröffnet den Schatz der unendlichen Verdienste Jesu Christi, sie verleihet uns einen vollkommenen Ablaß, den wir durch eine reumüthige Beicht, durch eine andächtige Kommunion, und

durch

durch nach ihrer Vorschrift verrichtetes Gebeth gewinnen, und den Seelen der Verstorbenen zuwenden können. Ich glaube nicht, daß sich ein einziger unter uns befinde, welcher den Seelen des Fegfeurs diese kräftige Hilfe zu verschaffen sich säumen werde. Schon sehe ich im Geiste euch zu den heiligen Richterstühlen hineilen, den Dienern Gottes eure Sünden reumüthig bekennen, das heiligste Sakrament des Altars empfangen, und die Gebethe mit Andacht verrichten.

Werdet aber wohl auch ihr alle den Ablaß gewinnen? — Das ist eine andere Frage, eine Frage, die ich mir nicht zu beantworten getraue. Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses wird noch etwas mehreres, als nur diese äußerlichen Werke erfodert. Das Herz muß zugleich auch allen wirklichen Hang, alle wirkliche Neigung zu was immer für einer Sünde ablegen, und in sich vertilgen; Es darf keiner einzigen Sünde mehr anhangen, muß alle verabscheuen, und bereit seyn, einer jeden den Eingang nach Kräften zu ver-

verwehren. Könnet ihr von eurem Gewissen dieses Zeugniß erhalten; dann Glück zu! — Dann habet ihr den Ablaß ganz gewonnen, dann muß ich nur noch anmerken, daß ihr denselben einer oder mehreren gewissen und bestimmten Seelen zueignet; und ihr habet die Absicht der Kirche erreichet, die Seelen getröstet, und euch selbst den wichtigsten Vortheil erworben. Gedenket aber auch noch anderer Seelen, denen ihr weiter nicht verbunden seyd, und die euch sonst nichts angehen, und machet es euch überhaupt zur heiligen: Gewohnheit, den Seelen des Fegfeuers insgemein öfters, besonders wenn ihr bey einem Gottesacker vorbey- oder in- und aus der Kirche gehet, oder wenn ihr zu Hauße, oder wo es immer seyn mag, euer Gebeth verrichtet, die ewige Ruhe, zu wünschen, und mit Andacht zu sprechen: Herr! Gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen! Herr! Laß sie ruhen im Frieden. Amen.

Auf

Auf das Fest der Kirchweihe.

Text, Luk. 19, 9.

Diesem Hauße ist Heil wiederfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist (a).

Vielleicht hat es schon manchen Wunder genommen, warum die Kirche an dem jährlichen Gedächtnißtage der Einweihung unserer Gotteshäußer aus dem Evangelium die Bekehrungsgeschichte des Zachäus dem Volke vorlesen lasse; da doch einerseits in demselben noch andere, auf dieses Fest eben so gut, wo nicht noch besser, passende Stellen zu finden wären, und anderseits die Bekehrung des Zachäus mit der fröhlichen Kirchweihefeyer gar keine Verbindung

(a) Salus domui huic facta est; eo quod et ipse filius sit Abrahæ. Luc. 19, 9.

bindung, weder sonst eine andere Aehnlichkeit zu haben scheint. Diese Befremdung ist auch, überhaupt davon zu reden, nicht so ganz ohne Grunde. Denn wenn wir nur bey den dürren Worten, bey der Schale dieser Erzählung stehen bleiben: so ist nicht leicht abzusehen, wie die Bekehrung eines offenen Sünders mit der Einweihung einer Kirche in Anspielung kommen könne. — Zerbrechen wir aber die Schale, dringen wir auf den Kern hinein, und erwägen wir den ganzen Hergang und alle Umstände dieser Bekehrung; so wird es uns nicht mehr schwer seyn zu finden, daß sie mit der Einweihung unserer Kirchen, oder vielmehr mit dem, was derselben bey dieser und durch diese heil. Handlung wiederfährt, sehr viel Aehnlichkeit hat, und daß eben diese Stelle auf dieses Fest die passendste ist.

Christus Jesus, der Sohn Gottes, durchwanderte in Menschengestalt, als geistlicher Seelenarzt, die Erde, die damals als ein großes Spital sittlicher Kranken angesehen werden durf-

te (b), um überall Wohlthaten auszuüben, um alle zu heilen, die unter der Macht des Teufels schmachteten (c), um zu suchen, zu retten, und selig zu machen, was verlohren war (d). Auf seiner Reise vom Jordan nach Jerusalem kam er auch in die unterwegs gelegene Stadt Jericho. Da kehrte er in dem Hause des Oberzöllners Zachäus ein, saß bey ihm zu Tische, lehrte und predigte in seinem Hause, wirkte zugleich mit einer übernatürlichen Gnade mächtig auf sein Herz, zog ihn durch die Kraft seiner Reden, die Worte des ewigen Lebens enthielten (e), an sich, leitete ihn auf andere Gesinnungen, schuff ihn zu einem Sohn Abrahams um, erfüllte sein Haus mit

---

(b) le Maistre de Sacy Schrifterkl. d. u. . B. 3. Band.

(c) Qui pertransiit benefaciendo, et sanando omnes oppressos a Diabolo. Act. 10, 38.

(d) Venit enim filius hominis quærere et salvum facere, quod perierat. Luc. 19, 10.

(e) Verba vitæ æternæ habes. Io. 6, 69.

mit Heil und Segen, und weihete es zwar nicht durch äußerliche und feyerliche Zeremonien, sondern durch die Gegenwart seiner heiligsten Person und durch die beseligende Veränderungen, die er darinn wirkte, zu einem Gotteshause ein. Diesem Haus ist Heil wiederfahren; weil auch er ein Sohn Abrahams ist.

Christliche Zuhörer! Kehret in unsern Gott geweiheten Tempeln, in unsern Kirchen, mitten unter uns, die wir zwar keine so offenbare Sünder, wie Zachäus, aber doch lauter arme Sünder sind (f), nicht eben dieser Sohn Gottes, dieser Seelenarzt, dieses allgemeine Heil aller Menschen, persönlich ein? — Geschehen in denselben theils durch ihn, theils durch die Diener seines Wortes, durch die Ausspender seiner Geheimniße nicht eben jene beseligende Handlungen, die er in dem

(f) Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, et veritas in nobis non est. 1. Ioan. 1, 8.

Hause des Zachäus vornahm? — Empfangen darinn die Gläubigen nicht eben so ein großes Heil, nicht eben so viele und große Gnaden und Wohlthaten, als Zachäus in seinem Hause? — Können wir also nicht auch von einer jeden unserer Kirchen vom Tage ihrer Einweihung an behaupten nnd sagen: diesem Haus ist Heil wiederfahren?

Wir sehen also, daß die Kirche, da sie an den Kirchweihfesten die Bekehrungsgeschichte des Zachäus vorzulesen verordnete, eine gute Wahl getroffen habe; weil eben diese uns zu den erbaulichsten, und auf dieses Fest passendsten Betrachtungen Anlaß giebt. Die Einkehrung Jesu in dem Haus des Zachäus, und das Heil das ihm darinn wiederfuhr, erinneret uns an die Gegenwart des Allerhöchsten in unsern Gotteshäusern, und an die Gnaden, die er uns in denselben zu Theil werden läßt. Wichtige Erinnerung! welche dazu geeigenschaftet genug ist, daß wir ihr in gegenwärtiger Erbauungsstunde unsere ganze Aufmerksamkeit widmen. Gütigster

tigster Heiland! heitere mittels eines erleuchtenden Gnadenstrales auch unsern Verstand auf, wie du jenen des Zachäus aufgehellet hast, damit auch wir die Größe deiner Barmherzigkeit und unsers Heiles, wie er, einsehen und erkennen mögen. In deinem und deiner jungfräulichen Mutter, Mariä Namen rede ich.

Erster Theil.

Die Einkehrung des Heilandes in dem Hause des Zachäus, und das Heil das ihm dadurch wiederfuhr, erinnert uns erstens an die Gegenwart des Allerhöchsten in unsern Gotteshäusern, zweytens an die heiligen Handlungen, die darinn vorgehen, drittens an die Gnaden, die uns in denselben zu Theil werden. Wir wollen eines nach dem andern in genauere Ueberlegung nehmen. Es war freylich eine große Ehre, ein ausnehmender Vorzug, eine besondere Gnade für den Zachäus, daß der Heiland vor allen andern Häusern der ganzen Stadt nur das sei-

nige zur Einkehr gewählet hat. Vermuthlich waren unter der Menge Volkes die ihm nachfolgte, auch mehrere, vielleicht angesehenere jerichontische Bürger zugegen; — Bey keinem derselben würdigte sich Jesus einzukehren. Zachäus war nicht in seinem Gefolge, lief ihm nicht mit andern tausenden im Lande herum nach; höchstens, um diesen ausserordentlichen Mann, von dem er so vieles reden gehört hatte, zu sehen, verfügte er sich an einen solchen Ort, wo er vorbey gehen mußte (g). Und sehet! Er hatte nicht nur das Vergnügen, ihn zu sehen, sondern auch die höchste Ehre, ihn in sein Haus aufzunehmen, wo er mit ihm auch reden, ihn näher kennen lernen, ihn als einen sehr werthen Gast beehren und bewirthen konnte.

Die Pharisäer machten zwar große Augen darüber; sie ärgerten sich heimlich

---

(g) Ut videret eum, quia inde erat transiturus. Luc. 19. 4.

lich, und faßten sehr ungünstige Meynungen über diese, wie sie wähnten, sehr unschickliche, und unanständige Einkehr. Sie glaubten, es wäre für einen so heiligen Mann, für den ihn der Pöbel hielte, sehr entehrend, daß er mit den Sündern so eine auffallende Gemeinschaft machen sollte(h). Denn eine solche ungewöhnliche Herablaßung erlaubte ihre Gerechtigkeit, die sie dem Volke vorheuchelten, ihnen nicht. Aber eben deswegen, um die heuchlerische Scheinheiligkeit der Pharisäer zu beschämen, ließ Jesus seine Barmherzigkeit vorzüglich gegen große Sünder, und gegen solche Personen hervorleuchten, von welchen diese sich am weitesten entfernet hielten, um sie auch im Werke wie mit den Worten zu belehren, daß nicht die Gesunden, sondern die Kranken des Arztes bedürfen (i).

(h) Et cum viderunt omnes, murmurabant, dicentes: quod ad hominem peccatorem divertisset. ibid. v. 7.

(i) Non est opus valentibus medicus, sed male habentibus. Matth. 9, 12.

Christen! wenn wir dortmals unter dem Gefolge des Heilandes, oder Bürger von Jericho gewesen wären, gesetzt auch, wir hätten ihn nicht besser, als Zachäus, gekannt, und ihn aufs höchste für einen heiligen Mann, oder für einen großen Propheten gehalten; würden wir nicht dennoch uns die größte Ehre daraus gemachet und uns glücklich geachtet haben, wenn er in unserm Hause eingekehret hätte? — Nun sehet! Eben dieser große Prophet, dieser heil. Mann, der dortmals Städte und Flecken durchwanderte, der dortmals noch nicht, oder nur von gar Wenigen, erkannt wurde, und dem doch die Menschen dem tausend nach, wo er hingieng, nachliefen, dieser von uns nun erkannte Gottmensch ist wirklich mitten unter uns! — persönlich mit seiner Gottheit und Menschheit wohnet er da in diesem Hause. — Kaum wurde dieses Gebäude, das aus Stein und Holz, wie jedes andere Haus aufgerichtet ward, durch die bischöfflichen Hände unter den gewöhnlichen Zeremonien und

Gebe=

Gebethen zu einer Kirche, zu einem öf-
fentlichen Bethhause, eingeweihet, den-
selben Augenblick kehrte er, der Sohn Got-
tes, in demselben ein, und nahm Besitz
davon; und zwar nicht nur auf einig: Zeit,
nicht nur auf einen Tag, wie in dem
zachäischen Hause, — alle Tag ist und
bleibt er bey uns — er, den Him-
mel und Erde nicht fassen, der nirgend
eingeschränkt, sondern überall, ohne Aus-
dehung vorhanden ist. — Zwar sehen
wir ihn nicht mit unsern kurzsichtigen leib-
lichen Augen; aber können wir noch da-
ran zweifeln, da er uns die Versiche-
rung gegeben hat, daß es sein Vergnü-
gen, seine Freude sey, unter den Men-
schenkindern zu wohnen (k)? Da er es
uns verheißen hat, daß er bis ans Ende
der Welt bey uns bleiben wolle (l)? Da
uns der Glauben lehrt, daß er im aller-

(k) Deliciæ meæ, esse cum filiis hominum. prov. 8. 31.

(l) Et ecce! ego vobiscum sum omnibus Diebus, usque ad Consummationem Sæculi. Matth 28, 20.

heiligsten Geheimniße des Altars mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, als Gott und Mensch, durch ein unbegreifliches Wunder seiner Allmacht, wahrhaft, lebendig zugegen ist? — Wahrhaftig müßen wir mit dem Patriarchen Jakob ausrufen, dieser Ort ist fürchterlich; ein heiliger Schauer, eine erschütterende Ehrfurcht muß über uns herfallen, wenn wir unsere unheiligen Füße über diese geheiligte Schwelle hereinsetzen; denn hier ist Gottes Haus, und die Pforte des Himmels (m).

Es sagt zwar der heil. Paulus, daß Gott, der die Welt, und alles, was darinn ist, gemacht hat, und welcher der Herr Himmels und der Erde ist, nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gebauet sind, wohne (n).

Er

(m) Quam terribilis est locus iste! non est hic aliud, nisi domus dei, et porta Coeli. Gen. 28. 17.

(n) Deus qui fecit mundum et omnia, quæ in

Er will aber den Athenienſern dadurch nur begreiflich machen, daß der wahre Gott ſich nicht an einen gewißen Ort binden und einſchränken laſſe, wie ihre falſche Götter, die ſich ſonſt nirgends befänden, als nur gerade da, wo ſie ſelbſt dieſelbe hinſezten. Deßwegen behauptet er nicht, daß Gott gar nicht in unſern Tempeln gegenwärtig ſey; ſondern dieſes erhöht eben die Größe jenes Heiles, das uns wiederfährt, daß der Herr unſer große Gott, deme Himmel und Erde zu klein ſind, dennoch auch unter uns armſeligen Sündern zu wohnen, und in von unſern Händen gebaueten Tempeln ſeinen Thron aufzuſchlagen ſich gewürdiget hat. Der Tempel Salomons war auch von Menſchenhänden errichtet; dennoch verſicherte ihn der Herr, daß er dieſen Ort zu ſeiner Wohnung, zu einem Hauſe des Opfers auserwählet habe, und daß ſeine Ohren aufmerkſam, und ſeine Au=

In eo sunt, hic Coeli et terra cum sit Dominus, non in manufactis templis habitat. Act. 17, 24.

Augen offen seyn werden zu dem Gebethe desjenigen, der da an diesem Orte bethen wird. (o).

Von unsern Tempeln muß diese tröstliche Verheißung weit mehr wahr seyn, da jener des Salamo nur der Schatten, nur die Figur und das Vorbild der unsrigen war, und da Gott in demselben nur in einem Feuerglanze oder in einer Nebelwolke erschien; in den unsrigen aber mit seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit persönlich gegenwärtig ist, als Gott unter seinen Geschöpfen, als Herr unter seinen Dienern, als Vater nnter seinen Kindern, als der Ewige, Unsterbliche unter uns sterblichen Menschen. Ist wohl ein Volk unter der Sonne von seinen erdichteten oder selbst gemachten Göttern so hoch angesehen, daß sie ihm so nahe kommen, wie unser Gott bey uns ist

---

(o) Elegi locum istum mihi in domum Sacrificii — — — oculi quoque mei erunt aperti, et aures meæ erectæ ad orationem, eius, qui in loco isto oraverit. 2. paral. 7, 12. 15.

ist? — (p) Meine Brüder! Haben wir diese große Würdigung auch wohl schon einmal genau beherziget? Können wir sie begreifen? — Können wir Gott dafür danken genug? —

Sehet, meine Lieben! dieß sind jene Gesinnungen und Bewegungen, die in unserm Verstande und Herzen entstehen müßen, so oft wir diese heilige Stätte, diesen fürchterlichen, das ist, Ehrfurcht erweckenden Ort, das Haus Gottes, die Pforte des Himmels betreten. Einbilden müßen wir uns, wir gehen in den Himmel hinein; weil der allmächtige Herr des Himmels und der Erde, wie im Himmel, so auch da in einem unzugänglichen Lichte thronet (q). — Daran denken

---

(p) Nec est alia Natio tam grandis; quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsecrationibus nostris. Deut. 4. 7.

(q) Qui solus habet immortalitatem, et lucem inhabitat inaccessibilem.. 1. Tim. 6, 16.

ken müßen wir, wie glücklich wir seyn, daß er sich uns so nahet, und daß auch wir uns ihm so nahen dörfen. — Vielmehr hereinkriechen, als gehen sollten wir aus Ehrerbiethung für diese heilige Erde, die der Heiligste aller Heiligen zu bewohnen sich würdiget. Wie ganz versteinert, wie leblose Statuen sollten wir dastehen oder knieen vor dem Angesichte dessen, vor welchem die Engel zittern, und ihre Antlitze mit ihren Flügeln bedecken. Ganz in Gott versenket sollten wir nur an ihn und an unsere Glückseligkeit denken, und alle Geschöpfe zu seinem Lobe, und zu den feurigsten Dankliedern einladen. Gehen wir aber wieder in das Haus des Zachäus zurück, und erwägen wir, was für eine Handlung den eigentlich der Herr darinn vorgenommen habe; und wasfür dieser ähnliche Handlungen unter seinem Namen in unsern Gotteshäusern vorgehen.

Der

Der zweyte Theil.

Wir müßen nicht glauben, daß der Weltheiland in das Haus des Zachäus gekommen sey, blos um der nothwendigen Nahrung, und des Obdaches willen, nur um mit seinen Jüngern von ihm gespeißet und beherberget zu werden. Nein! — Er kam zu ihm, weil er ein Sünder, ein offenbarer Sünder, folglich ein verlohrner, und weil er, der Heiland, eben deswegen, um die Sünder zu bekehren, die sittlichen Kranken, wie die körperlichen zu heilen, und das Verlohrne zu suchen in die Welt gekommen ist. Er kehrte bey diesem Sünder ein, um das Amt seiner Sendung auszuüben, und zu gleicher Zeit gab er diesem Gelegenheit, das Amt der Gastfreyheit zu vollziehen. Jesus setzte sich an dem Tisch des Zachäus, nicht so fast um von ihm gespeiset zu werden, als vielmehr, um ihn selbst zu speißen. Er genoß bey ihm körperliche Speisen, die den Leib nähren, dagegen gab er ihm eine geistige Speise, das Wort Gottes,

wodurch die Seele genähret wird (r). Da Jesus sah, daß die anwesende Gäste seinem Gespräche mit Aufmerksamkeit zuhörten, so bediente er sich dieser Gelegenheit; und fieng zu lehren, von dem Reiche Gottes, von welchem selbst seine Jünger noch irrige Begriffe hatten, mittels einer Gleichniß zu predigen an. (s).

Wie ähnlich sah das zachäische Haus bey dieser Handlung unsern Gotteshäusern! — Oder ist das Lehren und Predigen nicht auch eine jener wesentlichen Handlungen, welche in unsern Kirchen im Namen und unter dem Ansehen Jesu Christi vorgenommen werden? — Sehet, da von dieser heiligen Stätte aus, die euch so ehrwürdig, als der Altar seyn soll, lehret und prediget euch der Sohn Gottes die Wissenschaft des ewigen Heils, das Reich Gottes, zwar nicht in eigener Person, son-

---

(r) Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Matth. 4, 4.

(s) Hæc illis audientibus adiiciens dixit parabolam — — quia existimarent quod confestim Regnum Dei manifestaretur Luc. 10, 11.

sondern in der Person der Diener seines Wortes, der ordentlich geweiheten Priester, und vorzüglich der euch vorgesetzten Seelsorger. Da ist die allgemeine öffentliche Schule, wo euch die göttliche Lehre des Evangeliums stückweise zergliedert, und, wie den Kindern das Brod, gebrochen und vorgekauet wird. Da werden euch die Befehle des Herrn vorgetragen, und sowohl seine tröstliche Verheißungen, wenn ihr dieselbe vollziehen, als auch seine schreckliche Drohungen, falls ihr denselben zuwiderhandeln solltet, unverhohlen angezeiget und verkündiget. Da wird euch im Namen und mit der Authorität des Allerhöchsten Leben und Tod, Feuer und Wasser, Fluch und Segen vorgelegt, und euch die Freyheit gelassen, nach welchem ihr wollet, die Hand auszustrecken.

Hier auf diesem heiligen Lehrstuhle ist es, wo eurem blinden Verstand ein hell leuchtendes Licht aufgesteckt wird, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. und von dem Zeitlichen und Ewigen

richtig urtheilen zu können. Hier ist es, wo die Tugend mit den reizendsten Farben geschildert, und zugleich das Mittel dieselbige sich eigen zu machen, angegeben wird Hier ist es, wo man dem Laster die Larve wegreißt und es in seiner natürlichen häßlichen Gestalt darstellt, zugleich aber auch die Gefahren und Abgründe aufdeckt, in die es die Unbehutsamen unvermerkt führt, und plötzlich hineinstürzt. Hier ist es, wo ihr mit den sonderheitlichen Pflichten eures Standes insbesondere bekannt gemachet, aus den Finsternißen der Unwissenheit herausgerissen, in den Zweifeln geleitet, in der Niederschlagenheit des Gemüthes aufgerichtet, in den Betrübnißen getröstet, aber auch in der Bosheit erschreckt und heilsam erschüttert werdet.

Allein das Lehr = und Predigamt ist nicht die einzige Handlung in diesem heiligen Hause; es sind derer noch mehrere, und eine heiliger dann die andere. Dieses Haus ist auch ein Haus des Opfers, wo Gott dem allerhöchsten durch die feyerli=

chen

chen Gottesdienste, durch die öffentlichen Versammlungen das Opfer der Anbethung nach jener Vorschrift geleistet wird, die er selbst durch seine Kirche gegeben hat. Da wird ihm täglich ein Opfer gebracht, das seiner ganz würdig, das göttlich ist; das groſse, das unbegreifliche Opfer der heil. Messe, welches eine immerwährende, unblutige Fortsetzung jenes ihm ganz wohlgefälligen, blutigen Opfers ist, das ihm sein eingebohrner Sohn am Altare des Kreuzes gebracht hat, und welches zugleich ein Anbethungs = ein Versöhnungs= ein Bitt = und ein Dankopfer, der Inbegriff und das vollkommenste aller vorhergegangenen Opfer ist.

Ueberall, wo wir unsere Augen in diesem heiligen Hause hinwenden, erblicken wir geheiligte Oerter, der erhabensten und lauter göttlicher Handlungen. Da ist der Ort der geistlichen Wiedergeburt, wo das heilige Taufwasser im Namen des dreyeinigen Gottes über euch abgegossen, und zugleich eure Seele von der Makel der Erbsünde gereiniget, und als eine neue

Creatur zu einem andern, zu dem ewigen Leben wiedergebohren und geheiliget wird (t). Dort ist der Ort des geistlichen Gerichtes, wo ihr von den nach der Taufe begangenen Sünden, so ihr sie bereuet und reumüthig mit dem ernstlichen Willen der Besserung bekennet, losgesprochen und wieder als Freunde Gottes erkläret und angenommen werdet (u). Da werdet ihr mit dem Brode der Engel, mit der Speiße der Starken, mit dem Fleische des göttlichen Lammes, mit dem lebendigen Fleische und Blute Jesu Christi, so oft ihr es verlanget, und euch gehörig dazu bereitet, gespeiset und getränket. Am Fuß des Altares wird das heilige Band der ehelichen Liebe und Treue im Namen Gottes und im Angesichte der Kirche feyerlich geknüpfet, und ihr zugleich an die unzertrennliche Vereinigung Jesu mit der Kirche, und an die hohen Pflichten

---

(t) Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Io. 3. 5.

(u) Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Ioh. 20, 23.

ten, die euch dießfalls gegenseitig oblie-
gen, erinnert. Da in der Mitte wird
der minder- und mehrjährigen Jugend
der christliche Unterricht von dem, was
man, um selig zu werden, zu glauben und
zu thun hat, nach jedes seiner Fassungs-
kraft ertheilet.

Da oben ist der Ort, wo Gott dem
unendlich Gütigen, dem Allerliebenswür-
digsten unter einer unzählbaren Menge
englischer Chöre Lob und Danklieder an-
gestimmet werden. Sogar die Thürschwel-
le ist ein Ort heiliger Handlungen. Da
werden die heiligen Beschwörungs- und
Aufnahmzeremonien der Täuflinge, und
wieder die Einsegnungs- und Rei-
nigungshandlung der ehelichen Kindesmüt-
ter nach dem althergebrachten löblichen
Gebrauche der katholischen Kirche vorge-
nommen. Und die Stühle, die Stän-
de, in denen ihr euch befindet, was sind
sie anders, als Oerter der Andacht; das
ganze sogenannte Langhaus, was ist es
anders, als ein allgemeiner, ederzeit
und jedermann offener Audienzsaal, wo ihr
vor dem seine Furcht erweckende Majestät

verhüllenden Gott, als vor einem liebevollen Vater, ein jeder ins besondere, oder alle mit einander versammelt, in sonderheitlichen oder allgemeinen Anliegenheiten des Leibes oder der Seele euer Herz ausschütten, und eure Wünsche und Bitten ungescheuet vortragen dörfet? Lauter Handlungen, die da in diesem heil. Hause theils aus Anordnung Gottes, theils nach der Vorschrift der von Christo gestifteten Kirche vorgenommen werden, und die es schätzbar, und ehrwürdig machen. was soll ich erst von den unzähligen Gnaden sagen, die wir in unsern Gotteshäusern von dem allgütigen und freygebigsten Gott empfangen, und an die uns auch zum theil das heutige Evangelium durch die Erzählung jener Gnade erinnert, die Zachäus in seinem Hause durch die Einkehr Jesu erhalten hat? — Ich will sie nur kurz berühren.

Dritter Theil.

Dem Zachäus ist die ganze Gnade der Sendung des Heilandes zu theil geworden. Er wurde aus einem Sünder in einem Büßer, aus einem Ungerechten in einen Gerechten, aus einem Verworfenen in einen Auserwählten, aus einem Feind in einen Freund Gottes, in einen Sohn Abrahams umgeschaffen. Diesem Hause ist Heil wiederfahren; weil auch er ein Sohn Abrahams ist. — Können wir von dieser Gnade reden hören ohne zugleich auch an jene Gnaden zu denken, die da in diesem heiligen Hause, von dem eigentlichen Throne der Gnaden aus auf so verschiedene Art und in so vollem Maaße über uns ausgegossen werden, und die alle unsre Erlösung, unsere Seligmachung zur Absicht haben? — Gleich beym Anfange unsers Lebens, im Fortgange und am Ende desselben, ja auch noch nach dem Tode erhalten wir an diesem heiligen Orte aus der unerschöpflichen Schatzkammer der göttlichen Barmherzigkeit der

höchsten Gnaden eine nach der andern.

Kaum treten wir in die Welt ein, so wird schon da die Mackel der Erbsünde von uns abgewaschen, der Fluch Gottes von uns weggenommen, die Sklavenketten, mit denen uns der Satan von unsrer Empfängniß an gebunden hielt, entzwey gesprengt, und wir als Kinder Gottes, als Erben seines Reiches, als Brüder und Miterben Jesu Christi feyerlich erkläret, in das Buch der Lebendigen eingeschrieben, und als lebendige Tempel des heiligen Geistes eingeweihet (v). Eine Gnade ohne welche wir unmöglich könnten selig werden (x). Ja so gar wird

nach

(v) Sed abluti estis, sed sanctificati estis, sed justificati estis, in nomine Domini nostri Iesu Christi, et in Spiritu Dei nostri. 1. Cor. 6. 11. Ipse enim Spiritus testimonium redidit Spiritui nostro, quod sumus filii Dei. Si autem filii, et hæredes: hæredes quidem Dei, Cohæredes autem Christi. Rom. 8, 16. 17.

(x) Nisi quis renatus fuerit ex aqua, et Spiritu sancto: non potest introire in Regnum Dei Io. 3. 5.

nach der Lehre der katholischen Kirche unſrer Seele ein unauslöſchliches Zeichen, das Siegel der Gottheit, bey dieſer heiligen Handlung zugleich eingedrückt, welches durch die ganze Ewigkeit in ihr unvertilgbar bleiben wird (y).

Sind wir ſo unglücklich, mit Verlauf der Zeit die Gebothe des Herrn aus eigenem freyen Willen zu übertreten, und eigener, perſönlicher Sünden uns ſchuldig zu machen, ſo verlieren wir freylich dadurch das Recht zu dieſer Erbſchaft des ewigen Reiches auf ein neues, wir ziehen den Zorn und den Fluch Gottes wieder über uns her, und wir ſind Gegenſtänd ſeiner ewigen Verwerfung. Aber ſehet! ſeine unendliche Barmherzigkeit hat da Gerichtsſtühle errichtet, in welchen zwar nur ein Menſch, aber an Gottesſtatt,

(y) Si quis dixerit, in tribus Sacramentis, Baptiſmo ſcilicet, Confirmatione et ordine non imprimi characterem in anima, hoc eſt Signum quoddam ſpirituale et indelebile &c. anathema ſit. Concil. trid. Seſſ. 7. de Sacramentis in genere. Can. 9.

und mit göttlicher Vollmacht versehen, da sitzt und richtet. Kommen wir im Geiste der Buße vor dieses heilige Gericht, verdemüthigen wir uns, bekennen wir mit Reue und Zerknirschung des Herzens unsere Verbrechen, klagen wir uns selbst an, und versprechen wir ernstliche Besserung, so wird ganz gewiß das Urtheil für uns günstig ausfallen, die Sünden werden uns verziehen, wir von der Schuld derselben losgesprochen, und der Urtheilsspruch im Himmel selbst begnehmiget und unterschrieben werden (z).

Bedürfen wir einer Stärkung, um gegen die Feinde unsers Heils standhaft streiten zu können; oder wollen wir sonst auf dem beschwerlichen Wege unserer Pilgerschaft ermüden, und schwach werden; so wird uns da die Speise der Starken gereichet, durch welche wir, je öfter wir sie genießen, immer neue Kräften erhalten, und über alle Hinderniße und Beschwer-

(z) Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Jo. 20. 23.

schwerlichkeiten bis an unser ausgesteckтes Ziel mit frischem Muthe fortzuwandern vermögen.

Wie viele steinharte Herzen verjährter Sünder werden von diesem Orte aus jählings gerührt, bewegt und erweichet, daß sie von ihrem langen Schlafe erweckt und aufgeschreckt die Augen eröffnen, die Abgründe, an deren Rande sie liegen erblicken, zittern, noch in der Zeit zurücke beben und ernstliche Buße wirken? — Nicht der Prediger, sollte er auch der beredsamste seyn, ist es, der diese plötzliche Wirkungen hervorbringt; — die Stimme des Herrn ist es, der durch den Prediger ihm ins Herz redet, der, wie der Psalmist singt, sein Schwert zücket, seinen Bogen spannt, und denselben zurüstet; tödtliches Geschoß darauf legt, seine Pfeile bereitet, daß sie brennen (aa).

Wie-

(aa) Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit: arcum suum tetendit, et paravit illum. Et in eo paravit vasa mortis, sagittas suas ardentibus effecit. Psal. 7. 13. 14

Wie viele Gerechte werden durch eben diese Stimme des Herrn, die mit Kraft ertönet, und die Flammen des Feuers zerschneidet (bb), in ihrem Eifer noch mehr angefeuert, daß sie noch gerechter, noch vollkommener zu werden sich bestreben?

Kommen wir an den Rand des Grabes hin, so bringt man uns von da aus das heiligste Sakrament des Altars, den höchsten Gott in Brodes Gestalt, das lebendige Fleisch und Blut des für uns geschlachteten göttlichen Lammes, als eine Wegzehrung, sogar in das Haus, um auf der gefährlichen Reise in die Ewigkeit nicht erliegen zu müssen. Nach der Anordnung Jesu Christi und nach der Vorschrift der von ihm gestifteten Kirche salbet man unsere fünf Sinne unter andächtigen Gebethen mit dem eigens dazu geweihten, und sorgfältig da aufbewahrten heil. Oele, um

durch

(bb) Vox Domini in virtute —— vox Domini intercidentis Flammam ignis. Psal. 28, 4.7.

durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes den Nachlaß und die Verzeihung der uns noch übrigen Sünden, die wir durch den Misbrauch der Sinne begangen haben, zu erhalten, und um den letzten Kampf mit dem höllischen Geiste, der bey dieser für ihn noch kurzen Zeit seine Anfälle verdoppeln wird, glücklich bestehen zu können (cc). Ja auch noch nach dem Tode, wenn wir von der Gesellschaft der Lebendigen schon getrennet sind, wenn unsere Gebeine in dem Schooße der Mutter Erde schon modern, und in ihren Urstoff aufgelöset werden, auch alsdann noch werden da vor dem Gnadenthrone des Allerhöchsten für uns fromme Wünsche, andächtige Gebethe und Gott wohlgefällige Opfer entrichtet, damit falls das reineste Aug Gottes uns nicht rein genug finden sollte, sogleich in den Himmel eingelassen zu werden, unsere Reinigungs=

(cc) Infirmatur quis in vobis? inducat presbyteros Ecclesiæ, et orent super eum, ungentes eum Oleo in nomine Domini: et oratio fidei salvabit infirmum, et alleviabit eum Dominus: et si in peccatis sit, remittentur ei. Iac. 5, 14. 15.

gungszeit möge abgekürzet, und unsere Seligkeit beschleuniget werden.

Kömmt also das Heil, welches uns in unsern Gotteshäusern wiederfährt, jenem nicht gleich, welches dem Zachäus in seinem Hause wiederfuhr? — Erinnert die Einkehr Jesu in dem zachäischen Hause, und das, was er darinn gethan, und gewirket hat, uns nicht an die persönliche und bleibende Gegenwart eben dieses göttlichen Erlösers in unsern geweiheten Kirchen, und an die heiligen Handlungen, die in seinem Namen darinn verrichtet werden, und an die vielen Gnaden, die wir darinn erhalten? — Lassen wir uns aber nicht nur daran erinnern; Lassen wir auch ein lebhaftes Erkenntniß dieser großen Wohlthat, dieses Heiles, und das Gefühl des feurigsten Dankes in uns rege werden. Besonders an dem heutigen feyerlichen Gedächtnißtage der Einweihung dieses Gotteshauses lasset es uns erkennen, wasfür ein großes Glück es für uns ist, daß der höchste Herr

des

des Himmels und der Erde ein Belieben getragen hat, in einem Hause, das eigens für ihn errichtet worden ist, mitten unter uns persönlich zu wohnen. Besonders heute lasset ihm durch andächtige Anwohnung bey den öffentlichen Gottesdiensten, vorzüglich durch das große Dankopfer der heiligen Messe, und durch innbrünstige Anbethung des allerheiligsten Sakramentes unsern kindlichen Dank für diese unverdiente Gnade und hohe Würdigung entrichten. Allemal aber, so oft wir daher kommen, denken wir daran, wo wir sind, und daß diese Erde heilig daß es Gotteshaus ist, wo man nicht anders, dann mit tiefester Ehrfurcht, mit sittsamster Eingezogenheit, mit strengster Versammlung des Gemüthes erscheinen, und nur mit heiligen Begierden, mit gottseligen Anmuthungen, mit Himmel ansteigenden Gedanken und Betrachtungen sich beschäftigen soll. Hüten wir uns, durch vorwitziges Herumschauen, durch unnöthiges Geschwäze, durch ausschweifende, unheilige Gedanken, durch un-

ehrer-

ehrerbiethige Gebärden oder sonst andere Unanständigkeiten die Gegenwart seiner Majestät zu beleidigen, und eben da seinen Zorn zu reitzen, und seinen Fluch auf uns zu ziehen, wo wir ihn zu besänftigen, und seinen Segen über uns herzuleiten gekommen sind. Fürchten wir uns jederzeit, iene schreckliche Strafe zu verschulden, die Gott der Herr einem jedem Entheiliger seines Tempels angedrohet hat, und die keine geringere ist, als die gänzliche Zerstörung und Vertilgung desselben (dd). Ferne von uns alle nur geringste Entheiligung! — Ferne dieses zeitlich und ewig drückende Unglück! Amen.

Am

(dd) Si quis autem Templum Dei violaverit, disperdet illum Deus. 1. Cor. 3, 17.

Am
Kirchweihefeste.

Text, Luk. 19, 6. 8.

Und er stieg eilends herab, und nahm ihn freudig auf. —— Sieh! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und so ich jemand betrogen habe, gebe ich es vierfach zurück. (a).

Die Ursache, warum die Kirche verordnet hat, daß an dem jährlichen Gedächtnißtage der Einweihung unserer Kirchen die Bekehrungsgeschichte des Zachäus aus dem heiligen Evangelium vorgelesen wer-

(a) Et festinans descendit . et excepit illum gaudens — Ecce dimidium bonorum meorum do Pauperibus : et Siquid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Luc. 19, 6. 8.

werde, habe ich euch voriges Jahr, wenn ihr euch noch darauf zu erinnern wisset, an eben diesem hohen Festtage deutlich genug angezeigt; und bewiesen, daß eben diese Stelle auf diese Feyerlichkeit die passendste ist; weil sie viel Aehnliches mit einander haben. Jesus kehrte in dem Hause des Zachäus ungebethen, uneingeladen, ein, und hielt sich eine Zeit lang bey ihm auf (b). Er saß bey ihm zu Tische, aß und trank mit ihm, und da er von ihm körperliche Speißen genoß, gab er als Heiland der Welt, zu gleicher Zeit ihm eine geistliche Nahrung, wodurch seine kranke Seele gespeiset und geheilet wurde. Er lehrte und predigte vor den anwesenden Gästen von dem Reiche Gottes und wirkte mit einer besondern Gnade so mächtig auf das Herz des Zachäus, daß dieser auf einmal ganz andere Gesinnungen bekam, daß er in einen ganz andern Menschen, in einen wahren Sohn Abrahams umgeschaffen seine vorherige Ungerechtigkeiten

(b) Quia in domo tua oportet me manere. ibid v. 5.

keiten bereuete, und nicht nur vollkommene Besserung, sondern nebst der vierfachen Zurückgabe des ungerecht an sich gebrachten, auch noch den halben Theil seiner rechtmäßig erworbenen Güter den Armen auszutheilen versprach; und daß der Heiland selbst seine Freude hierüber mit diesen Worten zu vernehmen gab: diesem Haus ist Heil wiederfahren; weil nun auch er ein Sohn Abrahams ist (c).

Durch diese Erzählung will die Kirche uns die Gegenwart des Allerhöchsten', in unsern Gotteshäußern, die heiligen Handlungen, die darinn vorgenommen werden, und die viele und große Gnaden, die uns darinn zu Theil werden, in eine heilsame Erinnerung bringen, und uns ermahnen, daß wir das große Heil, welches uns dadurch wiederfährt, erkennen, hoch schäzen, und ihm würdig dafür dan-

ken

(c) Salus domui huic facta est; eoquod ipse filius sit Abrahæ. ibid. v. 9.

ken sollen welches alles ich euch vor einem Jahr weitläufig zur Betrachtung vorgelegt habe. Da aber diese Stelle des eben vorgelesenen heil. Evangeliums nicht nur das was Jesus in dem Hause und Herzen des Zachäus gethan und gewirket, sondern auch das, wie Zachäus dabey sich benommen hat, umständlich erzählet; so müßen wir unser Augenmerk auf eines, wie auf das andere richten. Haben wir aus dem Heil, das dem Zachäus durch die Einkehr Jesu in seinem Hause wiederfuhr, unsere Glückseligkeit erkennen gelernet, die uns dadurch wiederfährt, daß der Herr unser Gott, in unsern Kirchen nicht nur blos einzukehren sondern vom Tage ihrer Einweihung an für je und allzeit persönlich und mit seiner Gnade darinn zu wohnen sich würdiget; so müße nun auch Zachäus uns zum Muster dienen, wie wir bey so einer großen Würdigung uns zu benehmen haben.

Wie der heil. Evangelist uns versichert, hatte er ein großes Verlangen, den Hei-

land

land zu sehen; mit eben so großer Freude, und mit dem besten Willen nahm er ihn in sein Haus auf, und er entsprach seiner Erwartung ganz— ganz erfüllte er seine Absicht, indem er die Gnade der göttlichen Heimsuchung auf der Stelle benutzte, und sich finden oder was eines ist, sich bekehren ließ. In diesem Betragen des Zachäus bemerke ich besonders das Verlangen, Jesum zu sehen, die Freude und Willfährigkeit bey seiner Aufnahme, und die vollständige Erfüllung seiner Absicht, oder die Benutzung dieser Gnade, als drey wesentliche Hauptzüge, die wir in unserm Betragen gegen Gott in Rücksicht auf unsere Gotteshäuser uns zur Richtschnur nehmen und eben deswegen heute in genauere Ueberlegung ziehen wollen. Gütigster Heiland! wirke auch auf unsere Herzen mit einer besondern Gnade, wie du auf jenes des Zachäus gewirket hast; damit auch wir deiner Absicht entsprechen, die Gnade deiner Heimsuchung, oder vielmehr deiner immerwährenden Gegenwart in deinem Hause benutzen, und so Kinder Abrahams

werden mögen. Um diese Gnade bitten wir dich durch deine jungfräuliche Mutter Maria.

Erster Theil.

Ich hoffe, ihr werdet mir es doch nicht übel ausdeuten, daß ich euch heute einen offenen Sünder als Muster zur Nachahmung vorstelle. Denn auch die grösten Sünder haben manchesmal etwas Gutes an sich, das doch immer unserer Nachahmung würdig ist. Sey Zachäus gleichwohl ein Sünder gewesen; so hat er sich ja doch bekehrt; und eben sein ganzes Betragen gegen den Heiland, selbst auch jenes, da er noch nicht bekehrt, sondern noch Sünder war, giebt uns ein wichtiges Lehrstück an die Hand, nach welchem wir unser Betragen gegen Gott in unsern Kirchen einzurichten haben. Zachäus war erstens begierig, den Heiland zu sehen; zweytens nahm er ihn mit Freude in sein Haus auf; drittens entsprach er ganz seiner Absicht, indem er sich die Gnade seiner Einkehr und seiner innerli-

chen Rührung zu nutzen machete. Aus diesem haben wir zu lernen, daß wir eine Begierde nach Gott und nach göttlichen Dingen tragen, das ist, gerne vor ihm in seinem Hause erscheinen, mit Freude den heiligen Handlungen, die darinn vorgenommen werden, beywohnen, und die Gnaden die uns Gott darinn anerbiethet, uns zu nutzen machen sollen. Wir wollen eines nach dem andern genauer überlegen.

Der Ruhm, der sich von Jesu allenthalben verbreitete, und auch dem Zachäus zu Ohren kam, erweckte in ihm eine große Begierde, und ein recht sehnliches Verlangen, diesen Wundermann auch zu sehen. Da er vernahm, daß er gegen Jericho heran käme, lief er voraus, um sich an einen solchen Platz hinzustellen, wo er glaubte, seine Sehnsucht befriedigen zu können. Da er aber von Person klein und der Heiland seiner Wunder wegen immer von einer ansehnlichen Menge Volkes umgeben war, konnte er nicht so nahe kommen, daß er ihn recht

zu sehen sich Hoffnung machen durfte. Um also seinen Zweck an einem höhern Orte zu erreichen, stieg er auf einen wilden Feigenbaum (d), der am Wege — vielleicht in einem Garten — stand, wo der Sohn Gottes vorbey gehen mußte. Wahrhaftig, diese Begierde muß heftig und recht dringend gewesen seyn; weil er zur Befriedigung derselben sich nicht gescheuet hat, etwas zu thun, wessen er sich sonst bey einer andern Gelegenheit gewiß würde geschämet haben. Als ein reicher und angesehener Mann, als ein Bürger von Jericho, der ein öffentliches Amt bekleidete, als ein Oberzöllner, deme noch andere untergeordnet waren, steigt er, wie ein Knabe, an einem öffentlichen Orte, vor jedermanns Angesicht auf einen Baum hinauf, um seiner Neugierde Genüge zu leisten. Wozu dieses nied-

(d) Et non poterat præ turba, quia statura pulsilus erat, et præcurrens ascendit in arborem Sycomorum, ut videret eum, quia indeerat transiturus. ibid. v. 3. 4.

niedrige, seinen Stand, sein Ansehen so sehr entehrende Benehmen? — Hätte er einem oder dem andern ein Stück Geld in die Hand gedrückt; sie würden ihm gewiß Platz gemachet haben, daß er, wäre er auch noch so klein gewesen, den Heiland von Fuß auf, und auf eine anständigere Art hätte betrachten, und neben ihm hergehen können. Aber die Begierde war zu groß, als daß sie ihm zu solchen Ueberlegungen Zeit gelassen hätte. Er dachte weder an die Unanständigkeit, einen Baum hinaufzuklettern, noch an den Vortheil, den er sich mit seinem Gelde und Ansehen verschaffen konnte; er dachte nur daran, daß er Jesum sehen möchte.

Bis hieher ist, menschlicherweise davon zu reden, an dem Betragen des Zachäus weiters nichts anders zu bemerken, als was ganz natürlich ist, und wie es scheint, war die Neugierde allein die Triebfeder seiner Handlung. Allein in den ewigen Rathschlüßen Gottes war dieser Gang

schon lange vorherbestimmt (e); und dieser so scheinende Vorwitz war vielmehr ein übernatürlicher Trieb, den der Heiland selbst schon von ferne in seinem Innern bewirkete, indem er, wie der heil. Augustin anmerkt, diesen Oberzöllner, der ihn nur zu sehen verlangte, mit den Augen seiner Barmherzigkeit schon lange vorher ausgesehen hatte (f); wie er ehemals den Nathanael ebenfalls vorher unter einem Feigenbaum sah, das ist, auserwählte, ehe ihn noch Philippus herbey rief (g).

Aus dieser beynahe bis zur Niederträchtigkeit getriebenen Begierde des Zachäus haben wir zu lernen, daß auch wir mit Begierde, ich will sagen, willig und gerne vor Gott erscheinen, und uns

---

(e) Sacy Schrifterkl. des 9. Bundes 3. Band. über Luk. 19.

(f) Nisi visus esset, non videret. Quos enim prædestinavit, illos et vocavit. S. Aug. de verb. Apost. Serm. 8 c. 3.

(g) Priusquam te Philippus vocaret, cum esses sub ficu, vidi te. Ioan. 1, 48.

uns nicht so leichterdings abhalten lassen sollen, ihm da in seinem heiligen Hause, wo er mit seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit zugegen ist, unsere Aufwartung zu machen, und den schuldigen Dienst der Anbethung und unserer Unterwerfung zu entrichten. Ich weis wohl, daß wir dem allgegenwärtigen und alles ausfüllenden Gott nirgends entfliehen können, daß wir überall, wo wir uns immer hinwenden wollen, in seinem Angesichte sind, und daß das ganze unabsehbare Weltgebäude gleichsam nur ein einziger Tempel Gottes ist, wo wir ihn allenthalben, an was immer für einem Orte wir uns befinden, anbethen können. Aber wie viele, oder besser zu reden, wie wenige sind es, die dieses thun, die auch nur daran denken, wenn sie nicht dazu ermahnet werden! — Oder saget, — wo — wann — wie oft und auf welche Art würden wir Gott das gebührende Opfer der Anbethung bringen, und ihm unsere Unterwürfigkeit bezeugen, wenn er nicht selbst aus Uebermaaß seiner Liebe zu uns es so verordnet hätte, daß ihm mitten unter

uns

uns ein eigenes Haus gebauet und eingeweihet, und zu seinem Dienst geheiliget würde, in welchem er persönlich unter uns wohnen, und gleichsam wie ein irdischer Monarch, unsere Huldigungen einnehmen könnte?

Und wie oft würden wir denn uns an diesem eigens dazu bestimmten Orte vor seiner persönlichen Gegenwart aus eigenem Triebe, aus aufrichtiger Begierde nach ihm, und bey ihm zu seyn, einfinden, wenn wir nicht Wohlstandes halber, oder durch ein förmliches Geboth dazu angehalten, und durch das Geläute der Glocken dahin gerufen würden? — Wohl eine traurige Bemerkung! daß wir überall hin lieber, als in das Haus Gottes gehen, und daß wir uns auch an allen andern Orten lieber lang aufhalten, nur in der Kirche nicht. Zu dem Spiel- Trink- oder andern lustigen Gesellschaften, zu den Kurzweilen und Ergözungen, oder sonst irgend wohin, wo ein zeitlicher Gewinn oder Vortheil zu erwarten ist, darf man uns weder läuten

noch

noch biethen. Man darf uns nur bekannt machen, daß da oder dort, um die und die Zeit diese oder jene öffentliche Lustbarkeit gehalten, daß man dieses oder jenes sehen oder hören oder gewinnen könne, so laufen wir schon von allen Seiten her im Gedränge dahin; und wir können uns bey verschiedenen Gelegenheiten halbe Tage, manchmal noch halbe Nächte dazu, und oft nicht ohne Unbequemlichkeiten aufhalten, und doch noch über Kürze der Zeit klagen. In die Kirche aber, zu Gott kommen wir nur an gewißen Tagen, nur aus Wohlanständigkeit, nur aus Zwang, weil es gebothen ist, und erst alsdann kommen wir wann man uns dazu läutet, viele gar erst, wann die Glocken sich schon lange vertönet haben, und der Gottesdienst beynahe halb vollendet ist; als ob man nicht ungerufen, nicht aus eigenem Herzensdrange zu dem Herrn gehen dürfte, oder ob als man auch zu frühe vor ihm erscheinen könnte. Auch ist uns an diesem ernsthaften, an diesem heiligen Orte die Zeit gleich zu lange, und wir denken gleich wieder hinaus, da

wir

wir kaum herein gekommen sind. Ja, viele sind gar nur mit dem Leibe zugegen, und schwärmen mit der Seele, mit den Gedanken, weis Gott wo herum.

Ist dieß nicht ein unfehlbares Zeichen, daß wir entweders gar keine, oder höchstens nur eine schwache, laue und kaltsinnige Begierde nach Gott haben? Sollten wir uns nicht glückselig schäzen, daß er sich unter uns zu wohnen würdiget, und uns alle Augenblicke freyer Zutritt zu ihm vergönnet ist? — Müßen wir nicht schamroth werden, daß wir in dem Verlangen nach Gott von einem offenen Sünder, von dem Zachäus, übertroffen werden. Er kannte den Heiland noch nicht; höchstens hielt er ihn aus dem Gerede das von ihm gieng, für einen ausserordentlichen Wundersmann; dennoch hörte er kaum daß er sich Jericho näherte, gieng er gleich voraus ihm entgegen, um ihn nur sehen zu können. Wir kennen den Herrn unsern Gott — so viel er sich von uns Menschen will kennen lassen — wir wissen, daß er uns nahe, daß er täglich mitten

unter

anter uns ist, und uns noch erwartet, sollten wir nicht auch, wenigstens alsdann wann wir wissen, daß öffentlicher Gottesdienst gehalten wird, unverweilt voraus und ihm entgegen gehen, ohne das Zeichen dazu abzuwarten? weit sey von uns entfernet eine so sträfliche Kaltblütig- und Gleichgültigkeit gegen den Heiland, unsern Gott und Herrn! Kommen wir zu ihm daher nicht nur an bestimmten Tagen, nicht nur wann wir müßen, sondern aus freyem eigenen Antriebe, aus wahrem Verlangen nach ihm, aus Liebe und Neigung zu ihm; und lassen wir uns durch nichts, weder durch einen zu hoffenden zeitlichen Vortheil, noch durch das Verlachen und Verspotten anderer abhalten, denjenigen mit den Augen des Glaubens verhüllet zu sehen, den wir doch alle dereinst von Angesicht zu Angesicht anzuschauen verlangen. Zachäus war aber nicht nur begierig den Heiland zu sehen, er nahm ihn auch freudig in sein Haus auf. Auch wir müßen mit Freude den heil. Handlungen,

die

die da aus Anordnung und im Namen unsers Heilandes Jesu Christi vorgenommen werden, beywohnen.

Der zweyte Theil.

Mit Ungeduld sah Zachäus auf dem Feigenbaum der baldigen Ankunft des erwarteten Heilandes entgegen. Unabläßig richtete er seine Augen auf jene Gegend hin, wo er herkommen sollte. Er kömmt — und bemerkt den Zachäus sogleich; geht aber nicht vorbey; sondern bleibt stehen und lohnt seine brennende Begierde mit vollkommener Darstellung seiner ganzen Person (h). Er sieht zu ihm hinauf: redet ihn an, heißt ihn geschwind herabsteigen und ihn begleiten, weil er in seinem Hause einkehren mußte (i). Dieses

---

(h) Ardorem sui videndi in Zachæo Christus plena exhibitione et præsentia compensat. Cornel. a Sap. in Luc. c. 19. v. 5.

(i) Et cum veniffet ad locum, suspiciens Iesus vidit illum, et dixit ad eum: Zachæe festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere. Luc. 19, 5.

ses Hinaufsehen des Heilandes war ein groſses Glück für den Zachäus, und schon der Anfang zu jenem Heil, welches ihm hernach in seinem Hause wiederfuhr. Der liebreiche Blick des Gottmenschen blieb nicht an dem Aeußerlichen des Zachäus hangen; er drang ihm bis ins Herz hinein, und fachete darinn das Feuer einer wahren, aufrichtigen Liebe und Zuneigung gegen ihn an. Denn, sagt der heil. Augustin, Zachäus sah Jesum nur darum, weil dieser ihn schon zuvor angesehen hatte; und er fieng an Jesum zu lieben, weil dieser ihn schon zuvor geliebet hatte (k). Und der heil. Ambros merket an, daß, obwohl der Heiland kein Wort vom Zachäus vernommen habe, wodurch er von ihm wäre zu Gast gebethen worden; so habe er doch die heilige Verfassung seines Gemüths gesehen

(k) Ut videremus, visi sumus, ut diligeremus, dilecti sumus. Aug.

hen, die er selbst in ihm erwecket hatte (l).

Zachäus erhielt also mehr, als er hoffen und erwarten konnte. Er hielt sich schon glücklich genug, Jesum nur im Vorbeygehen sehen zu können, und er freuete sich schon zum voraus über diese so schöne Gelegenheit, die ihn die Erfüllung seines Wunsches hoffen ließ. Da er nun ihn nicht nur gesehen, sondern aus seinem göttlichen Munde selbst so gar noch gehöret hatte, daß er bey ihm einkehren wolle, was er sich nicht einfallen lassen konnte, kam er vollends fast gar außer sich (m). Kaum hatte er die Worte des ihn rufenden Heilandes vernommen, als sich schon eine so außerordentliche Freude seines Herzens bemächtigte, daß er diesen Zuruf als einen Befehl seines Herrn an-

---

(l) Etsi nondum vocem invitantis audierat, jam viderat affectum. S. Ambros. lib. 8. in Luc.

(m) Gaudens quod non solum vidisset, uti optarat, sed etiam ab ipso vocatus fuisset, quod

ansah, keinen Augenblick verweilte, geschwind herabstieg, und ihn in sein Haus begleitete (n).

Ja, sein ganzes Betragen zeigte, daß er Jesum nicht nur in sein Hauß, sondern zugleich auch in sein Herz aufgenommen habe (o). Von dem Augenblicke an, als dieser ihn so freundlich anredete, und vom Baume herabsteigen hieß, hieng er mit seiner ganzen Seele ihm an, richtete er alle seine Sinne auf ihn, fassete er alle Worte desselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu Gemüth, beeiferte er sich, und gab sich alle erdenkliche Mühe, diesen so vornehmen als unerwarteten Gast mit den Seinigen nach Würde und Vermögen zu bewirthen, seine Freude über die Ehre

---

quodque ipsum suscepisset, quod nunquam speraverat. Euthymius Comment. in 4. Evang.

(n) Et festinans descendit, et excepit illum gaudens. Luc. 19. 6.

(o) Vere ecce, quod est suscipere Iesum, in cor suscipere. S. Aug. de verb. Apost. Serm. 8. c. 4.

seines unverhofften Zuspruches ihm thätig zu beweisen, und ihm den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen.

Welch ein herrliches Muster der Nachahmung, meine Lieben, ist dieses nicht für uns! — Nachdem der höchste Herr Himmels und der Erde sich einmal so weit herabgelassen, und unter uns armseligen Menschen in einem eigen Hauße persönlich sich aufzuhalten ein Belieben getragen hat, so müßen auch wir es uns angelegen seyn lassen, ihm seinen Aufenthalt dadurch angenehm zu machen, daß wir den heiligen Handlungen, die da in seinem heiligen Hause in seinem Namen, nach seiner Anordnung, zu seiner Ehre und zu unserm Heile vorgenommen werden, mit Freude, ich will sagen mit Eifer, mit Inbrunst und Andacht beyzuwohnen uns befleißen. Unsre ganze Seele, unser Herz und alle unsre Sinne müßen da an die göttlichen Geheimniße, an die heilige Verrichtungen, an Gott und an göttliche Dinge geheftet seyn. Unser ganzes äußerliches Betragen, die Augen, die Hände, die Füße

ße, das Gehen, das Stehen, Sitzen und Knieen, die ganze Stellung und alle Bewegungen des Leibes müßen uns da das Zeugniß ablegen von der Andacht, von dem Eifer, von der Ehrfurcht und Hochschätzung, womit unser Herz gegen die Person desjenigen eingenommen ist, der da, wie wir fest glauben, zu wohnen sich würdiget.

Können wir aber auch wohl eingezogen und ehrerbiethig genug seyn bey der großen Handlung der heil. Messe, bey einer Handlung, bey welcher die Engel zittern, und ihr Antlitz vor Ehrfurcht mit ihren Flügeln verhüllen? — Ach könnten wir sie doch sehen, diese seligen Geister, die während dieses göttlichen Opfers den Altar umgeben! — Gewiß, wir würden in Ansehung der tiefesten Anbethung, die sie dem vermenschten Gott in diesem heiligsten Sakramente entrichten, uns nicht den geringsten Vorwitz der Augen, nicht den mindesten ausschweifenden Gedanken, will geschweigen, eine andere Unanständigkeit erlauben. Nur die Himmel würden wir anschauen, und betrachten, wie sie sich über dem Altare öffnen,

und den Gerechten herabthauen, der sich zwischen uns Sündern, und zwischen den erzürnten Gott als Mittler stellt, die Straf=pfeile, die uns tausendmal treffen sollten aufzuhalten, und von uns abzuwenden.

Mit welcher Spannung des Gemüths würden wir die Verkündigung des göttlichen Wortes anhören; wie heißhungerig dieses uns so nöthige Brod des Lebens auffangen, wenn wir daran dächten, daß Gott selbst dem Prediger die Worte in den Mund leget (p); daß dieser nur sein Abgesandter, er es aber selber ist der durch ihn redet (q)? Wenn wir glaubten und überlegeten, daß Jesus, der Sohn Gottes selbst uns, wie dem Zachäus zurufe: Steig herab! Verlaß den wilden Baum

der

(P) Ecce ego do verba mea in ore tuo in ignem. Ier. 5, 14.

(q) Dabitur enim vobis in illa hora. quid loquemini. Non enim vos estis, qui loquimini sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. Matth. 10, 19. 20.

der Welteitelkeit (r), laß ab von diesem oder jenem Laster, welches bey dir schon allbereits zu einem hochstämmigen Baum der Gewohnheit aufgewachsen ist. Steig herab! Ich will bey dir einkehren; ich will in deinem Herzen wohnen; würden wir nicht auch, wie Zachäus, dieser so sanft einladenden Stimme Gehör geben, wie er, geschwind herabsteigen, das Laster aus unserm Herzen verbannen, und Jesum mit Freude darinn aufnehmen? —

Kurz! Keine von jenen Handlungen die da in der Gegenwart Gottes, in seinem Namen, aus seiner Anordnung, oder mit seinem Ansehen nach der Vorschrift der Kirche verrichtet werden, müsse in unsern Augen klein, oder nur wenig bedeutend seyn. Alle sind groß, alle erhaben, alle heilig, alle göttlich; alle müßen uns Andacht, Eifer, Sittsamkeit, Ehrfurcht, Demuth, Ruhe, Aufmerksam-

(r) In Sycomorum, vanitatem scilicet Iudæorum. S. Ambros. in Luc. 19.

keit einflößen, und einen heiligen Schauer in uns erwecken. Alle müßen uns gleichsam außer uns heraus bringen, und Geist und Sinne nur mit Gott, nur mit himmlischen Gegenständen beschäftigen.

Endlich müßen wir die Gnaden, die der unendlich barmherzige Gott uns da zu Theil werden läßt, mit dankbarem Herzen uns zu nutzen machen, wie Zachäus die Gnade, die ihm durch die Einkehr Jesu in seinem Hause wiederfuhr, benuzet hat.

Der dritte Theil.

Das Heil des Zachäus bezeichnete der Sohn Gottes selbst mit diesen Worten: weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Wodurch aber war er denn ein Sohn Abrahams, da er doch nicht von ihm abstammte? — Dadurch, daß er der Absicht des Heilandes entsprach, daß er den Glauben und die Gesinnungen Abrahams annahm

nahm (s), daß er die Werke Abrahams that (t). Nachdem er von dem Sohn Gottes mit gnädigen Augen angesehen, und von seiner Gnade innerlich gerührt wurde, besann er sich nicht lange, ob er sich jetzt gleich, oder erst über eine Zeit ergeben wolle. Er schützte kein anderes Geschäft vor, wie jener im Evangelium, der seinen Vater vorher begraben wollte (u). Gleich ergriff er die Gelegenheit mit beyden Händen, wirkte der Gnade mit, ergab sich mit ganzem Herzen, und wendete die Mittel gleich auf der Stelle an, die tauglich waren, ihn zu heilen, und sich seinem Arzte gefällig zu machen.

Er legte gleichsam eine öffentliche Beicht ab; indem er nicht nur vor sei-

---

(s) Filius Abrahæ Zachæus fide, non genere, merito, non Sobole, devotione, non Stirpe, S. Chrysost. Serm, de Zach.

(t) Si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite. Io. 8. 39.

(u) Domine permitte mihi primum ire, et sepelire Patrem meum, Luc. 9, 59.

nem Arzt, sondern vor allen anwesenden Gästen seine Sünden, seine Ungerechtigkeiten offenherzig bekannte, und, was die Hauptsache bey einer wahren Buße und Bekehrung ist, seine Herzensänderung, seine reinere und bessere Gesinnungen ohne Scheu an Tag legte. Allen Gegenwärtigen gab er seinen Entschluß zu vernehmen, vermöge wessen er alle seine Güter in zween Theile abtheilen, den einten davon den Armen geben, den andern aber vor sich behalten wolle, um auch das ungerecht erworbene Gut zurück stellen zu können (v). Voll der Reue über sein voriges gewinnsüchtiges Leben, und voll des ernstlichen Vorsatzes zur Besserung stellte er sich vor Jesu hin, und sagte: Sieh Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, ersetze ich es vierfach wie-

der

(v) Ideo mihi dimidium teneo, tanquod habeam, sed unde reddam. S. Ambros. in hunc locum.

der (x). Was Wunder, daß Zachäus auf dieses aufrichtige Geständniß von dem Herrn sogleich von seinen Sünden losgesprochen, und auch öffentlich in die Zahl der liebsten Freunde Gottes mit diesen Worten aufgenommen wurde: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist.

Ach! daß doch auch wir so einen merklichen Antheil und Nutzen von jenen Gnaden nähmen, die uns der Herr da in seinem Hause mit vollen Händen anerbiethet! — daß wir doch der Taufgnade kräftiger mitwirkten, und den Bund, den wir dortmals mit Gott errichteten, öfters erneuerten, damit wir durch wiederholte Erneuerung desselben ihm desto eifriger nachlieben, und an unserm Heile sorgfältiger arbeiten möchten! — Wie sehr wäre zu wünschen, daß wir, da wir

diesem

(x) Stans autem Zachæus dixit ad Dominum: ecce dimidium bonorum meorum, Domine do pauperibus: et si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Luc. 19.

diesem heiligen Bunde aus menschlicher Gebrechlichkeit so oft untreu werden, uns nicht lange säumten, uns mit Gott wieder auszusöhnen, daß wir auch öfter vor dem heiligen Bußgerichte erschienen! — Wie sehr wäre zu wünschen, daß wir öfter bey dem Tisch des Herrn uns einfänden, und uns mit dem Brode der Starken versähen, um gegen die so oft wiederholte Rückfälle verwahrt, und gegen die Versuchungen gestärkt zu werden! — daß wir die Mittel, unsern Beruf, unsere Seligkeit gewiß zu machen, begieriger ergriffen, daß wir die heilige Sakramente öfter mit Andacht und Eifer empfiengen! —

Wie sehr wäre zu wünschen, daß wir aus Gott wären, und der Erklärung seines Wortes gerne, und mit gelehrigen Herzen anwohneten (y)! Ach meine Lieben.

(y) Qui ex deo est, verba dei audit; propterea vos non auditis, quia ex deo non Ioa. 8,47.

ben ! wenn ihr wüßtet, oder überleg-
tet, wie viel ihr bey einer Predigt, wenn
ihr sie aufmerksam anhöret, gewinnen;
wie viel ihr hingegen, wenn ihr sie ver-
säumet, verlieren könnet; Gewiß, ihr
würdet ohne die wichtigste Ursache keine
einzige auslassen. Oft hängt die Bekeh-
rung eines Sünders von einer einzigen
Predigt ab. Ich will setzen, Gott habe
beschlossen, diesem oder jenem Sünder
in dieser oder jener Predigt durch eine be-
sondere Gnade das Herz zu rühren, daß
er in sich gehe, und zur thätigen Buß
schreite. Hört er diese Predigt an, so
wie er sie anhören soll; Glück zu! so wird
er der Gnade mitwirken, und dadurch im-
mer mehrere erhalten, und so seine See-
le gewinnen. Versäumt er aber diese Pre-
digt, oder hört sie nur mit den Ohren, nicht
auch mit dem Herzen an; o so hat er schon
die Anfangsgnade seiner Bekehrung ver-
nachläßiget; und wer weiß, ob ihm Gott
eine andere, oder eben diese zu einer an-
dern Zeit, bey einer andern Gelegenheit
werde angedeihen laßen.

Von

Von dem unbegreiflichen Opfer der heiligen Messe zu reden, sollten wir uns ja beeifern, nicht nur an den Tagen, wo es gebothen ist, sondern alle Tage, so oft wir Gelegenheit haben, dasselbe dem Allerhöchsten mittels andächtiger Anhörung durch die Hände des Priesters darzubringen, oder wenn es nicht anderst seyn kann, wenigstens durch eine gute Meynung daran Theil zu nehmen, und uns von keinem zeitlichen Geschäft und Gewerbe daran hindern, oder daron abhalten lassen; weil kein zeitlicher Gewinn, den wir unter dieser kurzen Zeit erhaschen können, den geistlichen Nutzen und Vortheil aufwiegt, den uns die Anwesenheit bey einer heiligen Messe gewährt.

Eben so ist es auch mit den allgemeinen Gebethen und Andachtsversammlungen. Gott hat uns zwar die Verheißung gethan, daß er das Gebeth eines jeden erhören werde, der da an diesem Orte bethen wird. Wir dörfen aber versichert seyn, daß wenn wir in was immer für einem Anliegen uns mit einander versammeln, wenn wir

mit

mit vereinigten Herzen und Stimmen unsere Bitten ihm da vortragen, er uns viel eher erhören werde. Dessen versichert uns Jesus Christus selbst, da er sagt, wenn zween von euch auf Erden mit einander einig sind; so wird ihnen mein Vater, der im Himmel ist, alles geben, um was immer sie ihn bitten werden (aa).

Was für ein groſſes Heil wiederfährt uns also da in diesem Hause! — Wie viele und was für große Gnaden und Wohlthaten biethet uns der Herr unser gute Gott da an! — Oeffnen wir denn unsere Herzen diesen häufigen Ausgüßen der göttlichen Barmherzigkeit, und bestreben wir uns, dieselbe, so viel wir können, uns zu nutzen zu machen, damit

auch

(z) Dixisti erit nomen meum ibi: ut exaudias orationem. quam orat in loco isto ad te servus tuus. 3. Reg. 8, 29.

(aa) Si duo ex vobis consenserint super terram de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a Patre meo qui in Cœlis est. Matth. 18, 19.

auch wir Kinder Abrahams seyn mögen. Danken wir dem lieben barmherzigen Gott, loben und preisen wir ihn, daß wir uns freuen und frolocken, und noch mit Zuversicht sagen können: der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, das Haus Gottes, die Pforte des Himmels ist hier (bb).

Sehen wir hinein in das uns benachbarte Frankreich, das sich ehedem das allerchristlichste nannte. Dieses weit ausgebreitete Reich kann sich nun dessen nicht mehr rühmen — kann nicht mehr, mit Wahrheit sagen: der Tempel des Herrn ist hier. — Die Kirchen desselben sind niedergerissen, oder sonst zerstört und in unheilige Gemeinhäußer herabgewürdiget, die Altäre umgeworfen, und alles was heilig ist, hat ein Ende. Können wir sie ansehen, diese ehemals allerchristlichste Erdbewohner, können wir sie ansehen, unsere nun entchristete Brü-

der

(bb) Templum Domini, Templum Domini, Templum Domini est. Ier. 7, 4.

Brüder, ohne Blut zu weinen ? ! — Wo dieser erschreckliche Gräuel der Verwüstung ? — daher, sie haben den Herrn ihren Gott verlassen, sind in ihren Gedanken eitel geworden, haben sich in allen Gattungen der Sünden und Laster ergossen, haben sich in dem Tempel des Herrn alle Muthwillen und Ausgelassenheiten erlaubet, und ihre Feyerlichkeiten geschändet: darum hat der Herr sie auch verlassen, und vor seinem Angesichte verworfen. Er hasset ihre Festtage, ihre heydnische Feyerlichkeiten, und er wird den Geruch ihrer Freyheitsklubbe, ihrer Versammlungen nicht annehmen (cc).

Aber warum sind sie doch immer so glücklich ? Warum erobern sie immer eine Vestung um die andere? — Warum kommen sie uns immer näher ? Warum gewinnen unsere christliche Hee-

re

(cc) Odeet projeci festivitates vestras: et non capiam odorem Cœtuum vestrorum. Amos. 9, 21.

re nichts gegen diese Unchristen? — Können wir noch fragen? — Sieht man nicht beynahe eben so große Gräuel auch unter uns Christen? — Ist ein Laster, welches man nicht auch bey uns häufig begehen, und oft gar in Schutz nehmen sieht? — Erlaubet man sich nicht auch in unsern Tempeln des Herrn allerhand Unehrerbiethigkeiten, Unfugen und Ausschweifungen aller Art? — Ist noch ein Eifer zur Anhörung des göttlichen Wortes, eine Andacht und Inbrunst beym Gebethe, eine Ehrfurcht vor der persönlichen Gegenwart des Allerhöchsten heutzutage unter den Rechtglaubigen, anzutreffen? — Brüder! müßen wir nicht fürchten, daßauch Gott unsere Feste und Feyerlichkeiten hasse, verwerfe und verabscheue? — Müßen wir nicht fürchten, daß er es zulassen möchte, daß auch uns unsere Tempel entrissen und entheiliget, daß auch unsere Priester vertrieben, daß auch bey uns die Gnadenbrunnen der heiligen Sakramente verschlossen, das Christenthum ausgerottet, und zerstöret, und auf dessen

sen Trümmern die Freyheitsbäume des zügellosesten Heydenthumes gepflanzet werden? — Nur seiner unendlichen Barmherzigkeit haben wir es zu verdanken, daß er dieses schrecklichste aus allen Gerichten über uns noch nicht ergehen, daß er uns von seinen und unsern Feinden noch nicht aufreiben ließ (dd).

Misbrauchen wir also diese Barmherzigkeit nicht länger; werden wir klug aus fremdem Schaden, und spieglen wir uns an unsern verirrten, ausgearteten und nun so empfindlich gezüchtigten Brüdern. Halten wir fest auf unsere alten Gesetze und heiligen Gebräuche. Erneuern wir von Zeit zu Zeit unsern ersten Eifer, und nehmen wir häufigen Antheil an den Gnaden, die der Herr unser Gott da in seinem Hause uns anerbiethet, damit er nicht über kurz oder

(dd) Misericordiæ Domini, quia non sumus consumti. Thren. 3, 22.

lang dieſſelbe auch uns zu entziehen Urſache haben möge; haben wir jederzeit eine groſſe Hochſchätzung und Ehrfurcht für unſere Gotteshäuſſer, für unſere Kirchen, damit wir, ſo lange wir leben, und auch unſere Nachkommen von Geſchlecht zu Geſchlecht die tröſtliche Freude haben, hier mit Wahrheit aufrufen zu können, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, das Haus Gottes, die Pforte des Himmels iſt hier. Amen.

Am
sogenannten Seelenablaße.

Text, 1. Machab. 12. 11.

Derowegen sind wir zu allen Zeiten ohne Unterlaß, an unsern Festtagen, und an andern Tagen, wo sichs gebührt, bey den Opfern, die wir verrichten, und in unsern Gottesdiensten eurer ingedenk, wie es sich geziemt, an die Brüder zu denken (a).

So schrieben Jonathas der hohe Priester und die Aeltesten des jüdischen Volkes, an die Juden ihre Brüder, zu Sparta, und versicherten sie, daß, obwohl sie von ihnen entfernt wären, sie

(a) Nos ergo in omni tempore sine intermissione in diebus Solemnibus . et Cæteris quibus oportet, memores sumus vestri in Sacrificiis . quæ offerimus, et in observationibus, sicut fas est . et decet . meminisse fratrum. 1. Machab. 12. 11.

dennoch an sie dächten, sie als Abstämmlinge vom Geschlechte Abrahams, als ihre Brüder ansähen, und an ihrem guten und bösen Schicksale wesentlichen Antheil nähmen. Ja, nicht nur ihrer Brüderschaft, nicht nur ihres bloßen Andenkens versicherten sie dieselben; sondern auch, daß sie bey ihren Opfern, und bey jeder anderer Gelegenheit, für ihr Bestes zu Gott bäthen, und überhaupt so ihrer gedächten, wie Brüder an einander denken sollen....

Christliche Zuhörer! Auch wir haben noch viele, gar viele Brüder, die weit, sehr weit von uns entfernet sind; von denen uns nicht einmal eine Nachricht zu Ohren kömmt; und denen wir, so lang sie auch von uns schon geschieden sind, vielleicht doch noch nicht, wie Jonathas seinen Brüdern zu Sparta zu ihrem Wohlstande Glück wünschen dürfen (b). Welche

(b) Lætamur itaque de gloria vestra. ibid. v. 12.

che sind diese? — Ach! — mit bitterstem Schmerzen muß ich es sagen: — Unsere Aeltern, Geschwisterte, Anverwandte, Gutthäter und Freunde, alle unsere Mitchristen sind es, die im Reiche der Todten wohnen, und die vom Augenblicke ihres Hinscheidens bis auf diese Stunde sich noch immer in traurigen Umständen, in den quälenden Flammen des Fegfeurs sich befinden. Deswegen hat die katholische Kirche, diese für ihre Kinder auch nach ihrem Tode noch sorgfältige Mutter, für gut gefunden, das Andenken derselben in unsern Herzen durch einen eigens dazu gestifteten Gedächtnißtag jährlich zu erneuern. Durch die trauervollen Zeremonien, womit sie sich dieser Tagen beschäftiget, ladet sie uns ein, mit ihr den kläglichen Zustand unsrer abgeschiedenen Brüder theilnehmend zu bemitleiden, bey den göttlichen Opfern, und bey andern Andachtsversammlungen bey Gott um die Beschleunigung ihrer Seligkeit, um ihre Erlösung dringend anzuhalten, und so

an sie, wie sichs gebührt an die Brüder zu denken.

Eben dieses ist auch die Absicht der in dieser löblichen Pfarrkirche errichteten Bruderschaft vom heiligen Rosenkranze, welche verordnete, daß ihre Mitglieder am heutigen Tage bey der Generalkommunion, das ist, bey der allgemeinen Theilnahme an dem Fleische und Blute unsers Herrn Jesu Christi erscheinen, und den hierauf verliehenen vollkommenen Ablaß zum Troste der leidenden Seelen zu gewinnen, sich beeifern sollen. Und welch ein Herz erhebender Anblick ist es, daß ihr dieser heiligen Absicht durch euren zahlreichen Zusammenfluß so getreulich entsprechet! — Welch ein Trost! — welch ein freudenvoller Tag wird der heutige in dem Fegfeuer seyn! Wie viele Seelen werden heute durch euren Eifer und Andacht erfreuet — wie viele von ihren Banden aufgelößt, und zur Anschauung Gottes gelassen werden! — Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn auch ich etwas

dazu

dazu beytragen könnte! — Ich will es versuchen. Ich will mein mögliches thun, alles das vorzutragen, was euer Mitleiden noch höher zu treiben, und euren Eifer noch mehr anzuflammen, tauglich seyn kann. Zugleich aber werde ich euch auch einigen Unterricht von der Beschaffenheit eures Mitleidens ertheilen. Und das ist es, was die zween Theile meiner gegenwärtigen Trostrede ausmachen wird. Was unser Mitleiden gegen die armen Seelen des Fegfeuers erwecken, wird vorstellen der erste; wie dieses Mitleiden beschaffen seyn müße, wird lehren der zweyte Theil. Vernehmet mich geduldig und aufmerksam! Ich gehe gleich zur Sache in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Je größer die Noth oder das Leiden eines bedrängten hilfbedürftigen Menschen ist; je weniger er sich selbst zu helfen vermag; und jemehr er uns angeht, je näher

er uns ist, desto tiefer wird uns sein Elend in das Herz dringen, desto mehr unser Mitleiden erwecken. Die Umstände treffen bey den leidenden Seelen des Fegfeuers alle zusammen; darum sind diese unsers lebhaftesten Mitleidens vorzüglich würdig. Sie sind die elendesten; man kann ihre Leiden nicht einmal ganz aussprechen, sie sind die unbehilflichsten; sie haben gar kein Mittel, sich selbst Hilfe zu verschaffen. Sie gehen uns am meisten an; weil sie mit Gott und mit uns am engesten verbunden sind. Lasset uns eines nach dem andern genauer beherzigen.

Alles das, was die heiligen Väter von den Peinen des Fegfeuers geschrieben haben, will ich mit Stillschweigen umgehen. Nur das will ich kurz anführen, was diese wahrhaft armen Seelen von der Religion selbst leiden. Ihr befremdet euch vielleicht hierüber, daß ich sage: sie leiden von der Religion. Es ist aber doch nicht anders. Der Glauben, die Hoffnung und die Liebe waren zwar in diesem

Leben

Leben ihr einziger Trost; in dem andern aber sind es eben diese, die sie am empfindlichsten peinigen. Nachdem die Seelen der im Herrn selig verschiedenen aber noch nicht ganz gereinigten Christen das sinnliche Gewand der Sterblichkeit abgelegt haben, welch eine theils angenehme, theils schreckliche Helle breitet sich auf einmal über sie aus! — Da sehen sie auf einmal in vollem Lichte, was sie hier nur im Dunkeln, nur im Schatten sahen (c). In diesem Lichte sehen sie, daß sie hier einen zwar nicht ganz todten, aber auch einen nicht ganz lebendigen Glauben hatten; daß sie zwar ihren Verstand zum Dienste des Glaubens gefangen genommen, und alles, was ihnen zu glauben rechtmäßig vorgetragen wurde, geglaubet, daß sie aber nicht allemal so ganz nach diesem Glauben gelebet haben. Auf einer Seite stellt ihnen die heilige Religion alle Sonn- und Feyertage, alle Einladungen

der

(c) Videmus nunc per Speculum in ænigmate: tunc autem facie ad faciem. 1. Cor. 12, 13.

der Priester, alle Zusprüche der Beichtväter, und alle schöne Gelegenheiten vor Augen, wodurch sie ihren Glauben hätte lebendig machen, und sich Schätze für die Ewigkeit sammeln können. Auf der andern Seite kommen ihnen alle muthwilligen Versäumungen, alle freywillige Nachläßig- und Schläfrigkeiten zu Gesicht, wodurch sie ihren Glauben, ich will nicht gerade sagen verläugnet, aber doch nicht so, wie sie gekönnt und gesollt hätten, im Werke gezeigt haben. Der Glauben also, der nun ganz enthüllte und enträzelte Glauben ist es, der ihnen die empfindlichste Schmerzen verursachet; der eine Reue in ihnen erwecket, die der grausamsten Marter gleicht.

So einen lästigen Peiniger müßen diese guten Seelen auch an der Hoffnung erfahren. So lang sie Wanderer in diesem Thränenthale waren, hatten sie ihre ganze Hoffnung auf den Herrn, auf sein untrügliches Wort, auf seine große Verheißungen gesetzet. Die Hoffnung eines zukünftigen bessern Lebens war es,

die

die ihre Bitterkeiten versüßete, ihre Beschwerlichkeiten erleichterte, ihre Mühe- und Armseligkeiten erträglich machete. Und da sie Gott dem Herrn in der Hauptsache getreu verblieben, und in seiner Gnade abgeschieden zu seyn sich einbildeten, so machten sie sich eine ganz sichere Rechnung, daß sie zu Gott gelangen, und in den Besitz der gehofften Güter kommen werden. Allein welch ein unerwarteter Schmerz fiel in dem Augenblicke über sie her, da sie von Gott nicht rein genug gefunden, und von seiner Anschauung, von seinem Genuße, weis nicht auf wie lange, abgewiesen wurden! — In der Meynung, das End ihrer Hoffnung, das Ziel ihrer Wanderschaft erreichet zu haben, mußten sie erst in ein anders Land, in das finsterste, mit Todesschwärze bedeckte Land des Jammers, in das Land der Reinigung eine neue Wanderschaft antreten (d). Freylich sind

sie

(d) Ad Terram tenebrosam, et opertam mortis Caligine terram miseriæ et Tenebrarum, ob. 10, 21. 22.

sie da der ewigen Freude, ihrer Seligkeit gewißer, und ganz versichert; sie mögen aber auf eine kurze oder lange Zeit zu diesem Quaalenort bestimmt, und die Zeit ihres Aufenthaltes mag ihnen bekannt, oder unbekannt seyn; so können wir es von uns selbst abnehmen, daß ihnen eben wegen der Gewisheit ihrer Hoffnung die Stunden zu Tagen, die Tage zu Jahren, die Jahre zu halben Ewigkeiten werden müßen.

Die Hoffnung aber würde die armen Seelen lange nicht so empfindlich peinigen, wenn sie das, was sie hoffen, nicht äußerst liebten, und zu besizen verlangten. In diesem Leben wurden sie durch die Sinne in der Liebe Gottes sehr gehindert und zurück gehalten da sie nun diese ausgezogen haben, lieben sie Gott ohne Vergleich reiner und brünstiger, und ihr hizigstes Verlangen geht einzig dahin, dieses höchste Gut, welches sie so sehr lieben, auch zu besizen. Je länger sie nun von dessen Besize aufgehalten werden, desto heftiger werden sie gequält und gemar-

martert. Das Feuer, welches sie peiniget, übertrifft zwar nach der Lehre des großen Augustin alle Marter und Peinen, die iemals ein Mensch auf dieser Welt ausgestanden hat (e). Doch ist dieses gefräßige, dieses wüthende Feuer mit jenen Schmerzen, welche ihnen die heilige Liebe verursachet nicht zu vergleichen. Denn der Drang der Liebe und der Begierde Gott zu sehen, schreibt der heilige Chrysostomus macht ihnen diese Pein unerträglich (f). Die Seelen des Fegfeuers sind also in jedem Betracht in dem allerelendesten Zustande.

Und wenn sie gleichwohl sich nur einigen Trost oder Linderung verschaffen könnten! — Aber so wird ihr Elend dadurch noch merklich vergrößert, daß sie für sich selbst die unbehilflichsten sind, daß sie gar kein Mittel an der Hand haben, sich auch nur

---

(e) Nullus cruciatus pœnarum temporalium potest illis ignibus comparari. S. Augustt.

(f) Vis amoris et desiderii videndi Deum iis pœnam hanc reddit intolerabilem. S. Ioa. Chrysost.

nur die geringste Hilfe zu verschaffen. Sie sind mit Schulden beladene Seelen, die um ihrer Schulden Willen in das Gefängniß sind geleget worden, in welchem sie so lang sitzen müßen, bis der letzte Häller bezahlt ist (g). Womit werden sie bezahlen? — Mit ihren Tugenden und guten Werken? Mit wasfür einen? — Mit jenen, die sie auf der Erde verrichtet und ausgeübet haben? — Ach! deren ihren Werth hat der Himmel schon eingezogen; sie waren aber nicht hinlänglich diesen zu bezahlen; darum müßen sie jetzt in dem Schuldenthurme den Rest derselben vollends abbüßen. Und nun können sie weder Tugenden ausüben, noch gute Werke verrichten. Die Zeit der Aernte ist für sie vorbey; in der andern Welt kann man nicht mehr aussäen. Sie sind abgehauene Bäume, die für die Ewigkeit keine Früchte mehr tragen. Der Tag der Arbeit, an welchem sie sich Ver-

---

(g) Amen dico tibi, non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. Matth. 5, 26.

Verdienste sammeln, und ihre Sünden abbüßen konnten, ist vor sie vorübergegangen. Auf diesen nützlichen Tag ist eine finstere, jene unglückliche Nacht hereingebrochen, in welcher man, nach dem Ausspruche Jesu Christi, zum Besten der Seligkeit nichts mehr wirken kann (h). Der Engel, der sie während ihrer Pilgrimschaft begleitete, ihr Schutzengel hat seine Hände gen Himmel aufgehoben, und bey Gott geschworen, daß für sie keine Zeit mehr wäre (i). Das heißt: keine Zeit mehr ihre Pflichten zu beobachten; keine Zeit mehr ihre Verdienste zu vermehren, keine Zeit mehr, ihre Fehler gut zu machen; keine Zeit mehr, den göttlichen Züchtigungen Einhalt zu thun; keine Zeit mehr ihre Glückseligkeit zu

---

(h) Venit Nox, quando nemo potest operari. Ioa. 9. 4.

(i) Et Angelus — — levavit manum suam ad Cœlum: et juravit per viventem in Sæcula Sæculorum — — — Quia Tempus non erit amplius. Apoc. 10, 5. 6.

zu beschleunigen. Die Zeit die sie noch übrig haben, ist nur eine Zeit des Leidens, und zwar des Leidens ohne die geringste Hilfe, die sie sich selbst leisten könnten. Wer kann so ein kaltes, so ein vereistes Herz haben, daß es über den kläglichen Zustand dieser äußerst bedrängte, und für sich ganz unbehilflichen Seelen nicht in ein erbarmendes Mitleiden aufgelöset werde? Wir können uns ja über die unvernünftige Thiere, wenn wir sie in Schmerzen und Leiden sehen, erbarmen sollen die geplagten Seelen unserer Mitmenschen weniger Anspruch auf unser Herz haben? —o nein! diese haben den ersten; weil sie mit Gott und mit uns am engesten verbunden sind.

Gott hat diese Seelen der Gerechten nicht auf immer von seinem Angesichte verstoßen; er strafet sie nicht als seine Feinde, die er mit ewig unversöhnlichem Haße verfolgen muß. Sie seynd seine innigsten Freunde deren Namen mit unauslöschlichen Buchstaben in dem Himmel schon geschrieben stehen. Seine Kinder, seine vor-

vorzüglich geliebten Kinder sind sie, Kinder, die er nicht nur berufen, sondern auch auserwählet, gerechtfertiget, und dazu bestimmt hat, daß sie dem Bilde seines Sohnes, als des Erst gebohrnen unter vielen Brüdern gleichförmig gemachet mit ihm in seinem ewigen Reiche verherrlichet werden (k). Indessen unerachtet er sie zärtlichst liebet, muß er doch, weil sie einiger ihnen noch anklebender Unreinigkeiten wegen seines Angesichtes nicht ganz würdig sind, sie empfindlich strafen, und durch diese harte Züchtigungen zu seiner Anschauung zubereiten. Das fodert seine Gerechtigkeit, die so unendlich, als seine Liebe ist. Was meynet ihr, werden wir ihm nicht einen wichtigen Dienst erweisen, einen

(k) Nam quos præscivit. et prædestinavit Conformes fieri imaginis filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus. Quos autem prædestinavit, hos vocavit, et quos vocavit, hos et justivicavit: et quos autem justificavit, illos et glorificavit. Rom, 8, 29. 30.

Dienst, den er uns ewig denken, und auch ewig belohnen wird, wenn wir statt ihrer seine Gerechtigkeit zufrieden zu stellen, und dadurch die Seligkeit seiner liebsten Freunde zu befördern uns bestreben werden? hat Gott die Liebesdienste, die Tobias an den Leibern der Verstorbenen ausübte, so hoch geschätzet, daß er ihn mit sieben außerordentlichen Wohlthaten in diesem Leben noch dafür belohnte (l); wie hoch wird er jene Liebesdienste, jene Barmherzigkeiten, ansehen, die wir den Seelen der Verstorbenen, die seine Auserwählte sind, erweisen?

Allein nicht nur mit Gott, auch mit uns haben diese Seelen die engeste Verbindung. Könnten wir doch hinabsteigen in diesen fürchterlichen Strafort der göttlichen Gerechtigkeit! — Wir würden darinn antreffen unsere Aeltern, denen wir nach Gott unser Leben, unsere Güter

---

(l) Venit nox, quando nemo potest operari. Ioa. 9, 4.

ter, und alles, was wir besitzen zu verdanken haben. Viele Aeltern würden ihre Kinder darinn hat gestraft und gezüchtiget sehen für jene Fehler, die sie aus übertriebener Kinderliebe ihnen leichtsinnig übersehen haben. Wir würden darinn erkennen, unsere Geschwisterten, unsere Brüder und Schwestern, mit denen wir an seinem Tische aßen, und Freude und Leiden theilten. Mancher Mann würde sein Weib, manches Weib ihren Manne darinn erblicken, deren eines dem andern zu verschiedenen Verbrechen Anlaß gab, für die sie jetzt so viel leiden müßen. Vielleicht gar noch unsere Großältern, unsere Ahnen, oder sonst unsere nahe Verwandte, oder unsere Gutthäter würden wir gewahr nehmen, die uns so viel Liebes und Gutes erwiesen haben, und die nun selbst unserer Wohlthat, unserer Hilfe bedarfen. Unsere besten, unsere getreuesten Freunde würden wir zu Gesicht bekommen, mit denen wir ehemals ein Herz und eine Seele waren, und deren Leidenschaften, die sie jetzt so schmerzlich büßen, wir geschmeichelt, und

sie mit unserm Beyfalle unterstützet haben. Alle diese, oder doch gewiß einige davon würden wir von einem verzehrenden Feuer ganz umgeben, und in den entsetzlichsten in unaussprechlichen Peinen sehen. Würde sich unser Blut nicht rühren? — Würden wir ihnen nicht unser ganzes Mitleiden schenken? Verdienen sie aber unser Mitleiden weniger; weil wir ihr Elend, ihre Noth ihre Schmerzen nicht mit leiblichen Augen anschauen, sondern nur mit den Augen des Glaubens betrachten können? —

Wir erbarmen uns doch über einen Freund, der uns weiters nichts angeht, als daß er unser Freund, unser gute Bekannter ist; und wir helfen ihm aus seiner Noth, wenn wir uns auch selbst dabey wehe thun müßen. Sollen wir uns nicht vielmehr erbarmen über jene Seelen und ihnen zu Hilfe eilen, deren Blut in unsern Adern fließt, die mit uns und mit Gott durch die heiligsten Bande verknüpfet sind, die sich selbst gar nicht helfen

fen können, und die in einer Noth stecken, mit welcher alle Nöthen dieser ganzen Welt zusammen genommen nicht zu vergleichen, die die allerärmsten, die elendesten, die geplagtesten Seelen sind? — Denen wir, ohne große Aufopferungen zu machen, gar leicht helfen können? — Wie so? fraget ihr mich. Wie muß dann unser Mitleiden beschaffen seyn? — Nur noch eine kurze Geduld bitte ich mir aus. Dieß wird jetzt erklären:

Der zweyte Theil.

Die Eigenschaften unsers Mitleidens gegen die armen Seelen im Fegfeuer will ich kurz zusammen fassen. Es muß ein werkthätiges, ein allgemeines, ein daurhaftes Mitleiden seyn. Werkthätig ist es, wenn wir ihr Elend, ihre Noth, nicht nur zu Herzen nehmen, und Thränen darüber vergiesen; sondern zugleich auch taugliche Mittel ergreifen, ihre Noth zu steuern, oder derselben gar ein Ende zu machen. Diese Mittel wie ihr

schon öfters werdet gehöret haben; denn ich kann euch dießfalls nichts neues sagen sind vorzüglich das allerheiligste Fleisch und Blut Jesu Christi sowohl in dem Opfer der heiligen Messe, als in der Kommunion oder einfachen Nießung desselben, das Gebeth und andere gute Werke. Lasset mich nur kurz wiederholen, was euch schon mehrmal ist bekannt gemacht worden.

Ihr wisset, daß das, was der Priester am Altare wandelt und genießt, wie auch das, was der andächtige Christ an der Kommunikantenbank ißet, das wahre Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi, eben der lebendige Leib des menschgewordenen Sohnes Gottes ist, den er selbst am Altare des Kreuzes zur Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt seinem himmlischen Vater geopfert hat (m).

Es

(m) Calix Benedictionis, cui benedicimus, nonne Communicatio Sanquinis Christi est? det panis, quem frangimus, nonne participatio Corpor Domini est? 1 Cor. 10. 19

Es kann euch auch nicht unbekannt seyn, daß dieses Opfer als ein Bitt und Versöhnungsopfer, als das wahre Lösegeld für die Lebendigen und Todten der göttlichen Gerechtigkeit fürbitt = und genugthuungsweise nach der uralten Gewohnheit der Kirche dargebracht werde. (n). Dieser, Jesus Christus, ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht nur für unsere, sondern für die Sünden der ganzen Welt (o). Mit diesem, meine Lieben! müßet ihr euer Mitleiden gegen die Seelen im Fegfeuer werkthätig machen; sey es, daß ihr für sie selbst eine oder mehrere heilige Messen veranstaltet, oder so ihr dieses nicht vermöget, denselben mit gehöriger Andacht beywohnet, oder die heilige Kommunion empfanget. Allemal werdet ihr des Leibes

(n) Pro defunctis in Christo, nondum ad plenum purgatis juxta apostolorum traditicnem effertur. Trid. Sess. 22. c. 2.

(o) Et ipse est propitiatio pro peccatis nostris non pro nostris autem tantum sed etiam pro totius mundi. 1. Ioa. 2, 2.

und Blutes Jesu Christi theilhaftig; almal könnet ihr den armen Seelen einen wesentlichen Trost und Linderung in ihre Peinen und Schmerzen verschaffen. Ja wenn ihr an einem Tage, wie der heutige, wo ein vollkommener Ablaß verliehen ist, der den Verstorbenen kann zugewendet werden, zur Kommunion gehet, könnet ihr nicht nur sie in ihren Leiden trösten, sondern eine gewiße Seele gar davon befreyen, vollkommen auslösen, und zur Seligkeit befördern.

Wird euch, ihr Reiche, ihr Begüterte! die Kleinigkeit, die ihr dem Priester, nicht für die heilige Messe, sondern für den Dienst, den er euch dabey leistet, abreichen müßet, zu viel seyn, um jenen Seelen, deren Güter ihr besitzet, einen unsäglich großen Trost zu verschaffen; da ihr das Jahr hindurch so viele Gulden unnütze sündhaft verschleudert? — Kann euch, ihr Aermern, die ihr gar nicht oder nur zu eurer Nothdurft begütert seyd, eine halbe Stund; oder wenn es auch eine ganze ist, die ihr zur Anhörung einer heil. Messe euren Arbeiten entziehen

ziehen müßet, um den Seelen eurer nächsten Anverwandten, oder Gutthäter ihre Peinen und Marter jahrweiß abzukürzen, zu viel seyn, da ihr das Jahr hindurch so viele gute Stunden — manchen halben — ja wohl ganzen Tag müßig vertändelt, oder in den Trink- und Spielstuben, auch an den lieben Werktagen, euren Geschäften unverantwortlich wegstehlet? — Wird es euch, ihr Mitglieder der löblichen Rosenkranzbruderschaft, oder des Todtenbundes, zu viel, oder zu beschwerlich seyn, an den Bruderschaftssonntagen durch eine reumüthige Beicht und andächtige Kommunion für die Seelen eurer Mitbrüder und Mitschwestern den vollkommenen Ablaß, und nicht nur für sie, sondern nach Christi Verheißung zugleich auch für euch (p) das ewige Leben zu gewinnen, da ihr um einen geringen zeitlichen, oft noch ungewißen Gewinn weit meh-

(p) Qui manducat meam carnem, et bibit meum Sanquinem, habet vitam æternam: et ego resuscitabo eum in noviſſimo die. Io. 6. 55.

mehrers und viel beschwerlicheres unternehmet? — Gehen wir aber weiter

Ich darf es euch auch nicht erst beweisen, daß auch das Gebeth ein gar kräftiges Mittel sey, für die Sünden der Verstorbenen bey der Gerechtigkeit Gottes um Nachlaß anzuhalten. Die heilige Schrift ist uns Bürge dafür (p). Das aber muß ich anmerken, daß unter andern Gebether der heilige Rosenkranz das vortrefflichste, Gott wohlgefälligste, und den armen Seelen ersprießlichste sey; was immer die heutigen Rosenkranzfeinde dagegen einzuwenden wissen. Ich sage dieses nicht, eurer Bruderschaft zu Gefallen; sondern aus guten Gründen, die ich euch ganz kurz mittheilen will.

In dem heiligen Rosenkranze bethen und reden wir zu Gott, um die Eingeweide

---

(q) Sancta ergo et salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur. 2. Machab. 12, 46.

weide seiner Barmherzigkeit zu rühren, nicht mit eigenen Worten, die oft sehr trocken, gezwungen und ohne alle Salbung sind; sondern wir tragen ihm eben jene Worte, jene Bitten vor, die Jesus Christus, sein göttlicher Sohn selbst uns gelehret und in Mund geleget hat (r). Wir schicken das katholische Glaubensbekenntniß voraus, und bekennen öffentlich, daß wir an ihn glauben, auf ihn hoffen und ihn lieben und bitten ihn, daß er unsern Glauben vermehren, unsere Hoffnung stärken, und die Liebe noch mehr entzünden wolle. Wir legen dazwischen ein, und beherzigen die vornehmsten Geheimnisse des Lebens, und Leidens und der Glorie Jesu Christi, und in Ansehung derer bitten wir erhöret zu werden. Um unser Gebeth noch kräftiger und erhörungswürdiger zu machen, flehen wir Mariam, die jungfräuliche Mutter Gottes, um ihre Mit- und Fürsprache an!

und

(r) Sic ergo vos orabitis: Pater noster &c. Matth. 6, 9. — 13.

und nur recht dringend, zehenmal nach einander begrüßen und bitten wir sie mit den Worten, die theils aus der heiligen Schrift entlehnet, theils von unsrer heiligen Mutter der Kirche angegeben sind, daß sie für uns mit uns bitten, und unsere Wünsche mit dem Ansehen und Macht so sie bey Gott hat, unterstüzen wolle. Zudem sind auf das Gebeth des heiligen Rosenkranzes von mehrern Päbsten viele und große Ablaße verliehen, deren einige auch den Verstorbenen können gewidmet und überlassen werden; daß allerdings wohl in Bedacht zu nehmen ist. Saget mir ein Gebeth, welches mehrere Vorzüge hat, welches kräftiger ist, die Peinen des Fegfeuers zu mildern, und die Seelen daraus zu erlösen.

Allein wir haben noch mehrere Mittel an der Hand, unser Mitleiden gegen die armen Seelen werkthätig zu zeigen. Alle gute Werke, das Fasten und jeder Abbruch, den wir uns in was immer für einer Sache thun; das Almosen, eine jede noch so geringe Gabe, die wir einem Dürfti-

tigen reichen; alle leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit; alle Ueberwindungen in erlaubten und unerlaubten Dingen; alle Unbilden und Beleidigungen, die wir verzeihen; alle Arbeiten, die wir verrichten, allr Mühseligkeiten und Beschwernissen, die wir mit Geduld ertragen, kurz alles, was wir Gott und dem Nächsten zu Lieb thun oder leiden, alles, womit wir uns bey Gott einigen Verdienst machen, alles dieses ist eine gangbare eine giltige Münze, womit wir die rückständigen Schulden der armen Seelen auslösen, und ihnen den Himmel erkaufen können. Sehet, meine Lieben! daß wir alle Stunde, und bey jeder Gelegenheit Mittel genug haben, das Mitleiden, das Andenken an unsere abgeschiedene Brüder thätig zu beweisen. Es muß aber auch allgemein seyn.

Es wäre ein grober Irrthum, wenn ihr glaubtet, daß ihr nur an jene Seelen mitleidig zu gedenken schuldig wäret, die eure nächste Anverwandte oder sonst in guter Bekanntschaft, oder in einem an-

dern

dern Verhältniße mit euch waren. Diese haben freylich den Vorzug; doch sollen auch andere dabey nicht vergessen werden. So wenig die Liebe des Nächsten sich nur auf gewiße Personen einschränken läßt, sondern ohne Ausnahme, ohne Unterschied sich auf alle Menschen erstrecken muß; so wenig läßt sich das Mitleiden, welches sich eben auf die Liebe des Nächsten gründet, nur auf gewiße arme Seelen begränzen; sondern muß durchaus alle einschließen; gleichwie unser Muster der Liebe, Jesus Christus, für alle sein göttliches! Blut vergossen hat (s). Wir dörfen für gewiß annehmen, das viele Arme in den Flammen des Fegfeuers liegen, für welche weder eine Seelenmesse, weder Siebent, noch Dreyßigst vielweniger ein Jahrtag gehalten worden, welche bey ihrem Abscheiden keinen Verwandten, keinen Freund zurückgelaßen, welche auf der ganzen Welt keinen Menschen haben, der an sie denkt, oder auch nur ein Va-

(s) Et pro omnibus mortuus est Christus. 2. Cor 5, 15.

Vater unser für sie bethet. Sollen diese immer in der Vergessenheit, und von jedermann verlassen bleiben ? Gott bewahre uns vor so einer Ungerechtigkeit! Seyn sie gleichwohl mit uns nicht durch die Bande des Blutes verknipfet; so sind sie ja enge genug mit uns dadurch verbunden, daß sie einerley Oberhaupt, einerley Gesez, einerley Religion, einen und ebendenselben Erlöser mit uns haben, daß sie unsere Brüder in Christo Jesu sind. O! so lasset uns hinabsteigen in die tiefen der Erde, in die Greuelorte der göttlichen Strafgerechtigkeit! — Lasset uns alle Schlafende mit den Gesinnungen Sirachs beschauen! Lasset uns ohne Unterschied allen helfen, und nach unsern Kräften alle, seyn sie wer sie wollen, erlösen, die Hoffnung zur Seligkeit haben (t). Noch nicht genug.

Uns-

(t) Penetrabo omnes inferiores partes Terræ, et inspiciam omnes dormientes, et illuminabo omnes sperantes in Domino. Eccli. 24. 45.

Unser Mitleiden muß auch noch dauerhaft seyn. Es wäre ein nicht geringer Fehler, wenn wir unser Mitleiden, unsere Liebe und Hilfe gegen die armen Seelen nur auf eine gewisse Zeit, z. B. nur auf die Seelenoktav, oder auf andere gewisse Feste einschränken wollten. Sey es auch, daß wir diese Zeit hindurch alles mögliche thun, daß wir bethen und bethen lassen, daß wir fasten, Almosen geben, Ablaße gewinnen, verschiedene gute Werke verrichten, und alles den armen Seelen schenken und aufopfern; Werden wir das Fegfeuer damit ausleeren? — Zu wünschen wäre es. Aber es ist zu fürchten, daß unser Gebeth und unsere guten Werke gar viele Fehler haben, und daß wir die erwünschte Wirkung davon nicht hoffen dörfen. Und gesetzt, daß die Gebethe und gute Werke, die diese Zeit hindurch in der ganzen Christenheit für die armen Seelen geschehen, so geeigenschaftet wären, daß wirklich das ganze Fegfeuer dadurch ausgeleeret würde; so sterben täglich viele hunderte da und dort in der ganzen Chri-

sten-

stenwelt, die nicht alle in die Hölle, auch nicht alle in den Himmel, sondern viele davon wieder in das Fegfeuer kommen, die wieder alle unsere Hilfe bedarfen, und denen wir selbe auch schuldig sind. Die christliche Liebe, das thätige Mitleiden darf also, wie der Apostel sagt, niemal aufhören (u), muß zu allen Zeiten einen festen Bestand haben. Wie die Juden nicht nur an ihren Festtagen, nicht nur bey ihren Opfern und Gottesdiensten, sondern zu allen Zeiten ihrer abwesenden Brüder ingedenk waren; so müssen auch wir unserer verstorbenen Brüder in Christo Jesu jederzeit, das ganze Jahr hindurch, alle Tage, bey jeder Gelegenheit ingedenk seyn, und für sie bethen, und alles Gute, was wir thun, ihnen schenken, und der göttlichen Gerechtigkeit für sie aufopfern, um ihre Seligkeit zu befördern.

Ich glaube nicht, daß ich noch mehrere Beweise werde anführen müßen, um

(u) Charitas nunquam excidit. 1, Cor. 13, 8.

euer Mitleiden gegen die leidende Seelen des Fegfeuers, die äußerst elend, ganz unbehilflich, und mit Gott und mit uns engest verbunden sind, zu erwecken. Ihr werdet auch genugsam verstanden haben, wie dieses Mitleiden beschaffen, wie thätig es seyn, wie weit es sich erstrecken, wie lange es dauren müße. Lasset also keine Gelegenheit aus, ihnen zu helfen. Thuet nichts Gutes, dessen Werth und Verdienst ihr nicht ihnen überlasset. Glaubet nur nicht, daß ihr etwas dabey verlieret; vielmehr werdet ihr gar vieles gewinnen. Ihr werdet euch dadurch Gott selbst einigermaßen zum Schuldner machen; indem er alles, was ihr zum Trost der armen Seelen thuet, so aufnimmt, als ob ihr es ihm gethan hättet (v). Lasset euch noch einen Gedanken beybringen. Denket daran, daß wir alle nach dem Tode, wenn es noch gut geht — in eben diesen Ort kommen werden; denn wer aus uns

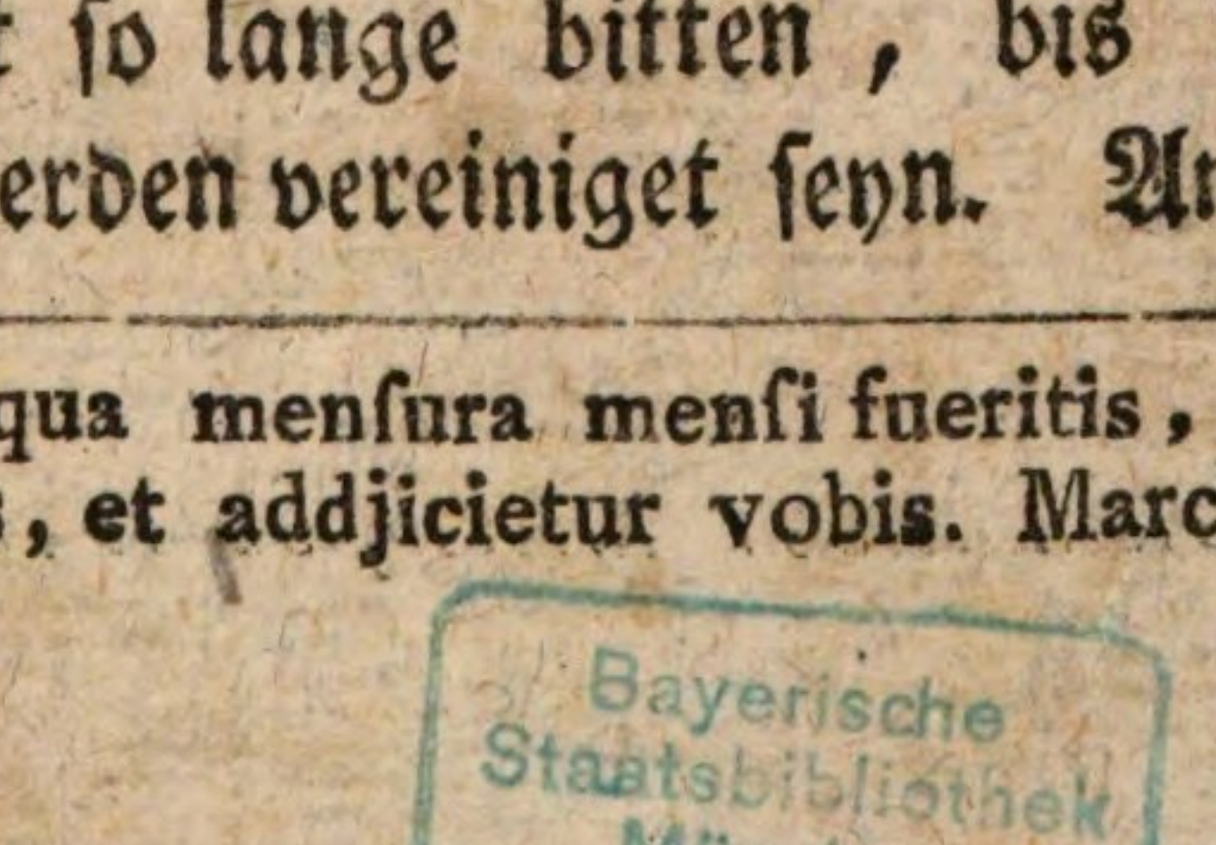
ist

(v) Amen dico vobis, quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Matth. 25, 40.

ist so unschuldig, daß er in jener Welt nichts mehr abzubüßen hat? — Vielleicht sitzen übers Jahr schon einige aus uns in diesem Feuerkerker. — Wie gut wird uns alsdenn die Hilfe kommen, die wir da den armen Seelen werden geleistet haben? — Wie wir jetzt da ausmessen, so wird uns dort gewiß eingemessen werden (x). Diejenigen, die wir auf dieser Welt zurücke lassen, werden auch alsdann uns zu helfen sich bestreben. Vielleicht sind einige von jenen Seelen, denen wir da einige Hilfe verschaffet haben, schon im Himmel. Diese werden aus Dankbarkeit auch für uns bey Gott so lange bitten, bis wir mit ihnen werden vereiniget seyn. Amen.

(x) In qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis, et addjicietur vobis. Marc. 4, 24.

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hiller, Blasius, 1745-

Blasius Hiller, Weltpriesters, Gelegenheitsreden bey zerschiedenen Feyerlichkeiten

Bd.: Fünfter Band

Augsburg 1796

Hom. 2077 h-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464352-0
VD18 8002260